

## TAGESSCHAU

## POLITIK

**„Herbst-Bilanz“:** Die Popularität der Unionsparteien hat in den vergangenen Monaten noch leicht zugenommen. Nach einer Allensbach-Umfrage würden 46,9 Prozent die CDU/CSU wählen (August: 46,7 Prozent), 38,3 Prozent die SPD, 10,3 Prozent die Grünen und 3,8 Prozent die FDP. (S. 5)

**Sagladin:** Moskau setzt seine „Revanchismus-Kampagne“ gegen die Bundesrepublik fort. Der Kreml-Politiker Wladimir Sagladin bezichtigte „revanchistische Gruppen“, Absichten auf tschechoslowakisches, polnisches und sowjetisches Territorium zu haben, die „Germanisierung“ Österreichs und eine Revision der österreichisch-italienischen Grenze anzustreben.

**Rüstung:** Die Pershing-3-Raketen sind nach Angaben von Verteidigungsminister Wörner voll funktionsfähig. Als „absoluten Blödsinn“ bezeichnete er die Äußerung des früheren US-Abteilungsunterhändlers Warnke, wonach die Raketen „militärisch nicht zu gebrauchen sind“.

**Angereist:** Arthur Rudolph, ein führender Raketenexperte der Nasa, der 1945 mit Werner von Braun in die USA gekommen war, hat seine US-Staatsbürgerschaft aufgegeben und ist in die Bundesrepublik umgesiedelt. Ihm war Verwicklung in NS-Gewaltverbrechen vorgeworfen worden. (S. 5)

**US-Wahlen:** Eine Reihe gestueter Indiskretionen, darunter die Veröffentlichung eines CIA-Handbuchs, das den Rebellen in Nicaragua Anleitung zum Umsturz gibt, haben in Washington den Verdacht geweckt, daß Präsident Reagan vor seiner wichtigen Fernsehdebatte mit Walter Mondale am Sonntag in die Defensive gedrängt werden soll. (S. 5)

**Kashmir:** An der indisch-pakistanischen Grenze in Kashmir - 1971 Schauplatz heftiger Kämpfe zwischen beiden Ländern - sind pakistanische Großmächte angelangt. Indien hat die Grenze am Dienstag geschlossen.

**Revirement:** Chinas Parteichef Hu Yaobang, er werde fast die halbe Mannschaft des Sekretariats des ZK der Partei, das für politische Entscheidungen zuständig ist, auswechseln.

**Beagle-Kanal:** Nach sechsjährigen Verhandlungen paraphieren Argentinien und Chile im Vatikan ihr Abkommen über die Hoheitsrechte im Beagle-Kanal.

**Golf-Krieg:** Im Mittelabschnitt der Front sind gestern wieder schwere Kämpfe ausgebrochen. Nach irakischen Angaben wurde eine iranische Offensive blutig zurückgeschlagen.

**Heute:** Beginn des CSU-Parteitag in München.

## ZITAT DES TAGES



99 Statt immer kürzer, werden wir bald wieder länger arbeiten müssen - wer kann, auch noch mit 70 Jahren. Auf diese Weise entlasten wir die Rentenversicherung gleich doppelt: Wir zahlen länger Beiträge und beziehen kürzer Rente. 99

Professor Helmut Meinhof, Vorsitzender des Sozialrats beim Bundesarbeitsministerium, in einem Interview der „Bild“-Zeitung. (S. 4) FOTO: JUP DARGINGER

## WIRTSCHAFT

**Nobelpreis:** Die Auszeichnung für Wirtschaftswissenschaften erhielt der Brit Sir Richard Stone von der Universität Cambridge. Begründet wurde die Ehrung mit Stones „bahnbrechenden Einsichten bei der Entwicklung von volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungssystemen“. (S. 9)

**Agrarexport:** Die Schwäche der beiden vergangenen Jahre ist überwunden. In den ersten acht Monaten 1984 erhöhte sich das Volumen gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 13,2 Prozent auf 15,7 Milliarden DM. (S. 10)

**Autoindustrie:** Die streikbeding-

ten Produktionsausfälle konnten im September weiter reduziert werden. Pro Arbeitstag rollten fünf Prozent mehr Kfz von den Bändern als im September 1983. In den ersten neun Monaten liegt die Branche mit 2,85 Millionen Einheiten aber noch sieben Prozent unter dem Vorjahresniveau.

**Börse:** Umfangreiche Aufträge aus dem Inland ließen die Kurse an den deutschen Aktienmärkten deutlich ansteigen. Am Rentenmarkt herrschte Haussestimmung. WELT-Aktienindex 158,1 (157,0). Dollarmittelkurs 3,1287 (3,1100). Mark. Goldpreis pro Feinunze 338,25 (340,55) Dollar.

## KULTUR

**Hammer-Kollektion:** Ein begeistertes Publikum findet in Israel die Gemäldesammlung des US-Milliardärs Armand Hammer. 130 Kunstwerke - alles, was auf dem internationalen Kunstmarkt gut und teuer ist - werden im Israel-Museum in Jerusalem ausgestellt. (S. 17)

**Fellini:** Eine Parabel über Krieg und Frieden, den drohenden Untergang Europas und seine leichtfertige, lebenslustige Gesellschaft anno 1914 zeichnet Fellini in seinem neuen, mit viel Vorwissen versehenen Film „Schiff der Träume“, der jetzt in der Bundesrepublik anlauft. (S. 17)

## SPORT

**Fußball:** Der DFB hat offiziell beim Weltverband gegen die gelbe Karte protestiert, die Torschütze Uwe Rahn beim Länderspiel gegen Schweden wegen zu heftigen Jubels erhielt. (S. 7)

**Sporthilfe:** Zita Finkenbauser (18), Mitglied der Florettmannschaft, die in Los Angeles Gold gewann, wurde von der Stiftung Deutsche Sporthilfe zur „Junior-Sportlerin des Jahres“ gewählt.

## AUS ALLER WELT

**Mafia-Massaker:** Bei einer „Abrechnung“ zwischen Mitgliedern zweier Mafia-Familien sind in Palermo acht Männer ermordet worden. Die von Kugeln durchsiehten Leichen wurden gestern in einem Stall am Stadtrand gefunden.

**Ausgedient?** Jahrhunderte war

die Kuh von deutschen Höfen nicht wegzudenken, jetzt soll sie verdrängt werden: von Damwild. Schon 1500 Landwirte sind auf die lukrative Damwild-Produktion umgestiegen. (S. 18)

**Wetter:** Bewölkt und regnerisch. Um 15 Grad.

## Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

**Meinungen:** Im Gespräch: B. Netanyahu - Israels neuer UN-Botschafter - Unter Feinden S. 2

**Forum:** Personalien und Leserbrief: An die Redaktion der WELT. Wort des Tages S. 6

**Dollar:** Scheinbar unauffällig klettert er in schwindelerregende Höhen S. 3

**Porträt:** Jean-Louis Trintignant: Mit sparsamen Mitteln vielschichtige Charaktere S. 16

**Aus der Presse von drüben:** Der „Tag der Befreiung“ wird Schattenschein S. 4

**Berlin:** Der neue Berliner Generalintendant H. Sasse: „Die eigenen Kräfte plegen“ S. 17

**Kardinal:** Türkische Säuberungsaktion - Schürt Syrien den Aufstand in Anatolien? S. 5

**Neue Lokomotive:** Dreh raus dank der Drehstrom-Bahn? - Minister Dollinger testet S. 18

**Sowjetunion:** Landwirtschaft mag sich von Krise zu Krise - Es fehlt an Organisation S. 6

**Reise-WELT:** Wandern und Fahren - „Es ist der Geist, der sich den Körper schafft“ S. 1

## Barzel: Fest entschlossen, nicht zurückzutreten

Gespräche mit Kohl und Dregger / Tumult im Bundestag nach Grünen-Entscheidung

gil/ms/hey, Bonn

Bundestagspräsident Rainer Barzel denkt nicht an Rücktritt. Dies hat er nach Informationen der WELT gegenüber dem Bundeskanzler und dem Fraktionsvorsitzenden der Union bekräftigt. Unter anderem wurde die Diskussion um Barzel auch gestern um einige Details erweitert. In Presseberichten hieß es, der CDU-Politiker habe nach seinem Rücktritt vom Partei- und Fraktionsvorsitz nicht nur das bereits bekannte Beraterhonorar von jährlich rund 250 000 Mark vom Frankfurter Anwaltsbüro Paul erhalten, sondern auch einen Zuschuß von der CDU in Höhe der halben Besoldung eines Fraktionsvorsitzenden. Dieser Zuschuß ist von der Union offenbar in Unkenntnis der anderen Honorare Barzels gewährt worden.

Diese Einschätzung wird durch einen Aktenvermerk des damaligen geschäftsführenden Flick-Gesellschafters Eberhard von Bruchschütz über ein Gespräch mit dem CDU-Vorsitzenden Helmut Kohl vom 18. November 1978 verstärkt. Daraus ist zu entnehmen, daß Kohl von Berater-

künften Barzels offensichtlich nichts wußte. CDU und Fraktion hätten Barzel „mit monatlichen Zuschüssen unter die Arme greifen müssen, damit er nicht auf die reinen Abgeordneten-Diäten angewiesen sei“. Damit hätten sich Barzels Diäten verdoppelt, zusätzlich sei ihm ein Fahrer zur Verfügung gestellt worden. Das Anliegen von Bruchschütz war es damals, Kohl dafür zu gewinnen, Barzel zum Vorsitzenden des Bundestags-

Wirtschaftsausschusses zu nominieren. In dieser Funktion hat er jedoch, so wird betont, nicht auf die Steuerbefreiung für Flicks Einfluß nehmen können, da schon damals klar war, daß die Bundesregierung und nicht das Parlament dies entscheide.

Barzel selbst nimmt zu den neuerlichen Vorwürfen keine Stellung. Er beharrt darauf, vom parlamentarischen Untersuchungsausschuß des Bundestages gehört zu werden. Zu dessen Arbeit gehört jedoch nicht die

Frage, ob der Beratervertrag Barzels ein Scheingeschäft ist, das direkte Zahlungen der Flick-Gruppe an den Abgeordneten tarnen soll, sondern lediglich die Aufklärung der Partispendenaffäre. Mehrfach hatte der Bundestagspräsident jedoch betont, er sei nach seinem Rückzug aus der Parteispitze als einfacher Abgeordneter beratend tätig gewesen, habe dies jedoch ordnungsgemäß dem Bundestag gemeldet und seine Einkünfte auch voll versteuert.

Barzel hat gestern in Gesprächen mit Kohl und Dregger erklärt, er sei fest entschlossen, nicht zurückzutreten. Gegenüber beiden betonte er, der Bundestagspräsident sei für die volle Legislaturperiode gewählt. Diese Pflicht gedanke er, Barzel, wahrzunehmen. Die Unionführung ist der Ansicht, daß vor weiteren Entscheidungen die Anhörung Barzels vor dem Untersuchungsausschuß abgewartet werden müsse. Zwar schlage die Stimmung innerhalb der Unionsfraktion zunehmend gegen Barzel um, aber bisher vertritt die Führung die Linie, der Parlamentspräsident

Fortsetzung Seite 8

## Washington: Positiver Ton des Kreml

Bereitet Moskau mit Tschernenko-Interview Rückkehr an den Verhandlungstisch vor?

TH. KIELINGER, Washington

„Eine Basis für neue Hoffnung“ glaubt der Sicherheitsberater Präsident Reagans, Robert McFarlane, in der Äußerung zu sehen, die der sowjetische Staats- und Parteichef Konstantin Tschernenko in einem Interview mit der Zeitung „The Washington Post“ machte (WELT v. 18. 10.). McFarlane und andere hochrangige Mitglieder der Reagan-Administration, darunter Vizepräsident George Bush, hoben den „Ton“ der Bemerkungen Tschernenkos hervor, der als „positiv“ eingeschätzt wird.

Tschernenko hatte gegenüber dem Moskauer-Korrespondenten der „Washington Post“ vier Bereiche genannt, in denen er amerikanisches Entgegenkommen erhoffe. Alle vier Punkte beschreiben seit langem bekannte sowjetische Wunschvorstellungen:

- Verhandlungen über ein Moratorium von Antisatelliten-Tests;

- Einfrieren der beiderseitigen nuklearen Arsenale auf dem heutigen Stand;

- formeller Verzicht auf das Recht zum Einsatz von Nuklearwaffen;

- Ratifikation zweier sowjetisch-amerikanischer Abkommen aus den Jahren 1974 und 1976 durch den US-Senat, die den Umfang von unterirdischen Atomexplosionen für militärische und zivile Zwecke auf 150 Kilotonnen (Kt) herkömmlichen Sprengstoffs pro Test begrenzen.

Es ist der letzte Aspekt, der in Washington erstaunte Spekulationen auslöste. Ein nicht näher bestimmter höherer sowjetischer Beamter hatte gegenüber dem Moskauer-Korrespondenten der „Washington Post“ nach dem Interview geäußert, der

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung Seite 8

## DER KOMMENTAR

## Grün geholt

HERBERT KREMP

Tumulte gibt es in allen Parlamenten, selbst im allerfeinsten zu London. In Tokio gingen die Herren schon mit Stühlen aufeinander los, um ihre Überzeugungen zu bekräftigen. Als der Abgeordnete Schneider (Bremerhaven) von der Deutschen Partei erklärte, wenn er Herbert Wehner anschau, erblicke er die Türme des Kreml, schrie der Getroffene: „Sie, Sie Ehrab-Schneider Bremerhaven“. Den Abgeordneten Todenhöfer nannte er ungeniert „Hodentöter“. Und dann gab es jedesmal herzhaften Krach, am lautesten, als der Abgeordnete Kurt Schmuser seinen Konkurrenten Adenauer einen „Kanzler der Alliierten“ nannte.

Verglichen mit dem Tumult-Stil, der nun dem Chlorophyll entspringt, handelte es sich bei den erwähnten deutschen Beispielen um nachgerade literarische Schöpfungen. Sie verursachten Ärger und Empörung, es schlug ein wie ein Blitz, wenn der Abgeordnete Dehler den Staatssekretär Hallstein eines schönen Tages einen „Mann ohne Herz und ohne Hoden“ nannte.

Anzüglichkeiten, eine gewisse männliche Sphäre betreffend, waren nicht ausgeschlossen, wie die flüchtige Zusammenstellung ergibt. Sie ebneten den Weg zur Wiedergewinnung der Heiterkeit. Die parlamentarischen Beschimpfungen der Vergangenheit werden daher oft im Stil der Nostalgie zitiert.

Im Unterschied dazu scheinen Ausfälle der Art, wie wir sie gestern im Anschluß an einen Reisebericht des Bundeskanzlers erleben, von einem Haß geprägt zu sein, der in inniger Nachbarschaft zur Dummheit siedet. Die Behauptung des Grünen Jürgen Reents, der Weg Helmut Kohls an die Spitze seiner Fraktion und seiner Partei sei „von Flick freigekauft“ worden, zielt durch die beleidigte Person auf das verachtete „System“, das er repräsentiert. Es ist sicher nicht falsch, in diesem Zusammenhang an die trüben Stunden der Weimarer Republik zu erinnern, die nicht an schlechtem Stil, sondern an böser Absicht zugrunde gegangen ist, an der offenen Verachtung für den liberal verfaßten Staat, der nicht ohne Fehd und Tadel ist, aber mit Sicherheit ohne annehmbare Alternative.

Wenn dann der Grüne Joscha Fischer den amtierenden Bundestagspräsidenten rundheraus ein „Arschloch“ nennt, wird zu allem noch die Bildungskatastrophe manifest, deren solche Schreier teilhaftig geworden sind. Der Grüne Fischer entschuldigte sich anschließend unter Hinweis auf seine „Emotionen“. Das ist nun erst recht entbehrlich. Die Alles-erlaubt-Partei bringt die Politik auf das Niveau ihrer Seelenhählungen. Wenn das nicht umweltschädigend wirkt,

## Differenzen bei Assad Besuch in Moskau?

DW Moskau

Die Reaktionen der Moskauer Presse auf den Besuch des syrischen Präsidenten Assad deuten auf Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Gast aus Damaskus und der sowjetischen Führung hin. Ganz im Gegensatz zu den Geplogenheiten brachten die Zeitungen kein Wort von den Ansprachen, die Assad und Tschernenko gehalten hatten. Am Dienstag hatte die offizielle Nachrichtenagentur Tass berichtet, Assad und Tschernenko hätten die palästinensische Frage erörtert. Am Tag darauf wurde lediglich bekanntgegeben, daß der sowjetische Ministerpräsident Tschornomyr mit dem syrischen Vizepräsidenten Abdel Halim Khaddam über die Festigung der gegenseitigen Beziehungen gesprochen hätten.

Die Kairoer Zeitung „Al Achram“ nannte gestern vier Punkte, in denen es Differenzen gegeben haben könnten. Ägypten, so hieß es, spiele aus sowjetischer Sicht innerhalb des arabischen Lagers nach wie vor eine führende Rolle und könne entgegen syrischen Forderungen von einer Lösung des Nahost-Problems nicht ausgeklammert werden. Ferner habe Moskau das syrische Verlangen nach Abgabe des Besuchs von König Hussein abgelehnt, der von Damaskus wegen der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Kairo angegriffen wird. Moskau sei auch nicht bereit, FLO-Chef Arafat die Unterstützung zu entziehen. Schließlich stehe Moskau im Golf-Krieg auf der Seite Iraks, demgegenüber unterstütze Syrien offen Iran.

Seite 2: Umfassende Hilfe

## Kurssturz des Pfundes. Börse in London nervös

fu/DW London

Das Pfund Sterling ist in London auf einen neuen absoluten Tiefstand gegenüber dem US-Dollar gefallen und hat auch gegenüber einem „Korb“ ausgewählter Währungen den seit acht Jahren niedrigsten Stand erreicht. Die Aktienkurse, die am Mittwoch stürzten, sind je zuvor in der Geschichte der Londoner Börse gefallen waren, gingen noch weiter zurück. Die City fürchtet einen Zusammenbruch der Ölpreise, höhere Zinssätzen und die Verschärfung des Bergarbeiterstreiks mit der Möglichkeit einer Regierungskrise.

Der Kurs des Pfundes fiel von einer Eröffnung mit 1,2010 US-Dollar bis zum Mittag auf 1,1840. Im Vergleich zum Währungskorb, der seit 1975 als breiter Maßstab für den Außenwert des Pfundes herangezogen wird, sank es auf 74,2 Prozent - so tief hatte es nur am 28. Oktober 1978 gelegen, als der damalige Labour-Schatzkanzler Denis Healey wegen der Pfundkrise auf eine Reise zum Internationalen Währungsfonds (IWF) in Washington verzichtete.

Die Devisen der Regierung war gestern offensichtlich klarzumachen, daß es um die britische Wirtschaft im Grunde keineswegs schlecht stehe und daß die Nervosität und der Pessimismus an den Börsen nicht gerechtfertigt seien. Der Aktienmarkt war dadurch nicht zu beruhigen: Mittags stand der Index der „Financial Times“ für 30 Aktien um zehn Punkte unter dem Vortageshoch bei 828,7, während der erweiterte Index für 100 Aktien sogar einen Rückgang von 19,7 Punkten auf 1080 verzeichnete.

## Sowjetunion verstärkt ihren Druck in Südostasien

Truppenverstärkungen an afghanisch-pakistanischer Grenze

DW Neu-Delhi

Die Sowjetunion hat in ihrer Sicherheits- und Außenpolitik im südostasiatischen Raum eine zunehmend härtere Haltung eingenommen. Diplomaten in Neu-Delhi verweisen auf die Ausweitung der militärischen Operationen in Afghanistan, einen verstärkten sowjetischen Druck auf Pakistan und die Lieferung hochmoderner Waffen an Indien. In der afghanischen Hauptstadt habe sich die Lage seit Anfang September dramatisch verschlechtert, weil Moskau einige Truppeneinheiten nach Kabul zurückverlegt habe.

Der pakistanische Präsident Ziaul Haq hat kürzlich erklärt, die Sowjetunion habe ihre in Afghanistan stationierten Truppen verstärkt. Nach Berichten westlicher Diplomaten soll die Truppenstärke von 115 000 auf jetzt 140 000 Mann gebracht worden sein. Die 2240 Kilometer lange Grenze zwischen Afghanistan und Pakistan abzuriegeln, um Verstär-

kung für die Widerstandskämpfer zu unterbinden, hieß es. Routinegespräche mit Pakistan habe Moskau abgefragt. Der pakistanische Außenminister Yaqub Khan bestätigte vor einigen Tagen, die Beziehungen seines Landes zur Sowjetunion und zu Indien hätten sich in den vergangenen Monaten verschlechtert. Die pakistanische Regierung hat Afghanistan mehrfach beschuldigt, pakistanische Dörfer im Grenzgebiet bombardiert zu haben. Die afghanische Regierung hat die Angriffe jedoch bestritten.

Ein weiterer Punkt sowjetischer Beunruhigung ist, so Diplomaten, die Modernisierung der pakistanischen Streitkräfte und der Kauf von 40 hochmodernen Kampfflugzeugen vom Typ F-16 in den USA. Vermutlich deshalb habe sich der Kreml entschlossen, Indien mit neuen Waffensystemen auszurüsten, die noch nicht einmal in den Streitkräften des Warschauer Paktes eingeführt seien, etwa das Kampfflugzeug MIG 29. Dadurch will die Sowjetunion offensichtlich Pakistan entgegengewichten.

## Wirtschaft schätzt die Fachhochschulen

PETER PHILLIPPS, Bonn

Die teilweise immer noch als zweitklassig angesehenen Fachhochschulen in der Bundesrepublik Deutschland haben offenbar fast unbemerkt in der Wirtschaft den Universitäten den Rang abgelaufen. Dort arbeiten heute mehr Absolventen von Fachhochschulen als von Universitäten, weil ihre praxisnähere Ausbildung mehr den Anforderungen der Unternehmen entspricht.

Das unternehmerische Institut der deutschen Wirtschaft hat jetzt eine gründliche Untersuchung über die Berufschancen von Fachhochschul-Absolventen in der Wirtschaft vorgelegt, das die Richtigkeit der von Bundesbildungsministerin Dorothee Wilms immer wieder propagierten verstärkten Hinwendung zu den Fachhochschulen unterstreicht. Die meisten Unternehmen beurteilen die Ausbildung dort positiv, machten allerdings auch auf Qualitätsunter-

schiede sowohl zwischen den Fachhochschulen als auch einzelnen Studiengängen aufmerksam. Insgesamt jedenfalls scheinen die Fachhochschulen den Bedürfnissen der Wirtschaft in der aktuellen Situation eher entgegenzukommen als die wissenschaftlichen Hochschulen. Denn vor allem im mittleren Management-Bereich wird qualifizierter Nachwuchs benötigt. Zwar wird die Stärke der Universitätsabsolventen im Abstraktionsvermögen nicht verkannt, und Absolventen von dort haben oft noch die besseren Chancen für die Spitzen-Positionen. Doch immer mehr Firmen geben den Fachhochschul-Absolventen die gleichen Aufstiegschancen.

Rund 60 Prozent aller in der Wirtschaft beschäftigten Fachhochschul-Absolventen sind Ingenieure, fast 30 Prozent Wirtschaftswissenschaftler. Ihre Startgehälter liegen mit etwa 40 000 bis 42 000 Mark jährlich um

zehn Prozent unter denen ihrer Konkurrenten von den Universitäten. Doch offenbar haben sie sich darauf von vornherein genauso eingestellt wie auf das bescheidenere Karriereziel vor allem im Mittelmanagement der Bereiche Planung, Disposition, Controlling. Denn nach der Untersuchung haben die Fachhochschul-Absolventen anscheinend weniger Schwierigkeiten, einen ihrer Ausbildung adäquaten - und auch als solchen empfundenen - Arbeitsplatz zu finden als die Kollegen mit Universitäts-Diplom, die häufig davon enttäuscht sind, daß sich ihre Hoffnungen auf die Spitzen-Positionen mit der entsprechenden Dotierung als Äquivalent für den aufwendigeren Ausbildungsgang nicht erfüllen. Trotz der bekannten Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt für Akademiker hat sich unter Universitäts-Studenten eine „wirklichkeitsfremde“ Erwartungshaltung behauptet.



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Umfassende Hilfe

Von Jürgen Liminski

Tass-Verlautbarungen haben Verkündigungscharakter. Man kann sie glauben oder auch nicht. Ein Satz jedenfalls aus dem Bericht über den jetzt beendeten Besuch des syrischen Militärdiktators Assad in Moskau verdient Glauben: Tschernenko versicherte seinen Gesprächspartner der uneingeschränkten sowjetischen Unterstützung für die radikale Neinsager-Politik der Ablehnungsfront und versprach „umfassende Hilfe“, womit meistens auch die Lieferung militärischer Güter gemeint ist.

Im Klartext: Moskau wird Damaskus unter keinen Umständen fallenlassen, und Damaskus wird weiterhin ein treuer und zuverlässiger Verbündeter der Sowjets bleiben.

Es geht gar nicht anders. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Syrien und Sowjets, die die ägyptische Presse fast genüsslich aufzählt und die von westlichen Medien und Politikern gierig aufgegriffen und verbreitet werden – sie bestehen zwar, aber sie haben untergeordneten Rang. Eine Weltmacht verfolgt immer weitreichendere Interessen als eine Regionalmacht vom Schlage Syriens. Damaskus kann sich mit Moskau für sorgfältiger Annäherung an die irakischen, jordanischen und ägyptischen Feinde Syriens begreiflicherweise nicht anfreunden. Die Syrer werden sich aber hüten, die lange Reihe ihrer Feinde noch zu verlängern, indem sie die Russen vor den Kopf stoßen.

Die syrisch-sowjetische Entente ist ein Militärbündnis, das politische Belastungen erträgt. Man darf nun, nachdem der Westen mit Eifer die Meinungsunterschiede registriert hat, eine diplomatische Offensive von syrischer Seite erwarten. Assad wird verstärkt Unabhängigkeit demonstrieren wollen, um seine De-facto-Abhängigkeit von Moskau zu kaschieren. Das geht am besten mit Händeschütteln. Genschers Besuch in Damaskus wird nicht lange auf sich warten lassen; vielleicht gelingt es dem syrischen Despoten gar, ein paar Christdemokraten in sein Land zu lotsen. Und mit viel Pomp wird der Besuch Mitterrands vorbereitet werden. An der Bündnislage ändert das nichts.

## Gottesreich Nicaragua

Von Rolf Götz

Es geschah soeben an einem Oktoberabend, daß das spanische Fernsehen das lächelnde Gesicht eines weißbärtigen Priesters zeigte, der die Worte sprach: „Revolution ist Liebe“. Die Zuschauer rieben sich Augen und Ohren. Viele von ihnen haben natürlich ihren George Orwell gelesen und kennen dessen Warnung vor „Neusprache“, die gut als böse und Böses als gut, Frieden als Krieg und umgekehrt bezeichnet. Aber was Orwell da für 1984 prophezeite – und wovon gewiß schon vieles wahr geworden ist –, das bezog sich doch auf einen finsternen Großen Bruder, nicht auf einen gültigen kleinen Pater!

Aber dieser erklärte ungerührt: „Auf der Suche nach dem Reich Gottes auf Erden, fand ich die Lehren des Marx.“

Diese Lehren verbieten beispielsweise die Abhaltung freier Wahlen. Ein Gottesreich nach Maßgabe der Theologie der Revolution kann keine menschliche Mitsprache dulden. Der fromme Sprecher war denn auch kein anderer als Ernesto Cardenal, der Kultusminister von Nicaragua.

Das spanische Fernsehen setzte den Cardenal-Auftritt gewissermaßen als eigenen Lösungsvorschlag hinter eine Gesprächsrunde in Madrid, in der die vier Contadora-Minister den schweren Weg zum Frieden in Mittelamerika erörterten.

George Orwell übrigens sammelte die Erfahrungen zu seinen Schreckensvisionen während des Spanischen Bürgerkrieges: Der an der Ebro-Front im Kampf gegen Franco verwundete Anarchist Orwell erlebte in der Genesenden-Kompanie in Barcelona die Furie des totalitären Machtanspruchs der sowjetisch geleiteten Volksfront-Regierung. Weil sie ihren eigenen – gewiß utopischen – Freiheitsidealen nachgingen, wurden die Anarchisten, soweit sie nicht an der Front für den großen Bruder gefallen waren, in Barcelona zusammenkartätscht. Willy Brandt, der sich derzeit um die Sandinisten bemüht, hat damals, 1936, auch Erfahrungen in Barcelona gesammelt. Und Cardenal ist ein Guevara-Adept. Jeder lernt auf seine Art.

## Anti-Werbung-Video

Von Dieter Thierbach

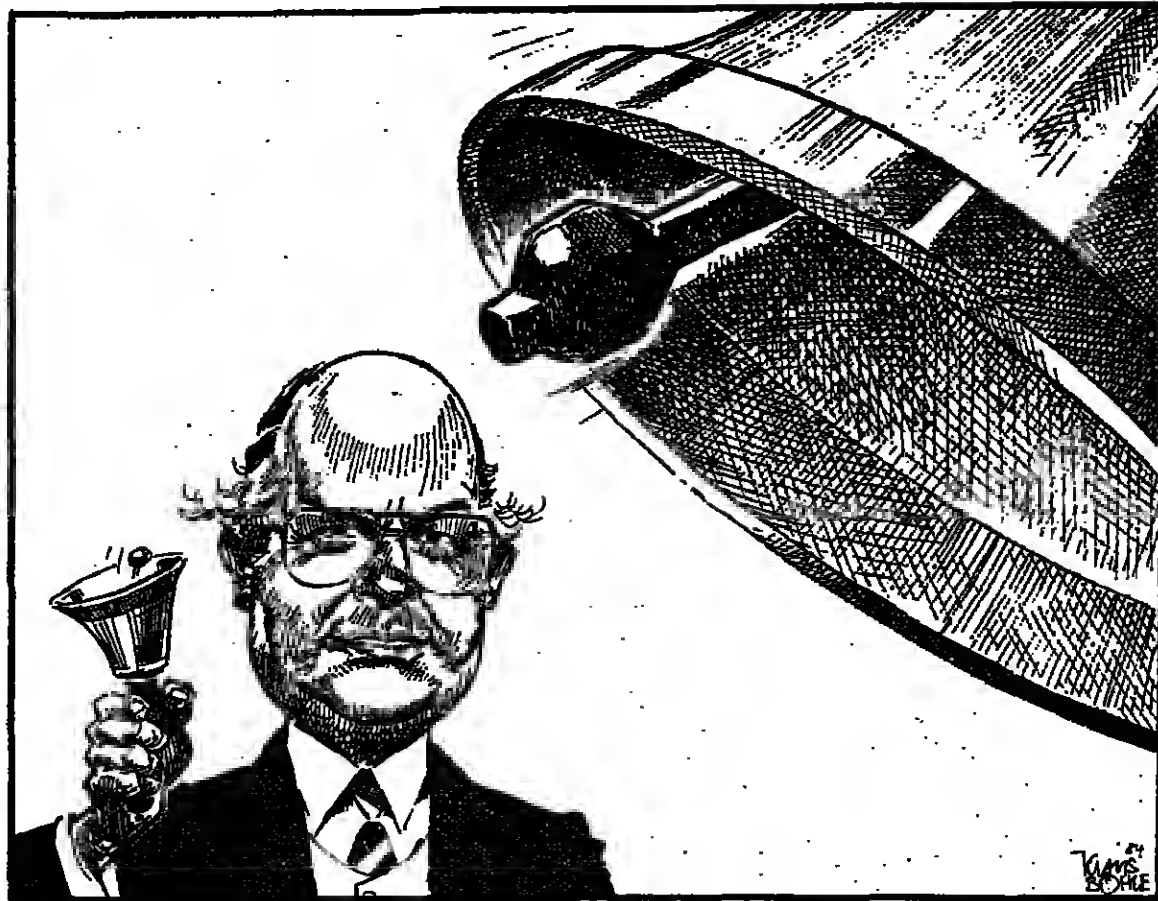
In den Vereinigten Staaten ist ein neuer Video-Recorder entwickelt worden, der möglicherweise die Fernsehstruktur des Landes ändern wird – und Produzenten in all den Ländern, in denen es entweder freies Fernsehen schon gibt oder demnächst geben soll, zu „schmerzlicher Neubewertung“ zwingt. Der Recorder ist imstande, eine Sendung so mitzuschneiden, daß die eingeblendeten Werbe-Spots draußen bleiben.

Wer also nicht in den Pausen der Baseball-Spiele regelmäßig dasselbe Bier auf dem Tablett desselben Butlers auf sich zukommen sehen will, wer beim Krümmen des Fingers am Abzug zu krümmen beginnt, „a word from our sponsor“ hören will, der kann einen Recorder einschalten und das Ereignis später, sozusagen in bereinigter Form, über sich ergehen lassen.

Das Gerät hat große Verkaufschancen. Denn die Amerikaner haben sich auch nach Jahrzehnten des Fernsehkonsums nicht so recht an die Spots gewöhnt; sie empfinden sie als so unvermeidlich wie Zahnschmerzen, weil niemand sich bisher sonderliche Gedanken gemacht hat, wie man Fernsehen anders finanzieren könnte, aber sie lieben die Unterbrechungen kaum mehr als Zahnschmerzen. Bei Europäern, die drüben freies Fernsehen erlebt haben, begegnet man oft noch heftigen Reaktionen: Natürlich ist das amerikanische Fernsehen besser als das armselige deutsche Monoprodukt, aber diese ewigen Spots, da kriegt man ja Kopfschmerzen!

Jetzt gibt es also ein Mittel, ihnen zu entgehen. Wenn diese Recorder massenhaft abgesetzt werden sollten, kann sich die Werbeindustrie ausrechnen, daß sie nicht mehr viele Kunden über Spots und Sponsorships erreicht. Sie dürfte sich in die gedruckte Presse zurückorientieren. Aber wie soll dann das freie Fernsehen finanziert werden?

Mit Sicherheit nicht über den hie und da aufgetauchten Vorschlag einer „Aufteilung des Gebührenkuchens“; wer soll den aufteilen? Da ist nur eine Möglichkeit erkennbar: Bezahlung jeder einzelnen Sendung durch „Rückmeldung“, so, wie jeder jedes einzelne Telefongespräch nach Distanz und Dauer bezahlt (also eine Art verbessertes Pay-TV). Das geht allerdings bislang nur übers Kabel, nicht über Satellit und Salatschüsselantenne. Wenn die Fernsehfreiheit nicht am Ausputz-Video scheitern soll, empfiehlt es sich, rechtzeitig die technischen Voraussetzungen zu schaffen.



„Ruhe, bitte!“

KLAUS BOHLE

## Auf den Kanzler gezielt

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Um es gleich am Anfang klarzustellen: In Bonn düstert nicht ein Ruch von Watergate. Es geht nicht um Rechtsbrüche. Aber es stehen Fragen des politischen Stils und auch des persönlichen Stils zur Diskussion. Über alles könnte vorurteilsfrei gesprochen werden, bestünde nicht der deutsche Hang, Stilfragen gleich zu Fragen der Moral zu erklären.

Die Rede ist vom „Fall Barzel“. Auch hier ist eine einschränkende Anmerkung angebracht: Da werden Zitate aus allerlei Papieren veröffentlicht, die sich heute, Jahre nach der Niederschrift, wie Dossiers konspirativer Inhalte lesen. Doch jeder urteilsfähige Mensch muß sich sagen, daß solche Zitate und Vermerke nicht schon deshalb volle Beweiskraft haben, weil da etwas schwarz auf weiß zu lesen steht. Die Wahrheit ist, daß alle diese Vermerke von einem bestimmten Interessenstandpunkt aus für einen oder mehrere Interessierte geschrieben worden sind. Und da die damaligen Zeitstände kaum noch jemanden genau gegenwärtig sind, liest sich heute manches dubios, was vor zehn Jahren ein ganz unbefangener Vorgang gewesen sein mag. Zum Beispiel: Wenn ein Parteiführer Wert darauf legt, die Meinung eines befreundeten Industriemagnaten über die Besetzung des Vorsitzes im Wirtschaftsausschuß zu hören, so muß man darin nichts Anstößigeres erblicken, als wenn ein Kanzler die Meinung des DGB anhört, bevor er den Arbeitsminister benennt.

Nur: Mit diesen zurechnenden Anmerkungen ist der „Fall Barzel“ keineswegs vom Tisch. Im Gegenteil, er plustert sich den Gesetzen der medialen Demokratie immer mehr auf. Dafür sorgen schon die allemal unentdeckten Regisseure im Dunkeln, die mit raffinierter Medien-Dramaturgie aus einem Vorgang einen „Fall“ machen, häppchenweise, bruchstückweise, jedoch mit der oft teuflischen Konsequenz des politischen Kampfes.

In der Sache besteht der „Fall Barzel“ aus einer einzigen Frage: Hat der heutige Bundespräsident vor Jahren als Abgeordneter beziehungsweise als Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses auf die Steuerverbefreiung des Unternehmens Flick Einfluß genommen, oder hat er es versucht? Allein dies zu prüfen ist der Auftrag des parlamentarischen Flick-Unters-



Gegenüber raffinierter Medien-Dramaturgie: Barzel. FOTO: SVEN SIMON

chungsausschusses. Barzel besteht auf „rechtlchem Gehör“ vor dem Ausschuß, und er wird am kommenden Mittwoch gehört werden. Viel zu spät, muß man sagen; denn inzwischen schieben die Drahtzieher über die Medien Detail über Detail nach, so daß der „Fall“ jeden neuen Tag die Dynamik, Kontur und Farbtonung verändert. Soweit voraussehbar, kann Barzel dem Ausschuß erklären, daß er an der Steuerverbefreiung nicht mitgewirkt und auch keinen derartigen Versuch unternommen hat. Alles weitere, was da noch als „Fall Barzel“ im Schwange ist, geht den Ausschuß nichts an. Er hat die Einnahmen und Ausgaben des Privatmannes Barzel nicht zu untersuchen.

Barzel wird wissen, daß seine Klarstellung vor dem Ausschuß nicht die erlösende Wirkung eines Freispruchs haben kann. Sein „Fall“ wird sich mehr und mehr auf das politische Feld verlagern, dorthin, wo ihn die Regisseure haben wollen; denn ihnen geht es nur bedingt um Barzel, sie zielen auf die Koalition und ihren Kanzler. Die Grünen verstehen schon genug vom politischen Geschäft, um die Affäre mit einem rüde inszenierten Eklat im Bundestag wirkungsvoll auf die Fernsehschirme zu bringen, und die SPD hält den Zeitpunkt für gekommen, mit erhobenem Zeigefinger nach der Rolle Helmut Kohls zu fragen. Wieso Kohl?

Spätestens jetzt geht es um den Stil, um die Moral. Auf den kürzesten Nenner gebracht: Barzel wird in den Verdacht gerückt, er habe sich 1973 den Verzicht auf den Fraktionsvorsitz und auch auf den Parteivorsitz teuer abkaufen lassen. Das ist eine Infamie; denn Barzel handelte unter Zwängen, die ihm – für alle Welt erkennbar – gar keine andere Wahl ließen. In der Fraktion hatte er die Abstimmung über die Haltung der Union zum Eintritt der Bundesrepublik Deutschland in die Vereinten Nationen verloren, und in der Partei hätte er sich ebenfalls eine Abstimmungsniederlage zugezogen, wäre er dem nicht mit seinem Verzicht auf den Parteivorsitz zurvorgekommen.

Was bleibt, ist das überaus neugierige, wenn nicht neidische Interesse, das sich den offenbar aus den verschiedensten Quellen fließenden Bezügen Barzels nach seiner politischen Entmachtung zuwendet. Das wird ihm nun in den Gazetten in Millionenhöhe vorgerechnet.

Als erstes ist zu sagen: Zunächst ist das Barzels Privatsache. Öffentliches Interesse ist insoweit begründet, als man hier auf gewisse Usancen stößt, die sich in der Parteidemokratie – herausgebildet haben. Man läßt fallende Politiker nicht ins wirtschaftliche Abseits stürzen. Dafür gibt es in allen Parteien eine Menge Beispiele. Im „Fall Barzel“ wird deutlich, daß sich auch Unternehmen der privaten Wirtschaft an solchen sozialen Aufzügen beteiligen, obwohl die Politiker den Unternehmensgrundsatz von Risiko und Haftung um die Ohren schlagen.

Die Versorgungsaktion für Barzel wird in einem der Papiere damit begründet, er sei seit der Niederlegung des Fraktionsvorsitzes „wirtschaftlich außerordentlich schlecht gestellt gewesen“. Ob da der eine Geldgeber von dem anderen getrennt hat, das hat Barzel mit seiner Partei und deren Vorsitzendem, der auch der Bundeskanzler ist, abzumachen. Doch an diesem Punkt setzt die Offensive derjenigen an, die den Kanzler im Visier haben.

Solange Barzel die Aktenkenntnis verweigert wird, hat er kaum die Möglichkeit, sich der Öffentlichkeit zu stellen. Kanzler und CDU scheinen darauf zu vertrauen, daß die Ringe, die ein ins Wasser geworfener Stein verursacht, langsam verbleiben. Man wird sehen.

inzwischen, was die Sowjetunion zum Einlenken bewog – nicht Nachgeben, sondern Drauflegen. Hinter dem sehr allgemeinen Begriff von der Militarisierung des Weltraums, den Tschernenko wieder benutzt, verbirgt sich das amerikanische Projekt der Anti-Raketen-Waffen, das die westlichen zivilen und militärischen Potentiale in einem theoretisch beliebigen Umkreis unverwundbar zu machen verspricht. Der technologische Standard sichert den Vereinigten Staaten einen Vorsprung, der die Sowjets für lange Zeit auf den zweiten Platz verweist. Das Defensiv-System drückt den Wert der weittragenden nuklearen Offensiv-Kraft in Richtung Null. Die Gewichte verschieben sich zugunsten Moskaus, und es ist keine Frage der Technik, sondern nur noch eine der Politik, ob der Zaun im Weltraum nur die USA oder auch andere Teile des Westens, einschließlich Europas, schützen soll.

Einfach ausgedrückt, handelt es sich hier um ein Überholmanöver, wobei die Antwort der Amerikaner

## IM GESPRÄCH B. Netanyahu

### Botschafter unter Feinden

Von Gitta Bauer

Benjamin Netanyahu ist der jüngste Botschafter, den Israel je zu den Vereinten Nationen entsandt hat. Der erst 35-jährige ist zudem kein Karrierediplomat, wemgleich er schon an einer für Israel so wichtigen Botschaft wie der in Washington den zweiten Rang eingenommen hat. Er muß also schon Ungewöhnliches zu bieten haben, wenn sein Land ihm zuvertraut, sich bei der Weltorganisation bewähren zu können, deren Mehrheit nur zwei Feinde und zwei Gesprächs-



Die West Bank nicht mehr räumen: Netanyahu. FOTO: AP

stoffe kennt: Südafrika und Israel. Das Ungewöhnliche entdeckte der damalige Verteidigungsminister Moshe Arens 1979 bei einer Konferenz über internationalen Terrorismus in Jerusalem, zu der Netanyahu für das Jonathan-Institut eingeladen hatte. Es war ihm gelungen, eine Gruppe hochkarätiger Teilnehmer aus den USA und Europa zusammenzubringen, darunter den inzwischen verstorbenen Senator Henry Jackson, den jetzigen Vizepräsidenten George Bush, den Gewerkschaftspräsidenten Lane Kirkland, den schwarzen Bürgerrechtler Bayard Rustin. Sie waren dem Ruf eines Instituts gefolgt, das den Namen von Netanyahu älterem Bruder Jonathan trug, dem Kommandeur jener Elitetruppe israelischer Soldaten, die 1976 in Entebbe in Uganda 109 Juden aus der Hand des schwarzen und palästinensischer Terroristen befreit hatte. Jonathan Netanyahu war der Kugel eines unglücklichen Soldaten zum Opfer gefallen.

Bruder eines Helden zu sein, ist eine Verpflichtung. So jedenfalls sieht es Benjamin. Der junge Botschafter studierte in den USA, sein Vater lehrte an der Cornell-Universität in Ithaca – und in Israel. „Er spricht Englisch ohne israelischen Akzent“, vermerkt die „Jerusalem Post“, nicht ohne Ironie. Er könne auch mit Amerikanern umgehen, „eine wichtige Gabe für einen Diplomaten in den USA“.

Für diejenigen internationalen Diplomaten, die die „Washington Post“,

das „Wall Street Journal“ und die „New York Times“ lesen, und das ist wohl die Mehrzahl, ist der junge Kollege aus Israel kein Unbekannter. Netanyahu hat sich durch Artikel einen Namen gemacht, die ungeschminkt eine bei der Weltorganisation hochgradig unpopuläre These vertreten: Israel dürfe das Westufer des Jordans nicht mehr räumen.

„Die Palästina-Araber“, so schrieb er, „haben bereits einen Staat, genannt Jordanien, im östlichen Palästina. Die Forderung nach einem weiteren Staat auf der Westbank hat nichts mit Selbstbestimmung zu tun. Der Zweck ist nur der, eine Basis für eine Irredenta, die den Staat Israel zerstören will, zu bilden. So würde das Westjordanland zu einer regelrechten Zeitbombe. Israels Auszug aus diesem Gebiet würde sie zum Ticken bringen.“

Mit einem solchen Programm wird Israels neuer Botschafter sich keine neuen Feinde machen, die hat der Judentum in der UNO ohnehin genug. Er wird sich aber um seine Freunde kümmern müssen, für die die Sicherheitsratsresolution 242 und der Abzug Israels aus den besetzten Gebieten Grundsatz jeder Nahost-Lösung sind.

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

### RHEINISCHE POST

Die Rheinische Zeitung kommentiert die Situation des Bundespräsidentenwahlkampfes.

Um den Bundespräsidenten Barzel steht es nicht gut. Noch ist gar nicht richtig geklärt, unter welchen Umständen er in den Jahren zwischen 1973 und 1981 von der Firma Flick über die Frankfurter Anwaltskanzlei Paul Henrich in einer Höhe von 1,7 Millionen Mark erhalten hat. Noch ist vor allem der Betroffene nicht gehört. Aber die Daumen zeigen nach unten. Niemand, dem an unserem Staat liegt, kann Genugtuung, sozusagen klärende Freude empfinden. Denn es geht um viel mehr als um Barzel. Letztlich steht das Vertrauen der Bürger in die Repräsentanten unseres Staates und damit in unseren Staat auf dem Spiel. Die Wahlerfolge der Grünen sind ein unmissverständlicher Hinweis darauf, in welchem Maß Bürger in den Protest gegangen sind. Manchmal können Sorgen aufkommen über die Zukunft der Bundesrepublik.

### NEUE OSNABRÜCKER OZ ZEITUNG

Sie meldet zur Ost-West-Politik:

Erich Honecker ist vorsichtig geworden. Anders als Janos Kadar in Paris kam ihm in Helsinki kein Wort zu den deutsch-deutschen Kontakten über die Lippen, anders als Nicolae Ceausescu in Bonn vernied er jede auch nur indirekte Kritik an der Politik der Sowjetunion. Was der SED-Chef in Finnland noch wagte, war – nach eindeutiger Unterstützung des

Moskauer Standpunktes – ein Aufruf zum Dialog zwischen „allen verständigungsreifen Kräften“. Dieser Appell mag gleichmaßen Sowjets und Amerikanern gelten, zumal die letzten Worte fehlen. Honecker sich also nicht als Anheizer der Spannungen befähigt. Aber die unmittelbaren Adressaten blieben ungenannt. Der SED-Chef flüchtete sich ins Unverbindliche.

### MORGEN

Er kommentiert die Umweltdebatte:

So wird nun also geholt, gegeneinander und miteinander. Gestern ist es den Grünen sogar gelungen, den Wald in die Aktuelle Stunde des Bundestages hineinzutragen und oben drin die Minister Zimmermann und Kiechle vor die hohe Versammlung zu zitieren. Diese beiden haben ja gewissermaßen die Suppe auszulöffeln, die sich da zusammengebräut hat. Kein Fachmann kann allerdings objektiv beweisen, woher das sogenannte Waldsterben kommt, vom sauren Regen, von den Grundwassererschütterungen oder von der mehr als mangelhaften Waldpflege, nachdem wegen Absatzschwierigkeiten offenbar zu wenig Geld für Waldarbeit vorhanden ist. Im Grunde sind wahrscheinlich alle diese Leichenbestatter auf dem Holzweg. Dieses Lied vom Wald, der stirbt, ist nämlich schon steinalt. Zuletzt hat es sogar der Dichter Karl Kraus, der kein Romantiker gewesen ist, schon vor 1973 in dem Gedicht „Der tote Wald“ beklagt: „Nie wieder steig ich himmelan. Wie war ich grün. Wie bin ich alt. Ich war ein Wald.“ Nun, der Wald hat weitergelebt. Die Totengräber sind gestorben.

## Konstantin Tschernenko an Ronald Reagans Fenster

Das Interview bietet den Amerikanern eine niedrige Einstiegs-Schwelle / Von Herbert Kremp

Die wohlorganisierten Hauskrähe in den westlichen Ländern, man nennt sie auch Wahlkämpfe, bieten der Sowjetunion seit jeher eine einfache Gelegenheit, ihre Stimme zur Geltung zu bringen. Die Beiträge sind unerbeten, aber was heißt das schon. Während das Ringen um die Macht im Kessel – wie in anderen kommunistischen Zentren – hinter stummen und starren Mauern vonstatten geht, durch die allenfalls die Mitnahme dringt, stehen im Westen die Fenster sperrangelweit offen. Man kann etwas hineinrufen, man kann auch etwas hineinwerfen – zum Beispiel eine „Washington Post“, die Tschernenko gerade ein anregendes Interview zur weltbewegenden Abrüstungsfrage gegeben hat. Der Präsident der Vereinigten Staaten wird nicht umhin können, bei seinem zweiten Fernseh-Duell mit dem Herausforderer Mondale auf die sowjetische Auslassung einzugehen.

Der treffsicher durchs offene Fenster lancierte Knüller täuscht man-

chen Beobachter darüber hinweg, daß Tschernenko in Wirklichkeit als Bitt- und nicht als Fallsteller auftritt. Seit der überraschenden Vorsprache Gromykos bei Präsident Reagan zu Beginn der UNO-Session in New York darf angenommen werden, daß die Sowjetunion die im Raketen-Zorn zerrissenen Gesprächsfäden zu Washington wiederzuknüpfen versucht. Das Interview des Kremelherrn höchstselbst in einer der führenden amerikanischen Zeitungen, im „Ton positiv“ und in der Form der Inszenierung für den russisch-sprechenden Journalisten „jovial“ und „humorvoll“ anmutend, liefert die Bestätigung: Die Sowjets schalten den Frigiditäts aus, sie ändern den Kurs. Während sie bisher den Abzug der neuen Pershing II und der Marschflugkörper aus Europa zur Grundbedingung für die Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Mittelstrecken-Raketen erklärt hatten, steht jetzt alles ganz anders aus.

Die informierte Öffentlichkeit weiß

zwischen, was die Sowjetunion zum Einlenken bewog – nicht Nachgeben, sondern Drauflegen. Hinter dem sehr allgemeinen Begriff von der Militarisierung des Weltraums, den Tschernenko wieder benutzt, verbirgt sich das amerikanische Projekt der Anti-Raketen-Waffen, das die westlichen zivilen und militärischen Potentiale in einem theoretisch beliebigen Umkreis unverwundbar zu machen verspricht. Der technologische Standard sichert den Vereinigten Staaten einen Vorsprung, der die Sowjets für lange Zeit auf den zweiten Platz verweist. Das Defensiv-System drückt den Wert der weittragenden nuklearen Offensiv-Kraft in Richtung Null. Die Gewichte verschieben sich zugunsten Moskaus, und es ist keine Frage der Technik, sondern nur noch eine der Politik, ob der Zaun im Weltraum nur die USA oder auch andere Teile des Westens, einschließlich Europas, schützen soll.

Einfach ausgedrückt, handelt es sich hier um ein Überholmanöver, wobei die Antwort der Amerikaner

auf die Raketen-Herausforderung der Sowjets bemessen ist: Sie zielt in die Mitte der sowjetischen Offensiv-Strategie, berührt also den Kern der Weltmacht-Politik, der unter Brezhnevs unsichtiger Führung entstand ist. Man kann verstehen, daß Moskau die Veränderung der Situation für unannehmbar hält und nach Mitteln sucht, die USA zu bremsen, besser noch zu stoppen. Wie man dabei verfahren soll, ist in Moskau offenbar umstritten. Die Krise um den Raketen-Marschall Ogarkow erklärt sich womöglich aus diesem Hintergrund. Denn im vorliegenden Fall hilft weder die heiße Drohung noch der Versuch, bange Verbündete von Washington „abkoppeln“ zu wollen: Die Entscheidung über das Defensiv-System liegt ausschließlich im Rahmen der amerikanischen Souveränität. Infolge ihrer technischen Eigenart sind Anti-Raketenwaffen auf Fremdstrecken nicht angewiesen.

In dieser Erkenntnis wirft Moskau das diplomatische Ruder herum.

Tschernenko zählt vier Forderungen auf und macht die Verbesserung der Beziehungen davon abhängig, daß die USA „wenigstens in einer wesentlichen Rüstungskontrollfrage“ Interesse an einer Übereinkunft zeigen. Die vier Forderungen betreffen die Entmilitarisierung des Weltraums, das Einfrieren der nuklearen Arsenale, den Verzicht Washingtons auf den Einsatz von Atomwaffen und die Ratifizierung von zwei Abkommen (aus 1974 und 1979) über den Umfang von unterirdischen Atomversuchen. Der Katalog markiert keine starke Position, er gleicht vielmehr einer Einladung, in einen umfassenden Verhandlungs-Prozess einzutreten, der sich dann freischiffend auf das Weltraum-Thema konzentrieren würde.

Wenn Washington den Abkommen über die Atomversuche zustimmt, öffnen sich die Türen zu den Verhandlungen. Die Schwelle ist niedrig. Die zweite Treppe befindet sich gleich darüber.



## Italienisches Mattscheiben-Chaos

Bei drei privaten TV-Sendern in Italien ging per Gerichtsbeschluss das Licht aus. Nicht diese Sender stehen jedoch im Prager, sondern die Politiker in Rom. Denn sie haben es versäumt, das inzwischen weitverbreitete private Fernsehen auf eine solide Rechtsgrundlage zu stellen.

Von F. MEICHNER

Millionen von Fernseh-Zuschauern im Raum Rom, Florenz, Turin und in den Abruzzen müssen sich seit Dienstagabend mit dem staatlichen RAI-TV oder mit der provinziellen Diätkost kleiner Lokalsender begnügen, wenn sie nicht ganz auf die gewohnte aberlebenslange Fernsehunterhaltung verzichten wollen. Ihre bevorzugten Sendungen wie „Dallas“, „Dynasty“ und das Quiz „Superflash“ des Star-Showmasters Mike Bongiorno sind nicht mehr zu empfangen.

Die Aktion der drei Richter gegen die TV-Ketten „Italia 1“, „Canale 5“ und „Retequattro“ hat im ganzen Land Stürme des Protestes ausgelöst. Der römische Palazzo Chigi, Sitz von Ministerpräsident Bettino Craxi, das Postministerium und die „schuldigen“ Richter werden mit Anrufen überschüttet. Amrichter Casabore von Turin stöhnt: „Ich komme nicht mehr zum Arbeiten. Ununterbrochen schrillt das Telefon.“

Der allgemeine Protest alarmierte Regierung, Parteien und Parlament, die acht Jahre lang einer Aufforderung des Verfassungsgerichtshofes zur gesetzlichen Regelung des Privatfernsehens nicht nachgekommen sind und durch ihre Untätigkeit das jetzt herrschende Durcheinander wesentlich verschuldet haben. Auf einer Sitzung des Parlamentsausschusses für Transport und Telekommunikation forderten die Vertreter aller Parteien den christdemokratischen Postminister Gava auf, er solle sofort etwas unternehmen. Gava kündigte

nach einem Gespräch mit Craxi ein Regierungsdekret an, das den durch richterliche Anordnung stillgelegten Privatsendern die provisorische Wiederaufnahme ihrer Sendetätigkeit ermöglichen soll, bis eine definitive gesetzliche Regelung erfolgt.

Die Öffentlichkeit ist nicht deshalb so aufgebracht, weil sie befürchtet, daß über kurz oder lang die Umsetzer (Antennen-Relaisstationen), mit denen die in Ketten organisierten privaten Lokalsender ihre Programme einem breiteren Publikum zugänglich machen, und die Aufnahmestudios für Videokassetten auch in anderen Regionen durch Gerichtsanordnung außer Betrieb gesetzt werden könnten. Das würde zur De-facto-Wiederherstellung des Fernsehmonopols der staatlichen RAI führen.

Daß dieses Monopol im Laufe der letzten zehn Jahre von riskofreudigen Privatunternehmern gebrochen wurde, wird von der überwiegenden Mehrheit des italienischen Bildschirmspublikums noch immer als eine große fortschrittliche Tat empfunden. Gewiß sind die meisten Italiener dafür, daß in das Chaos der rund 300 privaten Fernsehsender und der 1500 privaten Rundfunkstationen etwas Ordnung gebracht wird. Aber die wenigen, die sich wieder, wie vor der Revolution im Äther, von „Mamma Rai“ unter Kuratel stellen lassen – auch wenn die zumeist flachen, von zahllosen Werbespots unterbrochenen Unterhaltungsprogramme der Privatsender bisher keineswegs zur kulturellen Bereicherung des Bildschirmsangebots beigetragen haben.

Wie alle erfolgreichen Revolutionen stürzte auch die Revolution gegen das RAI-Monopol einen Koloß, der trotz gesetzlicher Absicherung auf tönerne Füße stand. Auch Staatsmacht und Justiz müssen das so empfinden haben, denn sie blieben anfänglich untätig, als die neuen technischen Möglichkeiten immer mehr Privatunternehmer dazu anreizten, dem von den Parteien gegängelten staatlichen Rundfunk und Fernsehen Konkurrenz zu machen.

Der Artikel 195 des „Codice Postale“, der für jede Benutzung des Äthers eine staatliche Genehmigung vorschreibt, blieb lange Zeit mit Staub bedeckt. Ihren ersten Durchbruch, der das lebenswichtige Geschäft mit der Fernsehwerbung in Gang brachte, erzielten viele private TV-Stationen vorwiegend mit mitternächtlichen Pornofilmen. Inzwischen haben sie diese Phase längst überwunden, sind sie auf dem moralisch unverfänglichen breiten Unterhaltungssektor erfolgreich.

Gerichtsmäßig wurde das private Fernsehen landesweit zum ersten Mal im Jahre 1976 mit einem Urteil des Verfassungsgerichtshofes. Es sprach Privatpersonen das Recht zu, im lokalen Bereich Rundfunk- und Fernsehsendungen auszustrahlen. Aber es definierte den Begriff „im lokalen Bereich“ nicht mehr, mahnte ein Gesetz zur Regelung im Rundfunk- und Fernsehsektor an und ließ den Artikel 195 unberührt.

Neue Privatsender schossen danach wie Pilze aus dem Boden. Die Begrenzung auf den „lokalen Bereich“ umgingen sie in der Praxis dadurch, daß sie sich zu Ketten zusammenschlossen, wobei die Lokalsender jeder Kette in ihren lokalen Sendebereichen ein und dasselbe, über Umsetzer empfangene und weitergegebene Programme ausstrahlten. Sie deckten dadurch das ganze Land ab.

Die beherrschende Stellung im privaten Fernsehen errangen mit der Zeit die drei jetzt vom Bannstrahl der Amrichter getroffenen Ketten „Canale 5“, „Italia 1“ und „Retequattro“. Damit schien sich ein neues Monopol abzuzeichnen. Tatsächlich wurde es kürzlich de facto, wenn auch nicht de jure dadurch etabliert, daß ein Mann, Italiens privater Fernsehstar Silvio Berlusconi, alle drei Ketten in seine Hand brachte. Zuletzt konnten diese Ketten täglich einen Umsatz mit der Fernsehwerbung in Höhe von mehr als 6 Millionen Mark verbuchen.

Das Verfassungsgericht schaltete sich 1981 noch einmal ein. Es bestätigte der staatlichen RAI ihr Fernseh-

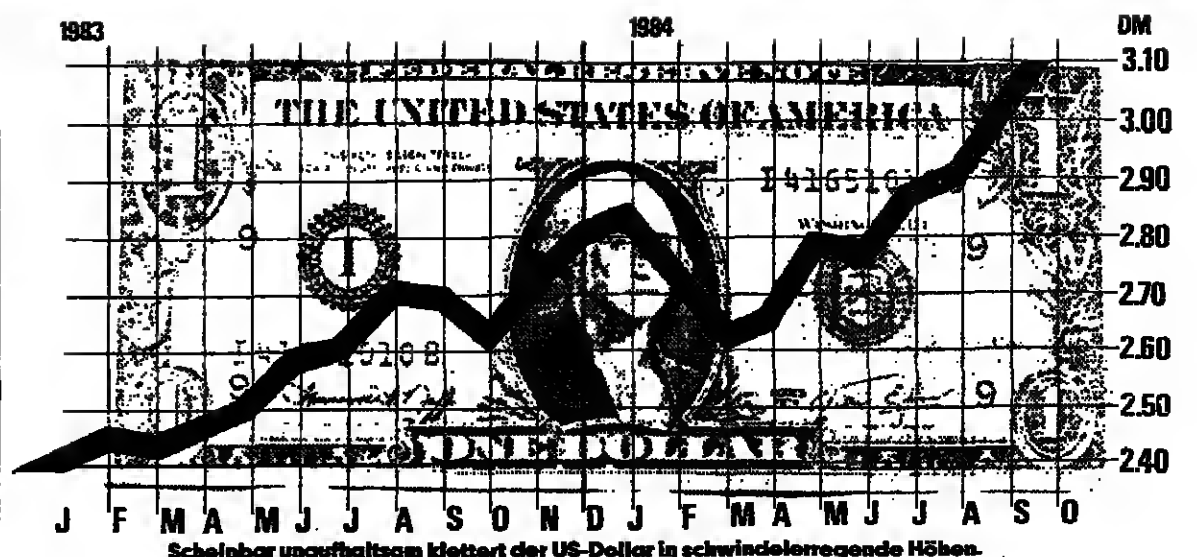
monopol auf nationaler Ebene und forderte das Parlament auf, schnellstens das gesetzliche Vakuum auszufüllen, auf das Unsicherheit und Fernsehchaos zurückzuführen sind. Da sich die Parteien aber nicht einig werden konnten und jede mit einem neuen Gesetz ihre eigenen Interessen durchsetzen wollte, blieben die Dinge unerledigt liegen.

Die Privatsender paßten sich dem neuen Richterspruch insofern an, als sie ihre landesweit ausgestrahlten Programme nicht mehr „live“ sendeten, sondern diese in den zentralen Ateliers registrierten, die Videokassetten dann gleichzeitig von ihren lokalen Sendern ausstrahlen ließen.

Diese Praxis fand vor einer Woche auch die Zustimmung des Florentiner Amtsrichters Franco, der die Klage einiger toskanischer Kleinsender gegen das Berlusconi-Imperium zurückwies. Er argumentierte: Gewiß, es ist verboten, von einem Zentralsender aus im ganzen Land zu übertragen. Die Senderanlagen dürfen auch nicht direkt miteinander verbunden sein. Die Wiedergabe von Videokassetten-Material, das vorher aufgenommen wurde, ohne daß die lokalen Stationen ihre Autonomie verloren, fällt jedoch nicht unter dieses Verbot.

Die Amrichter von Rom, Turin und Pescara sind anderer Meinung als ihr Kollege in Florenz. Sie schlugen zu, und viele der prominenten Juristen des Landes bescheinigten ihnen, juristisch korrekt gehandelt zu haben. Von mancher Seite wird jetzt sogar die Frage aufgeworfen, ob sich nicht diejenigen Amrichter, die nicht tätig geworden sind, einer Pflichtverletzung schuldig und damit strafbar gemacht haben.

Größer könnten Chaos und Rechtsunsicherheit wohl kaum sein. Betroffen davon sind – neben dem Fernsehpublikum – nicht zuletzt die 1700 Angestellten der drei Privatsender und indirekt zahlreiche Wirtschaftsunternehmen mit ihren langfristig geplanten, überlegt platzierten herbstlichen Werbekampagnen.



## Auch die Bundesbank kann den Dollar nicht bremsen

Der Dollar ist stark überbewertet. Wenn schon eine Abwertung, wie sie Alt-Bundeskanzler Schmidt fordert, nicht möglich ist: könnten dann nicht wenigstens Notenbanken, vor allem die Bundesbank, den Höhenflug des Greenback mit massiven Interventionen stoppen?

Von CLAUD DERTINGER

Die Forderung Helmut Schmidts, den Dollar abzuwerten, ist absurd. Als ob man von oben herab dekreditieren könnte, daß der Dollar von morgen an nicht mehr 3,10 DM wert ist, sondern nur noch 2,40 DM. Man kann doch niemand vorschreiben, wieviel er für einen Dollar bezahlen darf. Einleuchtender, wenn nicht gar verführerischer mag der Gedanke an ein Abbremsen der Dollar-Hausse mit Interventionen scheinen.

Doch von derartigen Eingriffen in den Markt als festen Bestandteil einer Devisenmarktstrategie hält die Bundesbank überhaupt nichts. Schon seit längerem steuert sie in der Interventionspolitik gegenüber dem Dollar einen ausgesprochen zurückhaltenden Kurs. Ist das nun mehr eine Abstinenz aus Prinzip oder aus Resignation?

### Die Manövierräume sind nicht unbegrenzt

Die Manövierräume der Bundesbank für Interventionen ist zwar groß, aber nicht unbegrenzt. Die rund 20 Milliarden Dollar, die vom Block der Währungsreserven theoretisch für Interventionen eingesetzt werden könnten, wären bald verpulvert bei dem Versuch, den Höhenflug des Dollars nachhaltig zu bremsen. Aber davon einmal abgesehen: die Erfahrungen in der Vergangenheit haben nur allzu deutlich gezeigt, daß selbst massiver Notenbankinterventionen gegen einen starken Markttrend auf Dauer ein sinnloses Unterfangen sind. Einer Manipulation der Märkte war noch nie mehr als nur ein vorübergehender Erfolg beschieden, weil die von den Zentralbanken errichteten Dämme, der Wucht der Marktkräfte nur kurze Zeit standhielten, selbst dann, wenn sich mehrere Notenbanken zu gemeinsamen Interventionen verpflichteten.

Man hat das nicht nur bis zum Ende der 70er Jahre gesehen, als der Dollar in einer beispiellosen Talfahrt bis auf fast 1,70 DM herabsank; auch im Europäischen Währungssystem (EWS) gelingt es längerfristig nicht, Wechselkurse zu verdingen, von denen der Markt überzeugt ist, daß sie falsch sind.

Nun könnte man zwar einwenden, beim Dollar ginge es ja um etwas ganz anderes, nämlich um die Korrektur

eines überhöhten und damit nach weitverbreiteter Auffassung falschen Wechselkurses. Aber kann ein Wechselkurs überhaupt falsch sein? Man muß einfach zur Kenntnis nehmen, daß sich Angebot und Nachfrage, in deren freien Spiel sich Wechselkurse am Markt bilden, nicht an theoretischen Denkmodellen orientieren.

Der Wechselkurs ist vielmehr die Kristallisation von Urteilen einer Mehrheit der Marktteilnehmer über alles, was den Wert einer Währung bestimmt. Zu diesen Kriterien gehören wirtschaftliche Entwicklungen ebenso wie politische, und eine ganz besonders wichtige Rolle spielen dabei die Zukunftserwartungen.

So verdankt denn der Dollar seine Stärke dem Zinsvorsprung der USA gegenüber anderen Ländern mit geordneten Wirtschaftsbeziehungen und der Attraktivität, die das politische führende Land der westlichen Welt mit seiner starken Wirtschaftskraft und seinen überdurchschnittlichen unternehmerischen Gewinnchancen auf internationales Kapital ausstrahlt.

Solange diese Konstellation ständig Nachfrage nach dem Dollar erzeugt, haben eben die nach dem Lehrsatz eigentlich für einen schwachen Dollar sprechenden Superdefizite im Haushalt und in der Leistungsbilanz der USA keinen negativen Einfluß auf den Dollarkurs. Diese Defizite werden durch einen gewaltigen Kapitalimport der USA nicht nur leicht finanziert, sondern sogar überfinanziert. Der Bundesbankpräsident und andere Experten haben sicher recht, wenn sie dies für ungesund und gefährlich halten, weil mit der Überbewertung auch das Risiko eines jähen Absturzes wächst. Aber mit solchen Warnungen können sie, wie man sieht, der Begeisterung des Marktes für den Greenback nicht den geringsten Dämpfer aufsetzen.

Auch Milliardeninterventionen der Bundesbank und andere Zentralbanken würden wohl die Attraktivität des Dollars als Anlagevermögen nicht nachhaltig schmälern. Eher wäre zu befürchten, daß derartige große Verkäufe, die natürlich vorübergehend auf den Kurs drücken, wie ein warmer Regen wirken, der geradezu einlädt, zu einem preisgünstigen Engagement. Beispiele dafür gab es in der Vergangenheit zur Genüge. Außerdem müßte man damit rechnen, daß der Markt immer wieder versuchen würde, die Entschlossenheit der Notenbanken zu testen. Wehe wenn sie dabei auch nur ein kleines bißchen zucken, dann ist die Glaubwürdigkeit erst einmal erschüttert, ist alles für die Katz.

Interventionen gegen einen starken Markttrend sind überdies nicht nur nach dem Verständnis der Bundesbank mit dem Prinzip freier Wechselkurse unvereinbar, sondern vor allem auch nach Auffassung der in dieser Frage besonders orthodoxen

Amerikaner, die Wechselkursmanipulationen wegen der Rückwirkungen auf Geldpolitik, Zinsen und Preis strikt ablehnen.

Die für die US-Währungspolitik Verantwortlichen treffen den Nagel auf den Kopf, wenn sie immer wieder darauf hinweisen, daß der Dollarkurs bei weitem nicht so hoch wäre, wenn die Anlagebedingungen für internationales Kapital in anderen Ländern ebenso attraktiv wären wie in den USA.

So beschränken sich denn die Interventionen der Bundesbank entsprechend einer Weltwirtschaftspolitikvereinbarung auf Eingriffe in den Markt zur Wiederherstellung von „orderly market-conditions“, wobei es freilich keine konkrete Definition gibt, wann der Zustand des Marktes als „disorderly“ anzusehen ist.

### Der große Sprung vom 21. September

Disorderly war der Markt gewiß am 21. September, als der Dollarkurs in ganz wenigen Stunden um mehr als acht Pfennig auf 3,17 DM hochschoss. Aber war das nicht erst recht der Fall, als die Bundesbank am Nachmittag des gleichen Tages mit dem Verkauf von 450 Millionen Dollar den Anstoß dazu gab, daß der Kurs in noch viel kürzerer Zeit um 14 Pfennig abstürzte?

Andererseits hätte vorgestern kein Devisenhändler den Eindruck von disorderly market-conditions; der Kurs schwankte nur wenig um die Marke von 3,15 DM. Dennoch schoß die Bundesbank zur größten Überraschung des Marktes plötzlich eine Interventionssalve ab.

Nach Schätzungen von Händlern waren es lediglich 60 Millionen Dollar, die in relativ kleinen Posten von etwa jeweils fünf Millionen über verschiedene Banken in den Markt gefeuert wurden. Aber schon das genigte, den Kurs vorübergehend um mehr als fünf Pfennig zu drücken. Bei der amtlichen Kursnotierung schoß die Bundesbank noch einmal mehr als 500 Millionen Dollar hinterher.

Orderly market hin, orderly market her: die Bundesbank legt es jetzt ganz offensichtlich darauf an, den Markt in seinem Glauben an einen stabilen und womöglich noch steigenden Dollarkurs zu erschüttern. Ob eine solche Strategie der Verunsicherung längerfristig Erfolg hat, bleibt noch abzuwarten. Aber selbst wenn das nicht viel bringt: man kann der Bundesbank nicht den Vorwurf machen, sie verschleudere sinnlos kostbare Währungsreserven. Denn bisher hat sie praktisch nur jene Dollar zu guten Kursen auf den Markt geworfen, die ihr aus Zinseinnahmen für ihre Dollar-Währungsreserven und aus dem Umtausch amerikanischer Truppen-Dollar zufließen.

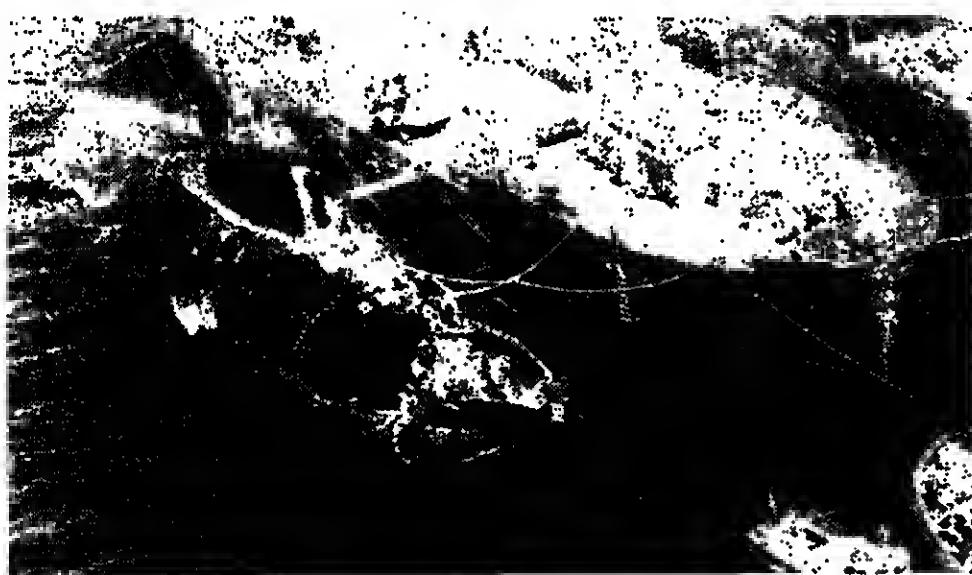
## Wie U-Boote zum Phantom werden

Die Kollision eines sowjetischen U-Bootes mit einem sowjetischen Frachter in der Straße von Gibraltar erinnert nicht nur an einen alten Trick der U-Boot-Fahrer, sondern führt auch zu einem Streit zwischen dem spanischen Außen- und Verteidigungsminister.

Von ROLF GÖRTZ

Der Zusammenstoß des sowjetischen Atom-U-Bootes mit dem Sowjetfrachter „Bratsvov“ ist das Ergebnis einer alten U-Boot-Taktik, die die Sowjets offensichtlich seit langem praktizieren, um unbeobachtet durch die Straße von Gibraltar in das Mittelmeer fahren zu können. Denn dreifach lauert die elektronische Überwachung unter Wasser: Im Atlantik liegt ein amerikanischer Hochtief vom Stützpunkt Rota an der Bucht von Cadix bis zur Küste des befreundeten Marokko. Längs der Straße von Gibraltar funktioniert das spanische System, und vom Europa-Point am Felsen von Gibraltar laufen die britischen am Meeresgrund verankerten Kabel und Bojen die 12 Meilen bis zur afrikanischen Seite.

Um diesen dreifachen Gürtel dennoch unbeobachtet passieren zu können, „hängen“ sich die sowjetischen U-Boote unter Frachter möglichst ihrer eigenen Flagge, die zu diesem Zweck von der sowjetischen Admira-



Am 19. September wollte dieses sowjetische Atom-U-Boot vom Typ „Victor 1“ unerwartet die Meerenge von Gibraltar passieren. Zu diesem Zweck tauchte es unter einen sowjetischen Frachter. Als eine „Strömung“ das U-Boot in die Höhe riß, geriet sein Bug in die Schiffschraube und wurde zerstört. Das Foto entstand im Golf von Hammamet, aufgenommen von NATO-Aufklärern. FOTO: UPI

lität per Funk zu einem Rendezvous irgendwo im Atlantik beordert werden. Der Autor Buchheim schildert diese Taktik bereits in seinem Bestseller „Das Boot“. Die mit großem Aufwand abgedämmten und deshalb außerordentlich geringen Schraubengeräusche eines modernen U-Bootes werden dabei von dem Krach des ungeschützt stampfenden Motors und den plätschernden Schrauben des Frachters überlagert.

Eben weil diese Taktik bekannt ist, schreibt die Genfer Seerechtskonvention von 1958 vor, daß U-Boote die freie und für alle offene Seestraße von Gibraltar nur aufgetaucht und zur Identifizierung mit wehender Flagge passieren dürfen. Dies zur Sicherung der „unschädlichen Durchfahrt“, wie sie das Völkerrecht für alle Verbindungen zwischen zwei offenen Meeren verlangt. Als Uferstaat ist Spa-

nien nun angehalten, die Befolgung dieser Regel in der Straße von Gibraltar zu garantieren.

Irgendein Fehler des Rudergängers am Tiefensteuerer mag die Ursache dafür gewesen sein, daß das sowjetische mit SS-15-Torpedo-Raketen bestückte Atom-U-Boot seinen eigenen Schutzengel, den Frachter „Bratsvov“, ganz empfindlich rampte. Von der Presse befragt, gaben spanische Seeoffiziere offen zu, daß in letzter Zeit besonders häufig sowjetische U-Boote im westlichen Mittelmeer ausgemacht werden.

Die milde Form des offiziellen Protests – Außenminister Moran ließ den sowjetischen Botschafter erst am Donnerstag eine Verbalnote der „Besorgnis“ überreichen – dürfte das ohnehin gespannte Verhältnis zwischen dem NATO-Gegner Moran und Verteidigungsminister Serra, der für eine

Verankerung Spaniens in der NATO ist, noch verstärken.

Die Kollision ereignete sich am 19. September. Schon wenige Tage später, so heißt es im Verteidigungsministerium, lagen Luftaufnahmen spanischer Seeflieger vor. Sie zeigten erhebliche Schäden am Bug des U-Bootes, das nur mit Hilfe eines anderen Sowjetfrachters eine Werft in Tunesien anlaufen konnte. Dennoch rührte sich das Außenministerium erst, als die „Bratsvov“ eine Reparaturwerft im spanischen Hafen Algeiras anlaufen mußte und so die Sache ruchbar wurde.

Vor dem Hintergrund der bevorstehenden Volksabstimmung über den Verbleib oder Nicht-Verbleib Spaniens in der NATO wirft der Verteidigungsminister nun dem Außenminister vor, den Zwischenfall bewußt heruntergespielt zu haben. (SAD)

## Wachstum schaffen

Unsere Wirtschaft ist auf Wachstum programmiert. Nur durch vernünftiges Wachstum können wir Wohlstand und sozialen Besitzstand sichern. Um zu wachsen, müssen die Unternehmen investieren. Investitionen kosten Geld. Wir geben es Ihnen: Leasing, Kredit, Factoring, so wie es für Sie am günstigsten ist.

**GEFA**  
Leasing · Kredit · Factoring

GEFA, Laurentiusstr. 19/21, 5600 Wuppertal 1, Tel. (0202) 38 21 · Berlin · Bielefeld · Düsseldorf · Frankfurt  
Freiburg · Hamburg · Hannover · Karlsruhe · Kassel · Koblenz · München · Nürnberg · Regensburg  
Saarbrücken · Siegen · Stuttgart · Ulm · Würzburg · Wuppertal



## Moskau zeichnet jetzt General Goworow aus

rr, Moskau  
General Wladimir Goworow, der zum Zeitpunkt des Abschlusses des südkoreanischen Jumbojets über Sachalin die Truppen auf der sowjetischen Halbinsel befehligte, ist mit dem Orden „Held der Sowjetunion“ ausgezeichnet worden. In der „Pravda“ hieß es gestern, Goworow sei zu seinem 60. Geburtstag und wegen seines Beitrages „zur Hebung der Verteidigungsbereitschaft der Truppen“ geehrt worden.

Nach dem Abschluß des Passagierflugzeuges mit 289 Menschen an Bord am 1. September 1983 hatten westliche Beobachter zunächst vermutet, die Versetzung Goworows von seinem Posten nach Moskau bedeute eine Degradierung. Westliche Militärkreise in Moskau sind nun der Ansicht, die Auszeichnung für Goworow könne andeuten, daß die Sowjetführung den Abschluß nicht als Fehler ansehe.

## Beagle-Protokoll Erfolg für den Papst

rr, Vatikanstadt  
Argentinien, Chile und der Vatikan haben gestern nach fast sechsmonatigen zähen Verhandlungen ein Protokoll zum Vertragsabschluß über die argentinisch-chilenischen Souveränitätsrechte im Bereich der drei Beagle-Kanal-Inseln an der Südspitze Südamerikas unterzeichnet. Damit wird der ins 19. Jahrhundert zurückreichende Herrschaftskonflikt über die nur von einigen Schafzüchtern bewohnten Inseln Picton, Nueva und Lennox beigelegt.

Das Zustandekommen des Vertrages wird international als diplomatischer Erfolg für Papst Johannes Paul II. gewertet, der kurz nach seiner Amtseinführung die Beagle-Verhandlungen in die Wege geleitet hatte. Im Dezember 1978 standen Argentinien und Chile wegen der umstrittenen Herrschaftsrechte über die Inseln am Rande eines Krieges. Die drei Inseln umfassen eine Gesamtfläche von 470 Quadratkilometern. Sie sind schwer zugänglich und fast menschenleer. In ihrer Meereszone werden jedoch reiche Erdölvorkommen vermutet.

## Schweiz verhandelt über Verkehrsabgaben

Zü, Genf  
Die Schweizer Regierung ist zu weiteren Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland über eine Ausnahmeregelung für deutsche Lkw und Autofahrer bei der Anwendung der eigenständigen Schweizer Verkehrsabgaben und Autobahnvignette bereit, die am 1. Januar 1985 in Kraft treten wird. Sie sollen noch im Oktober in Bonn stattfinden. Sollte eine gültige Regelung nicht zustande kommen, zieht die Schweiz die Kündigung der bisher gültigen Vereinbarung von 1928 in Betracht.

Mit diesem Abkommen übt das Finanzministerium in Bonn erfolgreich Druck auf Bern aus. In einer Verbalnote hat Bonn in der vergangenen Woche die Schweizer Regierung aufgefordert, „Ausnahmen und Sonderregelungen für deutsche Lastwagen und Autofahrer“ vom Grundsatz der Gebührenpflicht zuzulassen. In einer Abstimmung am 26. Februar 1984 hatten die Schweizer Verkehrsminister und Autobahnvignette-Geheißenen.

Im Protokoll zur Vereinbarung von 1928 steht dagegen: „Die Erhebung irgendwelcher Gebühren vor Ablauf einer Frist von einem Monat seit dem jeweiligen Eintritt des deutschen Kraftfahrzeuges in die Schweiz“ gelte als „Erschwerung“ des Kraftfahrzeugverkehrs. Die Bundesrepublik steht dabei auf dem Standpunkt, die Vereinbarung von 1928 lasse die beiden Verkehrsabgaben nicht zu. Demgegenüber argumentiert die Schweizer Regierung, daß ein Abkommen von 1928 in dieser Form nicht auf 1984 beschlossene Abgaben anwendbar sein könne. Sie leugnet jedoch nicht, daß das Abkommen nach wie vor rechtskräftig ist.

## „Tag der Befreiung“ wirft Schatten voraus

DIETER DOSE, Berlin  
Erstaunt vernahmen die Leser der Ost-Berliner Zeitung, daß der „Berliner Kalender“ am 21. Dezember endet. Aber ihre Sorge, daß Weihnachten und Silvester ausfallen, erwies sich als unbegründet. Auch im Sozialismus hat das Jahr noch 365 Tage.  
Der „Berliner Kalender“ betrifft nur die Planerfüllung. Insgesamt bereits 12 300 Kollektive wollen dabei nach dem Berliner Kalender ihren Plan einschließlich der zusätzlichen Verpflichtungen bis zum 21. Dezember erfüllen, schreibt das SED-Blatt. An den restlichen Tagen des Jahres dürfen die Werktätigen freilich nicht auf der faulen Haut liegen. Dann wird schon für die „Planzißern 85“ Kohle gefördert, Zement gemischt oder Stahl gehärtet.

## Aus der Presse von drüben

Denn schon wirft ein Ereignis seine Schatten voraus, das die Bürger der DDR anspornen soll, neue „Planrekorde“ aufzustellen: der „Tag der Befreiung“ im Mai nächsten Jahres. Zu diesem Anlaß wollen, wie das „Neue Deutschland“ berichtet, die 1,3 Millionen Kleingärtner sich z. B. mehr für „wissenschaftliche Anbaumethoden“ interessieren. „Das trägt dazu bei, die neuen, höheren Ziele, die wir aus Anlaß des 40. Jahrestages der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus im kommenden Jahr erreichen wollen, zu verwirklichen“, wird der Sekretär des Kleingärtner-Verbandes Erwin Wegner zitiert.

Breiten Raum in allen „DDR“-Zeitung nehmen in diesen Tagen die Gewerkschaftswahlen innerhalb des FDGB ein. 9,3 Millionen Mitglieder der staatlichen Einheitsgewerkschaft sind aufgerufen, Wahlversammlungen zu besuchen und aus 2,3 Millionen Kandidaten ihre Vertrauensleute, Mitglieder von Betriebsgewerkschaftsleitungen, zu wählen, d. h. den Vorschlägen zuzustimmen. Auch wenn das „Neue Deutschland“ so tut als würden erst in den Wahlversammlungen die Weichen gestellt: „Es lohnt sich, ehrenamtlich gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und als Gewerkschafter dafür zu wirken.“

ken, daß es im Wettbewerb noch besser und schneller vorangeht, daß der Kurs der Hauptaufgabe in der Einheit vor Wirtschaft- und Sozialpolitik weiter erfolgreich gesteuert wird.“

Mehr als Wettbewerb interessiert die Bürger, daß Probleme des Alltags gelöst werden. In der „Neuen Zeit“, dem Organ der CDU, griff der Vorsitzende des Rates des Bezirks Leipzig, Rolf Opatz, zur Feder, um Positives zu vermelden, aber auch Kritisches nicht zu verschweigen. Zwar seien im Bezirk Leipzig seit 1971 über 100 000 neue Wohnungen gebaut und 65 000 modernisiert worden, „trotzdem bewegte und bewegt zahlreiche Einwohner der Bezirksstadt (Amm. d. Red.: Leipzig) und der Kreisstädte ebenfalls, sicher, trocken und warm zu wohnen. Sie verweisen auf undichte Dächer, kaputte Schornsteine, aufsteigende Nässe im Mauerwerk und ähnliche Schäden“. Neue Brigaden von Dachdeckern und Schornsteinbauern, so der Verfasser, sollen gebildet werden, damit Schäden an Wohnungen und Häusern schneller beseitigt werden.

An einer Liedertournee der FDJ durch die „DDR“ nimmt auch der aus der Bundesrepublik stammende Liedermacher Dieter Silverkrup teil. DKP-Mitglied Silverkrup berichtet in der „Jungen Welt“, warum er Kommunist geworden ist. Klar, weil Marx und Lenin helfen, die Wahrheit herauszufinden. „Leicht hat's so ein Liedermacher im Westen natürlich nicht. Zitat: Mein Publikum in der BRD ist meist links orientiert, aber darunter sind auch welche, die sich damit utralistisch gebärden, daß sie schon wieder rechts stehen.“ Ob sich die Jugendlichen in der „DDR“ einen Reim drauf machen können?

Denn so wie sich Staat und Partei ihre Jugend wünschen, ist sie nun mal nicht. Selbst die Verpflichtung, ein guter Thälmann-Pionier zu sein, hindert „DDR“-Kinder nicht daran, so naiv und schwärmerisch zu sein, wie Kinder in diesem Alter sind. Die Pionierzitung „Trommel“ nimmt die in ihre ständigen „Universal-Tauschecke“ auf. So kommt es, daß Tilo dort ein Poster des verbliebenen Elvis Presley sucht. Uta bietet ein Bild von Romy Schneider an. Verena möchte ein Plakat von Frankreichs Hölle-Star Louis de Funes. „Abba“ und Wimmelton sind nicht weniger beliebt.

## CSU fordert einen klaren Kurs

Strauß will seine Meinung auf Parteitag in München „sehr deutlich herausarbeiten“

PETER SCHMALZ, München  
Wenn morgen, am zweiten Tag des diesjährigen Münchner CSU-Parteitags, die Vorsitzenden der beiden Unionsparteien CDU und CSU vor 1100 Delegierten und 400 Gästen und Journalisten auf dem Podium der Bayernhalle nebeneinander sitzen, wird hinter ihnen in großen weißen Lettern ein Wort leuchten: „Kursbestimmung.“ Noch nie hat sich die CSU unter einem kürzeren Leitwort getroffen, nie wurde schon in das Motto mehr Selbstkritik verpackt.

Was Kohls Münchner Koalitionspartner zu seiner zweitägigen Mannschau plakatiert, ist Eingeständnis und Aufforderung zugleich: Das Eingeständnis, der politische Kurs sei von der Geradlinigkeit und Festigkeit abgekommen, die insbesondere der CSU zur Geschlossenheit nach innen und zur Überzeugungskraft nach außen verholfen haben. Und die Aufforderung, besonders in der gemeinsamen Bundesregierung das politische Ruder beherrscht und zielstrebig in die Hand zu nehmen und einen Kurs zu steuern, der die Regierungsmehrheit am Rhein über das Wahljahr 1987 hinaus zu sichern vermag.

„Wir haben kein Interesse daran“, meinte CSU-Generalsekretär Gerold Tandler, „diese Regierung als die Episode einer Legislaturperiode in die deutsche Geschichte eingehen zu lassen.“

Diesen Willen der CSU, noch zeitig genug vor der Bundestagswahl einen

erfolgsversprechenden Kurs zu finden, wird Bundeskanzler Helmut Kohl in München zu spüren bekommen. Er werde, so kündigte Ministerpräsident Franz Josef Strauß in einem auf den Parteitag zielenden Interview mit der „Passauer Neuen Presse“ an, seine Meinung zur Bundespolitik in der Schlüsselsprache „sehr deutlich herausarbeiten“, wobei er sich einer breiten Zustimmung sicher ist.

Das „dumme Gerede über Querschlüsse aus München“ habe doch längst ein Ende gefunden: „Man sieht inzwischen ein, daß es sich bei meinen Vorschlägen und Forderungen um wohlbedachte und sachgerechte Beiträge handelt, die dem Erfolg der gemeinsamen Politik dienen sollen.“

Ob Strauß diesen Einfluß nicht als ein Kabinettmitglied des Kanzlers effektiv ausüben könnte? Solchen Fragen weicht er mit der Bemerkung aus, er sei der letzte, der darüber etwas sagen solle, aber Freunde wissen, wie sehr ihn die Fernhalte-Taktik Kohls ärgert.

Wohl hat er sich inzwischen offenbar mit seinem Verbleiben in München abgefunden, dennoch kann er sich nicht verkneifen, mit einem deutlichen Seitenhieb, der auch ohne Namensnennung dem Kanzler als Adressaten erkennen läßt, einen möglichen Grund zu nennen, der seinen Weg nach Bonn blockiert: „Viel leicht befürchten manche, daß man mit mir nicht mehr so bequem regie-“

ren kann. Die Frage ist nur, ob be-  
quem immer auch gut ist.“

Von Helmut Kohl wird erwartet, daß er das bis morgen vormittag geplante Grußwort nutzen wird, seine Politik vor den CSU-Delegierten darzulegen, die immerhin dieser Rede mit hoher Spannung entgegensehen. Wird Kohl in München wiederholen, was er nach der nordrhein-westfälischen Kommunalwahl in Berlin gesagt hat, daß nämlich die Kritik aus Bayern wenig hilfreich gewesen sei? Sollte Kohl dies wagen, dürften ihm CSU-Pfiffe sicher sein. Hausherr Strauß jedenfalls hat Platzvorteil und kann in seiner Grundsatzzrede unmittelbar auf Kohl eingehen.

Der Parteitag vor einem für die CSU wohlfeilen Jahr soll ein Podium sein, „auf dem sämtliche aktuellen Themen in voller Breite diskutiert werden sollen“, sagt CSU-Sprecher Godel Rosenberg. Den Rahmen dafür bieten am Freitag sechs Arbeitskreise zu den Themen „Was ist das Deutsche Vaterland?“ mit dem Historiker Götz Mann, „Geistige Grundlagen unserer Politik“ mit Professor Nikolaus Lobkowicz, „Für eine bäuerliche Landwirtschaft“ mit Bundesernährungsminister Ignaz Kiechle, „Soziale Marktwirtschaft – Ordnung mit Zukunft“ mit Bundesarbeitsminister Norbert Blüm, „Gesunde Umwelt in lebenswerter Heimat“ mit Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann sowie „Bayerische Medienordnung – gesättigte Vielfalt“ mit dem Verleger Hubert Burda.

## „Ehrenschutz darf nicht verkommen“

DW, München  
Der Landesvorsitzende des Arbeitskreises Juristen der CSU, Wilhelm Vorndran, hat davor gewarnt, den Ehrenschutz unter Berufung auf die Kunstfreiheit gar zu verkommen zu lassen. Vorndran nahm damit Stellung zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 17. 10., die Fortführung einer Straßentheatergruppe unter dem Titel „Der anachronistische Zug“ stelle keine Beleidigung von Franz Josef Strauß dar, da es in der Schutzbereich der Kunstfreiheit falle. Vorndran: Auch in der Kunst müsse es Grenzen geben, die insbesondere auch vom Persönlichkeitsrecht gezogen würden.

## „Kaum Bedürfnis nach altem Ritus“

KNA, Salzburg  
Die erneuerte Form der Liturgie hat nach Ansicht des Erzbischofs von Salzburg, Karl Berg, in Österreich und im gesamten deutschen Raum bei der überwiegenden Mehrheit der Gläubigen ein positives Echo gefunden. Es sei daher kaum zu erwarten, daß in breiteren Kreisen ein Bedürfnis nach Meßzeiten im vorkommunizierten Ritus bestehe, erklärte Berg in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Liturgie-Kommission der Katholischen Bischofskonferenz Österreichs. Er bezog sich damit auf das kürzlich veröffentlichte Dekret über die Wiederzulassung der Meßfeier im „Tridentinischen Ritus“.

## Kritik an Kohls China-Besuch

KNA, Berlin  
Kritik an der China-Reise von Bundeskanzler Kohl übt das Berliner „Petroleum“. Man habe zeitweise „das Gefühl gehabt, daß alle ideologischen und weltanschaulichen Unterschiede zweier Länder mit dem unterirdischen Gesellschaftsordnungsschicht vergessen“ worden seien, heißt es in einem Kommentar.  
Kohl habe „kein Sterbenswörtchen“ über die menschenverachtenden Praktiken der Pekinger Machthaber „herausgebracht“. Unernannt sei auch die Tatsache geblieben, daß „katholische Laien, Priester und Bischöfe reihenweise ins Gefängnis geworfen werden“, kritisierte das Blatt.

## Tiefpunkt der Rentenreserven im November

Hf, Bonn  
Die Einnahmen der Rentenversicherung werden in diesem Jahr 157,2 Milliarden Mark erreichen, denen 160,0 Milliarden Mark Ausgaben gegenüberstehen. Wie der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesratsministerium, Wolfgang Vogt (CDU), auf eine Anfrage des SPD-Abgeordneten Wiczeck weiter erklärte, werde die Schwankungsreserve von 15 Milliarden Mark Ende 1983 bis zum Ende dieses Jahres auf 11,6 Milliarden Mark zurückgehen.

Der Bundeszuschuß zur Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten in Höhe von 24,2 Milliarden Mark für 1984 sei – bis auf einen Rest von 290 Millionen – bereits bis Ende September gezahlt worden. Die Schwankungsreserve werde Ende November mit etwa 6,5 Milliarden Mark Tiefpunkt erreichen.

Angesichts der hohen Überschüsse im Dezember, die durch verstärkte Einbeziehung von Sonderzahlungen in die Beitragspflicht in diesem Jahr noch höher ausfallen, werde die Schwankungsreserve im Dezember um gut fünf Milliarden Mark steigen. Nach Angaben Vogts haben die Versicherungsträger in Abstimmung mit dem Bundesversicherungsamt und dem Arbeitsministerium die finanzielle Entwicklung der Rentenversicherung am 9. und 10. Oktober neu geschätzt.

## Moskau droht der finnischen KP

dpa, Helsinki  
Die KPdSU hat der national orientierten Leitung der kommunistischen Partei Finnlands parteischändendes Verhalten und Betrug vorgeworfen. Das Politbüromitglied Grigori Romanow beschuldigte in einem Brief die finnische KP außerdem, sie erleichtere es den rechten Kräften, diejenigen zu schaden, die die Linie des Staatspräsidenten Mauno Koivisto unterstützen.

In dem Brief, den Romanow Anfang der Woche bei seinem Helsinki-Besuch anlässlich der Feiern zum 40. Jahrestag des finnisch-sowjetischen Waffenstillstands übergab, betonte das Politbüromitglied demzufolge, daß eine Spaltung der seit nahezu 20 Jahren existierenden Partei nicht „erlaubt“ sei. Indirekt wird die Parteileitung gewarnt, daß die sowjetische KP andernfalls den demagogisch-stalinistischen Minderheitsführer unterstützen werde.

Alle Vertreter dieser Fraktion waren auf dem Parteitag im Mai aus Politikbüro und Zentralkomitee abgewählt worden. Die nationalkommunistische Mehrheit hatte – trotz Warnungen aus Moskau und einer Intervention Romanows – Arvo Aalto zum Parteichef gewählt.

## Flüchtlingsstrom in Gronau nimmt zu

schw, Gronau  
Die Zahl der christlich-arabischen Flüchtlinge aus der Türkei in Gronau an der deutsch-niederländischen Grenze ist auf 700 gestiegen. Allein seit Anfang dieser Woche sind mehr als 100 Araber eingetroffen. Die Stadtverwaltung von Gronau nimmt an, daß dieser Flüchtlingsstrom eher zunehmen denn zurückgehen wird. In der vergangenen Woche hatten NRW-Innenminister Schnoor und das Auswärtige Amt erste Schritte unternommen, die hiervon betroffenen Länder auf dieses Problem hinzuweisen. Die Stadt Gronau ist allein kaum in der Lage, die Flüchtlinge unterzubringen und zu ernähren.

Die Christen aus Anatolien, die sich in ihrem Land verfolgt und in der Ausübung ihrer Religion behindert fühlen, erreichen die Bundesrepublik Deutschland über Belgien und Holland, wo sich an der deutschen Grenze gegenüber Gronau ein Kloster ihrer Konfession befindet. Da die niederländische Regierung ihnen die Aufenthaltsgenehmigung verweigert, bitten sie in der Bundesrepublik um politisches Asyl.

## Ein kompliziertes Wahlrecht und die rot-grüne Vision

Von XING-HU KUO

Nach der Kommunalwahl in Nordrhein-Westfalen mit ihren zum Teil überraschenden Ergebnissen – starke Verluste für die CDU, geringere Verluste bei der SPD, die FDP unter fünf Prozent, starkes Wachstum bei den Grünen – wird bundesweit mit Spannung das Ergebnis der Kommunalwahl in Baden-Württemberg am 28. Oktober erwartet. Allerdings sind Vergleiche in diesem Fall nur bedingt möglich, da im Gegensatz zu den meisten anderen Bundesländern Kommunalwahlen im Südwesten in weit stärkerem Maße Persönlichkeitswahlen sind.

Dies kommt auch im kompliziertesten Kommunalwahlrecht der Bundesrepublik zum Ausdruck, das dort praktiziert wird und die Bedeutung der Kandidaten stärker herausstellt als die Partei oder Gruppierung, die sie aufgestellt hat.

Vor jeder Wahl der Gemeinde- und Kreisräte (diesmal sollen von rund 6,5 Millionen Bürgern 19 000 Gemeinde- und 2100 Kreisräte gewählt werden) fördern aufgetragene Wähler, man möge ihnen doch einen Taschenrechner zur Verfügung stellen. Dies ist nicht als Ironie zu verstehen: Bei der letzten Kommunalwahl waren fünf Prozent der Stimmzettel – in zahlreichen Orten gar zehn Prozent und mehr – ungültig, weil sie einfach falsch ausgefüllt worden waren.

Um in Baden-Württemberg „richtig“ an einer Kommunalwahl teilnehmen zu können, muß man vor allem gut rechnen können. Jeder Bürger hat nämlich so viele Stimmen, wie Gemeinderäte zu wählen sind. In Großstädten wie Stuttgart darf der Wähler auf einem 115 cm langen Stimmzettel 60mal seine Kreuze markieren, aber sogar in einer kleinen Stadt wie Sindelfingen (55 000 Einwohner) sind es 48 Stimmen für jeden Wahlberechtigten.

Und da für jeden Kandidaten bis zu drei Stimmen pro Wähler abgegeben werden können, beginnt das rechnerische Tobuwahns. Hinzu kommen weitere Besonderheiten. „Panaschieren“ heißt die Möglichkeit, Kandidaten gar auf andere Stimmzettel zu übertragen.

Ferner haben Wähler in rund 700 Städten und Gemeinden die Möglichkeit, sich an einer „unechten Teilortswahl“ zu beteiligen. Räumlich voneinander getrennte Ortsteile haben eine garantierte Zahl von Vertretern im Gemeinderat, die Stimmzettel sind deshalb ebenfalls nach Teilorten geteilt. Das ganze „Panaschieren“, „Kumulieren“ (Addieren der Stimmen) und die unechte Teilortswahl bewirken, daß nicht einmal die modernsten Computer ein schnelles Wahlergebnis ermöglichen.

Auch in diesem Jahr wird erst Mitte bzw. Ende der Woche nach dem Wahlsonntag mit ersten Teilergebnissen gerechnet. Ein vorläufiges Ergebnis soll sogar erst Mitte Dezember möglich sein, so daß die Interessierten und Beteiligten eine große Portion Geduld mitbringen müssen.

Nach der Wahl in Nordrhein-Westfalen geht es auch in Baden-Württemberg um die Frage, ob in zahlreichen Gemeinden und Städten rot-grüne Bündnisse möglicherweise die CDU-Vorherrschaft auf kommunaler Ebene, die bisher unangefochten

war, brechen könnten. Da die Grünen in Baden-Württemberg, die bei der letzten Kommunalwahl vor vier Jahren kaum eine Rolle spielten, gerade im Südwesten bereits die Zehn-Prozent-Marke landesweit überschritten haben (10,1 Prozent bei der Europa-Wahl am 17. Juni), könnte vor allem die CDU im Lande von dem erwarteten weiteren Wachsen der Ökologen Schaden erleiden.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Bundesländern werden jedoch die Oberbürgermeister in direkten Wahlen in ihr Amt gewählt; auch hier handelt es sich um stärkere Persönlichkeitsentscheidungen als anderswo, wo die Stadtoberhäupter vom Gemeinderat, also den dort vorhandenen Parteien und Gruppen, gewählt werden. Dennoch sind rot-grüne Bündnisse vor allem für CDU-Oberbürgermeister ein Alptraum.

Kein Wunder, daß Stuttgarts Rathauschef Manfred Rottmair (CDU) bereits vor einiger Zeit drohte, im Falle einer solchen Koalition zwischen SPD und Grünen im Gemeinderat denke er an einen Rücktritt, da die „Grenze“ seiner Belastbarkeit überschritten werden könnte.

Die Vision ist durchaus realistisch: Heute gibt es im Stuttgarter Gemeinderat 25 CDU-, 6 FDP-, 25 SPD- und 3 grüne Mandate sowie zwei der Freien Wählervereinigungen (FWV). Wenn auch nicht immer die Bonner Koalitionsparteien CDU und FDP im Gemeinderat oder SPD und Grüne an einem Strang ziehen, so ist doch die Tendenz überall spürbar, daß die Grünen eher zu einer Zusammenarbeit mit der SPD neigen.

Ironisch erklärte in diesem Zusammenhang der Tübinger Stadtrat der Grünen, Rainer Mühlisch, vor einigen Tagen, die SPD sei jetzt „zurückgefallen“. Deshalb gebe es mit der SPD „gemeinsame Anträge, wenn grüne Ziele ohne Abstriche durchgesetzt werden können“.

Auch in Ulm wollen die Grünen wie überall im Lande Morgenluft. In der Stadt mit der großen Arbeitslosenquote (wegen vieler Firmenzusammenbrüche) sieht es derzeit im Gemeinderat so aus: 15 CDU-, 1

denen Parteien und Gruppen, gewählt werden. Dennoch sind rot-grüne Bündnisse vor allem für CDU-Oberbürgermeister ein Alptraum.

Kein Wunder, daß Stuttgarts Rathauschef Manfred Rottmair (CDU) bereits vor einiger Zeit drohte, im Falle einer solchen Koalition zwischen SPD und Grünen im Gemeinderat denke er an einen Rücktritt, da die „Grenze“ seiner Belastbarkeit überschritten werden könnte.

Die Vision ist durchaus realistisch: Heute gibt es im Stuttgarter Gemeinderat 25 CDU-, 6 FDP-, 25 SPD- und 3 grüne Mandate sowie zwei der Freien Wählervereinigungen (FWV). Wenn auch nicht immer die Bonner Koalitionsparteien CDU und FDP im Gemeinderat oder SPD und Grüne an einem Strang ziehen, so ist doch die Tendenz überall spürbar, daß die Grünen eher zu einer Zusammenarbeit mit der SPD neigen.

Ironisch erklärte in diesem Zusammenhang der Tübinger Stadtrat der Grünen, Rainer Mühlisch, vor einigen Tagen, die SPD sei jetzt „zurückgefallen“. Deshalb gebe es mit der SPD „gemeinsame Anträge, wenn grüne Ziele ohne Abstriche durchgesetzt werden können“.

Auch in Ulm wollen die Grünen wie überall im Lande Morgenluft. In der Stadt mit der großen Arbeitslosenquote (wegen vieler Firmenzusammenbrüche) sieht es derzeit im Gemeinderat so aus: 15 CDU-, 1

FDP-, 12 SPD- und 1 grüner sowie 11 Freie-Wähler-Vertreter. Auffallend schönend wird in dieser Stadt die SPD von den Grünen behandelt.

Auch die SPD-Hochburg Mannheim könnte eine rot-grüne Festung werden. Schon heute gibt es eine „Pati“-Situation zwischen CDU und SPD, die je 22 Sitze haben. FDP, DKP, Grüne und die „Mannheimer Liste“ haben je einen Sitz. Allerdings hat Mannheim bereits den SPD-OB Gerhard Widder, auch in anderen wichtigen Städten wie Freiburg, Lörrach (Exminister Rainer Obergfeld) haben die Genossen ihre Stellungen im Rathaus behalten oder neu gewinnen können.

Aber nicht nur die Grünen spekulieren auf die Gunst der Wähler, die zu einem Teil aus verachtenden Gründen immer weniger für die „Etablierten“ empfinden. Die in Baden-Württemberg und Bayern starken Freien Wähler rechnen sich diesmal gute Chancen aus, erneut die erste Geige in lokalen Gremien zu spielen. Denn erst vor vier Jahren gelang es der CDU im Lande, die Führungsrolle der Freien Wähler zu übernehmen, wenn auch nur geringfügig.

Die eher konservativ eingestellten Parteilos in der FWV haben deshalb durchaus reelle Chancen, diesmal wieder die Mehrheit der Baden-Württemberger für sich zu gewinnen. Zumal auch sie mit dem Dauerthema Umweltschutz in den Kampf ziehen.



# Hamburg, Stadt des Wassersports, zeigt Flagge.

Der Bootsmarkt Hamburg setzt Akzente, zeigt den Trend der kommenden Saison. Wenn Sie ein neues Boot oder eine Ausrüstung suchen, Bootspremieren miterleben möchten, dann kommen Sie dorthin, wohin die Boote kommen – nach Hamburg. Übrigens: Luxusjachten ankern standesgemäß an der Elbe.

## 25. Deutsche Boots-Ausstellung International Hamburg

20.-28. Oktober 1984  
täglich 10-18 Uhr, Mittwoch, 24.10., 10-20 Uhr

### Besucherservice

Computer-Info:  
Das komplette Ausstellungs-Bootsangebot – Selektion nach Ihren Wünschen

Gebrauchbootmarkt:  
Computergespeichert

### Fachinformationen:

Spitzenverbände des Bootbaus und des Wassersports, Bundes-Institutionen und Organisationen

Beratung beim Bootkauf:  
Individuell und kostenlos durch unabhängige Jachtberater

### Sicherheitsaktionszentrum:

Täglich praktische Vorführungen

Fachseminar Jachtenwurm  
26.-27. Oktober

Veranstalter: Deutscher Boots- und Schiffbauerverband  
gemeinsam mit Hamburg Messe und Congress GmbH  
Postfach 30 24 80, Tel. (0 40) 35 69-1, Telex 212 609



## Übernimmt der Senat eine Praxis der SED?

Umstrittener Programmtext für die 750-Jahr-Feier

WERNER KAHL, Berlin

Wie terra incognita erscheint in dem ersten jetzt vorgelegten Programmtext für die anstehenden 750-Jahr-Feiern Berlins der Ostteil der Stadt mit dem historischen Kern. Auf der Stadtkarte der besichtigten Veranstaltungen, Ausstellungen und Volksfeste in West-Berlin wird der Ostsektor als weiße Fläche markiert. Lediglich der Umschlag des Faltenwurfs bietet mit einer Vogelschau anno 1860 eine Ansicht Alt-Berlins zwischen dem damaligen Lustgarten und dem Tiergarten.

Mit dem Entwurf will der Senat beauftragte für die Jahrhundertfeier, Ulrich Eckhardt, etatmäßiger Leiter der Berliner Festspiele GmbH, offensichtlich politisch nicht anerkennen. Die Jubiläumsschritte Berlin wurde von den Planern in Berlin (West) und Berlin (Ost) geteilt, wobei Ost-Berlin kartographisch nicht verzeichnet werden soll. Falls der Senat in einer für kommende Woche angekündigten Sitzung den Entwurf in der vorgelegten gedruckten Form billigt, würde damit eine Praxis der SED-Führung übernommen werden. Die kommunistischen Behörden behandeln West-Berlin auf Stadtkarten und Verkehrsplänen als weiße Fläche und versuchen die These von der besonderen politischen Einheit des freien Teils der Stadt zu stützen.

An der Konzeption Eckhardts hatte es bereits bei der Diskussion seines Konzeptes über die Gestaltung der Feiern im Frühsommer heftige Kritik gegeben. Es wurde unter anderem auch von Senatsmitgliedern die Sorge geäußert, daß bei entschiedener Entpolitisierung lediglich eine Art „Werkstattmodell Großstadt“ herausgearbeitet werden solle. In einem Memorandum, das er noch für den von West-Berlin bis zum Frühjahr geführten Senat skizziert hatte, trug Wolfgang Jobst Siedler Gedanken für

Feiern vor, „wenn sie mehr sein wollten als ein Stadtfest“. Wie sich nach der Übernahme des Senats durch Dieppens herausstellte, waren Besorgnisse über die Überlegungen der mit den Vorbereitungen beauftragten Personen nicht grundlos. (WELT v. 3./4. 7. 84 u. 25. 8. 84).

Unter der Stabführung Dieppens und des Kultursenators Wolf Hassmer wurde seitdem daran gearbeitet, Versäumnisse aufzuheben und führende Vertreter aus Wissenschaft, Kunst und Musikleben sowie aus dem Theaterbereich als Berater zu gewinnen. Zum Vorsitzenden des Beirats wurde Alt-Bundespräsident Professor Karl Carstens berufen. Die Planung sieht jetzt mehrere Gremien vor, die außer den genannten Bereichen auch bauliche Werke und die Bildende Kunst als bereits vorhandene Gremien umfassen.

Zur Vorbereitung für 1987 wird die Stadt auf wichtige Daten ihrer Geschichte aufmerksam machen, heißt es in dem Entwurf. Dabei handelt es sich 1985 um den 300. Jahrestag des Edikts von Potsdam und 1986 um den 200. Todestag Friedrich des Großen und Moses Mendelssohns.

Außerdem über das Weglassen Ost-Berlins im Programm könnte der Hinweis der Planer geben, im Sinne der beiderseitigen Verantwortung für den Dialog empfiehlt sich eine behutsame Abkündigung des Bemühens um gegenseitige Rücksichtnahme und Hilfe. Wiederholt von West-Berliner Offiziellen nach Ost-Berlin ausgesandte Signale – auch bei Treffen in Ost-Berlin – wurden zwar höflich entgegengenommen, aber stießen nicht auf Gegenliebe. SED-Politbüro-Mitglied Konrad Naumann, Chef der Einheitspartei für Ost-Berlin, fordert vielmehr: einen Ausschluss der Ost-Berliner von der 750-Jahr-Feiern und verhöhnte West-Berlin als „künstliches Gebilde“ der Nachkriegszeit.

## Frankfurt: Neue Startbahn West hat sich bewährt

60 Prozent aller Starts / 7,1 Prozent mehr Fluggäste.

Nea Frankfurt

Die pessimistischen Zukunftsprognosen für den Flugverkehr, mit denen die Gegner der umstrittenen Startbahn West auf dem Frankfurter Rhein-Main-Flughafen monatelang ihren Widerstand zu begründen versuchten, sind jetzt eindeutig widerlegt. Die Behauptung, die neue Startbahn sei im Grunde gar nicht nötig, wurde in den letzten Monaten von der Realität überholt.

Nach rund vier Jahren Stagnation verzeichnet der Frankfurter Flughafen, inzwischen der größte des europäischen Kontinents, in den ersten neun Monaten dieses Jahres wieder eine deutlich steigende Tendenz. Nach den vorläufigen Ergebnissen wuchs die Zahl der Flugbewegungen um 1,8 Prozent, die Zahl der Fluggäste um 7,1 Prozent (über das ganze Jahr 1984 werden voraussichtlich 19 Millionen Passagiere den Flughafen nutzen), das Aufkommen bei den Postflügen um 9,7 Prozent und das Frachtaufkommen um 14,8 Prozent.

Die neue Startbahn West spielt bei dieser Entwicklung insofern eine entscheidende Rolle, als inzwischen bereits 50 bis 60 Prozent aller Starts über sie abgewickelt werden. Die dringend notwendige Renovierung der bereits vorhandenen Startbahnen wäre, wie von der Flughafen AG erklärt wird, ohne diese Ausweichmöglichkeit gar nicht möglich gewesen. Der Anteil der Militärflüge der auf der benachbarten Rhein-Main-Air Base stationierten US-Luftwaffe an

den Starts auf der Startbahn West liegt unter 10 Prozent. Damit wird auch die Behauptung, die Startbahn West solle vor allem der NATO zubehalten werden, ad absurdum geführt.

Trotz seiner enormen Größe stößt der Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt jetzt in einigen Punkten erneut an die Grenze seiner Kapazität. Das gilt vor allem für den Frachtflugverkehr. Aber auch im Interesse des Personenverkehrs, besonders an den Wochenenden und in der Urlaubszeit, wird bereits wieder an eine Vergrößerung des 1974 in Dienst gestellten Flughafen-Terminals gedacht.

Beim Bau dieses Terminals war man damals von einer Jahreskapazität bis zu 30 Millionen Passagieren ausgegangen. Diese Rechnung ging irrtümlich davon aus, daß der Flugverkehr gleichmäßig zu jeder Jahres- und Tageszeit wachsen werde. Die damals noch fast undenkbare Konzentration des Verkehrs durch die Großraumflugzeuge auf bestimmte Zeiten machte diese Kalkulation zu nichts.

Trotz dieser positiven Entwicklung gehen die teilweise gewalttätigen Auseinandersetzungen am Rande der Startbahn West fast an jedem Wochenende – vor allem bei gutem Wetter – weiter. Immer wieder zwingen diese „Wochenendausfälle“ von Startbahngewinnern die Frankfurter Polizei zu zusätzlichen Einsätzen und Überstunden. Die Schäden gehen in die Hunderttausende.

## „Verschlechterung im grenznahen Reiseverkehr“

Kritik des SPD-Politikers Hiller / Zusammenarbeit mit Regierung?

DW, Bonn

Von Verschlechterungen im innerdeutschen Reiseverkehr nach den jüngsten Vereinbarungen zwischen Bonn und Ost-Berlin spricht der Lübecker SPD-Bundestagsabgeordnete Reinhold Hiller. Im Deutschlandfunk präsentierte das Mitglied im innerdeutschen Parlamentsschiff gestern sein Hinweis beziehe sich vor allem auf den grenznahen Bereich.

Hiller: „Früher ist es möglich gewesen, daß man etwa neunmal im Vierteljahr in die DDR einreisen konnte. Man mußte für ein Vierteljahr einen Berechtigungsschein erwerben. Nun ist die Geltungsdauer dieses Berechtigungsscheines auf sechs Monate ausgedehnt worden und man hat weiterhin nun die Möglichkeit neunmal einzureisen, allerdings auch für zwei Tage. Und diejenigen Bürger, die mehrfach hinüberfahren wollen, können jetzt nur noch 18mal im Jahr die DDR besuchen, während es früher 36mal möglich gewesen ist. Außerdem ist es so, daß man jetzt für ein Zweimonatsvisum im grenznahen Bereich 15 Mark bezahlen muß, während es früher fünf Mark waren – allerdings nur für einen Tag.“

Der SPD-Politiker sprach von verschlechtertem „deutsch-deutschen“

Meinungen in der CDU/CSU, die es der SPD schwer machen, die Regierung zu unterstützen. Er wies darauf hin, daß der innerdeutsche Ausschuss auf Einladung der bayerischen Regierung in München tagen werde. Die Mitglieder des Gremiums „werden eine Diskussion haben mit Herrn Strauß über die Deutschlandpolitik... Vielleicht hören wir dann noch weitere Meinungen aus dem Kreise der CDU/CSU“.

In dem Interview äußerte sich Hiller generell zu den Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit der Regierung in der Deutschlandpolitik. Minister Windelen habe eine andere Auffassung als beispielsweise Staatsminister Jenninger vom Kanzleramt. „Ich meine, wenn man mehr Klarheit hätte und das Gerede von den Grenzen aufgegeben würde, dann könnte man sich veranlaßt sehen, die Regierung zu unterstützen. Wir haben jetzt die heikle Frage der Flüchtlinge in der deutschen Botschaft in Prag. Wir von der Opposition möchten gut informiert werden. Das ist in Teilbereichen schon geschehen. Wir sind dann also auch bereit, über Lösungsmöglichkeiten in dieser Sache mit der Regierung zu reden und auch einen Teil der Verantwortung mit zu tragen.“

## Allensbach sieht Union bei 46,9 Prozent

AP, Bonn

Eine „Herbst-Bilanz“ des Instituts für Demoskopie Allensbach über die Stärke der Parteien in der Bundesrepublik Deutschland zeigt die CDU/CSU weiterhin an der Spitze. Wie das Institut gestern in Bonn berichtete, haben sich die Stärken der Parteien nach der traditionellen Sonntagsfrage „Wenn schon am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre“ mit jeweils rund 2000 Interviews fast nicht verändert.

Die CDU/CSU lag in der ersten Oktoberhälfte bei 46,9 Prozent. Gegenüber der letzten Umfrage im August ist nach der Statistik die Popularität der Unionsparteien um 0,2 Prozent gestiegen. Die SPD ist in der Berichtszeit um 0,3 Prozent auf insgesamt 33,3 Prozent gesunken. In der Statistik folgen die Grünen mit 10,3 Prozent, die FDP mit 3,8 Prozent und sonstige mit 0,7 Prozent.

Das Bielefelder Meinungsforschungsinstitut Emnid ermittelte im Gegensatz zu Allensbach für die traditionell im Bundestag vertretenen Parteien noch bessere Ergebnisse. Wie gestern aus Regierungskreisen verlautete, hat eine Repräsentativumfrage in der Zeit vom 27. September bis zum 7. Oktober für die Freien Demokraten einen Stimmenanteil von sechs Prozent ergeben. Die Grünen konnten bei Emnid lediglich acht Prozent der Stimmen verbuchen.

## Auch EKD-Kritik an Preis für Tutu

idea, Frankfurt

Unterschiedlich beurteilt wird in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) die Verleihung des Friedensnobelpreises an den Generalsekretär des südafrikanischen Kirchenrates, Bischof Desmond Tutu (Johannesburg). Der Präsident im Kirchenamt der EKD, Heinz-Joachim Held (Frankfurt/Main), bezeichnet die Verleihung als Ausdruck der höchsten Anerkennung sowohl des persönlichen Einsatzes Tutus „für Frieden und Gerechtigkeit in Südafrika“ als auch des „Amtes von Versöhnung und christlichem Dienst“, der unter der Leitung des Bischofs im südafrikanischen Kirchenrat geschehe. Die Evangelische Kirche sehe in dem Nobelpreis eine große Ermutigung zum „fortgesetzten friedlichen Kampf für einen radikalen Neuanfang“ in Südafrika.

Dagegen äußerte ein Mitglied des höchsten Leitungsgremiums der Evangelischen Kirche, des Rates der EKD, Professor Erika Kimich (Stuttgart), Zweifel, ob die Verleihung des Friedensnobelpreises an Bischof Tutu tatsächlich dem Frieden diene. Der Bischof sei sicher ein überzeugter Christ, der es auf faszinierende Weise verstehe, sich den Massen mitzuteilen. Aber er gelte als „Politiker“, der nicht für Besonnenheit und Integrationsfähigkeit bekannt sei. Auch viele Schwarze in Südafrika akzeptierten seine Methoden nicht, weil sie seine Ideen auch gutheißen könnten. Theologisch bedenklich sei, daß Tutu als Bischof geäußert habe, er wolle seine Bibel verbrennen und aufhören, Christ zu sein, wenn irgendjemand ihm beweise, daß er mit seiner Ansicht über die Apartheid unrecht habe. Hier werde eine politische Frage zum Maßstab zur Beurteilung der Bibel gemacht.

## Vergangenheit holt Nasa-Mitarbeiter ein

SAD, Washington

Arthur Rudolph (77), ein führender Raketenexperte der Nasa, der 1945 zusammen mit Wernher von Braun aus dem besiegten Deutschland in die USA gekommen war, hat seine US-Staatsbürgerschaft aufgegeben und ist in die Bundesrepublik Deutschland zurückgekehrt, um einem drohenden Verfahren wegen Verwicklung in nationalsozialistische Gewaltverbrechen zu entgehen.

Nach einer Mitteilung des US-Justizministeriums war Rudolph, der das Raketenprogramm für den Mondflug leitete, während des Zweiten Weltkrieges Direktor einer unterirdischen Fabrik bei Nordhausen in Thüringen, in der V-2-Raketen eingesetzt waren. Er habe an „der Drangsalierung von Zwangsarbeitern, darunter Konzentrationshäftlingen, teilgenommen, die dort unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten mußten“.

Die „New York Times“ berichtete, die Nachricht von Rudolphs angeblicher Nazi-Vergangenheit und plötzlicher Rückkehr nach Deutschland habe in Nasa-Kreisen wie eine Bombe eingeschlagen. Der mit höchsten Auszeichnungen geehrte ehemalige Projektleiter des Saturn-5-Raketen-Programms, das den Mondflug ermöglichte, hatte dort größtes Ansehen genossen.

DIE WELT (ISSN 405-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood Cliffs, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to DIE WELT GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

## „Enthüllungen“ sollen Reagan treffen

Vor der Debatte mit Mondale spielt „Handbuch“ für Gegner der Sandinisten eine Rolle

TH. KIELINGER, Washington

Eine Reihe von gesteuerten Indirektionen haben in Washington den Verdacht geweckt, daß Präsident Ronald Reagan vor seiner Fernsehdebatte mit Walter Mondale am Sonntag politisch in starke Verlegenheit gebracht und dadurch weiter in die Defensive gedrängt werden soll.

Im Zentrum der jüngsten Enthüllungen steht ein in spanischer Übersetzung vorhandenes 44 Seiten umfangreiches CIA-Handbuch, das den „Contras“ in Nicaragua Anleitung zum Aufstand und zum Umsturz gibt. Unter dem Titel „Psychologische Operationen im Guerrilla-Krieg“ wird den „Contras“ unter anderem empfohlen, durch politische Attentate, Erpressungen und öffentliche Tribunale den Boden für die Anti-Sandinisten-Revolte vorzubereiten.

Die Existenz dieses Papiers wurde durch die Nachrichtenagentur AP aufgedeckt. Einen Tag später, am

Mittwoch, druckte die „New York Times“ bereits ausführliche Exzerpte. Die Donnerstagsausgaben der führenden US-Blätter berichteten prominent auf Seite Eins über Reaktionen aus dem Kongreß. Mehrere aufgebahrte Abgeordnete und Senatoren verlangten eine sofortige Untersuchung der Hintergründe zu diesem CIA-Text, dessen Authentizität angeblich aus Kreisen der Administration bestätigt wurde.

Die Vorwürfe konzentrieren sich auf den Punkt, der schon seit langem zwischen dem Weißen Haus und dem Kongreß strittig ist: Hat die Administration vor, nur den nicaraguanischen Nachschub für die Aufständischen in El Salvador zu unterbinden, oder betreibt sie aktiv den Umsturz des Regimes in Managua? Nach der Veröffentlichung des jüngsten CIA-Dokuments verdichtet sich – wie schon nach Bekanntwerden der Minierung einzelner Häfen in Nicaragua

– der Verdacht, daß der Umsturz das eigentliche Ziel der Operationen gegen Nicaragua ist. Weitere Hilfe für die „Contras“ hat der Kongreß in der vorigen Woche bis Ende Februar 1985 unterbunden.

Die Enthüllung zum jetzigen Zeitpunkt ist für Reagan besonders peinlich, weil seine Administration seit langem eine starke Kampagne gegen den internationalen Terrorismus führt und dabei Methoden wie die in dem CIA-Handbuch empfohlenen besonders brandmarkt.

Eine zweite Enthüllung druckte die „Washington Post“ gestern ebenfalls auf Seite eins. Diesmal geht es um den Anschlag gegen die US-Botschaft in Beirut. Nach neuen Erkenntnissen, so schreibt Bob Woodward – einer der beiden Watergate-Reporter –, besaßen US-Nachrichtendienste schon Tage vor dem Attentat genaueste Hinweise über einen geplanten Anschlag.

## Schürt Syrien Aufstand in Anatolien?

Türkische Säuberungsaktionen gegen Kurden bis in den Irak / Explosive Lage

E. ANTONAROS, Athen

Auch nach einer großangelegten Säuberungsoperation der türkischen Streitkräfte gegen aufständische Kurden in den letzten Tagen bleibt die Situation in Ostanatolien äußerst explosiv. Wie jetzt in Ankara bekannt wurde, haben Elite-Einheiten der türkischen Armee, unterstützt von Hubschraubern und Kriegsfahrzeugen, gezielte Angriffe gegen Verbände von „Separatisten“, wie die Kurden offiziell genannt werden, vorgenommen.

Die Operationen verliefen entlang einer etwa 120 Kilometer langen Front in Südostanatolien. Mit Bagdad ausdrücklicher Zustimmung durften die türkischen Soldaten etwa 15 Kilometer tief in irakisches Hoheitsgebiet vorstoßen, um Verstecke gequälter Kurden auszuheben.

Nach Angaben des türkischen Ministerpräsidenten Turgut Özal vor dem Parlament in Ankara sollen die kurdischen Aufständischen, die angeblich unter dem Kommando von Masud Barzani stehen, aktive Unterstützung von den Terroristen der „Armenischen Volksbefreiungsarmee“ (ASALA) erhalten haben. Seit Beginn der Aktionen gegen die Kurden sollen – so Özal – insgesamt 1415 Kurden festgenommen worden sein.

Der türkische Außenminister Halefoglu war am Wochenende in Bagdad.

Die kurdischen Nationalisten glauben an die instabile Situation entlang der türkischen Ostgrenze gefunden zu haben. Seiner Ansicht nach trage der irakisch-iranische Dauerkrieg weitgehend dazu bei, daß Kurden in diesen beiden Ländern die Ohnmacht der Regierungen in Teheran und Bagdad auszunutzen, um ihre Forderungen mit Gewalt voranzutreiben und ihren Krieg zeitweilig auch auf türkisches Hoheitsgebiet übertragen. Ebenfalls scheinen türkische Politiker mittlerweile der festen Überzeugung zu sein, daß die Kurden von Syrien zumindest geduldet, wenn nicht aktiv unterstützt werden.

Die Beziehungen zwischen Ankara und Damaskus sind seit jeher problematisch gewesen. Syrien hat den Gebietsanspruch auf die Provinz Hatay nie offiziell aufgegeben. Doch darüber hinaus stehen die Syrer seit einiger Zeit bei den Türken im Verdacht, das blutige Umdrehen in Ostanatolien, möglicherweise mit Wissen Moskaus, zu schüren. So ist auch Özals Nebenbemerkung über die ASALA zu verstehen, die ihren Hauptstützpunkt nach Damaskus verlegt haben soll. Immer mehr türkische Politiker sagen hinter vorgehaltener Hand, daß Syrien und Sowjetunion die Destabilisierung Ost-Anatoliens und der Türkei betreiben.

Die Ursachen für das Aufflammen

## „Prawda“ fordert mehr Propaganda für Atheismus

rtt, Moskau

In der sowjetischen Parteizeitung „Prawda“ ist gestern die Forderung erhoben worden, für wissenschaftlichen Materialismus und Atheismus verstärkte Propaganda zu betreiben. In einem Kommentar auf der Titelseite hieß es, soziologische Untersuchungen hätten ergeben, daß ein erheblicher Teil der Bevölkerung immer noch religiös sei. Von „imperialistischen Kreisen“ des Westens werde Religion als Waffe gegen den Kommunismus benutzt.

Besorgnis wurde besonders über Litauen und die Stadt Lwow (beide nahe der Grenze zum katholischen Polen) sowie über das moslemische

Anzeige

**PHILIPS**

Philips stellt vor:

**DAS DIKTIERGERÄT, DAS SICH AM TELEFON MELDET**

Das neue 515 auf der Grundschrift Seite 9, Seite 19/15



Diktieren Sie wie immer. Und dann müssen Sie weg. Das Philips 515 meldet sich für Sie am Telefon.

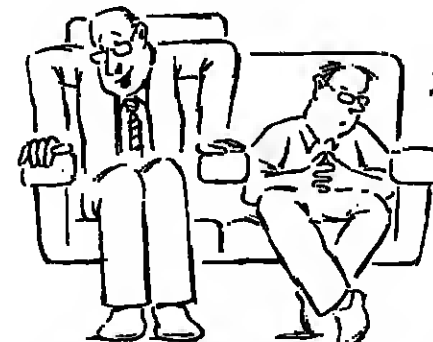
Bezugsquellen b. Bürofachhandel, durch Philips Data Systems W 4 GB Bürotechnik, Postfach 10 53 23, 2000 Hamburg 1

Turkmenien an der Grenze zu Iran und Afghanistan geäußert. Die „Prawda“ verwies auch auf traditionelle Zentren der russisch-orthodoxen Kirche.

Aufgrund der Erfahrungen mit dem Sozialismus hätten die Kirchen ihre Lehren modernisiert und bemüht sich um neue Formen der Einflüsse insbesondere auf die Jugend. Deshalb sollten die kommunistischen Jugendorganisationen der Jugend die historische Entwicklung von Aberglaube über Religion zum Atheismus verdeutlichen.

## DIREKTOR MEIER UND GESCHÄFTSFÜHRER MÜLLER ÜBER DIE NEUE EXCLUSIVE CLASS VON AEROLINEAS ARGENTINAS.

Ich bin wirklich begeistert, wieviel Platz wir hier haben, wie bequem die Sitze sind und wie komfortabel sich die Rückenlehnen verstellen läßt. Was sagen Sie dazu, Herr Müller...?



Damit Sie es in unserer neuen Exclusive Class möglichst angenehm haben, haben wir im Oberdeck unserer B-747 nicht nur sehr bequeme Sitze aufgestellt, sondern auch recht wenige: gerade 16 Stück. Das gibt uns die Möglichkeit, Sie äußerst individuell zu bedienen: mit einem Gläschen Champagner vor dem Abflug, mit einer freien Auswahl internationaler Menüs, freien Drinks, besten argentinischen Weinen, mit ausgewählten Zeitungen und Zeitschriften. Nun wäre jedoch der beste Service an Bord nur die Hälfte wert, wenn Sie sich am Boden in eine lange Schlange am Schalter einreihen müßten oder schon beim Gedanken an ein paar Gramm Übergewicht graue Haare bekämen. Deshalb haben wir für unsere Exclusive Class-Gäste ein bevorzugtes „check in“ eingerichtet und die Freigrenze für Ihr Gepäck auf respektable 30 kg hochgeschraubt. Jetzt möchten wir aber Herrn Müller wirklich in Ruhe weiter-schlummern lassen und nur noch darauf hinweisen, daß unsere Exclusive Class im AR-Computer-Reservierungssystem als „C“ geführt wird.

**AEROLINEAS ARGENTINAS**

Erste Klasse mit „sleeper-seats“. Exclusive Class mit vielen Extras. Economy Klasse mit gehobenem Service.



# Die sowjetische Landwirtschaft mogelt sich von Krise zu Krise

Import von 46 Millionen Tonnen Weizen / Es fehlt an Infrastruktur und Organisation

F. MEZZETTI, Moskau

Die Krise in der sowjetischen Landwirtschaft hat solche Ausmaße angenommen, daß die Partei zu eiligen Rettungsaktionen zu greifen versucht, die in einem außerordentlichen Plenum des ZK entschieden werden sollen. Es wird vermutlich vom 21. bis 24. Oktober tagen.

Nach amerikanischen Quellen beträgt die diesjährige Weizenenernte etwa 170 Millionen Tonnen, das ist ein Viertel unter dem Plansoll (228 bis 242 Millionen Tonnen). Mit 193 Millionen Tonnen war das Ergebnis im Jahre 1983 noch etwas besser ausgefallen, lag aber ebenfalls unter dem angestrebten Plansoll von 225 Millionen Tonnen.

Seit Monaten streift Moskau über die Getreidemärkte der Welt und tätigt massive Einkäufe in den USA, bei der EG, Kanada und Australien. Diese Einkäufe erreichen nach Schätzungen den Rekord von 46 Millionen Tonnen, was einem Gegenwert von etwa sechs Milliarden Dollar entspricht. Das bedeutet wiederum, daß ein Viertel der Erlöse aus dem sowjetischen Export dafür aufgewendet wird.

## Das System versagt

Moskau könnte noch eine größere Menge Weizen gebrauchen, wird aber nach Ansicht westlicher Experten die 46-Millionen-Tonnen-Grenze nicht überschreiten, weil die Infrastruktur dies nicht zuläßt. So fehlt es an Getreidesilos und Transportmöglichkeiten. Die Misere in der Landwirtschaft ist zwar eine Dauererscheinung, sie

ist aber in diesem Jahr besonders spürbar.

Die Zahlen aus dem landwirtschaftlichen Bereich spiegeln das ganze Ausmaß der Niederlage des Systems und die Ineffizienz der Wirtschaft wider, wobei andere Fragen, wie etwa nach sozialer Gerechtigkeit und den Menschenrechten, unberücksichtigt bleiben.

In der Sowjetunion sind mehr als 20 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt, in Westeuropa sind es durchschnittlich fünf Prozent. Was ein Arbeiter in der Landwirtschaft in der Sowjetunion verdient, erhält zehn Personen in Frankreich, reicht es für 36 Personen in der Bundesrepublik Deutschland für 37, in den USA für 70 Personen.

Die mittlere Weizenproduktion pro Hektar beträgt in der Sowjetunion 15 Doppelzentner, in der Bundesrepublik 42 Doppelzentner. Bei der Fleischproduktion genügt es, Vergleiche über den Verbrauch zu ziehen. So beträgt er in der Sowjetunion 57 Kilo pro Jahr und pro Kopf, in Italien liegt er bei 70 und in der Bundesrepublik bei 80 Kilo.

Für das Desaster in der Landwirtschaft gibt es zahlreiche Gründe: einmal abgesehen von einem sehr rauhen Klima in vielen Gebieten, dem aber der Plan Rechnung trägt. Man kann diese Gründe unter den vielen Torheiten der Wirtschaftsstruktur finden. Diese führen zu Desorganisation und geringer Flexibilität. Die Konsequenzen daraus werden verschärft durch das Ausmaß der Produktionseinheiten: Eine Kolchose oder eine Sowchose hat 5000 Hektar

oder auch mehr an landwirtschaftlicher Anbaufläche zur Verfügung.

Die rigide Planzielsetzung in der Arbeit erlaubt keine Wiederholungen oder Vorausleistungen irgendeines Tätigkeitsabschnitts, etwa bedingt durch klimatische Gegebenheiten. Der Dünger kommt verspätet an. Oft liegt er monatelang in den Verteilungszentren, weil es keine Transportmittel gibt. Kommt er dann trotzdem an, sind die Pflanzen schon schlecht genug gewachsen. Die Effektivität ist also gleich Null.

## Immense Verluste

Abgesehen von dieser Verschwendung ist der Gebrauch von Dünger auch in statistischen Größen von bedauerlicher Art. Es sind in der Sowjetunion 90 Kilo pro Hektar, in Westeuropa 200.

Produktionsverluste gibt es auch aufgrund einer fehlenden Infrastruktur für die Verteilung und einer modernen Ernährungsindustrie. Es mangelt an Fabriken, Kühlhäusern, Straßen, Transportmitteln. Nach offiziellen Schätzungen gehen deshalb jedes Jahr drei Millionen Tonnen Fleisch, acht Millionen Tonnen Milch und zweieinhalb Millionen Tonnen Zucker verloren. Angaben über die immensen Verluste bei verderblichen Produkten wie Gemüse und Obst gibt es nicht.

Um sich eine solche Desorganisation leisten zu können – wo doch alles eigentlich geplant erscheinen soll –, muß man sehr reich sein, reich wie die Sowjetunion. Sie ist reich an allem, an Energie, Gold, Rohstoffen, Arbeitskräften.

# Paris denkt über Verhältniswahl nach

Sozialisten erinnern sich ungern an frühere Forderung / Reform würde nur KPF nutzen

A. GRAF KAGENECK, Paris

Zum ersten Mal seit ihrem letzten Parteikongreß in Bourg-en-Bresse (Oktober 1983) hat die Sozialistische Partei Frankreichs die Vorsitzenden ihrer „Föderationen“ (vergleichbar den deutschen Landesverbänden) zu einem Seminar in Paris zusammengeufen, um sich über die Stimmung an der Parteibasis in einer völlig veränderten politischen Landschaft berichten zu lassen.

Vor einem Jahr gab es noch die Linksunion mit den Kommunisten, saßen noch vier kommunistische Minister im Kabinett, herrschte noch das „Laissez-faire“ unter Premierminister Pierre Mauroy und hielt sich die Populäritätskurve des sozialistischen Staatspräsidenten noch über dem 50-Prozent-Pegel der Umfragen. Von all dem ist heute nichts mehr geblieben.

„Wir haben alle ordentlich einen auf den Hut bekommen“, gestand Bertrand Delanoë, verantwortlich für die Föderationen im Parteisekretariat, stellvertretend für seine Vorstandskameraden. Es habe herbe Kritik an der Politik der neuen Regierung Fabius gegeben, die beim Volk nicht mehr verstanden würde und alle Basisarbeit der Partei zunichte mache. Die Basis habe den Bruch mit den Kommunisten schlecht verdaut. In einigen Regionen bestünden daher

weiter gute Beziehungen für den kommunistischen Genossen. Vor allem sei immer wieder gefragt worden, ob man noch Sozialismus praktiziere, oder schon zum Sozialdemokratismus abgewichen sei. Niemand wisse, wie man 18 Monate vor den Wahlen von 1986 zu den Wählern sprechen solle.

„Die Stimmung war defätistisch“, resümierte Delanoë das Seminar von Paris, „aber wir haben es geschafft, eine Art Logik des Scheiterns, die bei unseren Deutungen eingezeichnet war, umzuwenden.“ Keiner der Teilnehmer habe jedoch das Problem der Wahlrechtsreform angesprochen, die Frage, ob man das 25 Jahre alte Mehrheitswahlrecht beibehalten oder auf das von der Gaule abgeschaffte Verhältniswahlrecht zurückgreifen solle.

Das Thema beschäftigt die Partei seit ihrer Gründung 1970. Die Forderung nach Wiedereinführung des Verhältniswahlrechts der 4. Republik steht im gemeinsamen Regierungsprogramm der Sozialisten und Kommunisten von 1972 und in Mitterrands Wahlplattform von 1981.

Nur die Kommunisten, deren Stimmenanteil in der dreijährigen Ehe mit den Sozialisten von 22 auf 14 Prozent zurückgegangen ist, sind heute noch dafür, weil sie sich davon einen Aufstieg aus der Talsohle erhoffen. Die Sozialisten dagegen haben dem de

Gaullischen Mehrheitswahlrecht die absolute Mehrheit in der Kammer zu verdanken; sie sind überhaupt gut der Verfassung des Generals gut gefolgt, wollen also im Prinzip nicht mehr an die Forderungen von 1972 und 1981 erinnert werden. Nur Auch sie haben bei den Europa-Wahlen im Juni an Stimmen eingebüßt (von 35 auf 21 Prozent Anteil) und riskieren schlechtes Abschneiden bei den Parlamentswahlen 1986, zumal sie nicht mehr auf die Kommunisten als Wahlhelfer rechnen können.

In Regierung wie Partei ist man daher für eine vorsichtige teilweise Rückkehr zum Verhältniswahlrecht, um die Nachteile einer „Integrations“-Anwendung des Systems zu vermeiden. Diese wären Zersplitterung der Mehrheiten, Entstehung vieler kleiner Parteien – besonders an der linken und rechten Peripherie, Gefahr, den Rechtsextremisten Le Pen mit einer starken Abordnung ins Palais Bourbon einzeln zu sehen, mit alledem den Rückfall in die 4. Republik mit ihren Ohnmachten.

Mitterrand und sein Innenminister Pierre Joxe denken an eine Mischung zwischen beiden Systemen, etwa nach deutschem Muster, wobei etwa 100 bis 150 Abgeordnete (von 495) über Departementslisten ins Parlament einzeln würden. Eine klare Meinung hat sich noch nicht gebildet.

# Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 846, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

## Anfang der Enteignung?

„Vermieter muß fast alles dulden“, WELT vom 11. Oktober

Sehr geehrte Damen und Herren, die dpa-Meldung vom 11. 10. 1984 unter der Überschrift „Vermieter muß fast alles dulden“ kann man nur mit einem großen Fragezeichen versehen.

Wenn der Tenor des Grundsatzurteils des VIII. Zivilsenats des BGH tatsächlich richtig wiedergegeben ist, muß man wohl annehmen, daß die Richter nicht nur äußerlich rote Roben tragen.

Dies ist ein ausgesprochen eigentumsfeindliches Urteil.

Das grundsätzliche Recht des Bürgers der Bundesrepublik Deutschland, sein Privatleben in den eigenen vier Wänden (die eben nicht seine eigenen sind) nach seinen Vorstellungen zu gestalten, darf doch nicht dazu führen, daß er willkürlich und ohne Grund, was er will, in jeder Gemeinschaft müssen bestimmte Ordnungsregeln gelten und beachtet werden, und wer dies nicht

will, sollte sich auch nicht unter den Schutz der Gemeinschaft stellen wollen.

Das Grundgesetz gewährleistet auch das Eigentum (vergl. Artikel 14 (1)). Die Richter von Karlsruhe können ja wohl nicht beabsichtigen, diesen wichtigen Artikel des Grundgesetzes auszuhebeln.

Ob beispielsweise in einer Wohnung ein, zwei oder viele Mieter wohnen, ist keineswegs gleich, denn das Eigentum des Vermieters wird dadurch entsprechend mehr im Wert gemindert.

Und wenn das BGH-Grundsatzurteil wirklich so verstanden werden muß, wie es in Ihrem Artikel dargestellt ist, käme dies zumindest einer Teil-Enteignung sehr nahe. Hier sollten die Richter in ihrer Begründung deutlich Farbe bekennen, damit die betroffenen Bürger nichts ihre Konsequenzen ziehen können.

Mit freundlichen Grüßen  
Y. Schaper,  
Wolfsbühl

## Furcht vor dem Untergang

„Barthel über Genscher verwundert“, WELT vom 12. Oktober

Sehr geehrte Damen und Herren, in dem obigen Bericht wird mitgeteilt, Herr Genscher habe im Bundesverdienstministerium den Eindruck erweckt, als kenne er die Details der Grundlagen für die Bundeswehr-Planung nicht. Man darf wohl unterstellen, daß dem Herrn Vizekanzler die Einzelheiten der Planung sehr wohl bekannt sind, zumal er, wie aus Ihrem Bericht hervorgeht, zweimal durch den Bundesminister der Verteidigung unterrichtet worden ist. Hiervon deutet auch Genschers Hinweis, die Verlingerung des Grundwehrdienstes stehe auf der Prioritätenliste der FDP „ganz unten“. Warum wohl diese Äußerung?

Die Beantwortung dieser Frage dürfte recht einfach sein. Sie ergibt sich aus der Profilierungssucht – oder sollte man nicht sogar von einer Profiteurose sprechen? Stets weilt der FDP-Schwanz mit dem CDU/CSU-Hind, mag es sich um den Rückzieher des Bundesinnenministers Dr. Zimmermann beim Ausländerrecht oder um Probleme der Bundeswehr handeln. Immer wieder wird von der FDP betont, ohne sie seien die Unionsparteien nicht regierungsfähig. Hieraus spricht die keineswegs unbegründete Furcht vor dem endgültigen Untergang, nachdem sie aus der Hälfte der Länder-Parlamente als offenbar überflüssig verschwunden ist.

Die Unionsparteien wären indes sehr gut beraten, wenn sie der FDP klar und deutlich zeigen würden, wo die Grenzen der Erpressbarkeit liegen. Es könnte nämlich sehr wohl sein, daß selbst dann, wenn die FDP bei den Bundestagswahlen 1987 versuchen sollte, vermittels der Zweistimmen auf den Krücken der Unionsparteien wieder in den Bundestag zu gelangen, die Rechnung nicht aufgehen würde, wenn nämlich SPD plus Grüne mehr Stimmen bekommen würden als die Unionsparteien plus FDP. Die Unionsparteien sollten in ihre politischen Überlegungen einbeziehen, daß ihre Wähler sie nicht deshalb gewählt haben, damit der Vize-

kanzler die Richtlinien der Politik bestimmt, sondern der Bundeskanzler. Die Nachgiebigkeit gegenüber der FDP muß endlich ihre Grenzen haben. Das entspricht dem Wahlertrag.

Mit freundlichen Grüßen  
A. v. Kalin,  
Bonn

## Tote Gleise

Die Fahrpläne und die laufenden Diskussionen zeigen es immer wieder: Jahr für Jahr werden weitere Neubaustrecken wegen Unwirtschaftlichkeit stillgelegt. Dabei liegt das Problem doch nicht an den zu wenigen Fahrgästen, sondern am Aufwand, mit dem sie befördert werden.

Wenn man sieht, wie in manchen Gebieten alte Triebwagenzüge sich ächzend durch die Kurven quälen oder schwere Dieselloks drei bis fünf Wagen ziehen, in denen jeweils nur einige Fahrgäste sitzen, erkennt jeder Laie, daß viel zu große Gewichte bewegt und Massen energieaufwendig beschleunigt werden müssen, um wenige Personen zu befördern. Da helfen auch die neuesten Triebwagenzüge nicht. Auch sie sind zu aufwendig und für gute Auslastung konzipiert.

## Wort des Tages

„Man hat die Politik von der Moral und die Moral von der Religion getrennt. Und der ganze Mensch, der zugleich in einer Person ein guter Mensch, ein treuer Bürger und ein wahrer Gottesverehrer hätte sein können und sollen, ist nun weder das eine noch das andere.“

Johann Michael Sailer, deutscher Theologe und Pädagoge (1751–1834)

# Personalien

## JUBILÄUM

Zur Feier des hundertjährigen Bestehens veranstaltet die „Berliner Liedertafel“ am Freitag, dem 18. Oktober, unter Mitwirkung des Frager Männerchors ein Festkonzert, auf dem außer Werken von Mendelssohn, Schubert und Pross drei Werke junger Komponisten – die Sieger eines europaweit angelegten Wettbewerbs – aufgeführt werden. Am Samstag gibt die Liedertafel in ihrem Vereinsheim einen Empfang, wobei Dokumente, Noten und andere Andenken aus der hundertjährigen Geschichte des Vereins gezeigt werden. Das Jubiläum, das mit einem Festakt am Sonntag endet, steht unter der Schirmherrschaft des Regierenden Bürgermeisters.

## EHRUNGEN

Mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse ist der Generaldirektor der französischen Regionalzeitung „Courrier Français“, Albert Garrigues, ausgezeichnet worden. Dem Publizisten ist die Auszeichnung insbesondere wegen seines Einsatzes für die deutsch-französische Verständigung zuerkannt worden. Garrigues gehört zu den Initiatoren der seit nunmehr 25 Jahren stattfindenden katholischen deutsch-französischen Publizistentreffen. Seit langen Jahren ist er Präsident der französischen Sektion.

Die Stadt Fulda ehrte Dr. Johannes Schaff (82) durch eine Eintragung in das Goldene Buch der Stadt und einen Festakt im Rathaus. Professor Dr. Rudolf Massey und Pater Paulus Gordan OSB waren Festredner. Dr. Johannes Schaff gehört zu den Politikern, deren Wirken sich nicht im Scheinwerferlicht der Tagespolitik vollzog. Als junger Zentralratsabgeordneter im Reichstag machte er sich einen Namen als Siedlungsbeamten. Kritisch stand er seiner eigenen Partei gegenüber. In der parteiinternen Probenbestimmung für das Ermächtigungsgesetz stimmte er gegen dieses Gesetz. Dr. Schaff und einige andere hatten sich bei der endgültigen Abstimmung dem Fraktionszwang zu beugen. Von den Nationalsozialisten verfolgt, flüchteten er und seine Familie über Rom nach Brasilien, wo er sich und seiner Familie, aber auch anderen Verfolgten, eine neue Heimat schuf. Nach 1945 kehrte er nicht in die Politik zurück, obwohl z. B. Konrad Adenauer ihn dazu drängte. Seine internationalen Beziehungen führten zu zahlreichen Kontakten, seine Freundschaft mit hohen Würdenträgern des Vatikans ebnete die Aussöhnung mit Polen.

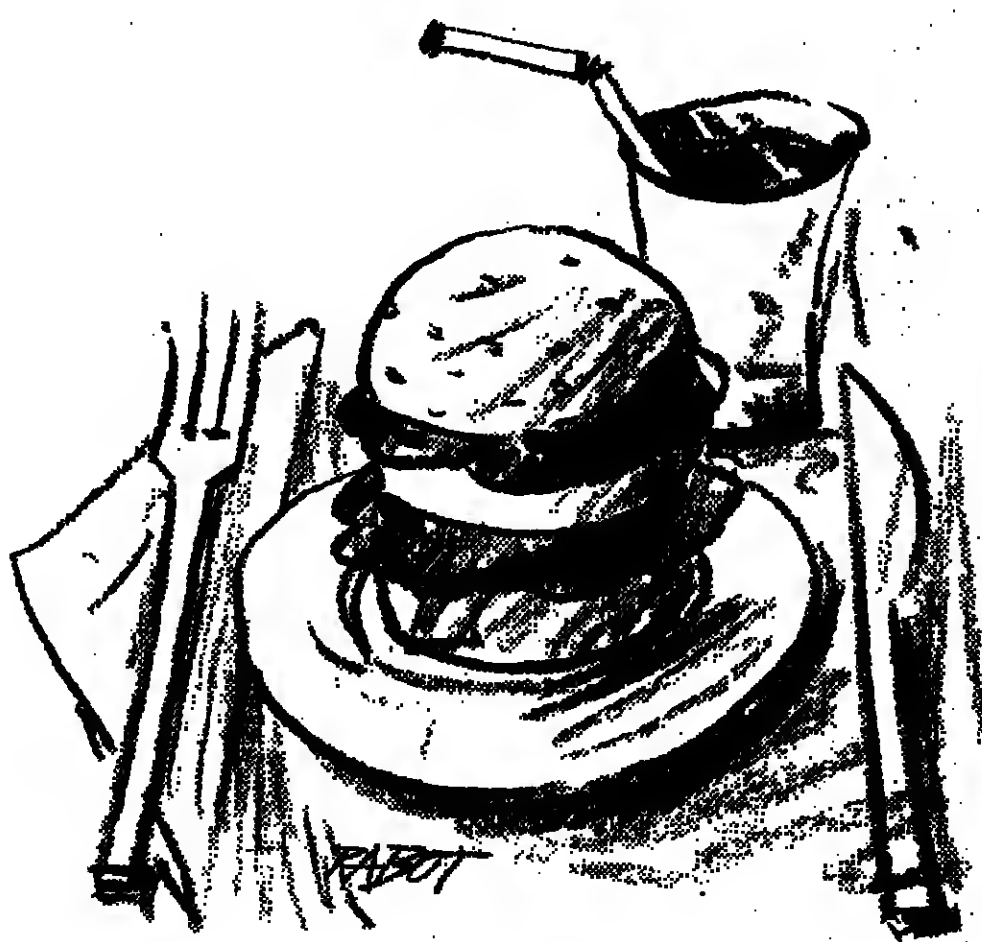
Dr. Dr. h. c. Wilhelm Raimund Beyer, Gründer und Ehrenpräsident der Internationalen Hegel-Gesellschaft, Salzburg

Sehr geehrte Herren, so fundiert der Gast-Kommentar von Professor Orlich auch sein mag, in einem Punkte muß ich widersprechen: „Hegel über Entdecker des Weltgeistes...“ Von was oder von wem anders? Ist denn Paulus geschrieben, als er feststellte (1. Korintherbrief 2:12): „Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können...“

Mit dem besten Dank für einen des christlichen Abendlandes würdigen Artikel, von dem man nur nur bedauern muß, daß er in unserer Epoche geschrieben werden mußte.

bin ich mit freundlichen Grüßen  
G. v. Münch,  
Grafenau 1

Wo kämen  
wir hin,  
wenn alle  
mit der Zeit  
dasselbe  
lesen würden?



Natürlich gibt's auch bei den Wochenzeitungen solche und solche. Und weil Sie wählen können, sollten Sie streng darauf achten, ob das Angebotene auch tatsächlich Ihrem Geschmack entspricht. Womit nichts gegen die Hamburger als solche gesagt sein soll.

Aber die Meinungsbildung ist doch vor allem eine Frage der Richtung. Und wenn Sie Ihre Antwort nicht mit links abtun wollen, heißt Ihre Wochenzeitung gewiß RHEINISCHER MERKUR. Damit Ihr Urteil die richtige Basis hat!

**RHEINISCHER MERKUR**  
Chancenblatt

Gratis-Leseprobe: Postfach 22 72, 54 Köln 1

Neu: Merkmal Extra







## Warschau verschärft die Kritik am Vatikan

Vorwurf: Deutschen „Revisionisten“ wird in die Hände gearbeitet

DW, Warschau

Im polnischen Atheistenblatt „Argumenty“ hat Kazimierz Kakol, ehemaliger Religionsminister in Warschau, den Papst scharf angegriffen. Kakol warf dem Vatikan vor, sich dem „antikommunistischen Kreuzweg“ Präsident Reagans anzuschließen zu haben und damit den „Revisionisten“ in der Bundesrepublik in die Hände zu arbeiten. Im Westen wurde diese Schelte stark beachtet, denn Kakol hat sich gerade in den vergangenen Monaten immer wieder im Auftrag Warschaws darum bemüht, Verständnis für die Politik General Jaruzelskis zu finden. Seine Aufenthalte in der Bundesrepublik Deutschland zielten auch darauf ab, Katholiken zu einer mildernden Betrachtung des Jaruzelski-Regimes zu bewegen.

Anlaß seiner massiven Kritik in „Argumenty“ ist die vatikanische Instruktion zur Befreiungstheologie, mit der – so Kakols Auslegung – einseitig das Kapitel der vatikanischen Ostpolitik abgeschlossen worden sei.

Zu Zeiten der Päpste Johannes XXIII. und Paul VI. sei es undenkbar gewesen, daß man sich solcher Worte des „kämpferischen Antikommunismus“ bediene. Dies müsse besonders in Polen beunruhigen in einem Augenblick, da die „revisionistischen Kreise“ in der Bundesrepublik ihre Ziele mit Antikommunismus zu verschleiern versuchten.

Kakol griff auch Kardinal Ratzinger an: Kennzeichnend sei, daß an der Spitze der Kongregation, die den „antikommunistischen Kreuzweg“ propagiere, ein Mann stehe, der aus dem „Land des kämpferischen Chauvinismus des deutschen Klerikalismus“ komme. Dies sei vor dem Hintergrund „vieler anderer Tatsachen, die davon zeugen, daß die katholischen Bischöfe der Bundesrepublik die Rolle der westdeutschen Kirche als Dienerin der politischen, staatsrechtlichen und territorialen Vorstellungen der rechtsgerichteten Kräfte des Revanchismus sehen“, besonders beunruhigend.

## Lahnstein bekräftigt: Kein Geld von Flick

STEFAN HEYDECK, Bonn

Der frühere Bundesfinanzminister, der Bertelsmann-Manager Lahnstein (SPD), hat „zu keinem Zeitpunkt“ Zuwendungen vom Flick-Konzern erhalten. Vor dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß bekräftigte Lahnstein gestern eine dienstliche Erklärung, die er am 26. Februar 1982 auf Anforderung des damaligen Bundeskanzlers Schmidt abgegeben hatte, nach der auch nie derartige Versuche für ihn „erkennbar“ unternommen worden seien.

Zu den Genehmigungsverfahren über die steuerbegünstigte Wiederrichtung des Flick-Erbes aus dem Verkauf des Daimler-Benz-Aktienpakets beim Gerling-Konzern sagte Lahnstein, der von 1977 bis Ende 1980 vor seinem Wechsel als Chef des Bundesfinanzministeriums Staatssekretär im Bundesfinanzministerium gewesen war, die Anträge seien „nach dem Gesetz behandelt worden“. Zu einer Vorlage aus dem Kanzleramt vom 31. Juli 1980, nach der die Entscheidung über die Genehmigung nicht mehr vor den Bundestagswahlen am 5. Oktober 1980 fallen sollte, meinte er, er könne sich nicht erinnern, „irgendeine Aktivität“ entwickelt zu haben. Ähnlich wie der frühere Bundesminister Hans Matthöfer bei seinen Vernehmungen im Frühjahr betont hatte, sagte auch Lahnstein: „Wir hatten einen hohen Grad an Selbstständigkeit gegenüber dem Bundeskanzleramt. Das muß auch so sein.“

Zu einer in der Liste des früheren Flick-Chefbuchhalters Diehl verzeichneten 35 000-Mark-Spende mit dem Vermerk „wg. Lahnstein“ im Jahre 1980 verwies er darauf, daß die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren gegen ihn eingestellt habe. Sie habe anhand seiner Konten feststellen können, woher drei Beträge, die diese Summe ergäben, herstammten. Bei ihnen handelte es sich unter anderem um 15 000 Mark, die er für seine Tätigkeit als Aufsichtsrat beim Stinnes-Konzern erhalten hatte. Von diesem Betrag hatte er dem Gesetz entsprechend 12 000 Mark behalten und den Rest an die Bundeskasse abgeführt. Lahnstein beklagte, daß es in den zurückliegenden 32 Monaten während der Ermittlungen zu „Vorverurteilungen“ gekommen sei, die ihn und seine Familie verletzt und betroffen gemacht hätten.

## Koalition sagt Hilfe für Bauern zu

300 Millionen Mark für kleinere und mittlere Betriebe / Kiechle: Zwei schwierige Jahre

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn

Eine Klarheit brachte die gestrige Aktuelle Stunde im Bundestag zur Agrarpolitik: Die Regierungsparteien wollen für die kleineren und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe zusätzlich 300 Millionen Mark locker machen. Denn auf diesen Höfen sehe es gegenwärtig besonders schlecht aus. Dagegen plädierten die SPD-Agrarexperten dafür, die Mittel nicht aufzustocken, sondern umzuschichten.

Als „maßlose Polemik“ wies Landwirtschaftsminister Ignaz Kiechle den Vorwurf der Opposition zurück, seine Agrarpolitik bedeute „für Zehntausende von Landwirten und ihre Familien keine Wende, sondern das Ende“. Sie wolle, so der Minister, Angst erzeugen, „in der schätzbaren Hoffnung“, daraus Kapital schlagen zu können. Immerhin habe die frühere Regierung die Probleme nicht erkannt und eine Wachstumsideologie gepredigt. Jetzt müsse „mit mindestens zwei schwierigen Jahren“ für die Bauern gerechnet werden.

Die Redner der Union verteidigten Kiechles Kurskorrektur vom Früh-

jahr. So betonte der CSU-Abgeordnete Josef Brunner, Kiechle habe handeln müssen, „sollte nicht das Gebäude der Marktordnungssysteme, das einstmals für den Schutz der bäuerlichen Landwirtschaft in der Europäischen Gemeinschaft geschaffen worden war, zusammenbrechen“.

Kritik gab es aber auch aus den Reihen der Freidemokraten. Die agrarpolitischen Entscheidungen wie die Milchkontingentierung, der Abbau des Grenzausgleichs und die dafür vorgesehene generelle, undifferenzierte fünfprozentige Mehrwertsteuerrhöhung sind in dieser Form Entscheidungen gegen den bäuerlichen Familienbetrieb gewesen“, betonte ihr Abgeordneter Günther Bredehorn. Die FDP habe sich trotz erheblichen Widerstandes nicht gegen die Union und den Deutschen Bauernverband durchsetzen können.

Im nächsten Jahr sollten 150 Millionen Mark zusätzlich für die Landwirte in benachteiligten Gebieten zur Verfügung gestellt werden. Von 1986 an sollten die kleineren und mittleren Vollerwerbsbetriebe von ihrer Beitragzahlung im Sozialbereich entla-

stet werden. Zusätzliche Hoffnungen machte der agrarpolitische Sprecher der Union, Egon Susset, schon jetzt den Bauern. Er meinte, daß durch die Einführung der Garantiemengenregelung auf dem Milchmarkt die Voraussetzung geschaffen sei für eine „vernünftige Preispolitik“ bereits im Frühjahr. Angesichts der gewaltigen Butterberge und der Magermilchpulverhalde halten dies Brüsseler Experten finanziell nicht für verkraftbar.

In Gegensatz zu den Regierungsparteien plädierten die Redner der SPD dafür, die Fördermittel innerhalb der Landwirtschaft umzuschichten. Ihr Fraktionsvorsitzender Hans-Jochen Vogel forderte Kiechle auf, „den Starben das wieder zu nehmen, was sie gar nicht brauchen und es den Schwächeren zu geben, die sonst nicht überleben können“. Etwas, was auch von den Grünen unterstützt wurde, die sonst mit dem Schlagwort von der „Entsorgung auf kaltem Wege“ operierten, womit sie den Umstand meinten, daß aufgrund des Strukturwandels in den vergangenen Jahren Betriebe aufgegeben hätten.

## 40 000 Mark Agentenlohn in einem Jahr?

W. K./DW, Bonn/Karlsruhe

Auf Familienfeiern, Partys und bei Sportveranstaltungen von Angehörigen amerikanischer Streitkräfte in Hessen hat vermutlich der Ostberliner Geheimdienst zahlreiche Fotos anfertigen lassen. Diesen Verdacht untersuchen jetzt deutsch-amerikanische Sicherheitsbehörden nach der Verhaftung eines 39-jährigen Fotografen in Hessen. Gegen den mutmaßlichen Agenten hat ein Ermittlungsrichter des Bundesgerichtshofes am Freitag vergangener Woche Haftbefehl erlassen; der Haftbefehl gegen die ebenfalls festgenommene Ehefrau wurde am Mittwoch außer Vollzug gesetzt.

Honorarzählungen von ungewöhnlicher Höhe, wie sie die Spionageabwehr festgestellt haben will, belasten den Festgenommenen. Bei den Ermittlungen wurde ein Gesamtbetrag von rund 40 000 D-Mark innerhalb eines Jahres seit Oktober 1983 rechnet.

Die Fahnder beschlagnahmten bei dem Beschuldigten eine komplette Agentenausstattung. Er besaß ferner einen Reisepass, bei dem es sich um eine Totalfälschung aus der Werkstatt des Ostberliner Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) handeln soll. Bei seiner Verhaftung hat der mutmaßliche Agent dem Vernehmen nach jedoch Spionage bestritten.

Der aus Nordrhein-Westfalen stammende Fotograf hatte ursprünglich im Friseurhandwerk angefangen. Über den zweiten Bildungsweg holte er das Abitur nach und studierte Medizin. Als ihm beim Vorexamen, dem Physikum, zwei Punkte fehlten, focht er das Prüfungsergebnis gerichtlich an. Darauf wurde ihm ein Punkt zugesprochen. Es reichte dennoch nicht zum Examen. Möglicherweise wurde der Mann bei dem Versuch, danach in Ost-Berlin weiterzustudieren beziehungsweise im Ostblock einen Studienplatz zu erhalten, vom Geheimdienst angeworben. Als Fotograf konnte er sich in den Einrichtungen der US-Armee ziemlich frei bewegen und war auch um eine Anstellung bemüht. Bei den Ermittlungen soll geklärt werden, ob der Fotograf sowohl Lichtbilder von US-Soldaten und Offizieren als auch von Gebäuden und möglicherweise strategischen Stellungen an den Osten geliefert hat.

## Positiver Ton Moskaus

Fortsetzung von Seite 1

forderung an die USA, endlich die beiden schon ausgehandelten Atomtest-Begrenzungsabkommen von 1974 und 1976 zu ratifizieren. Hier, so heißt es in Washington, wird der sowjetische Versuch, sich „eine Brücke zu bauen“, besonders sichtbar. Die beiden Verträge liegen zwar derzeit in Washington auf Eis, könnten aber mit relativ geringem Aufwand an Rhetorik und Energie von den Amerikanern wieder belebt und dem Senat zur Ratifizierung vorgelegt werden.

Bisher lehnte die Administration die völkerrechtliche Anerkennung der Abkommen mit dem Hinweis auf bessere Verifikationsmethoden als die Überwachung von unterirdischen Atomtests durch eigene Seismographen und Satelliten ab. Man geht davon aus, daß die Sowjets bei mehreren Tests seit 1976 die vereinbarte Grenze von 150 Kilotonnen TNT verletzt, das heißt überschritten haben, und daß nur Verifikation vor Ort solchen Verdrächtigungen den Boden entziehen könnten.

Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Reagan-Administration von ihrer Maximal-Forderung Abstand nimmt und sich auf einen Verifikationskompromiß einigt. Als Geste gegenüber dem Krenl, der bereitsteht, an den Verhandlungstisch über die Reduktion von Nuklearwaffen zurückzukehren, bleibt dies denkbar. Hier wie bei den Antisatelliten-Waffen ist die Anknüpfung eines neuen Dialogs noch am ehesten möglich.

Der Sprecher des Weißen Hauses, Spokes, korrigierte in einer offiziellen Verlautbarung, die offenkundige sowjetische Meinung, daß es die Pflicht der USA sei, einen Preis zu zahlen, damit die Sowjetunion zu den Abrüstungsverhandlungen zurückkehrt“. Weiterhin kritisierte er indirekt die fortgesetzte Taktik des Krenl, sich über den Umweg öffentlicher Aufführungen – wie dem Interview mit einer amerikanischen Zeitung – an das Weiße Haus zu wenden statt auf den vorhandenen diplomatischen Kanälen.

## „Entschlossen, nicht zurückzutreten“

Fortsetzung von Seite 1

„muß gehalten werden“. Die Urheber der Indiskretionen und die Grünen zielten nicht nur auf den Bundestagspräsidenten. Sie wollten vor allem Helmut Kohl treffen.

Besonders getroffen hat Barzel die Unterstellung, er habe sich seinen Rücktritt „abkaufen“ lassen. Diese schwere Entscheidung habe er allein mit sich und seiner (inzwischen verstorbenen) Frau diskutiert und persönlich entschieden. Erschwert wird die Rechtfertigung des Angegriffenen dadurch, daß er über keine Akten verfügt, anhand derer er die veröffentlichten Vorwürfe überprüfen könnte.

Im Bundestag kam es zu tumultartigen Szenen, die im Ausschluß von zwei Abgeordneten der Grünen gipfelten. Den Anlaß hatte der Abgeordnete der Grünen Jürgen Reents geliefert, der am Ende seines Debattenbeitrags über die Regierungserklärung Kohls von einem Bundeskanzler sprach, „dessen Weg an die Spitze seiner Fraktion und an die Partei, wie

wir in diesen Tagen erfahren haben, von Flick freigekauft wurde.“ Bundestagsvizepräsident Richard Stücklen (CSU) kündigte unter empörten Zwischenrufen aus der Regierungskoalition an, er wolle diese Äußerung anhand des stenographischen Berichts prüfen, bevor er Ordnungsmaßnahmen gegen Reents einleiten.

In der folgenden Debatte über die Entwicklungspolitik erklärte Stücklen dann: „Für diesen ungeheuren Vorwurf schloß ich den Abgeordneten Reents“, der zu diesem Zeitpunkt nicht mehr im Saal war, „von der Teilnahme an dieser Plenarsitzung aus.“ Daraufhin verließen die Grünen zunächst für eine Beratung das Plenum. Anschließend wollte deren Fraktionsgeschäftsführerin Christa Nickels einen Geschäftsordnungsentwurf stellen, um eine Unterbrechung der Debatte für Beratungen der Grünen über den Vorfall zu erreichen. Dies wurde jedoch von Stücklen nicht zugelassen. Daraufhin kam es erneut zu Tumulten. In dieser Situation verwarnte der Bundestagsvize-

präsident Joschko Fischer von den Grünen zwei Mal und schloß auch ihn von der Sitzung aus. Als er dann die Debatte so lange unterbrach bis Fischer den Saal verlassen hatte, rief dieser Stücklen zu: „Mit Verlaub, Sie sind ein Anschlag, Herr Präsident.“ Fischer, der zunächst nicht wußte, für welche Zwischenrufe er ausgeschlossen worden war, schickte noch zur Mittagsstunde „mit besten Grüßen“ einen Fünf-Zeilen-Entschuldigungsbrief an Stücklen: „Werter Herr Präsident! Für die im Zustand tiefer emotionaler Erregung ausgesprochener Äußerung nach meinem Ausschuß möchte ich mich bei Ihnen in aller Form und mit dem Ausdruck großen Bedauerns schriftlich entschuldigen, da mir dies gegenwärtig mündlich untersteht.“ Nach diesem Vorfall stellte dann der Parlamentarische Geschäftsführer der SPD, Jahn, Antrag auf Vertagung der Sitzung. Rudolf Seiters (CDU) rückte das Verhalten der Grünen in die Nähe der Nationalsozialisten.

„Wer hätte das gedacht“, wunderte  
ich mich, „französischer Wein auf  
einer amerikanischen Linie.“ Lesen

Sie, warum.

Die neue Pan Am  
Clipper Class/  
Businessman's 1st.

Wir servieren Ihnen in der neuen Clipper Class nicht irgendeinen Wein. Sondern zum Beispiel einen ausgezeichneten, trockenen Franzosen. Das ist aber nur einer der Vorteile unserer neuen Clipper Class. Über die neuen superleichten Sony-Kopfhörer, die komfortablen Sessel in 6er-Reihe,

die neuen übergroßen Gepäckabteile über den Sitzen, das neue Video-System und die Mennies in 2 Gängen, erzählen wir Ihnen demnächst mehr. Buchungen direkt bei Pan Am. Oder bei Ihrem Pan Am-Vertragsreisebüro.



Pan Am. Erleben, was Erfahrung heißt.



مكرامن الأصيل



## Bonner Erfolge

Mk. - In einer aktuellen Stunde will heute morgen der Bundestag über die Preisstabilität debattieren. Damit soll, wie der wirtschaftspolitische Sprecher der CDU/CSU, Matthias Wissmann, vorab erklärt, der wirtschaftspolitische Erfolg der Bundesregierung verdeutlicht werden, der bisher nicht genügend gewürdigt worden sei. Hoffentlich wird durch die Debatte nicht etwas zerredet, was in den vergangenen Monaten keine, nämlich Vertrauen.

Dieses Vertrauen konnte auch deswegen entstehen, weil der Preisgalopp gestoppt wurde, was die Verbraucher täglich spüren. In den sechzig Jahren, als zuletzt eine „Preissteigerung“ wie jetzt von 1,5 Prozent registriert worden war, wurde darüber diskutiert, ob dieses noch als Inflation bezeichnet werden sollte. Allein schon, weil Produktverbesserungen, die natürlich ihren Preis haben, statistisch nicht berücksichtigt werden.

Der DIHT-Präsident Otto Wolff von Amerongen begründet den Umstand, daß die Zuversicht in der Wirtschaft wächst, vor allem mit dem Hinweis auf die inzwischen erreichte „nahezu höchste Stufe der Preisstabilität“. Als Wettbewerbsvorteil schätzt er sie höher ein als den starken Dollar.

Daß die Bundesregierung mit ihrer Finanz- und Wirtschaftspolitik

dazu beigetragen hat, wird akzeptiert. In Umfragen wird ihr doch gerade auf diesem Feld ein gewaltiger Kompetenzvorsprung bescheinigt. In einer Debatte muß der politische Gegner das Haar in der Suppe suchen, wodurch Zweifel geweckt werden kann. Hilfreich ist das nicht.

## Teilhaber

bitt. - Die deutsche Bekleidungsindustrie hat in den letzten Jahren erheblich Federn lassen müssen. Durch den Wettbewerbsdruck aus Niedrigpreisländern sind namhafte Unternehmen auf der Strecke geblieben, betrübliche Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt eingeschlossen. Um so erfreulicher ist die Feststellung, daß einer der großen Hersteller wieder fest auf den Beinen steht. Die westfälische Hückepack-Gruppe vermeldet nämlich nicht nur erstmalig wieder Gewinne, sondern blickt auch durchaus optimistisch in die Zukunft. Man hat dazu mit rigorosen Rationalisierungsmaßnahmen selbst erheblich beigetragen, aber so ganz ohne Hilfe von außen ging es doch nicht. Die Hausbanken, offensichtlich von der gesunden Substanz des Unternehmens überzeugt, sind gemeinsam als Beteiligungsgesellschaft in das Familienunternehmen eingestiegen und übernehmen auch über den Beirat Mitverantwortung. Wer sich so am Risiko beteiligt, kann auch in Zukunft bei den Gewinnen dabei sein.

## Außenhandel als Zugpferd

Von BODO RADKE, Den Haag

Die Zuwachsraten des niederländischen Außenhandels sind so beeindruckend. Der Warenexport mit der Bundesrepublik Deutschland, der wichtigste für die Niederlande, überschreitet dieses Jahr voraussichtlich die magische Grenze von 100 Milliarden Gulden (88,7 Milliarden Mark). Weltweit handelt es sich um den viertgrößten bilateralen Handelsstrom nach dem Warenexport nach USA, Japan, USA-Kanada und Bundesrepublik Frankreich, wie der Präsident der niederländischen Handelskammer von IJsselmuiden kürzlich mit Nachdruck feststellte.

In politischen Kreisen wächst die Zuversicht, die allgemeine Ausweitung des „Außenhandelswunders“ sich als Zugpferd erweisen bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze und helfen, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Während der mehrstündigen Parlamentsdebatte über den Haushaltsvoranschlag hat Premierminister Ruud Lubbers gerade die Prognose gewagt, daß von Beginn 1986 an eine deutliche Verringerung der Arbeitslosenzahlen zu registrieren sein wird. Neben den Folgen der wirtschaftlichen Konjunkturbesserung werde sich dann auch das Regierungsprogramm zur Arbeitsbeschäftigung in den Betrieben sowie im öffentlichen Dienst auswirken.

Hollands Koalitionsregierung von Christdemokraten und Liberal-Konservativen setzt seit Aufnahme ihrer Tätigkeit vor zwei Jahren auf Arbeitszeitverkürzungen - bei entsprechenden Einkommensverlusten der davon Profitierenden - als geeignetes Mittel zum Abbau der Arbeitslosigkeit. Wirtschaft und öffentlicher Dienst seien gezwungen, zur Bewältigung der anfallenden Aufgaben mit den eingesparten zusätzlichen Arbeitsplätzen zu finanzieren.

Allerdings sind die Minister des Mitte-Rechts-Kabinetts nicht bereit, sich bei der Ausführung ihres Programms Illusionen über die Fernziele aufzulassen. Als der sozialistische Oppositionsleiter Joop den Uyl den Premier in der Parlamentsdebatte aufrief, ein Szenario für die Verwirklichung einer allgemeinen Stützenden Arbeitswoche bis zum Jahre 1990 zu entwerfen, bekam der ehemalige Regierungschef den Uyl von seinem Nachfolger eine ironische Abfuhr.

Dieser Joop den Uyl, gerade 65

Jahre geworden, und seine sozialistische Partei PVDA sind der dunkle Schatten, der die sonst überaus optimistische Stimmung in niederländischen Wirtschaftskreisen dämpft. Zwar lassen alle bisher vorliegenden Zahlen die Hoffnung zu, daß das Volumen des holländischen Außenhandels 1984 sowohl auf Seiten des Exports wie der Einfuhren um fast 20 Prozent über den Ergebnissen des Vorjahres liegen wird und sich der positive Trend fortsetzt. Aber im Frühjahr 1986 stehen Parlamentswahlen an. Und alles deutet darauf hin, daß die über eine angebliche Demontage von Sozialstaat-Erwerbungen zugunsten von Unternehmenseigenen launzierenden Sozialisten dann wieder Regierungsmehrheit übernehmen.

Meinungsumfragen der letzten Wochen ergaben übereinstimmend einen starken Sympathiegewinn der Sozialisten bei den Wahlberechtigten, während sich die Liberal-Konservativen auf empfindliche Verluste einstellen müssen. Sie aber waren es in erster Linie, die in den letzten zwei Jahren im Regierungslager energiegeloste Maßnahmen zur Stärkung der Wirtschaft, zum Abbau der Staatsverschuldung und zur Schaffung von mehr Freiraum für individuelle Entfaltung im Gemeinschaftsleben durchsetzten.

Für nicht wenige Angehörige des linken, den christlichen Gewerkschaften nahestehenden Flügels der christdemokratischen Partei des Premiers Lubbers ist der starke Einfluß der Liberal-Konservativen als „Wirtschaftspartei“ auf den Regierungskurs schon bisher ein Stein des Anstoßes. Zweifellos bekommen sie im eigenen Lager nun Anstoß bei ihrer Forderung, die Christdemokraten sollten sich schon jetzt allmählich auf die sich abzeichnende künftige Koalition mit den Sozialisten statt mit den Liberal-Konservativen einstellen.

Selbstverständlich würde der für 1986 erwartete Koalitionswechsel nicht ohne Auswirkungen auf die Wirtschafts- und Sozialpolitik der Niederlande bleiben. Aber vorläufig profitieren Hollands Unternehmen noch von der betont wirtschaftsfreundlichen Einstellung der jetzigen Regierung. Mehrere ihrer Minister, darunter Premier Lubbers, stammen aus dem Unternehmertum.

## ENERGIEPOLITIK/ Elektrizitätswerke kritisieren Wiesbadener Absichten

## „Hessen plant ein Gesetz gegen den Einsatz der heimischen Steinkohle“

HEINZ HECK, Bonn  
Die hessischen Landtagsfraktionen der SPD und der Grünen zielen auf eine Änderung der seit der Ölkrise von 1973/74 verfolgten Energiepolitik. Mit einem Gesetzesentwurf, der Ende Oktober im Landtag beraten wird, sollen unter anderem Anlagen zur Erzeugung von Strom und Fernwärme auf Gas- und Ölbasis finanziell gefördert werden. Für die vierjährige Laufzeit des Gesetzes sind 380 Millionen Mark vorgesehen.

Zum Vergleich: Da Hessen einen Anteil von knapp acht Prozent am Energieverbrauch der Bundesrepublik hat, würde eine solche Subvention im Bundesmaßstab einem Betrag von knapp fünf Milliarden Mark entsprechen.

Das Gesetz über sparsame, rationelle, sozial- und umweltverträgliche Energienutzung in Hessen soll nach dem Wortlaut des Entwurfs „der langfristigen Sicherung von Energieleistungen zum Wohle des Landes Hessen, seiner Gemeinden und Bürger“ dienen. Von „billiger und sicherer“ Energieversorgung, wie im bundesweit geltenden Energiewirtschaftsgesetz, ist in dem hessischen Entwurf nicht die Rede.

Die seit der ersten Ölpreiserhöhung von 1973/74 mit Erfolg betriebene Gas- und Ölversorgung aus der Stromerzeugung soll mit dem Initiativtrag der beiden Fraktionen für das Land Hessen unterlaufen werden.

Als „vorrangig förderungsfähig“ nennt der Entwurf unter anderem bautechnische Maßnahmen für Energieerzeugung, Subventionen soll es auch für die Umrüstung von elektrischer auf nicht-elektrische Beheizung geben. Insgesamt orientiert sich die

Wärmeverversorgung auf der Mittelast der Kraftwerke, also vorwiegend Kohlestrom, sei, Kohle also durch Öl verdrängt werden könne. „Damit bedeutet dieses Gesetz die Erschütterung des letzten und entscheidenden Absatzbereiches der deutschen Steinkohle“, Hecker ließ offen, ob die Kursänderung in Richtung importierter Energie, vor allem Öl, bei der Abfassung des Gesetzes erkannt worden sei oder nicht. Über die Veränderung heimischer Energie würden zugleich heimische Arbeitsplätze gefährdet.

Mit dem Gesetz ebenfalls anvisierte Minimierung des Primärenergieverbrauchs sei als abstrakte Zielsetzung sinnlos. Zwar müsse bei der Kohleverbrennung der physikalisch bedingte Wirkungsgradverlust im Kraftwerk hingenommen werden. Doch die Alternative wäre, die deutsche Steinkohle nicht einzusetzen. Das zeigt nach Meinung Heckers die „Unsinngigkeit“, den Kraftwerkswirkungsgrad zur Grundlage für energiepolitische Bewertungen zu machen.

Als unsinnig und vor allem unnötig bezeichnete er auch die geplante Dezentralisierung. Auch die Elektrizitätswirtschaft fördere die Fernwärme, soweit sie wirtschaftlich sei. So werden heute rund 80 Prozent der bestehenden Fernwärmenetze von Elektrizitätsversorgungsunternehmen betrieben. Die jährlichen Investitionen betragen rund eine Mrd. DM.

## AUTOMOBILINDUSTRIE

## Die tägliche Produktion ist um fünf Prozent gestiegen

INGEADHAM, Frankfurt  
Weiter im Aufwind liegt die deutsche Pkw-Produktion. Wie der Verband der Automobilindustrie (VDA) mitteilt, wurden im September pro Arbeitstag 17 700 Pkw und Kombiwagen gefertigt. Die Produktion lag damit - auf den Arbeitstag bezogen - um fünf Prozent über den im September 1983 erreichten Werten. Freilich hinkt die Gesamtproduktion dieses Jahres nach den ersten neun Monaten wegen der Ausfälle in der Streikzeit noch immer hinter den Vorjahr her. Mit bisher 2,85 Mill. produzierten Kraftwagen (davon 2,67 Mill. Pkw) macht der Abstand zum Vorjahr noch sieben Prozent aus.

Dabei zeigten die Nutzfahrzeuge mit einem Produktionsrückgang von elf Prozent nach wie vor Schwäche. Zwar zeichne sich bei den Aufträgen aus dem Inland eine „gewisse“ Belebung ab, schreibt der VDA in seinem Monatsbericht. Dagegen signalisiere die Auslandsaufträge keine Besserung.

Insgesamt hat die Automobilindustrie beim Export im September weiter aufgeholt: Im September allein übertrafen die Pkw-Ausfuhren das Ergebnis im Vorjahresmonat um zwölf Prozent. In den ersten neun Monaten zusammengekommen, wurden 1,5 Mill. Pkw und Kombiwagen sowie 109 300 Lkw exportiert. Damit hat sich der Abstand zum Vorjahr weiter auf vier (im August noch fünf) Prozent reduziert; bei den Lkw allein macht das Minus elf Prozent aus.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

Die Pkw-Aufträge entwickeln sich nach Angaben des VDA weiter positiv. Aus dem Inland kamen im September verstärkt während der Streikphase aufgeschobene Bestellungen, auch das Ausland ordert wieder.

## KONJUNKTUR

## Spitzenverbände sind auch weiter zuversichtlich

HANS-J. MAHNKE, Bonn  
In der deutschen Konjunktur geht es wieder aufwärts. Ein wichtiger Grund dafür sind die Erfolge an der Stabilitätsfront. Im Vorfeld der heutigen Aktuellen Stunde im Bundestag zu den wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Senkung der Preissteigerungsrate, die von der CDU/CSU beantragt worden war, wiesen darauf die Spitzenverbände der Wirtschaft hin.

So betonte der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT), Otto Wolff von Amerongen: „Die Zuversicht in der deutschen Wirtschaft wächst.“ Auch für 1985 gab sich Wolff optimistisch. Er erwartete eine stetige Fortsetzung des Aufwärtstrends, wenn auch mit etwas geringerem Tempo.

Der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) hält in seiner jüngsten Konjunkturanalyse eine durchschnittliche Zuwachsrate des realen Sozialprodukts von knapp drei Prozent für 1984 nicht für überraschend. Die sich bereits abzeichnende Baulaute sei jedoch eine Belastung für das nächste Jahr. Damit ist der BDI zuversichtlicher als die fünf wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute, die in der nächsten Woche ihre Gemeinschaftsgutachten vorlegen. Der Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Otto Esser, hält eine Wachstumsprognose von 2,5 Prozent „noch für realistisch“.

Im Absinken der Inflationsrate auf

1,5 Prozent sieht Esser einen Erfolg der Stabilitätspolitik der Bundesregierung. Dazu habe aber auch eine stabilitätsbewusstere Lohnpolitik beigetragen. Die jüngsten Tarifverträge, die eine gewisse Flexibilisierung und Differenzierung in der Arbeitszeit und bei der Entlohnung ermöglichten, bezeichnete er als einen Weg in gesellschaftspolitisches Neuland. Es gebe nunmehr unterschiedliche Modelle, die den Betrieben eine größere Beweglichkeit in der Gestaltung der Arbeitszeit verschafften. Damit werde auch Abschied genommen von einer Politik der Nivellierung.

Der BDI weist darauf hin, daß die Industrieproduktion im Juli/August sogar das Niveau des ersten Quartals leicht übertrafen habe. Die Auslandsaufträge seien von Januar bis August um rund ein Siebtel höher als zur Jahresfrist gewesen. Die Investitionstätigkeit sei zwar in Folge der Streiks im zweiten Quartal deutlich zurückgegangen. Um so kräftigere Impulse erwartet der BDI für die nächsten Monate. Die Tarifabschlüsse 1984 hielten die Kostenbelastung für die Industrie in engen Grenzen.

Nach Ansicht des DIHT-Präsidenten muß die Bundesregierung für den Fall einer späteren Konjunkturschwäche eine mittelfristige Vorsorgepolitik betreiben. Dazu böte sich vor allem ein weiterer deutlicher Schritt in der bisher unvollendeten Steuerreform an. Von den bisherigen Ergebnissen der Steuerreform seien die Unternehmen enttäuscht.

## WIRTSCHAFTS JOURNAL

## Hypotheken-Zinsen unter langjährigem Durchschnitt

Bonn (AP) - Die Hypothekenbanken haben jetzt wieder Hoffnung auf ein Ende der Flaute am Bau geweckt. Der Verband deutscher Hypothekenbanken teilte in Bonn mit, bei seinen Mitgliedsinstituten seien die Zinsen der Festzins-Hypotheken „deutlich“ unter den langjährigen Durchschnitt gesunken. Damit gebe es „günstige Voraussetzungen“ für eine Stabilisierung von Baukonjunktur und Immobilienmärkten. Wie es hieß, mußten für Pfandbrief-Hypotheken mit auf fünf Jahre festgeschriebenen Konditionen zuletzt nur noch rund acht Prozent bezahlt werden.

## Gemeinsame Forschung

Washington (Sb.) - Nach der Computer- und Stahlindustrie dürfen in den USA nun auch die Werkzeugmaschinen-Hersteller gemeinsam forschen. Das Bundesjustizministerium in Washington hat entsprechende Antitrustgesetze aufgehoben und die Gründung der DCTech Research Centers Inc. mit Sitz in der US-Hauptstadt genehmigt. Das Jointventure kann den 1981 vom Kongreß verabschiedeten Steuervorabzug für Forschungs- und Entwicklungsvorhaben in Anspruch nehmen. Es vergütet Aufträge an Universitäten und unabhängige Organisation. Technologiestiftung der Amerikaner Werkzeugmaschinen-Industrie hinter der ausländischen Konkurrenz zurückgefallen.

## „Sozialpläne begrenzen“

Bonn (Stw.) - Die von der Bundesregierung geplante Absicherung von Sozialplan-Ansprüchen im Konkurs hat die Arbeitsgemeinschaft Selbstständiger Unternehmer (ASU) als „zu weitgehend“ kritisiert. Der Verband hält die vorgesehene Obergrenze des Sozialplan-Volumens von 2,5 Brutto-Monatsverdiensten der von einer Entlassung betroffenen Arbeitnehmer für überzogen. Dieser Betrag sei doppelt so hoch wie der heutige Durchschnitt der Abfindungen. Eine Vorab-Verteilung in dieser Höhe gehe voll zu Lasten der ungeschützten Lieferanten und der dort beschäftigten Arbeitnehmer. Die ASU plädiert deshalb dafür, die Obergrenze auf 1,5 Brutto-Monatsverdienste zu senken und den Sozialplan auf ein Fünftel (statt einem Drittel) der zu verteilenden Masse zu begrenzen.

## Gratisbutter für Berlin?

Berlin/Brüssel (AP) - Die Berliner kommen im nächsten Frühjahr möglicherweise in den Genuß kostenloser Butter. Die EG-Kommission prüft gegenwärtig nach Angaben der Brüsseler Sprechergruppe „mit Interesse“

die Initiative eines Europa-Abgeordneten der CDU, wonach beim Kauf eines Stückes Butter ein weiteres gratis an den Kunden abgegeben werden soll. In der Diskussion stehe, den Versuch lokal und zeitlich auf drei Monate zu begrenzen.

## Noch unter Zollverschluß

Helmsfest (dpa) - Das am 8. Oktober auf dem Weg in die Sowjetunion vom Zollgrenzdienst am Autobahnkontrollpunkt Helmsfest beanstandete Computer-Meßgerät aus den USA steht noch immer unter Zollverschluß. Nach Auskunft des Bundesamts für gewerbliche Wirtschaft in Eschborn konnten Widersprüche in den Papieren der deutschen Versandfirma noch nicht geklärt werden, obwohl ihre Vertreter am Dienstag dazu nach Eschborn bei Frankfurt gereist waren. Nun sollen noch Unterlagen aus den USA herbeigeschafft werden.

## Mehr Arbeitslose

Paris (dpa/VWD) - Die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich ist im September gegenüber dem Vormonat um 7,8 Prozent auf 2,42 Mill. gestiegen. Die Arbeitslosenquote beträgt jetzt 10,3 Prozent. Nach Angaben des Arbeitsministeriums ergab sich saisonbereinigt jedoch ein leichter Rückgang von 0,04 Prozent auf 2,36 Mill. Stellensuchende. Gegenüber September 1983 sei die Arbeitslosigkeit um 15,7 Prozent gestiegen.

## Stromverbrauch gestiegen

Frankfurt (AP) - Der Stromverbrauch in der Bundesrepublik lag im September um 3,6 Prozent über dem Verbrauch vom September vergangenen Jahres. Wie die Vereinigung Elektrizitätswerke (VDEW) in Frankfurt weiter mitteilte, wurden von Januar bis September 1984 5,1 Prozent mehr Strom aus dem Netz der öffentlichen Versorgung verbraucht als in den ersten neun Monaten des Vorjahres.

## Steuersatz erhöht

Paris (J.Sch.) - Die französische Regierung hat ihre Vorlage zum Finanz- und Haushaltsgesetz für 1985 gestern durch eine Verschärfung der 1981 eingeführten, auch ausländischen Besitz in Frankreich betreffenden Vermögenssteuer ergänzt. Der Satz für über 20 Mill. Franc hinausgehende Vermögenswerte wird um 0,5 auf 2 Prozent erhöht. Gegenwärtig betragen die Sätze 0,5 Prozent ab 3,5 Mill. Franc, ein Prozent ab 5,8 Mill. Franc und 1,5 Prozent ab 11,5 Mill. Franc. Die zusätzlich heranzutragenden 300 Mill. Franc sollen zur Bekämpfung der Armut verwendet werden.

## DEVISENMARKT

## Pöhl: Die Eingriffe bleiben unser Betriebsgeheimnis

ot Berlin  
Die deutsche Wirtschaft hat die Folgen des Streiks überwunden und deutlich wieder Tritt gefaßt. Das sagte Bundesbankpräsident Karl O. Pöhl vor Journalisten in Berlin nach der Sitzung des Zentralbankrates, der erwartungsgemäß keine Beschlüsse faßte. Zur weiteren Dollarkursentwicklung wollte sich Pöhl ebenso wenig äußern wie zu irgendwelchen Markten, wann interveniert würde. Dies sei Betriebsgeheimnis. Auf jeden Fall seien 3,15 DM je Dollar keine Interventionsmarke.

Deutlich machte Pöhl, daß die Bundesbank genügend Munition für Interventionen hat. Die Dollarkursmarken der Bundesbank seien sehr hoch in diesem Jahr. Man bemühe sich, zu einem günstigen Kurs zu verkaufen, wenn nötig. Deutlich dürften die Interventionen nicht berechenbar sein.

Pöhl wies auf das Gefahrenpotential des hohen Dollarkurses für die Preisstabilität hin. Bisher habe sich das aber nur minimal ausgewirkt. Über den rapiden Rückgang des Zinses am Rentenmarkt in den letzten Tagen ist Pöhl nicht glücklich. Das geht ihm zu schnell. Vielleicht habe auch die bevorstehende Abschaffung der Kuponsteuer dazu beigetragen.

Die Wirtschaft sieht Pöhl jetzt wieder auf dem Wachstumspfad von drei Prozent. Wegen des Streiks würde der Jahresdurchschnitt aber unter dieser Marke liegen. Auch für 1985 ist er zuversichtlich. Er verweist auf die weiter positive Entwicklung der Weltwirtschaft und die lebhaften Investitionsnachfrage im Inland.

Pöhl teilte auch noch einmal mit, daß die Jahrestagung 1988 des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank in Berlin stattfindet.

## WIRTSCHAFTSNOBELPREIS/ Empirische Wirtschaftsanalyse erheblich verbessert

## Auszeichnung für britischen Professor

WILHELM FURLER, London

Der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften geht in diesem Jahr an einen Briten. Ausgezeichnet wird Sir Richard Stone, Professor an der Universität von Cambridge. Sir Richard ist der erste Brit, dem der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften alleine verliehen wird. Zuvor war der Preis dreimal britischen Wirtschaftswissenschaftlern verliehen worden - allerdings gemeinsam mit Kollegen aus anderen Ländern.

Wie die Schwedische Akademie der Wissenschaften in ihrer Begründung zur Verleihung des Nobelpreises in Stockholm erklärte, wird Sir Richard für seine Bemühungen und Ergebnisse auf dem Gebiet der volkswirtschaftlichen Analyse ausgezeichnet. Seine Arbeiten seien „bahnbrechende Ansätze bei der Entwicklung von volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungssystemen, wodurch er die Grundlage der empirischen Wirtschaftsanalyse radikal verbessert hat“, heißt es im Würdigungstext.

Auf die Praxis bezogen heißt dies, daß der 71jährige Sir Richard Rechnungssysteme entwickelt hat, die von Regierungen und Notenbanken zur Beurteilung der jeweiligen wirtschaftlichen Verfassung und des Schuldenstandes ihres Landes relativ einfach angewendet werden können. Wie ein Wirtschaftswissenschaftler der Universität in London gegenüber der WELT erklärte, ist insbesondere die Weltbank von den Gesamtrechnungssystemen des Cambridge-Professors begeistert. So soll sie von Entwicklungsländern die Anwendung verlangen, wenn es um die Entscheidung von Kredit-Vergaben geht.

Sir Richard wurde 1913 in London geboren. Während des Zweiten Weltkrieges war er Mitglied im britischen Regierungskabinet. Von 1955 an hielt er an der Universität Cambridge den Lehrstuhl für Finanzwissenschaft und Revision. 1980 trat er in den Ruhestand, blieb aber Mitglied der berühmten Universität.

Der mit 1,65 Millionen Schwedenkronen oder rund 577 000 Mark dotierte Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften wird seit 1969 vergeben. Er wurde von der Schwedischen Reichsbank anlässlich des 300. Jahrestages ihrer Gründung gestiftet und im Jahr darauf erstmals an den Norweger Ragnar Frisch und den Niederländer Jan Tinberg vergeben.

Seither ging er immerhin zwölfmal an Wirtschaftswissenschaftler der USA. Großbritannien folgt mit seinen jetzt vier Preisträgern auf dem zweiten Platz. Vor Sir Richard waren 1972 John R. Hicks, 1977 James Meade (wie der jetzige Preisträger von der Universität Cambridge) und zwei Jahre darauf Sir Arthur Lewis ausgezeichnet worden. Deutsche Wirtschaftswissenschaftler sind bislang leer ausgegangen.

Comment  
without cant.

The Economist

WEEKLY FROM LONDON • OBJECTIVE ANALYSIS • INSIDE NEWS • WORLD POLITICS • CURRENT AFFAIRS • INTERNATIONAL BUSINESS • FINANCE • SCIENCE • TECHNOLOGY • ECONOMIC INDICATORS • BUSINESS AFFAIRS • COUNTRY AND INDUSTRY SURVEYS • BOOKS • LETTERS



NORDSEE-ÖL / Opec-Staaten geraten unter Druck

## Auch London senkt den Preis

WILHELM FURLER, London  
Die staatliche Ölgesellschaft British National Oil Corporation (BNOC) hat den offiziellen Preis für Nordsee-Öl von bisher 30 Dollar auf künftig durchschnittlich 28,65 Dollar je Barrel (1 Barrel = 159 Liter) gesenkt. Lediglich der Preis für Öl aus dem britischen Ninian-Feld wird nicht um 1,35 Dollar, sondern nur um 1,20 Dollar je Barrel gesenkt.

Damit ist Großbritannien dem Beispiel Norwegens gefolgt, das zu Beginn dieser Woche den Preis für sein Nordsee-Öl von 30,10 Dollar auf knapp unter 29 Dollar herabsetzte. Wie ein BNOC-Sprecher betonte, ist man durch den Schritt Norwegens unter Zugzwang geraten. Die Kunden der staatlichen BNOC, also insbesondere die großen Ölgesellschaften, haben die Preisreduzierung gefordert, nachdem der Ölpreis an den Spotmärkten um etwa zwei Dollar unter den offiziellen Kontrakt-Preis gesunken war.

Vergänglich hatte die Organisation erdölexportierender Länder, Opec, Großbritannien zu überreden ver-

sucht, den Ölpreis trotz des erheblichen Überangebots von Öl am Weltmarkt nicht zu senken. Es wird nun erwartet, daß auch die Opec ihren offiziellen Ölpreis senken wird. Eine Sondersitzung der Opec-Ölminister ist bereits für den 29. Oktober in Genf anberaumt worden.

Die Preisreduzierung durch die BNOC wird für den Schatzkanzler nicht unerhebliche Einbußen an Steuereinnahmen sowohl aus dem Ölverkauf als auch aus der Ölproduktion zur Folge haben. Diese Einbußen werden gegenwärtig allerdings durch einen starken Dollar und ein schwaches Pfund Sterling gemildert. Der niedrige Ölpreis ist einer der Gründe für den Verfall der britischen Währung, die gerne als „Nordseeöl-Währung“ bezeichnet wird.

Es bleibt abzuwarten, wie die Welt-Ölmärkte auf die Preis-Reduzierungen der beiden Nordsee-Produzenten reagieren. Davon wird vor allem abhängen, ob die Opec-Minister ebenfalls eine Preisreduzierung beschließen oder es bei einer Herabsetzung der Produktionsquoten belassen.

## Bessere Aussichten für Nutzfahrzeuge

J. Sch. Paris  
Die Wiederbelebung der Investitionstätigkeit hat sich auch auf den französischen Nutzfahrzeugmarkt positiv ausgewirkt. Bei den Fahrzeugen bis zu fünf Tonnen blieb der Absatz im Juli/August nur noch um 1,9 Prozent gegenüber der gleichen Vorjahreszeit zurück, gegenüber minus acht Prozent in den ersten acht Monaten. In der Klasse über fünf Tonnen stieg er sogar um sieben Prozent.

Diese Entwicklung veranlaßt den Nutzfahrzeughersteller des staatlichen Renault-Konzerns, RVI, zu einem „gemäßigten Optimismus“. Immerhin war es ihm gelungen seinen Marktanteil bei den über fünf Tonnen gegenüber Ende 1983 von 29,6 auf 42,3 Prozent aufzubessern. Der von Mercedes-Benz hieß mit rund 20 Prozent unverändert, während die anderen Importeure mehr oder weniger große Absatzverluste hinnehmen mußten.

Gleichwohl hat sich die Ertragslage von RVI weiter verschlechtert. Im 1. Halbjahr 1984 entstand ein Verlust von 1,4 Mrd. Franc gegenüber minus 1,9 Mrd. Franc im gesamten letzten Jahr. Inzwischen hat RVI allerdings seinen Bestand an unverkauften Nutzfahrzeugen um wertmäßig 850 Mill. Franc beziehungsweise die Hälfte reduziert. (Die RVI-Produktion war weiter gedrosselt worden). Ihre amerikanische Tochtergesellschaft Mac Trucks brachte im 1. Halbjahr 82 Mill. Dollar Gewinn.

ITALIEN / Textil- und Bekleidungsbranche bei der Ausfuhr an zweiter Stelle

## Höhere Produktion als Frankreich

GÜNTHER DEPAS, Mailand  
In den ersten acht Monaten dieses Jahres sind die italienischen Ausfuhr von Textil und Bekleidung einschließlich Schuhe gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um 30 Prozent auf 14 518 Mrd. Lire (2,35 Mrd. DM) gestiegen, während der Gesamtexport Italiens um 17,6 Prozent auf 80 575 Mrd. Lire zunahm. Die Textil- und Bekleidungsbranche stand damit nach der metallverarbeitenden Industrie an zweiter Stelle der Exportbereiche und an erster Stelle als Devisenbringer mit einem Außenhandelsüberschuß von beinahe 10 500 Mrd. Lire.

An Produktion und Umsatz gemessen wird die italienische Textil- und Bekleidungsindustrie inzwischen nur noch von der USA, Japan und der Bundesrepublik Deutschland übertroffen, während sie die französische Konkurrenz auf den fünften Platz verdrängt hat. Im Export sind die italienischen Bekleidungsunternehmen dagegen führend vor den Westdeutschen mit einem Anteil vom Umsatz, der im vergangenen Jahr beinahe 37 Prozent erreichte. Demgegenüber betrug die Exportquote im Falle der westdeutschen Konkurrenz nur 21 Prozent und bei den Franzosen 19 Prozent.

Die starke Position auf den Auslandsmärkten haben sich die italienischen Hersteller in dieser Nachkriegszeit zunächst durch günstige Lohn- und Preisverhältnisse und anschließend durch ein immer ausgeprägteres Qualitäts- und Modeangebot zu erklären. Während in den sechziger Jahren die Ausfuhr noch

weitgehend dem Dispositionverhalten der ausländischen Einkäufer überlassen war, fußt der Export heute auf eigenen Marketingkonzepten, hinter denen langfristige Produktions- und Absatzstrategien stehen. Kreativität und Flexibilität des Angebots sind längst über die Improvisierkunst hinausgewachsen und sind inzwischen Früchte harter Planung, ständig erneuerter Technologien und einer veränderten Branchenstruktur, mit der die italienische Industrie konsequent den Weg zur kleinen Betriebseinheit beschritten hat.

Damit und dem hohen modischen Gehalt, den Designer und Stylisten in den letzten Jahren der Produktion zugeführt haben, sind die italienischen Firmen in der Lage, hochmodische Qualitäten innerhalb kurzer Fristen auf den Markt zu bringen.

Zu diesem strategischen Konzept gehört nicht nur die ständige Verbesserung der Betriebsorganisationen, sondern auch die Eröffnung von Franchising-Geschäften durch die großen Konfektionsunternehmen und die Stylisten-Firmen wie Versace, Armani, Ferré und Krizia. Dahinter steht die Notwendigkeit, angesichts der Sättigung des Inlandsmarktes den Spielraum für weiteres Umsatzwachstum auf den Auslandsmärkten zu suchen. In erster Linie auf jenen Märkten wie die Bundesrepublik, die mit ihrem Fünftelanteil an der Gesamtausfuhr von Bekleidung die stärkste Traditionskundschaft stellt.

In den ersten fünf Monaten dieses Jahres (letzte Angaben) belief sich die Ausfuhr von textiler Bekleidung ein-

schließlich Schuhen auf 1546 Mrd. Lire, 23,5 Prozent mehr als in der gleichen Vorjahreszeit, während sich der Export in die Bundesrepublik um 23 Prozent auf 402 Mrd. Lire, der nach Frankreich um sieben Prozent auf 197 Mrd. Lire und der in die USA um 85 Prozent auf 184 Mrd. Lire erhöhte.

Besonders stark ist die italienische Industrie in der formalen Herrenbekleidung und bei Strickwaren. In schneller Ausdehnung begriffen ist aber auch der Bereich der Damenoberbekleidung, wo der italienische Stil dem oberen Genre der französischen und deutschen Konkurrenz sowohl auf deren eigenen als auch auf Drittmarkten immer fühlbarer Konkurrenz macht.

Im 1. Halbjahr stieg die Produktion der italienischen Bekleidungsindustrie gegenüber der gleichen Vorjahreszeit mengenmäßig um sieben Prozent, während für das 2. Halbjahr mit einer Mengensteigerung von 3,5 Prozent gerechnet wird. Die Ausfuhr erhöhte sich dagegen mengenmäßig nur um etwa fünf Prozent, womit erstmals seit drei Jahren die stärkere Antriebskräfte vom Inland ausgehen. Das schlug sich auch in der Einfuhr nieder, die erstmals seit drei Jahren im 1. Halbjahr mengenmäßig wieder zunahm. Am Inlandskonsument gemessen spielt der Import von Bekleidung allerdings weiterhin nur eine geringe Rolle: Im vergangenen Jahr importierte Italien gerade acht Prozent dessen, was die Bundesrepublik an Bekleidung einfuhrte und 42 Prozent von dem, was sich Frankreich an Importen in diesem Bereich leistete.

DIHT / Wolff: Unternehmen sind wettbewerbsfähig

## Mikroelektronik mehr nutzen

HANS-J. MAHNKE, Bonn  
Die These, die deutsche Industrie habe generell an internationaler Wettbewerbsfähigkeit verloren, bezeichnete der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammern (DIHT), Otto Wolff von Amerongen, gestern auf dem Symposium seiner Organisation „Restrukturierung der europäischen Industrie“ als falsch. Denn selbst von Branchen, die von der Wissenschaft als traditionell und alt abgeschrieben werden, würden heute technische Spitzenleistungen erbracht.

Für die Automobilindustrie wies Wolff auf die Entwicklung des ABS, des Bremsensystems, des permanenten Allradantriebs und der Räumlenker-Hinterachse hin. Bei der chemischen Industrie nannte er die computergestützte Erarbeitung von Strukturformeln und die Kohlevererdung und für die Elektroindustrie das System Bild-

schirmtext. Gemessen am Umsatz seien die Ausgaben für Forschung und Entwicklung in der Bundesrepublik höher als in den USA und Japan.

Allerdings gebe es auch Schwachstellen, so den zu geringen Einsatz der Mikroelektronik. Dafür gebe es spezifisch deutsche Ursachen, so die traditionelle Stärke in der Präzisionsmechanik, die eine Umstellung zu nächst betrieblich zu machen schien.

Zu den positiven Maßnahmen der EG zählte Wolff technologisch breit angelegte Projekte wie SpaceLab, Airbus, Ariane und Esprit. Für notwendig hält Wolff alle Bestrebungen für gemeinsame Normen und für den freien Zugang zu öffentlichen Aufträgen. Skeptisch äußerte er sich zu der Forderung, Parallelforschung in Europa zu vermeiden, weil dadurch der Wettbewerbsdruck zwischen den Unternehmen beeinträchtigt werde. Wettbewerbsdruck fördere den Fortschritt.

## Arbeiter von GM streiken in Kanada

AP, Toronto  
Die 36 000 Arbeiter der neun kanadischen Werke des US-Automobilkonzerns General Motors sind für ihre Forderungen nach höherem Lohn und kürzerer Arbeitszeiten in den Streik getreten. In den Werken Oshawa, Ontario, und St. Therese, Quebec, legte ein Teil der Belegschaft bereits mehrere Stunden vor offiziellen Streikbeginn die Arbeit nieder.

Der Streik wird sich nach Angaben beider Tarifparteien innerhalb weniger Tage auch auf die Produktion in den amerikanischen Werken von General Motors auswirken. Die kanadischen Betriebe beziehen zum Teil Produkte aus den US-Werken, zum Teil liefern sie diese. Die UAW fordert für eine Erhöhung der Löhne aller Tarifgruppen um drei Prozent pro Jahr. Zusätzlich verlangt die Gewerkschaft eine Verkürzung der Arbeitszeit.

DEUTSCHER UNTERNEHMERTAG BERLIN

## Aufwärtstendenz gebremst

th. Berlin  
Die Zukunft sieht nach Meinung des Bundesverbandes Junger Unternehmer (BJU) nicht mehr so rosig aus wie noch vor einigen Monaten. Die lang anhaltenden Arbeitskämpfe und die Kostenbelastung der Abschlüsse haben die kräftige Aufwärtstendenz der ersten Monate dieses Jahres spürbar gebremst, sagte der zweite BJU-Bundesvorsitzende Rainer Follmann anlässlich des 4. Deutschen Unternehmertages gestern in Berlin. Er verwies dabei auf eine Konjunkturumfrage seines Verbandes, an der sich rund 800 der knapp 3000 Mitglieder beteiligten.

Danach rechnen nur noch gut 20 Prozent mit steigenden Gewinnen in den nächsten sechs Monaten. Vor einem halben Jahr waren es noch 30 Prozent. Jedes vierte Unternehmen erwartet sogar sinkende Gewinne. Die rückläufigen Gewinnerwartungen schlagen auch auf die Investitionstendenzen durch. So wollen fast 27 Prozent weniger investieren. Und die Hälfte der jungen Unternehmer wolle Rationalisierungs-Investitionen vornehmen. Damit werde die Tariffrage ihre

Wirkung erst in der Zukunft zeigen – jedoch anders als von der Gewerkschaft behauptet. „Die Arbeitszeitverkürzung wird als Rationalisierungsschritt entlarvt“, so Follmann. Nicht gefährdet ist nach der Umfrage die Preisstabilität. Nur knapp 11 Prozent rechnen mit einem stärkeren Preisauftrieb als im Vorjahr – zwei Drittel erwarten sogar einen schwächeren Anstieg. Um den Konjunkturaufschwung abzustützen plädiert der BJU für die Auflockerung des Vermittlungsmonopols der Bundesanstalt für Arbeit und marktwirtschaftliche Lösungen im Umweltschutz.

Am Deutschen Unternehmertag beteiligten sich rund 400 selbständige Unternehmer aus dem Bundesgebiet und Berlin. Veranstalter sind neben den Jungen Unternehmern zum ersten Mal auch der Bundesverband Junghandwerk und der Bundesverband Wirtschaftsjunioren Deutschland. Der Unternehmertag versteht sich nach Angaben der Veranstalter nicht nur als politisches Forum, sondern diene vor allem der persönlichen Fortbildung.

STAHLINDUSTRIE / Länder-Interessen angenähert

## Japaner investieren in USA

dpa/VWD, New York  
Allein fünf der sechs großen japanischen Stahlunternehmen haben sich dieses Jahr in den USA engagiert, an US-Stahlunternehmen beteiligt oder mit diesen Joint-ventures gegründet. Die Investitionen der Japaner betragen insgesamt über 500 Mill. Dollar. Weitere Aktionen dieser Art sind in Vorbereitung, heißt es in japanischen Stahlkreisen. So verhandelt Sumitomo Metal Industries Ltd. nach eigenen Angaben über die Bildung eines Joint-venture, das im kommenden Jahr zustande kommen soll. Auch Nippon Steel und Kobe Steel sind an Beteiligungen in den USA interessiert, haben jedoch noch nicht die richtigen Projekte ausfindig gemacht.

Von US-Seite aus hat Bethlehem Steel den Unternehmensberater McKinsey Corp. aufgefordert, im Rahmen des neuen Diversifikationsprogramms ausländische Partner zu suchen. So wurden während der Jahrestagung des International Iron and Steel Institute (IISI) Spekulationen laut, daß Bethlehem und Kawasaki Steel Corp. eine Zusammenarbeit planen. Bethlehem-Chairman Donald H. Trautlein dementierte diese Berichte jedoch.

In jedem Fall spiegeln die Investitionspläne die Annäherung der Interessen der Stahlindustrien beider Länder wider. Die US-Unternehmen, die lange Zeit auf technische Hilfe aus

Japan setzten, suchen kapitalstarke Partner, um ihre Anlagen zu modernisieren. Die Japaner ihrerseits sehen sich einem stagnierenden Inlandsmarkt und wachsenden Handelsbarrieren im Stahlhandel mit den USA gegenüber.

Denn die Geschäfte der Japaner gehen zurück, aber sie verfügen über einen beträchtlichen Cash-flow, als Ergebnis großer Investitionen und der erlaubten Abschreibungen. So erwartet Kobe Steel trotz schwacher Gewinne einen Cash-flow von rund 320 Mill. Dollar für dieses Jahr, rund dreimal soviel wie bei vergleichbaren US-Stahlproduzenten. Allerdings arbeitet das Unternehmen bereits mit den modernsten Techniken, so daß eine Reinvestition in die eigenen Werke nur wenig Früchte tragen würde. Als bessere Möglichkeit erachtet die Geschäftsleitung deshalb eine Investition in US-Anlagen, wo sich größere wirtschaftliche Verbesserungen durch das eigene technische Wissen erzielen lassen.

Bis vor kurzem gab es nur wenige Manager in der japanischen Stahlindustrie, die Investitionen in den USA befürworteten, sagt Kichiro Mochizuki, General Manager bei Nisshin Steel. Langsam setze sich jedoch selbst bei den konservativsten Unternehmen die Ansicht durch, daß die USA ein guter Platz seien, um finanzielle Reserven „zu parken“.

ECU / Als allgemeines Zahlungsmittel nicht anerkannt

## Bundesbank lehnt Konten ab

dpa/VWD, Brüssel  
ECU existiert bislang nur auf dem Papier, auf dem sie etwa 2,25 DM wert ist. Als allgemeines Zahlungsmittel hat sie sich noch nicht durchgesetzt. Das liegt nicht zuletzt an der Deutschen Bundesbank, die die ECU im Gegensatz zu den meisten anderen Mitgliedern des Europäischen Währungsunion (EWU) nicht als Währung anerkennt. Hauptursache der deutschen Bundesbank ist, die ECU könne eine inländische Parallelwährung zur D-Mark werden. Ein Teil des umlaufenden Inlandsgeldes werde der Kontrolle der Zentralbank entzogen, die damit ihren Auftrag, für stabiles Geld zu sorgen, nicht mehr erfüllen könne. Deshalb sind in der Bundesrepublik auch – anders als in Belgien oder Luxemburg – ECU-Konten nicht gestattet.

Der deutsche Widerstand gegen ECU-Konten und -Bargeld hängt auch damit zusammen, daß die ECU erst in der sogenannten „Zweiten Phase“ des Europäischen Währungsunion, in der man ab März 1981 der Wirtschafts- und Währungsunion näherkommen wollte, voll anerkannt werden sollte. Diese Phase hat aber bis heute nicht begonnen. Denn die ECU hat zwar zu größerer Stabilität der Wechselkurse, nicht aber zu einer ausreichenden Annäherung der Wirtschaftspolitik geführt. Den Gedanken, die ECU-Münze als Symbol zur Förderung des europäischen Bewußtseins dennoch möglich, wenn sie „keine echte Parallelwährung“ wäre. Dabei erwägt man eine „nur geringe Auflage im Rahmen einer einmaligen Aktion.“

Voraussetzung für eine ECU-Münze wäre aber nicht nur die Zustimmung der Bundesbank, sondern das Zusammengehen aller zehn EG-Mitglieder. Am Kapitalmarkt, wo bis Ende 1983 Anleihen im Wert von 3,6 Milliarden ECU (8,1 Mrd. DM) vergeben wurden, wird der ECU wegen seines Korb-Charakters und der geringen Wechselkursrisiken geschätzt. Am Euromarkt hat die ECU mit 2,34 Milliarden ECU (5,26 Mrd. DM) im letzten Jahr mit einem Anteil von vier Prozent nach US-Dollar und D-Mark die anderen Anleihenwährungen auf die Plätze verwiesen.

Einige Broker befürchten, daß es durch die Streikaktion zu Strom-Krisen oder gar Ausfällen mit allen negativen Auswirkungen auf die Wirtschaft des Landes kommen könnte. Zusätzlich verstärkt wurde der Kursrückgang durch die Entscheidung der staatlichen Ölgesellschaft BNOC, den Preis für Nordsee-Öl um 1,35 Dollar je Barrel herabzusetzen, und durch den starken Wertverfall des Pfundes, der zu Spekulationen

WELTBÖRSEN / Ungewisse Entwicklung der US-Wirtschaft verunsichert Wall Street

## Erheblicher Kursrückgang in London

London (fu) – Die Aktienbörse in London hat den schwärzesten Tag erlebt – seit der Index führender Papiere veröffentlicht wird. Der Financial Times-Index für 30 führende Industriewerte fiel am Mittwoch um 27,9 Punkte auf 838,7, der stärkste Einbruch eines Tages. Auch gestern hielt der starke Druck auf die Kurse an, und bis zum Mittag hatte der Index um weitere zehn Punkte nachgegeben. Die Londoner Börse reagierte insbesondere auf die sich verschärfende Lage im britischen Kohlebergbau, nachdem auch die Steiger und das Gruben-Sicherheitspersonal beschlossen haben, sich dem achtmonatigen Ausstand von zwei Dritteln der Bergleute anzuschließen.

Einige Broker befürchten, daß es durch die Streikaktion zu Strom-Krisen oder gar Ausfällen mit allen negativen Auswirkungen auf die Wirtschaft des Landes kommen könnte. Zusätzlich verstärkt wurde der Kursrückgang durch die Entscheidung der staatlichen Ölgesellschaft BNOC, den Preis für Nordsee-Öl um 1,35 Dollar je Barrel herabzusetzen, und durch den starken Wertverfall des Pfundes, der zu Spekulationen

über eine mögliche Anhebung der Zinssätze geführt hat.

New York (VWD) – Uneinheitlich schloß am Mittwoch die New Yorker Aktienbörse. Während der Dow-Jones-Index für 30 führende Industriewerte um 1,88 auf 1195,89 Punkte (Vorwoche: 1177,23) nachgab, konnte der Transpindex um 4,30 auf 523,13 Punkte zulegen. Vor dem Hintergrund der unter den Anlegern

Webin tendieren die Weltbörsen? Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT einmal in der Woche – jeweils in der Freitagausgabe – einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

herrschen Ungewißheit über die Wirtschafts- und Zinsentwicklung in den USA gab der Dow Jones bis zum Mittag um mehr als fünf Punkte nach. Daß er sich im weiteren Verlauf wieder erhob, ist auf die Preisreduzierung für britisches Nordseeöl um 1,35 auf 28,65 Dollar je Barrel zurückzuführen. Die Investoren wissen fernher nach wie vor nicht, wie sich die US-Wirtschaft, deren Wachstumstempo

im dritten Quartal nachgelassen hat, weiter entwickeln wird.

Tokio (dit) – Nach anfänglichen Verlusten festigten sich die Kurse in Tokio. Die Schwäche des Yens gegenüber dem Dollar hielt den Auftrieb aber in Grenzen. Der Dow-Jones-Index stieg im Wochenvergleich um 63 Punkte auf 10 759,9. Die Tagesumsätze schwankten zwischen 280 Mill. und 410 Mill. Aktien. Das Käuferinteresse richtete sich in erster Linie auf Blue Chips und Hochtechnologie-Werte.

Paris (J.Sch.) – Nach einer mehrwöchigen Hausse haben die französischen Aktienkurse während der letzten Tage auf breiterer Front nachgegeben. Plausible Gründe dafür gibt es allerdings nicht. Wahrscheinlich schätzt man die weitere Kursentwicklung weniger positiv ein. So kam es zu verstärkten Gewinnmitnahmen. Von einem Tendenzumschwung könnte nicht gesprochen werden, heißt es in Marktkreisen. Immerhin würden die Unternehmen, wie die jüngsten Befragungen zeigen, ihre Geschäftsentwicklung zuversichtlicher beurteilen.

CMA / Hochwertige Agrarprodukte dominieren

## Exportschwäche überwunden

HANS-J. MAHNKE, Amsterdam  
Auch der deutsche Agrexport hat die Schwäche der vergangenen beiden Jahre überwunden. In den ersten acht Monaten 1984 legte er, verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres, um 13,2 Prozent auf 15,7 Milliarden Mark zu. Von Januar bis August 1983 war ein Rückgang um 5,4 Prozent registriert worden. Und das, obwohl die Ausfuhr bereits 1982 nach kräftigen Zuwächsen in den Vorjahren stagniert hatten.

Den Zuwachs in diesem Jahr führt die Centrale Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft (CMA), die diese Zahlen anlässlich einer Verkaufsförderung in den Niederlanden kommentierte, vor allem auf die Dominanz hochwertiger Produkte im deutschen Exportsortiment zurück. Es werde nicht in erster Linie versucht, über den Preis zu verkaufen. Daher habe sich die konjunkturelle Belebung in den Ländern mit einem hohen Pro-Kopf-Einkommen günstig auf den Absatz deutscher Agrarprodukte auswirken können. Immerhin gingen, so die CMA, zwei Drittel der deutschen Agrexporte in die EG-Staaten. Weitere 22 Prozent

könnten im Opec-Raum abgesetzt werden.

Die Niederlande sind nach Italien der zweitgrößte Auslandsmarkt der deutschen Agrarwirtschaft. In den ersten acht Monaten stiegen die deutschen Lieferungen um zehn Prozent auf 1,95 Milliarden Mark. Übers Jahr rechnen die CMA-Experten damit, daß erstmals die Drei-Milliarden-Marke übertroffen werden kann. Allerdings sind in diesen Zahlen fünf bis zehn Prozent Transithandel enthalten. Die Niederlande sind immerhin der größte Exportmarkt für deutsche Obst- und Gemüseverarbeitungsprodukte, Süßwaren und Spirituosen.

In diesen Tagen hat die CMA in einem Amsterdamer Hotel eine Ausstellung deutscher Lebensmittel und Getränke sowie eine Verkaufsförderung für Spezialitäten in der zweitgrößten Warenhausgruppe des Landes durchgeführt. Ein wichtiges Ziel ist es, neue deutsche Artikel in den permanenten Sortiment der Handelspartner einzubringen. Für die nächsten Wochen sind weitere Aktionen geplant.

„Der Trend zu anspruchsvolleren legeren Kleidung, wie er jetzt wächst, kommt uns voll entgegen. Heute exportieren wir etwa die Hälfte unserer Produktion, und zwar vorwiegend in klassische Textilländer Europas.“

Aus einem Interview der Absatzwirtschaft 3/84 mit Dr. Walter Ferner, Vorstandsvorsitzender von NINO



Die NINO AG hat den Strukturwandel der deutschen Textilindustrie nicht nur aus eigener Kraft bewältigt, sie ist gestärkt daraus hervorgegangen und heute leistungsfähiger als je zuvor.

so ausgerichtet, daß auf neue Modetrends und Marktänderungen schnell und flexibel reagiert werden kann. Den Erfolg dieser Strategie dokumentieren am deutlichsten die Unternehmenszahlen.

NINO investiert 6 Prozent des Umsatzes. Produktivitätsverbesserungen haben in zehn Jahren fast zu einer Verdoppelung der Pro-Kopf-Leistung von 70.000 DM auf über 130.000 DM Umsatz geführt.

## MODE, QUALITÄT UND EINE STARKE MARKE SIND ELEMENTE DES NINO-KONZEPTE

Ein wesentliches Element des NINO-Erfolgskonzeptes ist die Konzentration auf Stoffe, die eine Hochtechnologie der Produktion erfordern, mithin ein Textil-Know-how verlangen, das heute in „Niedriglohnländern“ nicht vorhanden ist. Die geplanten Maßnahmen wurden rasch und aus eigener Kraft vollzogen: Kollektionen, Kapazitäten und Technologien, aber auch die Unternehmensorganisation sind

NINO produzierte im letzten Geschäftsjahr mit über 3.700 Mitarbeitern gut 70 Millionen Quadratmeter Stoffe, rund ein Siebtel der deutschen Gesamtproduktion an Fertiggeweben für Oberbekleidung, Hemden und Blusen. Etwa die Hälfte davon wird exportiert. Die Nachfrage nach NINO-Produkten ist im In- und Ausland steigend. Gegenüber dem Vorjahr stieg der Umsatz um 65 Millionen DM auf 490 Millionen DM. Das sind rund 16 Prozent Zuwachs.

Innerhalb der letzten zwei Jahre wurden mehr als 400 Arbeitsplätze neu besetzt. Und die Perspektiven für das laufende Wirtschaftsjahr sind gut. Im Markt qualitativ hochwertiger und modisch aktueller Bekleidungstextilien eröffnen sich auch weiterhin gute Chancen. NINO nutzt die Trends der Mode.

NINO AG  
D-4460 Nordhorn





HIRSCHMANN / Marktführer bei Autoantennen

## Trotz Streik weiter gewachsen

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Trotz des Einstiegs in neue Techniken der Kommunikation setzt die Hirschmann-Firmengruppe, Esslingen, die in der Antennentechnik eine herausragende Position einnimmt, auf bisherige Produktbereiche. So ist Hirschmann auf Grund der stetigen Entwicklungsarbeit beispielsweise auch weiterhin Marktführer bei Autoantennen in der Bundesrepublik.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr 1983/84 (30.6.) hat das nachrichtentechnische Unternehmen seinen Umsatz um 8 Prozent auf 335 Mill. DM gesteigert. Erreicht wurde dieses Resultat, obwohl „mehrere Millionen Mark“ auf Grund der Auswirkungen des Arbeitskampfes in der Metallindustrie am erhofften Jahresumsatz fehlten. Dieser konsolidierte Umsatz schließt auch die Werke in Österreich, Spanien und Südafrika sowie die Vertriebsgesellschaften in Holland, Norwegen, Frankreich und USA ein. In Kuwait unterhält Hirschmann einen technischen Stützpunkt zur Betreuung des Marktes im Nahen Osten. Der Exportanteil der Gruppe, die über 3200 Mitarbeiter beschäftigt,

wird mit etwa 40 Prozent des Umsatzes angegeben.

Zur Strategie der Firmengruppe konstatiert der geschäftsführende Gesellschafter Richard G. Hirschmann, man zielt auch künftig auf ein stetiges und gesundes Wachstum ab, das in Einklang stehe mit der Sicherung der Eigenständigkeit des Familienunternehmens. Das als „befriedigend“ bezeichnete Ergebnis sei eine wichtige Grundlage für die weiteren Aktivitäten in Forschung und Entwicklung.

Die größten Umsatzträger bei Hirschmann sind gleichrangig der Bereich der Fernseh- und Gemeinschaftsantennen-Anlagen sowie die Autoantennen. Ein sehr starkes „Bein“ bildet außerdem die Sparte der Steckverbindungen. Für äußerst wichtig hält man bei Hirschmann eine zügigere und einheitlichere Rahmensetzung bei den neuen Medien. Das Unternehmen hat sich eingestellt auf ein flexibles Gesamtsystem aus verschiedenen Übertragungstechniken, das sowohl große Kabelnetze vorsieht als auch Direktempfangsteilnehmern beinhaltet.

PRODUKTIONSSTEUERN / RWI zur Kompensation

## Konjunkturanregung fraglich

HARALD POSNY, Düsseldorf

Trotz verbesserter Überwälzungsmöglichkeiten von Produktionssteuern auf die Endverbraucherpreise konnte 1981 ein erheblicher Teil der Belastungen nicht an die Konsumenten weitergegeben werden. Mit dieser Feststellung tritt das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) in einer Untersuchung Überlegungen entgegen, mit höheren (indirekten) Produktionssteuern (im wesentlichen Gewerbesteuer und spezielle Verbrauchssteuern) Senkungen von direkten Steuern zu kompensieren.

Geringere Unternehmenssteuern beleben die Investitionstätigkeit nur wenig, wenn sie von Produktionssteuerverhöhungen begleitet würden, die – entgegen der Absicht des Gesetzgebers – nur zum Teil überwälzt würden, meint das RWI. Darüber hinaus gelten zwar die indirekten Steuern im Gegensatz zu den direkten als „weniger merklich“, ihre Unmerklichkeit für die Endverbraucher dürfte jedoch mit steigenden Steuersät-

zen nachlassen. Entlastungen durch Verringerung der einkommensabhängigen Grenzbelastung stünden dann Belastungen auf der Einkommens-Verwendungsseite gegenüber.

Nach Berechnungen des RWI konnten 1970 rund 29 Prozent des Produktionssteueraufkommens auf die Endverbraucher abgewälzt werden; diese Quote „verbesserte“ sich bis 1981 auf 45,7 Prozent. Im Energie- und Grundstoffbereich lag der Überwälzungsgrad deutlich höher, im Dienstleistungsbereich gegenüber 1970 deutlich niedriger. Für die Wirtschaftsbereiche insgesamt hat sich der Anteil der überwälzten Produktionssteuern an der Bruttowertschöpfung von 1,6 (1970) auf 2,1 (1981) Prozent leicht erhöht.

Höher liegt sie allerdings in einigen Bereichen, die aufgrund von speziellen Verbrauchssteuern höher belastet sind. Bei vollständiger Überwälzung weist die Belastung der Branchen-Einkaufspreise bei 4,6 (5,5) Prozent gegenüber 1970 eine leicht sinkende Tendenz auf.

INTERNATIONALE BOOTSAUSSTELLUNG / Inlandsposition wieder gefestigt

## Der Kurs steht auf Exportsteigerung

JAN BRECH, Hamburg

In guter Verfassung kommt die internationale Bootswirtschaft zur 25. Deutschen Boots-Ausstellung International in Hamburg, die mit einer Rekordbeteiligung vom 20. bis 28. Oktober dauert. Die schmerzhaften Einbrüche in den Jahren 1980 bis 1982 hat der deutsche Markt überwunden, wenn auch das Niveau von 1979 noch nicht wieder erreicht ist. Nach Angaben des Deutschen Boots- und Schiffbau-Verbands betrug das Marktvolumen im vergangenen Jahr rund 390 Mill. DM, ein Ergebnis, das auch für dieses Jahr erwartet wird.

Ausgehend von einem seit zwei Jahren anhaltenden Boom in den Vereinigten Staaten hat sich in Europa der deutsche Markt am nachhaltigsten erholt und die Positionen der deutschen Bootsbauer gestärkt. Der Marktanteil für im Inland produzierte Boote stieg von 38 Prozent im Jahr 1979 auf jetzt fast 47 Prozent. Der noch immer mehr als die Hälfte ausmachende Importbedarf sorgt jedoch für einen starken Wettbewerb. Nach Angaben der Hersteller sind Preiserhöhungen am Markt kaum durchzu-

setzen. Im Serienbootmarkt haben Rationalisierungsmaßnahmen und Typisierung des Programms mit geringerem Eigenbauanteil sogar zu Preisreduzierungen geführt.

Bei einer Produktionssteigerung von rund 10 Prozent im ersten Halbjahr wird die Auslastung der Bootsbauer trotz ungünstiger Witterungsbedingungen und Folgen des Metallarbeiterstreiks als zufriedenstellend bezeichnet. Das gilt auch für die zahlreichen kleinen Werften, die vor allem Eigenbauten und Rümpfe nach individuellen Wünschen sowie kleinere Serien bauen.

Im Vorfeld der Internationalen Messe in Hamburg erwartet die deutsche Bootswirtschaft, daß sich der Marktanteil deutscher Produkte weiter festigen wird und auch im Export Erfolge erzielt werden können. Die Ergebnisse des ersten Halbjahres 1984 bestätigen diese Hoffnungen. Der Wert der deutschen Bootproduktion dürfte in diesem Jahr auf 250 Mill. DM steigen. Rechnet man Reparaturen, Umbauten und andere Serviceleistungen mit ein, setzt die deutsche Bootswirtschaft mit ihren

etwa 2800 Beschäftigten mehr als eine Mrd. DM um.

Positiv haben sich im ersten Halbjahr auch die Exporte entwickelt. Sie sind der Stückzahl nach um 22 Prozent und wertmäßig um 14,4 Prozent gestiegen (rund 30 Mill. DM). Getragen wird das Auslandsgeschäft von Mittelklasse-Segelbooten und Sportbooten, hingegen stagniert die Motorboot-Ausfuhr. Wichtigste Exportmärkte sind die Schweiz, die Niederlande und Frankreich.

Den verbesserten Exportergebnissen stehen zurückgehende Importe gegenüber. Die Einfuhren, im Vorjahr noch um 7 Prozent auf fast 210 Mill. DM gestiegen, verringerten sich gemessen an der Stückzahl, um 6,9 Prozent und wertmäßig um 4,9 Prozent. Verloren haben vor allem Motor- und Segelboote, während die Einfuhr von Sportbooten noch leicht stieg. Größte Lieferanten sind nach wie vor die Niederlande und Schweden. Dänemark, das in erster Linie Segelboote der Mittelklasse exportiert, folgt vor Italien, das eine starke Stellung bei Motorbooten von mehr als 12 Meter Länge einnimmt.

DAMENBEKLEIDUNG / Neue Ware gut verkauft

## Fachhandel atmet auf

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die meisten Inhaber von Einzelhandelsgeschäften mit Damenbekleidung atmen auf. Das Geschäft mit neuer Herbst-/Winterware ist gut angefallen, jedenfalls besser als vielfach befürchtet. Ein Sprecher des Bundesverbandes des Deutschen Textileinzelhandels (BTE) sagte anlässlich der bevorstehenden 143. Igdo – Internationale Modemesse (21. bis 23. Oktober) in Düsseldorf, der September allein habe ein Umsatzplus von 18 Prozent gebracht. Auch der Oktober verlaufe bislang sehr zufriedenstellend.

Für das Gesamtjahr wird jedoch nach den vorangegangenen schwierigen Verkaufsmomenten nur mit einem Umsatzplus von 2 (preisbereinigt 0,5) Prozent gerechnet. Die DOB-Industrie setzte in den ersten 7 Monaten mit etwa 6,2 Mrd. DM real 7,7 Prozent mehr um, was jedoch weitgehend auf die gute Exportkonjunktur zurückzuführen ist.

Umsatzbringer des Handels schei-

nen in diesem Herbst (Leder-)Jacken zu werden. Als „Renner“ erwiesen sich auch lange Jacken, und Strickwaren. Als „zufriedenstellend“ werden die Umsätze mit neuen Kostümen und Mehrteilern bezeichnet, während Mäntel und Kleider weiter zu den Problemartikeln gehören.

Das noch offene Geschäft mit der 85er-Frühjahr-Sommer-Mode will die 143. Igdo schließen. Nach der von Igdo-Inhaber Manfred Kronen beobachteten vorsichtigen Ordervergabe des DOB-Handels steht ein erheblicher Teil des Vorordervolumens aus, der nun disponiert werden muß, damit die Ware rechtzeitig (ab März) verkauft werden kann. Die besten Chancen werden Herstellern eingeräumt, die sich durch Aufteilung in Vorprogramm und zwei Hauptprogramme auf das veränderte Orderverhalten eingestellt hätten und zu dieser Messe Spezialprogramme anbieten können. Zur 143. Igdo kommen über 900 Aussteller aus 16 Ländern.

## Schweiz steigert Chemieproduktion

dpa/VWD, Zürich

Die chemische Industrie der Schweiz hat im 1. Halbjahr 1984 ihren Umsatz gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um elf Prozent gesteigert. Die Produktion nahm um acht Prozent zu. Nach Angaben der Informationsblatts der Schweizerischen Chemieindustrie „Infochemie“ in Zürich geht der höhere Umsatz vor allem auf den Konjunkturaufschwung in den wichtigsten Industrieländern zurück. Zudem habe die Normalisierung der US-Landwirtschaft eine starke Zunahme der Verkäufe von Agrochemikalien bewirkt. Auch Produktionsinnovationen hätten sich positiv ausgewirkt.

Die Produktion stieg in dem meisten Sparten, mit Ausnahme der Schädlingsbekämpfungsmittel. Auch Waschmittel und Seife stagnierten, da die Bevölkerungszahl in der Schweiz nicht zunahm und die Anti-Phosphat-Kampagnen sich negativ auf das Kaufverhalten ausgewirkt hätten. Die Zahl der Beschäftigten blieb mit 67 730 nahezu unverändert.

BAUGEWERBE/ Lage „dramatisch verschlechtert“

## Forderungen an den Staat

AP/dpa/VWD, Bonn

Als einziger Lichtblick in der nach seiner Darstellung „dramatisch verschlechterten“ Baukonjunktur sieht der Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Baugewerbes (ZDB), Fritz Eichbauer, die Entwicklung beim öffentlichen Bau. Eichbauer lehnte gestern anlässlich des Baugewerbetags in München dennoch staatliche Sonderprogramme ab.

Nur durch eine kräftige und stetige Ausweitung der öffentlichen Investitionen könne die Lage spürbar verbessert werden. Eichbauer wies auf den nach seinen Worten „riesig großen“ Baubedarf des Staates hin, räumte aber ein, daß die Bauwirtschaft weitere Kapazitäten abbauen müsse.

Auch die Bauindustrie hat angesichts einer „alarmierenden Entwicklung“ Bund, Länder und Gemeinden aufgefordert, in ihren Haushalten bereits 1985 mehr Mittel für öffentliche Bauvorhaben zur Verfügung zu stellen. Eine entsprechende Resolution faßte in Düsseldorf der wirtschaftspolitische Hauptausschuß des Hauptverbandes der Deutschen Bauindu-

strie. Darin wurde der Staat aufgefordert, seine Mittel nicht nur zu Lasten von Konsumausgaben umzuschichten, sondern zusätzliche Finanzierungsspielräume zu erschließen. Baubedarf gebe es besonders in den Bereichen Verkehr, Umweltschutz und Energieversorgung. Öffentliche Investitionen seien zudem wichtige Vorleistungen für das Engagement der privaten Wirtschaft.

Anzeige

**Wir machen Ihr Unternehmen automobil.**

**Hansa Automobil Leasing GmbH**

Hansa Automobil Leasing GmbH  
Beerenweg 5 · 2000 Hamburg 50  
Telefon 040 8 53 06 02  
Tele. 02 12 138

HUCKE / Im Jubiläumsjahr wieder in der Gewinnzone

## Vorsichtiger Expansionskurs

H. HILDEBRANDT, Nettelstedt

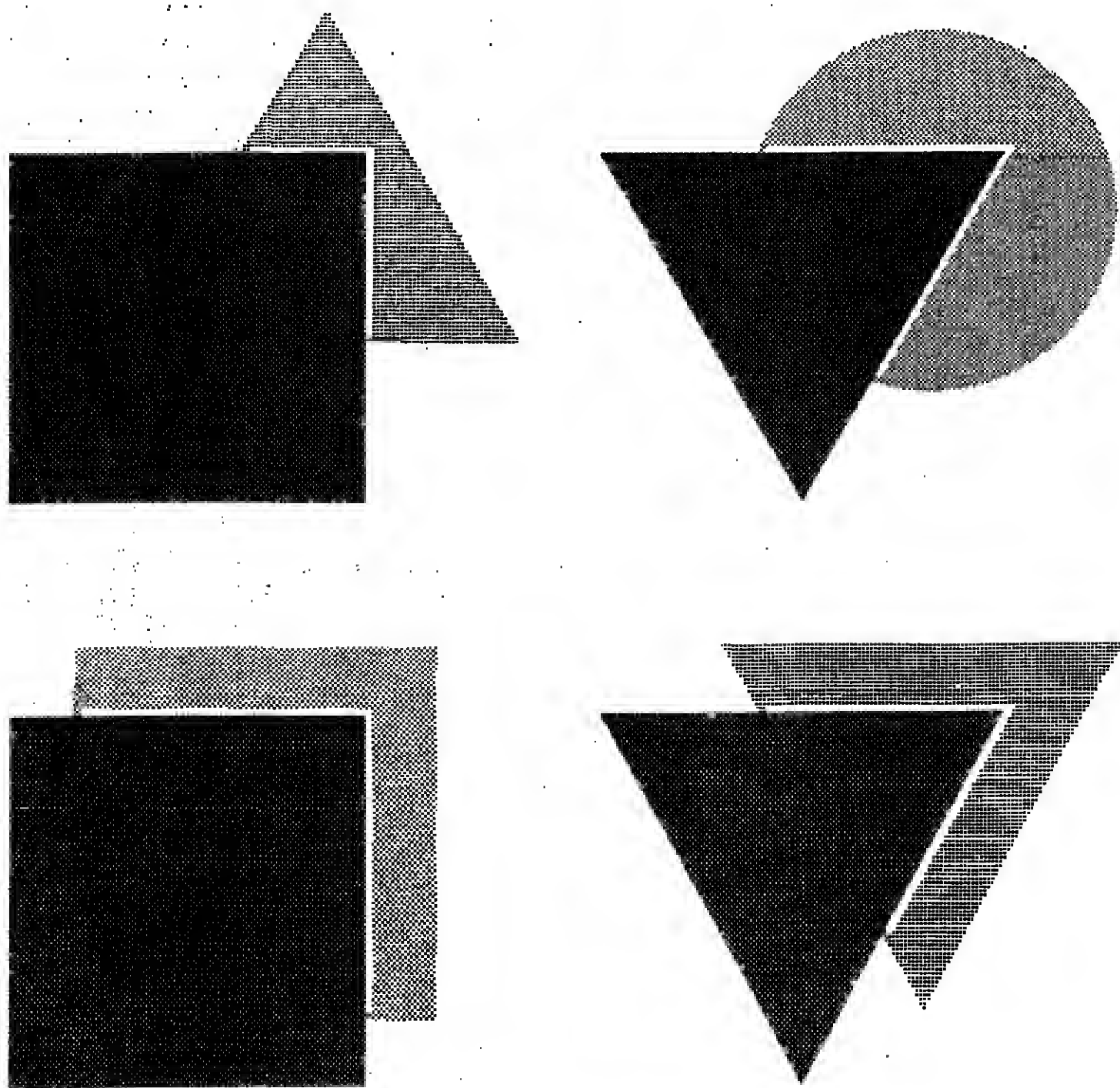
Die in der Oberbekleidungsbranche tätige Hücke-Gruppe, Nettelstedt, deren Stammhaus, die Bekleidungswerke Erwin Hücke oHG, in diesem Jahr ihr 50. Jubiläum begeht, hat die Durststrecke überwunden. Der mit etwas über 400 Mill. DM ausgewiesene Gruppenumsatz im Geschäftsjahr 1983/84 (30.4.) liegt zwar nur geringfügig über dem Vorjahr, ist mit diesem jedoch nicht zu vergleichen. So wurde unter anderem die eigene Weberei stillgelegt und mehrere kleinere Teilbetriebe aufgelöst oder zusammengefaßt. Entscheidend sei, daß in allen Sparten wieder Gewinne erzielt und Rücklagen gebildet werden konnten.

Die Hücke-Gruppe war vor dem Hintergrund absatz- und strukturell bedingter Schwierigkeiten der Branche in den Jahren 1980 bis 1982 in die Verlustzone geraten und hat seitdem mit Rationalisierungsmaßnahmen gegengesteuert. Als besonders erfolgreich erwies sich dabei die Dezentralisierung des operativen Bereiches. So

werden die in drei Gruppen zusammengefaßten Bereiche der Damenoberbekleidung sowie die Kinder- und Herrenbekleidung jetzt vollverantwortlich als Profitzentren geführt. Im DOB-Bereich wurde 1983/84 ein Umsatz von rund 250 Mill. DM erzielt, weitere 100 Mill. DM entfielen auf den HK-Bereich und 55 Mill. DM auf Kinderbekleidung. Der Exportumsatz erreichte mit 111 Mill. DM 28 Prozent des Gesamtumsatzes. Der Anteil der eigenen Inlandsfertigung am Umsatz betrug 30 Prozent, in- und ausländische Zuliefererbetriebe steuerten 48 Prozent bei, 22 Prozent stammten aus dem Zukauf.

Zielrichtung für die unmittelbare Zukunft ist die optimale Nutzung der noch nicht voll ausgelasteten Inlandsfertigung und nach Möglichkeit eine vorsichtige Aufstockung, wie Geschäftsführer Alexander Popowec betont. Für das laufende Jahr erwartet er ein reales Umsatzplus zwischen 5 und 8 Prozent. Die Arbeitsplätze der rund 2800 Mitarbeiter in der Gruppe dürften damit gesichert sein.

## Schon mal was von Animus gehört?



Einen Animus, eine Varianz haben – das ist eine typische Berliner Redensart, die sehr treffend zugleich den Berliner selbst charakterisiert: Seine Fähigkeit, Entwicklungen und Ereignisse realistisch einzuschätzen.

Nun ist ein sicherer Instinkt ja auch in jeder Finanzberatung eine *Canditria sine qua non* – vor allem für Sie als Unternehmer. Diese wichtige Forderung erfüllen unsere westdeutschen Niederlassungen natürlich nicht allein aufgrund ihrer engen Anbindung an Berlin. Und auch nicht nur durch die Ausstattung mit modernen elektronischen Informationssystemen. Entscheidend sind die eigenen kompetenten Mitarbeiter, die über die Erfahrung und das Know-how zur richtigen Interpretation von Daten und zur objektiven Beurteilung von Situationen verfügen. Was für den „Animus“ bei finanziellen Prognosen ohne Frage die beste Basis sein dürfte.

Wenn Sie mehr wissen möchten: Sie finden die Berliner Bank in Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Hannover, München, Stuttgart, London, Luxemburg und natürlich in Berlin.

**Berliner Bank. Die Bank, mit der man reden sollte.**

**BERLINER BANK**  
AKTIENGESELLSCHAFT



















# Sicher in eine saubere Zukunft.

Technologische Spitzenleistungen im Automobilbau zu verwirklichen, ist seit jeher der Anspruch, den Daimler-Benz an sich selbst gestellt hat. Deshalb haben wir uns auch die Weiterentwicklung umweltfreundlicher Technologien zur selbstverpflichtenden Aufgabe gemacht. Unsere Kunden können die Gewißheit haben, daß wir auch auf diesem Gebiet an der Spitze des technischen Fortschritts bleiben.

Erstens:

Wir bieten Ihnen in jeder Modellreihe mindestens ein Fahrzeug mit Katalysator an (190 E, 230 E, 380 SE).

Zweitens:

Auf Wunsch kann die Katalysator-Anlage ausgebaut werden (Rückrüstung), bis ein flächendeckendes Angebot an unverbleitem Kraftstoff vorhanden sein wird. Dieses Modellangebot werden wir so

schnell wie möglich systematisch und umfassend erweitern.

Drittens:

Alle Fahrzeuge, die wir heute anbieten, können Sie auch künftig mit bleifreiem Superkraftstoff fahren. Eventuelles Nachstellen der Zündung können unsere Werkstätten problemlos durchführen.

Viertens:

Wer heute einen neuen Pkw ohne Katalysator kauft, kann sicher sein, daß dieser wesentlich schadstoffärmer ist als sein jetziges Fahrzeug.

Fünftens:

Alle Mercedes-Fahrzeuge, die Sie heute kaufen, sind so konstruiert, daß eine nachträgliche Ausrüstung mit einer Anlage zur weiteren Abgasreduzierung später möglich ist. Voraussetzung ist jedoch, daß zunächst der Gesetzgeber entsprechende Werte

bekanntgibt. Wir hoffen, daß auch diese Maßnahme zur weiteren Verbesserung des Emissionsverhaltens steuerlich gefördert wird.

Sechstens:

Alle Mercedes-Diesel-Pkw haben besonders niedrige Schadstoffwerte im Abgas und bleiben deshalb eine gute Alternative. Sie erfüllen die heute in den USA geltenden strengen Grenzwerte der Rußemission.

Unsere Vertretungen und Niederlassungen werden Sie beraten, welches Fahrzeug für Ihre Zwecke die richtige zukunftsorientierte Technologie besitzt.

Das schadstoffarme Fahrzeug ist für uns eine weitere Herausforderung, unserer Verantwortung als führender Automobilhersteller gerecht zu werden. Damit Sie weiter sicher in eine saubere Zukunft fahren können.



Daimler-Benz Aktiengesellschaft



Mit sparsamen Mitteln vielschichtige Charaktere

## Die Kunst Trintignants

In Gianni Amelios 1982 bei den Filmfestspielen in Venedig uraufgeführtem Film „Ins Herz getroffen“ spielt der Franzose Jean-Louis Trintignant einen Mann seines Alters. Dario ist wie Trintignant Anfang 50, ein Mensch, der Höhen und Tiefen erlebt hat und in dessen Gesicht sich Desillusionierung und Zynismus eingegraben haben. Dario, Universitätsprofessor mit linksliberalen Neigungen, hat einen Sohn, den er eigentlich kaum kennt. Emilio ist gerade 15 Jahre alt und befindet sich an der Schwelle zum Erwachsenwerden. Er hätte den Vater bitter nötig, aber der kümmert sich mehr um das Wohl und Wehe seiner Studenten als um den eigenen Sohn. Die Tragödie scheint vorgezeichnet, und sie nimmt tatsächlich ihren Lauf.

Es ist derzeit Mode im Kino, den Beziehungen zwischen Eltern und Kindern nachzuspüren. „Zeit der

ins Herz getroffen - ARD, 20.15 Uhr

Zärtlichkeit: „Harry und Sohn“, „La Luna“ und aus jüngster französischer Produktion „Der kleine Spinner“ sind nur ein paar der vielen Filme, in denen Väter oder Mütter mit ihren Sprößlingen ringen. In denen der Generationskonflikt mal humorvoll, mal bitterer nachgezeichnet wird. In Amelios Film: gerät der Vater - nicht der Sohn - in die politischen Verstrickungen des italienischen Terrorismus, erscheint Dario rein äußer-

lich als Revolutionär, der Sohn als der Konformist.

Aber dieser Dario ist eine zwielichtige Figur. Er spielt mit der Gefahr, läugelt mit Ideologien, die sich jedoch nicht festlegen lassen. Mag der Film auch ein etwas oberflächlicher Polit-Thriller sein, so ist der Charakter des Dario doch eine Paraderolle für den Franzosen Trintignant. In den meisten seiner rund 50 Filme hat der heute 54-jährige Schauspieler Männer verkörpert, die nicht waren, was sie auf den ersten Blick schienen. Mit sparsamen Mitteln und beherzter Miene, mit seinen fast ausdruckslosen Augen und disziplinierten Bewegungen zeichnet Trintignant vielschichtige Charaktere, unsympathisch und bemitleidenswert zugleich, schwach und grausam, brutal und weich zur selben Zeit.

Der Grieche Costas-Gavras gab Trintignant in seinem politischen Film „Fett“ die Rolle des Magisters, eines unauffälligen Mannes, der sich bei näherem Hinsehen als eine starke Persönlichkeit entpuppt. Dieser Mann ließ sich durch keine politische Drohung einschüchtern. Im Vergleich zu Yves Montands Rolle war die von Trintignant in „Fett“ klein, aber sie prägte sich ein.

Schon als Zwanzigjähriger stand Trintignant, als Sohn eines Rennfahrers in der Nähe der Stadt Nîmes geboren, auf der Bühne. 1956 gab er sein Filmdebüt und spielte 1956 mit



Giulia (Laura Morante), eine Studienkollegin seines Sohnes, ist nicht gewillt, auf Darios (L.-L. Trintignant) Fragen einzugehen. FOTO: TELEBUNK

Brigitte Bardot in „Und ewig lockt das Weib“ die Hauptrolle. Doch es sollte noch einige Jahre dauern, ehe er den langen Weg zur Spitze der französischen Stars zurückgelegt hatte. Da gab ihm Regisseure wie Dino Risi und Roger Vadim gute Rollen, aber erst die Rollen von Claude Lelouch und Claude Chabrol machten den sensiblen Schauspieler in den sechziger und siebziger Jahren weltberühmt. So berühmt, daß er sogar in amerikanischen Star-Lexika zu finden ist, in die sich außer ihm nur wenige Nicht-Angelsachsen hineinverirren.

Heute gilt Trintignant, der von sich sagt, er sei ein „unerträglicher Perfektionist und viel zu ernsthaft“, als Idealbesetzung für schwierige, oft unliebsame Charaktere. „Ich würde

gern einmal in einer Komödie mitmachen, nicht immer nur Mörder und Professoren, eifersüchtige Ehemänner, hartgesottene Rennfahrer, verkappte Homosexuelle und geklemmte Spielführer spielen“, sagt der Schauspieler. Andererseits gibt er offen zu, daß ihn schwierige Rollen letztlich mehr reizen als humoristische, obwohl ihm nachgesagt wird, er habe privat eine Menge Humor.

1972 gab er sein eigenes Regiedebüt in Frankreich mit „Ein gut gefüllter Tag“ und ließ sich von seiner Frau Nadine für zwei ihrer eigenen Filme engagieren. Gefragt, was er denn auf Dauer lieber täte, selbst Regie führen oder spielen, meint Trintignant: „Das, was ich besser kann. Aber vielleicht lerne ich das andere ja auch noch.“

M. v. SCHWARZKOPF

## KRITIK

## Sprachlose Liebe, lieblose Sprache

Schlägt das abendländische Patriarchat jäh in ein ungezügelteres Patriarchat um? Man denkt so nach, obwohl der Film, der diese Überlegungen auslöst, nur eine, wie sag ich's, klinische Fallstudie durchspielt: Danni (ZDF).

Diese Danni verliert sich in einen jungen Rundfunkmenschen, aber ihre Liebe ist eine Art „machismo“ auf weiblich, zumindest aber ist sie von einem heftigen Besitzanreiz besessen. Sie nimmt von dem Mann Besitz, das geht rund 100 Minuten lang, mit viel Ausrufen, mit symphonischen Ornamenten, mit hysterischen Selbstmordandrohungen, bis zum Zusammenbruch, als nämlich der seelisch mißhandelte Mann zurückschlägt wie in alten Zeiten.

Der Autor und Regisseur des Spielfilms, Martin Gies, hat in Brigitte Karner und Robert Hunger-Bühler zwei Darsteller gefunden, die diesen bösen Stoff abhandeln, als wär's ein Stück von ihnen: der Mann in seiner Unfähigkeit, Liebe zu bezeugen, Zärtlichkeit zu akzeptieren, und die Frau in ihrer selbsttätigen Gier nach einem schlechteren Mitleid. Ein tristes Dokument der Sprachlosigkeit, auch der taktilen, der erfahbaren.

Und man erkennt nicht, ob die Sprachlosigkeit von der Liebesunfähigkeit kommt oder ob, umgekehrt, die Liebe nicht blühen kann, weil die Sprache abreißt. „Meinetwegen“, sagt der Mann, und höchstens noch: „Ich habe nichts dagegen.“ Da hilft freilich auch das Bett nicht.

Man muß sagen, die beiden Protagonisten gehören in die Klasse der Darsteller, die ihre Rolle auffüllen, will sagen, just dorthin fügen, wo der Mensch beginnt: zwischen Trauer, Einsamkeit und einem kleinen Funken Zärtlichkeit.

REGINA ROSTOW

## STUDIO

Die Amerikaner haben mit mehr als der Hälfte der zwanzig vergebenen Preise das erste Festival der Video-Clips in St-Tropez beherrscht, das am Donnerstagabend nach fünf Tagen beendet wurde. Allein die in den USA sehr populäre Gruppe „Cars“ konnte neben dem Hauptpreis, dem „Golden Clip“, fünf weitere Prämierungen in den Wettbewerbsdisziplinen holen. An diesem ersten Clip-Festspiel nahmen 382 Produktionsgesellschaften aus 21 Ländern sowie 405 Journalisten von 148 Zeitungen, 54 Rundfunkstationen und 17 Fernsehsendern teil.



Serge Avédikian als Christian Rocco in dem franz. Kriminalfilm „Der rote Pullover“ - ZDF, 25.15 Uhr. FOTO: TELEBUNK

## Morgen wieder in der WELT:

## Berufs-Chancen für Sie

Als Voraus-Information können wir Ihnen hier eine Auswahl der Positionen ankündigen, die morgen in der WELT angeboten werden.

Informieren Sie sich umfassend, bevor Sie sich entscheiden! 70% der Stellenangebote in der WELT sind exklusiv. Sie finden sie gleichzeitig in keiner anderen Zeitung. Sie brauchen deshalb die WELT. Jeden Samstag.

An: DIE WELT, Abt. Stellen-Service, Postfach 305830, 2000 Hamburg 36

## Wertscheck für Berufs-Chancen

Bitte schicken Sie mir einige Gutscheine, für die ich an den nächsten Wochenenden beim Zeitungshandel kostenlos WELT-Exemplare mit dem großen Stellenteil für Fach- und Führungskräfte erhalte.

Name:

Beruf:

Straße:

PLZ/Ort:

Datum:

Anzeigenabteilung Postfach 30 58 30 2000 Hamburg 36 Tel. (040) 347 43 11/13 FS 2-17 001 777

Anzeigenexpedition Im Teelbruch 100 4300 Essen 18-Kettwig Tel. (020 54) 501-516, -517, -1 FS 8-57 91 04

WELT-Berater für Stellenaussagen:

Christian Schröder 2000 Hamburg 76 Tel. (040) 229 30 95-96

Gerd Alvens 3000 Hannover Tel. (0511) 648 00 09 FS 8-230 108

Jochen Frintrop 4000 Düsseldorf Tel. (0211) 43 50 44

Gerd Henn 4650 Gelsenkirchen Tel. (0209) 6 31 26

Hans-Jürgen Linz 4000 Düsseldorf 30 Tel. (0211) 43 38 18

Winfried Linke 5000 Köln Tel. (0221) 1351 48/17 1031 FS 8-88 26 39

Horst Sauer 6361 Reichelsheim 6 Tel. (060 35) 31 41

Karl-Harvo Witt 6701 Altrip/Ludwigshafen Tel. (062 36) 31 32

Kurt Fenger 7050 Weiblingen 7 Tel. (07151) 2 20 24-25

Jochen Gahrhäger 7022 Leinfelden-Echterd Tel. (0711) 7 54 50 71

Siegfried Weller 8035 Gailing b. München Tel. (089) 8 50 80 38/39 FS 5-29 036

Horst Wouters 1000 Berlin 61 Tel. (030) 25 91 29 31 FS 1-84 611

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Die Welt der Fach- und Führungskräfte

**Ausbildungsleiter** für unsere gewerbliche Berufsausbildung. Krupp Atlas Elektronik GmbH, Bremen. **Außendienst-Mitarbeiter** im Raum Hamburg und Schleswig-Holstein für die Sparte Krankenkassen. Wilh. Berg GmbH & Co. KG, Altona. **Assistent(in)** Technische Geschäftsführung mit Erf. in der Produktion und Arbeitsvorbereitung. Autoflug, Rellingen. **Vorstandsvorsitzender** Jurist für alle Bereiche des Wirtschaftsrechtes. Dr. Klaus Ehrhardt, Hamburg. **Außendienst-Mitarbeiter** für den Verkauf von Qualitätszeugnissen an die Verpackungsindustrie in Europa. Grace GmbH, Nordstedt. **Auslandsvertrieb** Spezialmaschinen. Akquisitor und Marktforscher. UBI Werbedienst GmbH, Hamburg. **Ausbau Marketing weltweit** - später mehr - Die Welt der Oberflächentechnik. Unternehmensberatung. H.-G. Schu, München-Grünwald. **Betriebsleiter** für die technische Leitung des Kopierwerkes. Ancora-Werbung GmbH, München. **Cheffahrer** mit langjähriger Fahrpraxis und guten Referenzen. Dr. Klaus Ehrhardt, Hamburg. **Chefarzt/Chefärztin** für die Städtische Krankenhaus Sittard. Schwerpunkt: Krankenhaus. Länderspitalstadt Hannover. **Diplom-Ingenieur** Produktions- oder Fertigungstechnik.

**Sondermaschinenbau** Kleinbaum Personalberatung, Gumbach. **Diplom-Ingenieur(in)** Fachrichtung Fertigungstechnik mit guten Kenntnissen und Berufserfahrung. 3M Deutschland GmbH, Hamburg. **Dipl.-Ing.** der Fachrichtung Technische Informatik oder Elektrotechnik. Diplom-Ingenieur(in) FH Bau/Maschinenbau als Projektingenieur(in) in der Marktbearbeitung. Bayer AG, Leverkusen. **Diplom-Ingenieur/ Elektrotechnik (FH/TH)** Studienschwerpunkt im Bereich Licht. Philips GmbH, Hamburg. **Diplom-Ingenieur (FH/TH)** und entsprechend qualifizierte Techniker für den Technischen Außendienst. ANT Nachrichtentechnik GmbH, Backnang. **Direktions-Assistenten** Betriebswirts./Diplom-Kaufmann mit mindestens 2 bis 3 Jahren prakt. Erf. N 10 330, WELT-Verlag, Essen. **Diplom-Betriebswirt** Betriebswirt (grad.) als „rechte Hand“ des Leiters Finanz- und Rechnungswesen. Motivation GmbH, Bremen. **Dipl.-Ing. FH/Ing. grad.** Fachrichtung Nachrichtentechnik. Entwicklungschance in der Kommunikationstechnik. Kleinbaum Personalberatung, Gumbach. **Eine sichere Zukunft ist und bleibt ein gutes Argument** als Spezialist für betriebl. und private Versorgungsfragen. Allianz, Frankfurt. **Kaufm. Leiter** für mittelständisches Unternehmen der

**Metalverarbeitung** in der Lüneburger Heide. PBU Unternehmensber. GmbH, Hamburg. **Kaufmännischer Geschäftsführer** für chancenreiche Konsumgüterindustrie. Unternehmensberatung H.-G. Schu, München-Grünwald. **Kaufmännischer Leiter** Chance für jüngeren, zukunftsorientierten Betriebswirt in Hamburg. Dr. Rochus Mummert, München. **Leiter Technisches Controlling** Wirtschaftsinformatiker/Technischer Betriebswirt. Baumgarten & Partner GmbH, Sindelfingen. **Leiter Finanz- und Rechnungswesen** aktiver Kaufmann, der die Weiterentwicklung des Rechnungswesens steuert. Personal & Management Beratung, Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn. **Leiter unserer Abteilung** Nagler-Konstruktion. Diplom-Ingenieur (FH oder TH) mit techn. Allgemeinwissen. Jos. F. Behrens AG, Ahrensburg. **Leiter - Rechnungswesen** für ein traditionsreiches Unternehmen der Maschinenbaubranche. adicon, Hamburg. **Leiter Marketing-Vertrieb** mit betriebswirtschaftlicher Ausbildung (Diplom-Kaufmann oder grad. Betriebswirt). Dr. Otto Janßen, Köln. **Maitre de Restaurant** Deutsch und Portugiesisch. 3 Kellner (Churrasqueiros). Brasilmax Import-Export GmbH, Eschborn. **Naturwissenschaftler/Mediziner** für den Aufbau eines Labors für grundlegende pharmakologische Forschung. Bayer AG, Leverkusen. **Führungsmachwuchs** mit guten Fremdsprachenkenntnissen (Englisch, Spanisch und/oder

**Französisch**). Bayer AG, Leverkusen. **Finanzwirtschaftler** mit entsprechender Ausbildung und Erfahrungen in der Beteiligungsfinanzierung. KBG mbH, Berlin. **Geschäftsführer** Produkt-Manager zur Unterstützung des Inhabers. Abhängigkeitsbereich über 100 Mio. DM Umsatz - MMC Personalberatung, Rostock. **General Development Corporation / USA** für den Verkauf von Grundstücken und Eigenheimen in Florida. Postfach, Genf. **Gebietsverkaufsleiter** im Raum Hannover, Osnabrück und Kassel - mit Sitz in Hannover. MERO-Raumstruktur GmbH, Würzburg. **Handelsvertreter** für alle PLZ-Gebiete gesucht. TU + W. Griebmann GmbH, Rostock. **Hoffnungsthal Ingenieur** für Heizungs-, Klima-, Lüftungs- und Sanitärtechnik. ECE Projektmanagement GmbH, Hamburg. **Klinikreferenten** für das Gebiet Hamburg - Schleswig-Holstein. Chosay GmbH, Ertath. **Kaufmännischer Geschäftsführer** soll als Top-Controller von einem überzeugten Unternehmer systematisch zu seinem Nachfolger aufgebaut werden. Personal & Management Beratung, Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn. **Konstruktionsleiter** Diplom-Ingenieur der Fachrichtung Maschinenbau/ Elektrotechnik/Elektronik. Nicolai & Partner GmbH, Düsseldorf. **Managementplanung** und -entwicklung für Milliardenunternehmen - mit

**Potential zum Vorstand** - Unternehmensberatung. H.-G. Schu, München-Grünwald. **Organisations-Programmierer** für die zentrale EDV-Abteilung in der Hauptverwaltung. A. Rohde, Offenbach. **Produkt-Manager** zur Unterstützung des Inhabers. Abhängigkeitsbereich über 100 Mio. DM Umsatz - MMC Personalberatung, Rostock. **General Development Corporation / USA** für den Verkauf von Grundstücken und Eigenheimen in Florida. Postfach, Genf. **Gebietsverkaufsleiter** im Raum Hannover, Osnabrück und Kassel - mit Sitz in Hannover. MERO-Raumstruktur GmbH, Würzburg. **Handelsvertreter** für alle PLZ-Gebiete gesucht. TU + W. Griebmann GmbH, Rostock. **Hoffnungsthal Ingenieur** für Heizungs-, Klima-, Lüftungs- und Sanitärtechnik. ECE Projektmanagement GmbH, Hamburg. **Klinikreferenten** für das Gebiet Hamburg - Schleswig-Holstein. Chosay GmbH, Ertath. **Kaufmännischer Geschäftsführer** soll als Top-Controller von einem überzeugten Unternehmer systematisch zu seinem Nachfolger aufgebaut werden. Personal & Management Beratung, Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn. **Konstruktionsleiter** Diplom-Ingenieur der Fachrichtung Maschinenbau/ Elektrotechnik/Elektronik. Nicolai & Partner GmbH, Düsseldorf. **Managementplanung** und -entwicklung für Milliardenunternehmen - mit

**Schweißtechnik** Nicolai & Partner, Düsseldorf. **Prüfungsassistenten** Diplom-Kaufleute mit Prüfungserfahrung in Revision und Steuern. Hansetech MERCATOR Treuhand GmbH, Hamburg. **Repräsentanten** für exklusive internationale Kosmetika und Parfums für verschiedene Bezirke. V 10 328, WELT-Verlag, Essen. **Produktions-Chief** Leiter Materialwirtschaft. Leiter Fertigungssteuerung. Kleinbaum Personalberatung, Berlin. **Profil zum Abteilungsleiter** exzellenter Fachmann der

maßbare Erfolge erzielen. Personal & Management Beratung, Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn. **Trainer** Sie sich zu, in den Räumen Hamburg-Bremen oder Hannover - Kassel, Produkte der Legertechnik und des Materialflusses zu verkaufen? Dr. Fischhof + Grünwald, Ratingen. **Technischer Verkäufer** für Generalvertreter von Hochdruck-Armaturen für Sicherheit und Umweltfreundlichkeit. W. Newinger, Hamburg. **Verkaufsingenieur** für Vertriebsgesellschaften in Mexiko und Kolumbien. Ferrostaal AG, Essen. **Verkaufsingenieur** für den Vertrieb von Vliesstoffeinlagen für den Bekleidungssektor im Bundesgebiet. Walther Consult GmbH, Mülheim. **Verkaufsdirektor** für Verkaufsaufgabe in einem internationalen Unternehmen der Touristenbranche. Kleinbaum Personalberatung, Gumbach. **Vorstandsmittelglied** - Kreditinstitut - junger Banker mit überdurchschnittlichem Engagement. Personal & Management Beratung, Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn. **Verkaufsingenieur** Druck - Graphik - Werbung mit mindestens 3-jähriger Außendienst Erfahrung. Dr. Weber & Partner GmbH, Frankfurt. **Verkaufsingenieur** - Mitglied der Geschäftsleitung - Aufstieg durch Generationswechsel. HS-Unternehmensberatung, Hamburg. **Vertriebsingenieur** (Brauerei- und Getränkeabteilung).

**Sekretärin** Otto Tüchsen GmbH & Co. KG, Bühren. **Verkaufsprofi** Damen und Herren, die bereits im Computerbereich erfolgreich tätig waren. WAPRD Computer GmbH, München. **Verkaufsingenieur** für den Absatzmarkt Industriepumpen. Verkaufsbezirk Großraum Ruhrgebiet. Stad. Pumpen GmbH, Bochum. **Vertriebsingenieur** für die Gebiete Nord - Mitte - Süd. Krankenhausbau und -technik. Terra Personal-Marketing, Gumbach. **Vertriebsrepräsentant** - Fernabsatzsysteme für die Großräume Hamburg und Hannover. IFA, Neuss. **Verkaufsingenieur** für die Betreuung strategisch wichtiger OEM-Kunden. Standort: München, Stuttgart oder Hamburg. RCA GmbH, Quickborn. **Leiter Vertrieb/Marketing** führender Hersteller von Natur-Produkten für den Gärtnerbedarf. Heinz Baumann & Partner GmbH, Frankfurt. **Verpackungstechniker** - Ingenieur für die Qualitätssicherung - Bereich Verpackung - Kraft GmbH, Fallingsb. Verantw. Marktexperte/Leiter. Personalarbe Union GmbH, Hamburg. **Verkaufsingenieur** ca. 35. Dipl.-Ing. (TH) Fachrichtung Maschinenbau oder Verfahrenstechnik. W 10 527, WELT-Verlag, Essen.



## Highnoon der Leberwürste

L. S. M. - Ohne Theater wäre das Leben fürchterlich langweilig. Wieviel Krach und Knatsch bliebe uns vornehmlich, wenn nicht in regelmäßigen Abständen irgendeine hochdramatische Intendanten-Quelle unser Dasein verschönte. In Köln fand man jahrelang keinen. In Hamburg läuft der Theaterchef weg. Und in Berlin, wo man derzeit zwei hat - einen amtierenden und einen designierten -, sind diese beiden Herren zum Duell mit „Offenen Briefen“ angetreten.

Die Gründe für diesen „Highnoon“ an der Spree eignen sich allerdings kaum für eine spannende Inszenierung. Der designierte Intendant der Staatlichen Schauspielbühnen Berlin, Heribert Sasse, hat 21 Schauspielern aus dem Ensemble des amtierenden Intendanten Boy Gobert mitgeteilt, daß er sie nicht weiterbeschäftigen möchte. Gobert wiederum setzt genau diese 21 Gekündigten bevorzugt in Stücken ein, die noch unter seiner Amtsführung herauskommen sollen.

Die Folge: Sasse kann, wenn er im Sommer 1985 sein Amt antritt, all diese Stücke nicht mehr übernehmen, also weiterspielen lassen, weil ja dann die gekündigten Schauspieler nicht mehr da sind. Das aber ist unbedingt erforderlich, weil die drei staatlichen Theater Berlins zu groß sind, als daß man nur mit Neuestudien der Spielbetriebe aufrechterhalten könnte. Sasse müßte, wollte er auf Übernahmen verzichten, mit rund zehn Premieren starten. Eine unmögliche Sache. Boy Gobert tut erstaunt. Er habe gar nicht gewußt, daß sein Nachfolger etwas von ihm übernehmen wolle. Er sei davon ausgegangen, Sasse wolle Platz gewinnen.

Das ist entweder blauäugig oder blauer Zynismus. Wenn ich mich recht entsinne, hat Gobert bei seinem eigenen Amtsantritt rund zehn Inszenierungen von seinem Vorgänger Hans Lietzau übernommen. Schon vergessen? Gobert argumentiert darüber hinaus mit dem Tarifvertrag: Gekündigte Schauspieler haben das Recht auf „Anschauf“-Rollen. Das stimmt. Aber da die besagten Darsteller ja auch bisher schon nicht untätig waren und sind, also auf der Bühne zu besichtigen wären, müßte sich das Problem, von Einzelfällen abgesehen, auch ohne Blockade lösen lassen.

Gobert ärgert sich wohl auch darüber, daß Sasse seinen „Wallenstein“ als krönenden Abschluß der Ära Gobert gedacht, nicht bedenkenlos übernehmen will. 16 Gastrollen für ein Stück sind Sasse zu teuer. Das ist sicher ein Argument. Aber man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich hier zwei beleidigte Leberwürste bekämpfen. Auf Kosten des Publikums.

WELT-Interview mit dem künftigen Berliner Generalintendanten H. Sasse

## „Die eigenen Kräfte pflegen“

Heribert Sasses Berufung zum Generalintendanten der Staatlichen Schauspielbühnen Berlins hat viel Kritik ausgelöst. Nicht wenige trauen ihm von vornherein nicht zu, eines der größten deutschsprachigen Theater zu leiten. Namhafte Mitarbeiter konnten er bisher kaum gewinnen. Mit seinem Vorgänger, Boy Gobert, hat er nun auch noch Schwierigkeiten für die Übergangsphase (siehe nebenstehende Glossen). Sasse am Ende vor allem Anfang? Die WELT gab ihm Gelegenheit, in einem Interview zu den Problemen Stellung zu nehmen.

WELT: Im Zusammenhang mit Ihrer Berufung sprechen einige von einem Skandal. Sind Sie bereits im Vorfeld Ihrer Arbeit gescheitert?

Sasse: Vorweg möchte ich mir einmal die Bemerkung erlauben, daß die Vorwürfe gegen mich rein spekulativer Natur sind. Die gleichen Vorwürfe wurden schon erhoben, als ich vor sechs Jahren zum Chef des Renaissance-Theaters berufen wurde. Ich darf ja wohl behaupten, daß ich da meine Kritiker eines Besseren belehrt habe. Es ist mir gelungen, das Renaissance-Theater aus seinem Dornröschenschlaf zu erwecken. Und dabei haben wir ja keineswegs nur leichte Kost verabreicht. Brecht, Horváth, Kohout, Tschew, Schnitzler - das sind keine Autoren, bei denen man mit der Wurst nach der Speckseite wirft.

WELT: Aber Sie haben mit Ihrer neuen Aufgabe jetzt schon praktische Schwierigkeiten. Wie es aussieht, können Sie aus der Ära Gobert kaum Stücke übernehmen, müssen bei Null anfangen. Haben Sie falsche Dispositionen?

Sasse: Gobert hat in Kenntnis des Hauses ganz genau gewußt, daß ich



„Shakespeare nicht die Sprache rauben“: Generalintendant Heribert Sasse

mindestens vier Stücke von ihm übernehmen muß, um in der Startphase den Repertoire-Spielplan aufrechterhalten zu können. Ich habe ihm bereits zwei Tage nach meiner Ernennung persönlich um eine kollegiale Übergabe gebeten. Daß ich bei 21 Schauspielern den Vertrag nicht verlängert habe, ist erstens prozentual nicht besonders viel, und zweitens ist das kein Grund, nun ausgerechnet diese Darsteller bevorzugt einzusetzen. Nur etwa sechs verfügen über keine Rollen, mit denen sie sich bei künftigen Partnern vorstellen können. Das ist eine lösbare Aufgabe. Gobert verpflichtet aber für seine letzten Inszenierungen unzählige Gäste, 15 allein für „Wallenstein“. Viele davon wären ebensogut aus dem eigenen Ensemble zu besetzen. Im Interesse der Berliner hoffe ich dennoch auf eine kollegiale Lösung.

WELT: Sie müssen aber doch zugeben, daß auch Ihr eigenes jetziges Personal konzept nicht mehr viel mit Ihren ursprünglichen Vorstellungen zu tun hat.

Sasse: Natürlich hat es Enttäuschungen gegeben. Aber sie waren kaum größer als die vieler Kollegen in vergleichbaren Situationen. Das Problem, vor dem ich in Berlin stehe, läßt sich zunächst einmal auf die Frage reduzieren: Wie gestalte ich an diesem großen Hause die Montage und die Diensttage? Die Sonn- und Festtage sind leicht zu bewältigen. Von den 20 Inszenierungen, die wir hier pro Jahr zu leisten haben, können wir aus eigener Kraft ohnehin nur die Hälfte erarbeiten. Für den Rest muß man in jedem Fall Gastregisseure verpflichten. Da kann man dann auch problemlos jene Glanzlichter setzen, nach denen alle Welt so laut ruft.

WELT: Muß man aber nicht bei Ihren fünf Werktagen biedere Hausmannskunst betreiben?

Sasse: Wenn Sie sich die deutsche Theaterlandschaft anschauen, sehen Sie ein ziemlich gleichförmiges Bild. Überall inszenieren dieselben Leute. In den Spitzenpositionen tauchen immer wieder dieselben Namen auf. Das halte ich sowohl im künstlerischen wie im kulturpolitischen Sinne für gefährlich. So kann keine Entwicklung stattfinden. Ich möchte dem die Besinnung auf die eigenen Kräfte dieses großen, traditionsreichen Hauses gegenüberstellen. Man kann nicht immer nur nach draußen schauen, nach dem neuesten Trend. Eine kontinuierliche Ensemblepflege ist nur möglich mit drei Hausregisseuren, die sich ausschließlich um die eigenen Leute kümmern.

Gehen wir doch von den Tatsachen aus. Junge Schauspieler und selten sie noch so talentiert, verfügen heute, wenn sie von den Schauspielschulen kommen, über eine miserable handwerkliche Ausbildung. Wie soll ich mit denen „Romeo und Julia“ spielen? Dazu ist es nötig, daß wir die

Nachwuchspflege in die eigene Hand nehmen. Oder Schauspieler, die im Umbruch stehen. Die werden heute weitgehend mit ihren Problemen allein gelassen. Das darf nicht sein, weil damit möglicherweise große Talente verlorengehen.

Oder nehmen Sie die Probleme mit der Gegenwartsdramatik. Ein Autor, der in einer kleinen Stadt bei einer Uraufführung einen Mißerfolg erlebt hat, wird nirgendwo wieder nachgespielt. Gerade bei den Nachwuchs-dramatikern herrscht das Wegwerf-Prinzip. Der enttäuschte Nachwuchsautor geht bestenfalls zum Fernsehen, paßt sich an - und ist für die Literatur verloren. Es gibt nur noch ganz wenige Theater in Deutschland, die es auf sich nehmen, einen Autor beim Publikum durchzusetzen. Erinnerung Sie sich doch einmal daran, welcher Ausdauer es bedurfte, bis zum Beispiel Boleslav Barlog einen Autor wie Samuel Beckett durchgesetzt hatte. Das gleiche gilt für junge Regisseure und Schauspieler. Nein, die übliche Praxis, jeden Erfolg schnell und flächendeckend zu vermarkten, ist kunstförmig und führt in die Stagnation.

WELT: Welche Konsequenzen wird das für Ihren Spielplan haben?

Sasse: Ich verstehe meine Arbeit auch so, daß das Theater ein Bildungsinstitut ist. In einem Zyklus von zehn Jahren sollten die Staatlichen Bühnen also einmal alle Königsdramen und alle Lustspiele von Shakespeare gespielt haben. Oder die großen Stücke Molières, die wesentlichen deutschen Klassiker. Die zeitgenössische Literatur wird dazu den Kontext bieten. Was ich mache, ist nicht neu, es ist aber offenbar doch neu, weil ich es sonst nirgends sehe. Irgendwo kommt da mal ein Klassiker hoch. Und der wird dann aus seiner Zeit, aus seinem historischen Kontext herausgerissen. Es wird versucht, ein heutiges Stück daraus zu machen.

Ich will keine musealen Aufführungen, aber ich halte es für eine Schweinerei, wenn man nur deswegen, weil unsere zeitgenössische Dramatik Mangelerscheinungen aufweist, zum Beispiel Shakespeares Werke in seiner Poesie und seiner Sprache vernachlässigt. Ich bin vielleicht ein altmodischer Intendant, der auch glaubt, daß Kunst nicht demokratisch zu machen ist. Ich setze nach innen durch genaue Aufgabenverteilung und nach außen durch systematische Pflege von Klassik und Gegenwartsdramatik auf Kontinuität, behutsame Entwicklung und nachhaltige Förderung. Dazu bedarf es nicht großer Namen, nicht des öffentlichen Spektakels, sondern talentierter Mitarbeiter, die bereit sind, mit Phantasie und Ausdauer ihre tägliche Arbeit zu leisten.

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH



Triumph der Oper über die Maschinenwelt: Szene aus Fellinis Film „E la nave va“

Federico Fellinis neuer Film „Schiff der Träume“

## Das alte Europa lebt!

Ein Journalist, ein Tenor, ein junger Poet, eine Diva assoluta der Mailänder Scala, ein Großherzog, eine blinde Prinzessin und ein liebeskrankes Rhinoceros - das sind nur einige, wenngleich vielleicht die markantesten Reisegefährten, die sich an einem Julimorgen des Jahres 1914 an Bord des Luxusliners Gloria N. begeben und gemeinsam in See stechen. Federico Fellinis neuer Film „Schiff der Träume“ erzählt die Geschichte dieser Seereise.

Es beginnt wie eine alte Stummfilmchronik. Man hört nichts als das Summen des Projektor, der sepiafarbene Bilder auf die Leinwand wirft. Bilder jenes quirligen Treibens, das vor der Bordwand der Gloria N. herrscht, am Kai Nr. 10 von Neapel. Schiffbrüche, jede Menge Kinder, kleine Gauner, Straßenkünstler und neugierige Passanten lugern dort herum und winken den illustren Passagieren auf dem Ozeandampfer zu.

Ein Fotograf hält das Geschehen im Bild fest. Ein Kutscher fährt vor und überbringt dem Kapitän in einer silbernen Urne die Asche einer legendären Operndiva. Sie soll - gemäß dem letzten Willen der Verstorbenen - vor einer Insel in der Ägäis ausgestreut werden. Keine Frage, daß sich zu dieser Totenfeier die Creme der internationalen Musikwelt eingestellt hat, dazu viele europäische Adels- und ein Scheich mit seinem Harem aus dem Morgenland.

Beinahe unmerklich nehmen die Bilder Farbe an. Der Ton wird eingeschaltet. Und wenn das Schiff ablegt, singt ein Chor aus Passagieren, Besatzung und Schaulustigen eine Abschiedsarie im Stil des Belcanto. Aber die Idylle trägt. Auf dem Achterdeck hat sich eine Gruppe serbischer Terroristen eingenistet, verwegene Gestalten, die nach dem Attentat von Sarajevo schiffbrüchig im Meer trieben und vom Kapitän herausgefischt wurden. Ein österreichischer Panzerkreuzer, der drohend am Horizont auftaucht, fordert ihre Übergabe, die der Kapitän verweigert. Die Affäre endet tragisch. Der Luxusliner, von einer Salve getroffen, sinkt.

Das ist also eine Parabel über Krieg und Frieden, den drohenden Untergang Europas und seine leichtfertige, lebenslustige Gesellschaft. Aber Fellini wäre nicht Fellini, wenn er es damit bewenden ließe. Zunächst und zentraler ist sein Film eine Huldigung an das Kino im allgemeinen und auf seine augenfälligen Studios im besonderen. Mit Hilfe des Bühnenbildners Dante Ferretti und seines langjährigen Kameramanns Giuseppe Rotunno rückt er auf gloriose Weise diese Studios der Cinecittà ins Bild, wo der Film auch gedreht worden ist.

Die heimliche Hauptfigur des Films ist der Dampfer Gloria N. mit seinem lichtüberfluteten Deck und seinen dumpfen, finsternen Maschinenräumen, der Schiffsküche mit den pausbäckig-biederen Köchen und den kostbar ausgestatteten Restaurants, die Kabinen und eleganten Salons, die Korridore und das Zwischendeck, wo das Rhinoceros

dampf vor sich hinbrütet. Parabelhafte Anspielungen sind mit den Händen zu greifen. Die Passagiere sind zunächst ein anonymes, buntes Völkchen, aber bald finden sie sich zum Chor zusammen, der - wie gesagt - immer wieder dem italienischen Belcanto buldigt. Musik von Verdi, Rossini und Debussy. In großer Opernpose präsentieren sich die Helden - ein groteskes Panoptikum.

In einer der grandiosen Szenen stehen sie auf der Brücke hoch über dem dampfenden Maschinenraum, mächtig herausgeputzt in Sängerpose, und geben den verschwitzten, överschnürten Arbeitern tief unter ihnen Kostproben ihrer Kunst. Und sie schaffen es tatsächlich, das Rattern der Maschinen zu überhören, wobei sie sich gegenseitig auszustechen suchen. Sieg des Belcanto über die Maschinenwelt - und zugleich eine brillante Opernparodie!

Es ist der Journalist Orlando (Fred die Jones), lebenswüthig-ironischer Kommentator, Dokumentarist und Maître de plaisir dieser Reise, der uns die Sänger-Crew wie auch die anderen Passagiere vorstellt und näher bringt. Er blickt hinter ihre Fassade und enthüllt ihre kleinen Schwächen und großen Intrigen, ihre Rivalitäten und Sehnsüchte. Unverkennbar ist er Fellinis Alter ego, ähnlich wie der Journalist Marcello in „La dolce vita“, den einst Marcello Mastroianni spielte. Aber dieses Alter ego hat sich betrüblich gewandelt. Orlando ist weder schön noch verführerisch, er ist ein intellektueller Mann auf der Schwelle zum Alter, ein hübsches müde, manchmal selbst etwas lächerlich und geschwätzig. Mit seiner wehenden Mähne und seiner dicken gepunkteten Schleife um den Hals sieht er aus wie ein alter Clown, und das will er wohl auch sein: ein alteruropäischer Clown unter lauter anderen Clowns.

Orlando ist es, der die Katastrophe am Abend des Ersten Weltkriegs als erster ahnt und das sinkende Schiff als Parabel des Untergangs einer Welt deutet. Aber Fellini schwenkt weg von der Katastrophe und zeigt unvermittelt Cinecittà bei der Arbeit an seinem Film, zeigt Beleuchter, Kamerateure, Bühnenarbeiter und die riesige hydraulische Plattform, auf der sich ein phosphoreszierendes Meer aus Plastikplanen hebt und senkt.

In einem überraschenden Schlußbild rudert dann der Journalist Orlando alias Fellini, Chronist bis zuletzt, mit dem unerschütterlichen Rhinoceros in einem Boot auf dem Plastikmeer herum und berichtet, daß fast alle Passagiere der Gloria N. die Katastrophe überlebten. Fellini weigert sich nämlich strikt, an das Ende der Welt zu glauben, genauso wie er sich weigert, an das Ende des europäischen Kinos zu denken. Und mit solchen Kabinettschreibern wie diesem neuen Fellini-Film - „E la nave va“ wurde von den italienischen Kritikern und Regisseuren unlängst zum besten Film der vergangenen Kinokrisen gekürt - wäre der Kinokrise ja wohl auch beizukommen.

DORIS BLUM

## JOURNAL

### Aufklärung um Rücktritt von Rudolph verlangt

dpa, Hamburg  
Völlige Aufklärung über die Vorgänge um den Rücktritt des Intendanten des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg, Niels-Peter Rudolph, fordert die oppositionelle CDU-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft. Vor allem müsse geklärt werden, welche Rolle ein Brief von Bürgermeister Klaus von Dohnanyi (SPD) an den Intendanten gespielt hat. Über den Inhalt des Briefes, der als „streng vertraulich und persönlich“ gekennzeichnet worden war und von dem Kultursenatorin Helga Schuchardt eine Kopie erhalten haben soll, ist nichts bekannt. Es müsse geklärt werden, was sich tatsächlich in den Auseinandersetzungen zwischen Rudolph, dem Bürgermeister und der Kultursenatorin abgespielt habe, sagte der Sprecher der CDU-Fraktion.

### Fraktionen einig über Preisbindung für Bücher

dpa, Bonn  
Die Fraktionen des Bundestages haben sich in einem interfraktionellen Antrag für ein Festhalten an der Preisbindung für Verlagszeugnisse ausgesprochen. Das Parlament wird darüber voraussichtlich nächste Woche entscheiden. Bundeskanzler Helmut Kohl hatte sich auf der Frankfurter Buchmesse bereits nachdrücklich zur Preisbindung bei Büchern bekannt. Hintergrund der parlamentarischen Initiative ist ein Verfahren vor dem Europäischen Gerichtshof, wo eine französische Großhandelskette gegen die staatliche Buchpreisbindung in Frankreich klagt.

### Berliner Antikenmuseum erweitert worden

PHG, Berlin  
Das Berliner Antikenmuseum der Stiftung Preussischer Kulturbesitz hat eine weitere Etage im Charlottenburger Stülerbau eröffnet. Nachdem bisher die griechischen Objekte im Vordergrund standen, hat nun endlich auch die etruskische und römische Abteilung des Museums angemessenen Raum gefunden. Im Zentrum der vielfältigen und vorbildlich inszenierten Ausstellung stehen u. a. die Bronzen aus der römischen Kaiserzeit, die vom Brandenburgischen Hof aus der Sammlung des Archäologen Belleri erworben wurden.

### Jahreskongreß der Union Deutscher Jazz-Musiker

H. S. Braunschweig  
Die „Union Deutscher Jazz-Musiker“ (UDJ) veranstaltet heute und morgen im Braunschweiger Bürgerpark ihr jährliches „Jazz-Forum“ mit parallel laufendem Jahreskongreß. Work-Shops und zwei Abendkonzerte sollen den zeitgenössischen deutschen Jazz-Nachwuchs vorstellen. Öffentliche Fördermöglichkeiten und Fragen sozialer Absicherung der Musiker werden ebenfalls debattiert.

### P. Stein plant Verfilmung der „Drei Schwestern“

dpa, Berlin  
Der künstlerische Leiter der Berliner Schaubühne, Peter Stein, will seine Inszenierung von Tschews „Drei Schwestern“ für das Fernsehen aufzeichnen und möglicherweise auch verfilmen. Die Inszenierung war in einer bundesweiten Kritikerumfrage zur „Aufnahme des Jahres“ der Spielzeit 1983/84 gewählt worden.

### Unbekanntes Porträt mit „bärtigem“ Raffael

AFP, Vatikan  
Ein bisher unbekanntes Porträt Raffaels (1483-1520), das den Meister mit blondem, gekräuselten Bart und elegantem Schürzenband zeigt, ist von dem Vatikanischen Museum in der am Mittwoch eröffneten Ausstellung aus Anlaß des 500. Geburtstages des Malers dem Publikum vorgestellt worden. Das Gemälde wurde von Raffaels Freund Bartolomeo Raimondi gemalt und war Jahrhunderte in der Bibliothek der Päpste in Vergessenheit geraten, ehe es kürzlich wiederentdeckt wurde.

### Hoher Zoll für polnische Literatur

J. G. G. Düsseldorf  
Nachdem in Polen die Preise für schöngeistige Literatur, Lexika und Noten um mehr als 800 Prozent angehoben wurden, hat nun das Außenhandelsministerium verfügt, sämtliche Enzyklopädien, Lexika, Sammelbände aus Wissenschaft und Kultur mit einem Ausfuhrzoll von 100 Prozent „des Wertes“ zu belegen. Bisher waren diese Sachen zollfrei. Auch Kunstwerke wie Plastiken, Keramik, Gläser und Webarbeiten, die aus der Vorkriegszeit stammen, bedürfen künftig einer Exportgenehmigung und werden außerdem mit einem Ausfuhrzoll von 200 Prozent belegt. Diese neue Verfügung des polnischen Außenhandelsministeriums läßt dabei offen, wie der Wert der Grundlage dieser Taxe ist, festgelegt wird.

Jerusalem: Meisterwerke der Hammer-Kollektion

## Auf Lenins Flohmarkt

In der Musik werden die Israelis verwöhnt. Auch beim Theater sieht es nicht schlecht aus. Ausländische und eigene Literatur wird exzessiv konsumiert. Nur bei der Malerei herrscht ein gewisses Manko. Deshalb trifft die Hammer-Kollektion, die für die nächsten Monate im Israel-Museum in Jerusalem zu Gast ist, auf ein begeistertes Publikum. Mit 130 Kunstwerken umspannt sie einen Zeitraum von fünf Jahrhunderten.

Alles, was auf dem internationalen Gemäldemarkt gut und teuer ist, kann man hier sehen: Leonardo da Vinci, Michelangelo, Dürer, Tizian, Rubens, Rembrandt, Goya, Manet, Monet, Cézanne, van Gogh, Gauguin, Toulouse-Lautrec, Picasso und manch andere. Gemeinsames Kriterium sind Geschmack und Sammlerfolg eines Mannes: Armand Hammer.

Der 1898 auf der Lower East Side in New York geborene Armand Hammer stand wie sein Vater von Jugend an im Spannungsfeld zwischen sozialistischer Vision und kapitalistischer Wirklichkeit. Sympathien für den Kommunismus und Mitleid mit der vom Bürgerkrieg geplagten Bevölkerung bewegten ihn 1921, mit einem Anwaltswagen und Arzmitteln in die Sowjetunion zu fahren. Dort erkannte Hammer jedoch schnell, daß der Mangel an Nahrung die Bevölkerung stärker bedrückte als Krankheiten und Seuchen. Also suchte er nach Wegen, Lebensmittel zu importieren. Bald wurde Lenin auf den jungen Amerikaner aufmerksam, und so entstand eine „Liebe auf den ersten Blick“. Daraus entwickelte sich ein lebenslanges Geschäft. Der Amerikaner organisierte den Bau einer Asbest- und einer Bleistiftfabrik, half dem Sowjetstaat, dringend benötigte landwirtschaftliche und industrielle Importgüter zu beschaffen.

Während seines Aufenthalts in der Sowjetunion begann Hammers Leidenschaft für die Kunst. Angeblich begann alles auf einem Flohmarkt 1923 in Moskau, als Hammer einen in einer Manufaktur Katharinas der Großen hergestellten Marmorteller entdeckte. Bald exportierte er kostbaren Marmor und Gläser sowie Ikonen, Skulpturen und Gemälde nach New York, wo sein Bruder Viktor die

Kunstwerke vorwiegend in der „Hammer-Galerie“ in New York verkaufte und, nach Abzug eines stattlichen Gewinns, dafür Maschinenteile in die Sowjetunion schickte.

1930 kehrte Hammer in die Vereinigten Staaten zurück. Parallel zum Handel mit der Sowjetunion stieg er in das aufblühende Alkohol- und Ölgeschäft ein - seit Ende der 50er Jahre gilt er als Dollar-Milliardär. Einen geringen Teil seines Gewinns und einen relativ großen Teil seiner Zeit widmete und widmet er dem Erwerb von Kunstgegenständen. Sobald er ein Gemälde erworben hat, übergibt er es seiner Stiftung in Los Angeles, die die Bilder in Kalifornien und in der Nationalgalerie in Washington zeigt. Außerdem läßt er Wanderausstellungen organisieren, die in vielen Weltgegenden zu sehen sind - zur Zeit eben in Israel.

Das Wissen um diesen alten Mann und seine Eigenheiten begleitet die Israelis, die man in Scharen in den beiden großen Ausstellungssälen des Jerusalem-Museums fast andächtig die Gemälde betrachten. Endlich sieht man die plastischen Pinselstriche in den vielfältigen Grüntönen, mit denen van Gogh 1889 das Hospital in Saint-Rémy malte. Direkt daneben hängt das Bild seines Freundes Paul Gauguin, der mit relativ kalten, aber klaren Farben einen „Guten Morgen“ auf einem Feld schildert. Man kann hier die breiten Linien, die feinen Striche und die Grün-, Braun- und Gelbtöne in Degas' „Wäscherin mit Korb“ betrachten oder auf einem der obligatorischen Ballettbilder die dunkleren Schattierungen des Lichts in einem geschlossenen Raum.

Rembrandts Götin „Juno“, in der die Licht- und Schatten-Technik des niederländischen Meisters sichtbar wird, gehört genauso zu dieser frappierenden Auswahl wie Raffaels zarte Skizze der Prophetin Jona oder das fotografisch genaue Abbild eines „Frühlingsstraßens“ von Albrecht Dürer, der eigentlich mehr an ein vielfältig grünes Blätterbüschel gemahnt.

Es fällt schwer, die Räume zu verlassen, weil man weiß, daß Ähnliches nicht so schnell wieder in Israel zu sehen sein wird.

RUTH SELIGMANN

Tournee-Start von Astor Piazzolla in Hamburg

## Tango ohne Stöckelbeine

Vor fast 25 Jahren, 1960, spielten wir in Buenos Aires unsere Tangos Nuevoos und hatten es nicht leicht. Heute spielen wir sie immer noch und haben es noch immer nicht leicht“, sagt Astor Piazzolla (63) nach den ersten Stücken seiner Tourneestarts durch Europa in prachtvoll wiedererstandenen, vollbesetzten Deutschen Schauspielhaus in Hamburg - ein triumphaler Auftakt.

Daß er es schwer habe, das mag man ihm angesichts der in allen Medien zündenden Piazzolla-„Welle“ so recht nicht abnehmen, diesen so überaus glütig dreinschauenden Bandoneon-Virtuos aus Mar del Plata, 400 km südlich der argentinischen Metropole. Eben noch, wie schon vor einem Jahr, gab er, von Paris aus, gemeinsam mit Milva gefeierte Konzerte. Und soeben erschien seine neueste LP, „Astor Piazzolla y su Quinteto Tango Nuevo - Live in Wien Vol. 1“ (messidor/Vertice „pläne“ Nr. 11916). Talk- und Showmaster reißen sich um ihn und seine vier Mitspieler (Pablo Ziegler, Piano, Fernando Suarez Paz, Violine, Oscar Lopez Ruiz, Gitarre, und Bassist Hector Console).

Tango, wohnen man hört und sieht, die neueste Variante in Sachen Nostalgie? Oder europäische Sehnsucht nach einer Art von Erotik und Schwermut, die hier lange verloren oder noch gar nicht gewonnen war?

Nun, des vorzüglichen Quintetts Tourneebeginn in Hamburg schob Klischee-Vorstellungen fort: Was diese fünf schwarzgekleideten Herren boten, hatte überhaupt nichts mehr zu tun mit jener argentinischen Kaskaden-Melancholie, mit hochgeschlitztem Stöckelbein, erotisierendem Gesang und verschränkten Tanzkörpern. Piazzolla, schon als Junge Schüler des Rachmaninow-Eleven Bela Wilda und 1954 in Paris Lehrling von Nadia Boulanger, dieser Mann mit dem auf einen schwarzen Tragekasten gehobenen rechten Bein, auf dem die einst von dem Krefelder Musiklehrer H. Band erfundene Knopfkutsche ruht, hat sich schon früh darangegeben, den alten Tango umzukrempeln. Während die Musiker im Orchester des traditionellen Tangos jahrelang gelangweilt dieselben Stücke und Arrangements

spielten, hatte ich meinen Spaß daran, neue Musik zu machen.“

Mit seinem Quintett spielt Piazzolla nun schon 24 Jahre. Über 300 Tangos Nuevoos, Konzertkompositionen, Kammermusiken und Filmmusiken hat er verfaßt, „den Geist, das Feeling und das Klima von Buenos Aires in unsere Zeit übersetzt“, wie der Tango-Chronist Adolfo Sierra schrieb.

Einen Vorgeschmack auf seine Konzerte liefert der erwähnte Live-Mitschnitt vom Oktober 1983: Vielfältig strukturierte Musik klingt da auf, raffinierte Intervalle, ja „Swing“, Jazzelemente, auf die schon die 1964 aufgenommene Platte mit dem Bariton-Saxophonisten Gerry Mulligan hinwies. Das ist Kunstmusik von hohem Grad, dynamisch äußerst vielfältig, mit hinreißender Unisoni zwischens Baß und Gitarre, Gitarre und Klavier, Bandoneon und Geige. Gesungen wird hier nicht mehr, hier wird instrumentale Präzision des Unterstatements wie des plötzlichen kollektiven Ausbruchs zu einem Hör-Fest von unerwarteter Eindringlichkeit und Subtilität.

ALEXANDER SCHMITZ



Gewinnt dem Tango neue Seiten ab: Der Argentinier Astor Piazzolla mit seinem Bandoneon

FOTO: DPA

## KULTURNOTIZEN

Eine große Degas-Anstellung veranstaltet das Pariser Kulturzentrum im Marais bis Ende Januar unter dem Thema „Degas, das Modell und der Raum“.

„Das aktuelle westdeutsche Kino“ lautet das Thema der 8. Filmtage in Boulogne-sur-Mer, die vom 20. Oktober bis zum 4. November dauern.

Die polnische Exilzeitschrift „Kultura“, die kürzlich eine Sonderausgabe in deutscher Sprache herausgebracht hat (vgl. WELT v. 17. 10.), ist beim Burg Verlag, Untere Au 41, 7123 Sachsendorf 3 zu beziehen.

Das Fach Zahnheilkunde bietet die Freie Universität Witten/Herdecke zum Sommersemester 1985 als dritten Studiengang an.

Der Pianist Rudolf Serkin (81) hat aus Gesundheitsgründen seine geplante Europa-Tournee abgesagt.

Georges Thill, der berühmteste französische Opernsänger vor dem Zweiten Weltkrieg, ist im Alter von 86 Jahren in Lorgues gestorben.

Die Tourneedaten des Leipziger Gewandhausorchesters (vgl. WELT v. 17. 10.) beziehen sich nicht auf dieses Jahr, sondern auf 1985.



## Den Dreh raus dank der neuen Drehstrom-Bahn?

Minister Dollinger testet mit 265 Sachen das Lokwunder E 120

PETER SCHMALZ, München  
Ihm sieht keiner an, daß er Lust an der Raserrei empfinden könnte. Einem Bundesverkehrsminister stünde das möglicherweise auch nicht gut an. Dennoch war auf dem Gesicht von Werner Dollinger ein zufriedenes Lächeln zu sehen, als er am Mittwoch nachmittag kurz nach vier Uhr mit nicht weniger als 265 Stundenkilometern durch seine bayerische Heimat sauste, dabei einen neuen Weltrekord aufstellte und seither als der schnellste „Flitzer“ von Kohls Ministerium bezeichnet werden darf.

Den Büchern hat Dollingers Schnelligkeit übrigens nicht geschadet, eher im Gegenteil: Der Minister rastet völlig abgelenkt auf der Eisenbahnstrecke zwischen Augsburg und Donauwörth, wo sein Sonderzug mit einer Geschwindigkeit fuhr, die nie zuvor auf einer regulären Strecke der Deutschen Bundesbahn erreicht worden ist. Möglich wurde der Rekord durch die gelb-rote Lokomotive E 120, äußerlich ein reichlich langweiliger Leichtmetallkasten von immerhin 84 Tonnen, innerlich aber gespickt mit dem Modernsten, was Lokomotivbauer derzeit leisten können.

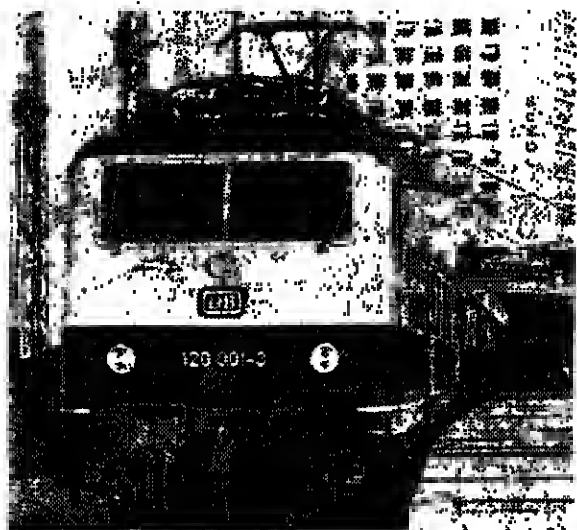
Für uns ist mit dieser Maschine ein alter Traum in Erfüllung gegangen, schwärmte Bundesbahn-Vorstandsmann Hans Wiedemann vor den Gästen aus Europa, Japan, Amerika und sogar China. Nirgends auf der Welt gäbe es ein Triebfahrzeug, das seine elektrische Leistung so hoch nutze, so minimale Unterhaltungskosten verursache und dennoch höchst zuverlässig sei. Sie könne mit dieser Zugmaschine ihre Zugförderungskosten gut um 30 Prozent senken, hat die Bahn errechnet.

Das Revolutionäre dieser Lok, das Bahn-Experten schon mit dem Umstieg der Luftfahrt vom Propeller zur Düse vergleichen, ist der nahezu ohne Verschleiß arbeitende Drehstrommotor, mit dem schon zu Beginn des Jahrhunderts erfolgreich experimentiert wurde. Erst BBC (Mannheim) und Thyssen Henschel (Kassel) ge-

lang vor nunmehr 13 Jahren der erste vielversprechende Motor dieses Typs, der voraussichtlich weltweit die Züge ins nächste Jahrtausend ziehen wird. 1974 stießen AEG und Krauss-Maffei hinzu, um der Bahn einen schier unmöglichen Wunsch zu erfüllen: Ab Ende der 80er Jahre müssen Zug um Zug die fast 2700 E-Loks durch eine neue Generation ersetzt werden, zugleich soll anstelle der bisher zehn Typen möglichst nur noch eine benötigt werden.

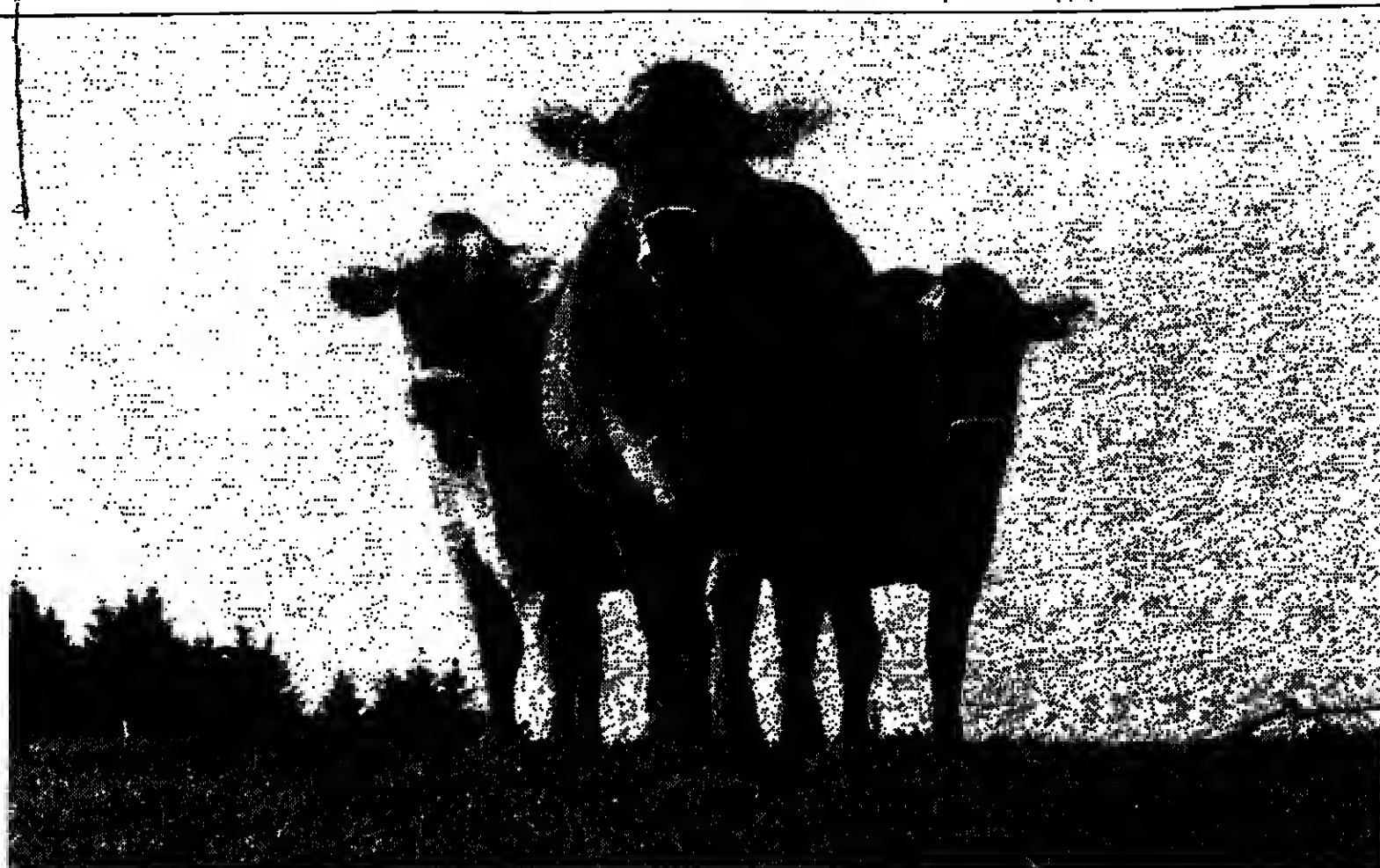
Fünf Jahre später war das technische Wunder vollbracht, der erste von inzwischen fünf Prototypen der E 120 rollte auf die Gleise. Ohne jede Umrüstung beschleunigte die Lok 700 Tonnen schwere Reisezüge auf 160 Stundenkilometer oder 2700-Tonnen-Güterzüge auf 80. Der Drehstrommotor macht die Sensation möglich. Inzwischen haben die fünf Prototypen vier Millionen Testkilometer unter extremen Bedingungen absolviert, wobei ihr Fahrwerk so verbessert wurde, daß sie mühelos für eine Reisegeschwindigkeit von 200 Stundenkilometer eingesetzt werden können, sich aber auch auf Tempo 265 hochjagen lassen. Ihre Fahrkomponenten entsprechen bereits denen des Hochleistungsstrahltriebwerks ICE, der im Bahn-Jubiläumjahr '85 als schnellster deutscher Zug in Dienst gestellt wird.

Minister Dollinger hat nun den Kauf von vorerst 36 Stück freigegeben, noch sind sich Hersteller und Bahn aber über den Preis nicht einig. Er wird wohl zwischen vier bis fünf Millionen Mark je Lok liegen, die letzte Runde des Preisepokers soll am 19. November im Münchner Bundesbahn-Zentralamt geführt werden. Der Bedarf der Bundesbahn wird auf 2000 Einheiten geschätzt, die Beschaffung soll über das nächste Jahrzehnt hinaus gestreckt werden. Für die deutsche Industrie könnte die Lok ein milliardenschwerer Verkaufsschlager werden, wenn die Hoffnung Dollingers in Erfüllung geht: Daß die E 120 der Einheitszug der europäischen Eisenbahnen wird.



Außerlich ein langweiliger Leichtmetallkasten, innerlich aber gespickt mit dem Modernsten, was Lok-Bauer derzeit leisten können: der Drehstrommotor E 120

FOTO: CLAUD HANDEL



Kühe auf der Weide: als Milch- und Fleischlieferanten haben sie einen angestammten Platz in der Landwirtschaft. FOTO: KLAUS ABE

Jahrhunderte war sie vom Hof nicht wegzudenken: die Kuh, ob schwarz, rot, rotbunt oder fleckig. Jetzt, so scheint es, soll sie von der Weide verdrängt werden – von Tieren, denen man bisher eher in Auen und Wäldern begegnete, dem Damwild. Diese Tierart, so die Argumentation der Landwirtschaftskammern von Bayern bis Nordrhein-Westfalen, garantiere einen höheren Ertrag durch die Fülle seiner Vorzüge gegenüber der Kuh: Damwild ist „winterfest“, benötigt keine Stallungen, ist „pflegeleicht“, langlebig, widerstandsfähig gegen Krankheiten,

### Kein Platz mehr auf der Weide – muß die Kuh dem Damwild weichen?

von hoher Fruchtbarkeit, frühreif, benötigt weniger Futter als die Kuh, ist gutartig und von hervorragender Fleischqualität (sehr zart, hoher Eiweiß- und günstiger Mineralstoffgehalt). Diese bemerkenswerten Erkenntnisse stammen nicht etwa aus einem Forschungslabor der Landwirtschaftskammern – wiewohl alles auch wissenschaftlich belegt ist –, sondern aus der täglichen Praxis von nicht weniger als 1500 Landwirten in

Deutschland, die zusammen an die 50 000 Stück der weißgetupften Tiere halten. Vor allem für den Landwirt mit Nebenerwerb dürfte die Rechnung stimmen, wenn er die Milchrente (die er nach freiwilliger Aufgabe der Rindvieher erhält) mit den Gewinnen aus der Damwildhaltung addiert. Und noch etwas gibt denen recht, die auf die weißgetupften Tiere setzen: der Markt. Stetig hat sich die Gunst der Verbraucher dem Wild-

fleisch zugewandt (schon nimmt es Rang zwei nach Rindfleisch ein). Und hier gilt wiederum das Fleisch der einjährigen männlichen Damwild-Kälber als unübertroffen. Das sind der Vorteile, noch nicht alle. Wer dachte, wenn er Rotbunt oder Schwarzbunt hält, nicht automatisch an die Milch, besser gesagt an den „Milchseer“ der EG, der dank der Subventionen nicht austrocknen scheint. Doch gerade dieser Tatsache verdankt die Kuh, daß ihr weiterhin der – wenn auch beschränkte – Platz auf der Weide wohl auch in Zukunft nicht streitig gemacht wird.

R. Z.

## Acht Tote bei Schießerei in Palermo

rt, Palermo

Bei einer Schießerei in Palermo sind in der Nacht zu gestern acht Menschen getötet worden. Die italienische Polizei teilte mit, die Leichen seien nach einem anonymen Telefonanruf am Morgen in einem Stall gefunden worden. Es bestünde der Verdacht, daß rivalisierende Mafia-Banden einen Konflikt ausgetragen hätten. Nach Entdeckung der von Kugeln durchsiebten Leichen wurden Dutzende Personen zum Verhör festgenommen. Der Bürgermeister der sizilianischen Stadt, Nello Martellucci, meinte am Tatort: „Diese nächtliche Episode war ein Akt der Barbarei.“ Vor sechs Wochen waren bei Neapel acht Männer getötet und sieben Passanten verletzt worden, als sich Mitglieder rivalisierender Camorra-Banden, die neapolitanische Version der Mafia, ein Feuergefecht geliefert hatten.

### Primer im Vorsitz

AP, Fulda  
Ein Oberprimar leitet künftig die Sitzungen des Schulausschusses in der rheinischen Stadt Fulda. Wie die Stadtverwaltung gestern mitteilte, wurde der 19-jährige Paul Georg Fritz von der Fraktion der Grünen zum Ausschussvorsitzenden gewählt. Ihm wurde allerdings ein „fachkundiger“ Stellvertreter zur Seite gestellt: ein von der CDU bestimmter Grundschuldrektor.

### Tigerjagd in England

rt, Lillebonne  
Erfolgreich auf Tigerjagd ging die britische Polizei gestern in Südengland. In der Grafschaft Kent war ein Tiger aus einem Zoo ausgebrochen. Scharfschützen erlegten den „Prinz des Dschungels“ in der Ortschaft Lillebonne.

### Festnahmen

dpa, Flensburg  
Die beiden entwichenen Häftlinge, die am Sonntag beim Überfall auf das Prominentenlokal „Manne Pahl“ in Kampen auf Sylt den Koch gekniet und getötet haben sollen, sind festgenommen worden. Nach Angaben der Kriminalpolizei entdeckten Beamte den 36-jährigen Bernd Illmer gestern kurz nach Mitternacht in einer Bar in Mainz. Der 23-jährige Günter Bachmann wurde aus einem Hotel in Rildesheim (Hessen) geholt.

### Hexerei in Hessen

rt, Wiesbaden  
Die CDU-Fraktion im hessischen Landtag fordert in einer parlamentarischen Anfrage von der Landesregierung Aufklärung über „Hexerei in Hessen“. Der CDU-Landtagsabgeordnete Roland Rösler erklärte gestern bei Vorlage eines Fragekatalogs zu „Problemen okkulten Strömungen in der Gesellschaft“, es gebe derzeit einen gefährlichen Magie-Boom, der einhergehe mit der Gründung geheimer Zirkel. So sei etwa am 22. August beim Amtsgericht Korbach eine „Hexenschule Rheingau“ in das Vereinsregister eingetragen worden.

### Karitäten gefragt

dpa, Hamburg  
Das Interesse der Sammler an „guten“ und teuren Briefmarken als Anlagewert ist nach Angaben des Briefmarkenexperten Wolfgang Jakubek wieder größer geworden. Auf der Herbst-Auktion seiner Firma in Hamburg wurden postfrische Originalbogen der „Sarre-Bayern“, in Werten von einer, zwei und drei Mark für 50 000 Mark versteigert. Ein Unikat der Loth-Bulle-Kollektion Deutsch-Neuguinea erbrachte 130 000 Mark. Ein Originalbogen „1/4 Sch. schwarz auf dunkelblau Bergedorf“ erhielt mit 37 000 Mark den Zuschlag. Besonders gefragt war auf der Auktion das Gebiet Deutsch-Ostafrika.

### ZU GUTER LETZT

„Ein neuer Traumberuf, bisher bei uns noch nicht bekannt wie andere herkömmliche Berufsparten, fällt langsam Fuß. Der Humuswurmzüchter verspricht der Beruf der Zukunft zu werden.“ Aus einer Pressemitteilung der „Optimus Wurm- und Humus-Zentralfarm“ in Bebra-Blankenheim.

## Schreckliches Ende einer gutbürgerlichen Familie

Ein 30-jähriger Regierungsrat, der unter Spionageverdacht geraten war, wird jetzt als Mörder seiner Familie gesucht

iz, Augsburg

Es sah ganz nach Spionage aus: Am 22. September standen in den Zeitungen die ersten Berichte über die Verhaftung des mutmaßlichen Münchner KGB-Spions Manfred Rotsch, nur zwei Tage später war der Regierungsrat im bayerischen Finanzministerium, Hartmut Görs, mit Frau und beiden Kleinkindern aus seinem Augsburger Doppelhaus spurlos verschwunden.

„Es ist für Spione kein untypisches Verhalten, wenn eine ganze Familie überstürzt verschwindet“, sagte damals die Bundesanwaltschaft und leitete entsprechende Ermittlungen ein. Doch gestern beantragte der Augsburger Oberstaatsanwalt Franz Ammer Haftbefehl gegen den Regie-

rungsrat. Der Spionageverdacht ist anscheinend zusammengebrochen; nun aber steht der 30-jährige Familienvater unter dem schrecklichen Verdacht, seine gleichaltrige Ehefrau Ingrid und die dreijährige Tochter Stefanie ermordet zu haben.

Für die Ermittler lösen sich damit die Rätsel um zwei mysteriöse Verbrechen: Am Tag nach dem Verschwinden der Augsburger Familie wurde neben der Autobahn bei Bad Brückenau (Unterfranken) die unbekleidete Leiche eines etwa dreijährigen Mädchens gefunden. Das Kind war sexuell mißbraucht und vermutlich mit einem Kissen erstickt worden. Einige Tage später fanden Filmemacher in einem Wald bei Soltau (Niedersachsen) die nackte Leiche ei-

ner Frau. Sie war ebenfalls erwürgt, dann mit Benzin übergossen und angezündet worden. Durch Gebührgleich gerieten die Kriminalisten heraus, daß es sich bei der Toten um Ingrid Görs handeln muß. Die Identifizierung des ermordeten Mädchens war schwieriger, zeitweise war ein amerikanisches Ehepaar in Tatverdacht geraten. Fingerabdrücke, die im Haus der Familie Görs gefunden wurden, brachten die Polizei schließlich auf die richtige Spur: Sie waren mit denen des toten Kindes identisch. Die Polizei vermutet, daß Mutter und Tochter schon am Tag vor Görs' Verschwinden umgebracht und die Leichen durch Deutschland gefahren worden waren.

Von Hartmut Görs und seinem ein-

jährigen Sohn, Michael fehlt jede Spur. Die Staatsanwaltschaft befürchtet, er könne auch das zweite Kind ermordet haben. Daß er sich selbst das Leben genommen hat, erscheint dagegen weniger wahrscheinlich. Vor seinem Untertauchen hatte Görs seinen VW Passat verkauft, 15 000 Mark abgehoben und alle Konten aufgelöst. Daneben soll er die Ausweise und die Schmuckkassette mitgenommen haben.

Im Haus selbst wurden keine Spuren einer Gewalttat entdeckt, auf dem Küchentisch stand noch das Frühstücksgeschirr. Nachbarn und Kollegen können sich das Verbrechen nicht erklären. Die Familie galt als glücklich, der junge Regierungsrat als stets korrekt.



FOTO: DIE WELT

### VW mit Allrad: Passat Variant syncro

Geländegängig durch permanenten Allradantrieb wie in den nächsten Wochen die ersten Volkswagen vom Band. Der Passat Variant syncro kombiniert dabei als erstes Auto die Vorteile eines vierradgetriebenen Fahrzeuges mit den Möglichkeiten, die ein Kombi bietet.

Für die Zielgruppe unter den Kunden – unter anderem Ärzte, Architekten und Förster – und für Sport und Spaß wurde der Syncro (VW nennt ihn so und nicht Quattro, um

sich deutlich von den Audi-Typen 80 und 100 Quattro abzuheben) mit allem ausgerüstet, was gut und teuer ist: mit 115-PS-Einspritzmotor, sportlich ausgelegtem 5-Gang-Getriebe, innenbelüfteten Scheibenbremsen und aufwendiger Innenraumgestaltung.

Dementsprechend ist der Preis für das 182 km/h schnelle Fahrzeug. Schon ohne ABS-System (3650 Mark zusätzlich) kostet der Syncro 33 725 Mark. Eine Katalysator-Vorrichtung ist vorerst nicht eingeplant.

HOR

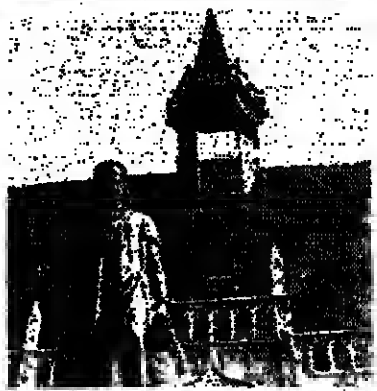
## WETTER: Windig

Wetterlage: Die Ausläufer eines Tiefs bei Schottland überqueren im Laufe des Tages die größten Teile Deutschlands; sie führen milde Meeresluft heran.



Samstag: 17 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 18 Uhr: 15 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 21 Uhr: 13 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 24 Uhr: 11 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: 9 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: 7 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: 5 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: 3 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: 1 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -1 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -3 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -5 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -7 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -9 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -11 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -13 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -15 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -17 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -19 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -21 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -23 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -25 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -27 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -29 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -31 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -33 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -35 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -37 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -39 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -41 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -43 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -45 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -47 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -49 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -51 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -53 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -55 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -57 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -59 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -61 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -63 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -65 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -67 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -69 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -71 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -73 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -75 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -77 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -79 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -81 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -83 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -85 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -87 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -89 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -91 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -93 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -95 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -97 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -99 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -101 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -103 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -105 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -107 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -109 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -111 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -113 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -115 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -117 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -119 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -121 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -123 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -125 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -127 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -129 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -131 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -133 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -135 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -137 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -139 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -141 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -143 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -145 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -147 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -149 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -151 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -153 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -155 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -157 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -159 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -161 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -163 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -165 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -167 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -169 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -171 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -173 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -175 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -177 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -179 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -181 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -183 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -185 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -187 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -189 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -191 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -193 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -195 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -197 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -199 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -201 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -203 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -205 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -207 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -209 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -211 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -213 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -215 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -217 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -219 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -221 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -223 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -225 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -227 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -229 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -231 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -233 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -235 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -237 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -239 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -241 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -243 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -245 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -247 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -249 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -251 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -253 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -255 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -257 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -259 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -261 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -263 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -265 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -267 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -269 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -271 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -273 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -275 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -277 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -279 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -281 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -283 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -285 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -287 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -289 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -291 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -293 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -295 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -297 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -299 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -301 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -303 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -305 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -307 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -309 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -311 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -313 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -315 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -317 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -319 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -321 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -323 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -325 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -327 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -329 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -331 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -333 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -335 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -337 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -339 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -341 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -343 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -345 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -347 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -349 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -351 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -353 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -355 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -357 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -359 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -361 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -363 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -365 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -367 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -369 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -371 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -373 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -375 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -377 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -379 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -381 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -383 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -385 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -387 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -389 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -391 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -393 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -395 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -397 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -399 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -401 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -403 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -405 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -407 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -409 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -411 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -413 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -415 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -417 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -419 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -421 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -423 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -425 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -427 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -429 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -431 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -433 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -435 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -437 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -439 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -441 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -443 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -445 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -447 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -449 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -451 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 22 Uhr: -453 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 01 Uhr: -455 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 04 Uhr: -457 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 07 Uhr: -459 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 10 Uhr: -461 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 13 Uhr: -463 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 16 Uhr: -465 Grad, Wind West, 10-15 km/h, bewölkt, ab 19 Uhr: -46





**Ein Paradies für Kinder: Herbstferien an der Küste Flanderns**

SEITE VI

**Cluburlaub in Eilat – Tauchen im Roten Meer**

SEITE III

**Schach mit Großmeister Pachman, Rätsel und Denkspiele**

SEITE V

**Gourmettip: Schlemmen im Seehotel Siber in Konstanz**

SEITE VI

**Schottland: In Aberdeen blühen die Rosen noch im Dezember**

SEITE VI



## „Es ist der Geist, der sich den Körper schafft . . .“

Bad Pyrmont. Sie tranken ganz langsam, Schluck für Schluck, eingekeilt der klugen Sprüche, die sie unterwegs gehört hatten. Ein Zitat von den alten Ägyptern zum Beispiel: Der Mensch ist zuviel – von einem Viertel lebt er, von den anderen drei Vierteln leben die Ärzte.

Nach sieben Tagen Wanderung, ohne Nahrung zu sich genommen zu haben, ist ein Teller Kartoffelsuppe und ein Becher Mineralwasser aus der Pyrmont Heilquelle die erste Mahlzeit für die 25 Frauen und Männer. Die Teilnehmer der Fastenwanderung sind zwischen 20 und 78 Jahren. Christoph Michl, der Organisator und Führer der Gruppe, nimmt als Unkostenbeitrag 160 Mark für die ganze Woche, und die Wanderer messen ihre Gewichtsabnahme nicht nach Gramm, sondern nach Kilogramm. Selbst der jüngste Marschierer, ohnehin schon schlank, hat acht Pfund abgenommen.

### Fasten entschlackt den Körper und die Seele

Es hat sich gefügt, daß die Fastenwanderer am Ende ihrer Tour in einer Fastenkur, gelandet sind. Da sitzt das Wandervolk in wetterfester Kleidung. Am Nebentisch sitzen einige schwergewichtige Damen. Heute wieder bloß hundert Gramm! seufzt eine von ihnen, und die andern wissen schon, was gemeint ist: Wieder nur hundert Gramm an Übergewicht verloren. Und damit ist die Mittagsrunde beim Thema.

Das Servierfräulein stellt ein Sträußchen Petersilie auf den Tisch, als Vorspeise, bis auch hier die Kartoffelsuppe kommt. Die Damen greifen zu, knabbern und sind vergnügt. Sie fühlen sich gut betreut, und das dürfen sie auch erwarten. Denn sie kuren in der traditionsreichen Fastenkur von Dr. Otto Buchinger in Bad Pyrmont, und sie sehen am Ende der dreiwöchigen Kur einer Rechnung über 4500 Mark entgegen.

Ob luxuriös oder sportlich – das Fasten breitet sich aus, seitdem das Gesundheitsbewußtsein zunimmt. Der 38jährige ehemalige Religionslehrer Christoph Michl hat dagegen mit Hungermärschen angefangen, als er zum Beispiel gegen den wuchernden Autobahnbau in seiner nieder-

sächsischen Heimat protestierte. Nun hat er erstmals, der Breitenwirkung wegen, zu einer unpolitischen, allenfalls gesundheitspolitischen Fastenwanderung aufgerufen: von Hornburg im Kreis Staden bis Bad Pyrmont, eine Strecke von 250 Kilometern, eine Woche lang, im Schnitt 35 Kilometer pro Tag, bei nichts anderem als Wasser, Tee und Fruchtsaft.

Sie kamen von nah und fern, guten Willens, aber nicht alle waren gut vorbereitet. Vor einem solchen Unternehmen sollte man in jedem Fall seinen Arzt aufgesucht haben, denn nicht immer ist Fasten ganz ungefährlich. Wenn es auch alle gut überstanden haben, so gab es doch Pannen, Verstimnungen, Fußschäden und handfeste Kritik am Ende. Kritik auch an Michl, er habe es an mangelnder Organisation und an Sorgfalt fehlen lassen, habe den Teilnehmern zu lange Tagesstrecken zugemutet und zu wenig Gelegenheit zum Ausruhen gegeben.

Der Zweck des Unternehmens jedoch, darin waren sich die meisten einig, sei erreicht worden: Sie haben sich selbst bewiesen, daß jeder einigermaßen gesunde Mensch, wenn er eine Woche lang fastet, sehr wohl seinen Tagesgeschäften nachgehen und sogar noch zusätzliche Anstrengungen bewältigen kann.

Sie haben zum ersten Mal erlebt: Fasten und Wandern zu gleicher Zeit – „mein Selbstvertrauen ist jetzt viel stärker“, der Küche-für-sich-sein – „vorher habe ich immer aus Kummer essen müssen“, sich den Elementen stellen – „Sturm und Regen machen mir nichts mehr aus“, die Angst vor dem Hunger überwinden – „die meiste Zeit habe ich überhaupt keinen Hunger gespürt“, im Ausgesetzten Nähe und Hilfe der Gruppe erfahren – „ich glaube, ich habe einen Freund gefunden“.

Fasten heißt sich innerlich erneuern – das predigt der theologisch und pädagogisch geschulte Christoph Michl. Die meisten seiner Zuhörer denken dabei zunächst nur an das Körperinnere, an das Entschlacken und Abspecken. Aber die Erfahrung dieser Fastenwoche macht ihnen deutlich, warum das Fasten, das Hungern aus freiem Willen, seit Moses Zeiten den Gläubigen aller Religionen zur Pflicht gemacht wird: Es geht vor allem um die geistige Entschlackung. Für kurze Zeit kann der Körper

auf Nahrungsaufnahme fast völlig verzichten. Das Hungergefühl, das sich einstellt, verschwindet wieder, sobald die Körperreserven, also die Fettpölsterchen, abgebaut werden. Wichtig dabei ist allerdings, daß der Fastende genügend Flüssigkeit zu sich nimmt, denn auch beim Verbrauch der Körperreserven bilden sich Rückstände, die von den Nieren ausgefiltert werden müssen.

### Essen und Trinken sollen bewußt erlebt werden

Der Mensch, der sich von der Natur entfernt hat, soll zurückfinden zum Ursprünglichen, soll lernen, so Michl, göttig, genügsam und dankbar zu sein. Essen und Trinken sollen bewußt erlebt werden, wie eine heilige Handlung, und der Sinn soll geschärft werden für die Qualität der Nahrung, nicht nach den Wertmaßstäben der Fernsehwerbung, sondern wie es in den einschlägigen Büchern nachzulesen ist.

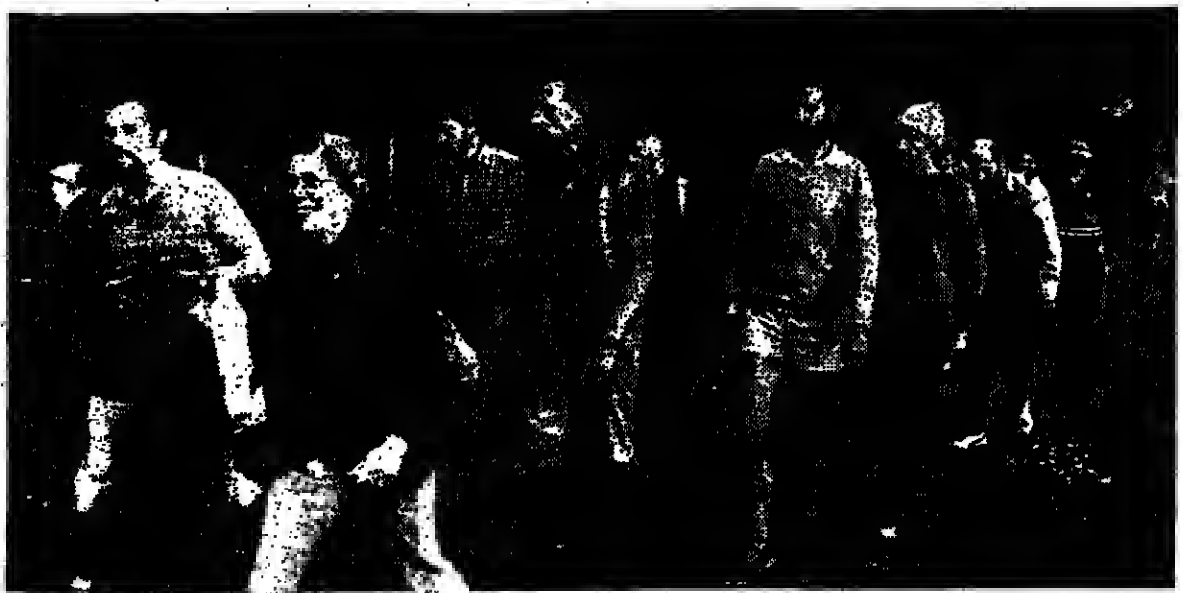
Schritt für Schritt sind die Fastenwanderer zur Einsicht gekommen, in den Meditationspausen am Lagerfeuer, in der Dörkbrüche und an den Stromschnellen, im Gespräch mit den Friedensfarmern am Steinhuder Meer und anderen Gruppen von Ähnlich- oder Gleichgesinnten.

Beim Eintreffen am Zielort Bad Pyrmont staunten die Zuschauer. Obwohl die Wanderer schon 40 Kilometer hinter sich hatten, ließen sie geduldig stehend die Begrüßungsreden über sich ergehen, und einige tanzten sogar zu den Willkommklängen des Posaunenchores.

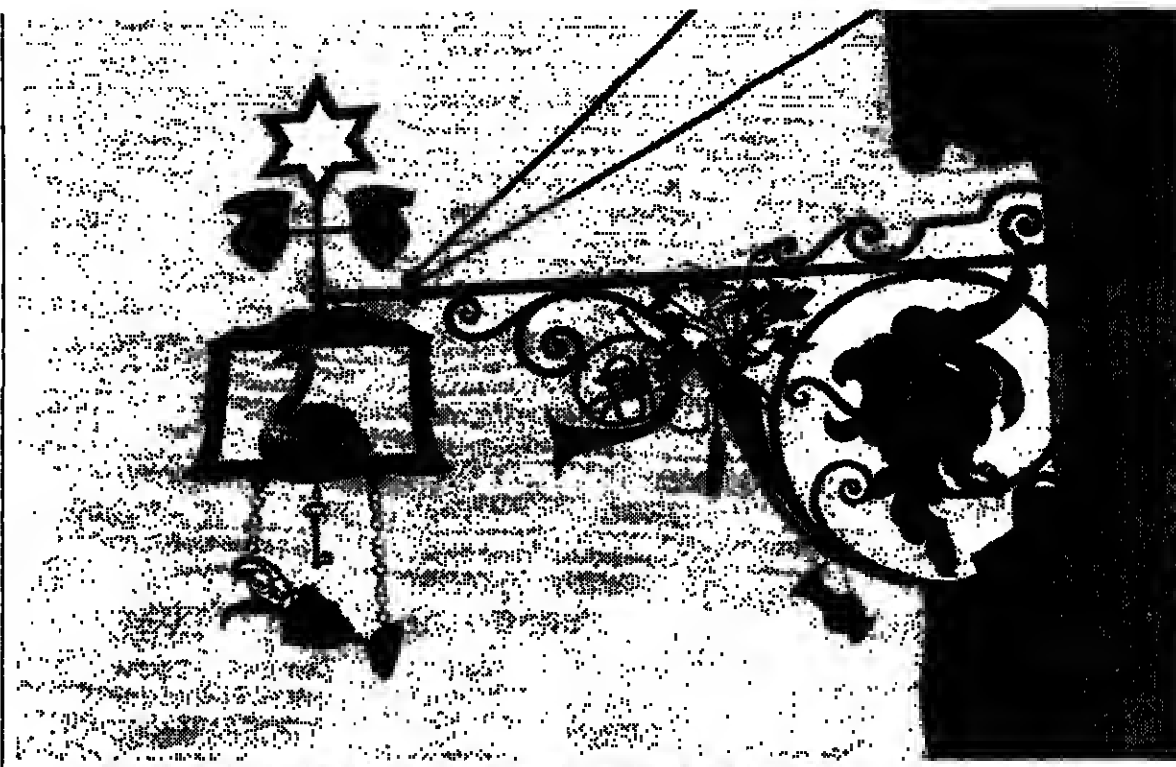
Bedächtig, fast andächtig kauten sie, nach einer Woche Fasten, das erste Eßbare. Einer der Marschierer hatte unterwegs am Straßenrand einen Sack voll Äpfel aufgesammelt. Am nächsten Morgen im Jugendheim brachte ein befreundeter Pyrmontler einen Krug voll Wasser aus dem „hiligen Born“, der Heilquelle des Kurorts und reichte es den Wanderern.

„Es ist der Geist, der sich den Körper schafft“, sagte Friedrich Schiller. Und von der 107jährigen Frieda Kriester in Sulzburg bei Sigmaringen, die zwar nicht mitmarchiert ist, aber dennoch Wesentliches zum Thema beigetragen hat, konnte man hören: „Weniger fresse! Mehr schaffe!“

TOM BENEDICT



Wandern macht hungrig. Nicht so die Fastenwanderer, die auf ihrer Tour nur Wasser und Säfte zu sich nehmen. FOTO: STEFAN RAKUS



Der Wegweiser zum Wein: Solche Gasthauswandschilder lassen sich noch überall im Wonnegau finden. FOTO: H. OSINSKI

## Weinseligkeit im Wonnegau

Westhofen. Eine touristische Diva ist der Wonnegau nicht, obwohl er unter Weinkennern die zuverlässigsten Freunde besitzt. Hervorgegangen aus dem historischen Wonnegau, der sich im Umkreis von 25 Kilometern Durchmesser um die Königs- und Kaiserstadt Worms ausdehnt, scheint seine Anziehungskraft in dem Maße nachzulassen, wie er sich vom Rhein entfernt. Wer indes die zwischen Rhein- und dem südlichen Rheinhessen verlaufende Bundesstraße 9 dem Wonnegau zuhause verleiht, hat sich gleichsam einen Freifahrtsschein für eine Exkursion durch das Reich des Weines erworben.

Seit dem Mittelalter führt der Wonnegau seine Beziehung auf die schon im 1. Jahrhundert v. Chr. nachweisbaren Wangionen zurück, einen weitgehend vergessenen Germanenstamm. Im Gegensatz zu den Wandalen, Burgunden und Alamannen, die sich rund 400 Jahre später mit einem kurzen, aber nachhaltigen Auftritt auf der geschichtlichen Bühne profilieren, so daß man noch heute nicht ohne Respekt vor ihnen spricht, sind die seßhaften Wangionen für den Historiker nie von großem Interesse gewesen. Ihr Name aber hat sich in dem römischen Begriff der „Civitas Vangionum“ erhalten und in der Bezeichnung Wonnegau eine fabulöse Wandlung durchgemacht, indem er für die Fruchtbarkeit seiner Äcker und Obstfluren ebenso bürgt wie für die seiner Rebengärten.

Sie nehmen mit 3796 Hektar den größten Teil der Anbaufläche ein, davon 2889 Hektar für Weißweine, 530 Hektar für Jungfelder und je sechs Hektar für Rebschnittgärten und Rebechulen. Den Rest teilen sich Weizen und Zuckerrüben, die, obwohl zwei alte und ehrbare Bodenkulturen, den Wonnegau nie zum Wonnegau gemacht hätten. Seit 1968 mit dem Landkreis Alzey vereinigt, besteht er aus 35 weinbaureisenden Gemeinden, die von einem symmetrisch ausgerichteten, dicht gestaffelten Spalier aus Rebstockreben umgeben sind, jeder einzelne potentieller Träger eines Prädikatsweines. Ehrenpreise für gelungene Züchtungen werden im Wonnegau häufig verliehen.

Von einer Weinkultur in diesem

Gebiet kann man erst mit der Landnahme der Franken sprechen, die als ehemalige Vasallen der Römer zwar deren Trinkgewohnheiten übernahmen, sie aber mit Hilfe der Kirche veredelten. Der Bedarf an vinum de vite – Meßwein für Klöster, Stifte und Hospize – steigerte sich in einem Umfang, daß sich die Geistlichkeit selber den Besitz von Rebgründen sicherte. Andererseits müssen genug davon vorhanden gewesen sein, denn sonst hätten adelige Grundherren nicht ohne Rücksicht auf ihren eigenen Durst zahlreiche Weingemarkungen an die Reichsabteien Lorsch und Fulda verschreiben können, wie aus deren ältesten Urkunden ersichtlich ist.

Fränkische Grabeinlagen, wie die im Umkreis frühchristlicher Patronatskirchen gefundenen Biegelförmigen und Reiterseiben, sind in ihrer schmuckreichen Lebendigkeit von einer so ausgeprägten Diesseitsbetonung, als seien ihre Träger, anstatt mit Muttermilch, mit Wein großgezogen worden. Seitdem haben ihre Nachkommen im Wonnegau nicht aufgehört, sich „das Maul zu tapezieren“, wie die Weinverkostung im hiesigen Sprachgebrauch heißt. Ein seit Generationen geübtes Ritual, das inzwischen auch hier mit Probierstein und Weinlehrpfaden zu einem ertragreichen Nebenerwerb des Tourismus werden möchte. Dazu die Wahrzeichen einer alten Weinbaugeschichte mit Kelterhaus, Kellerwegen, Weinkastellen und Weinberghütten, was alles zusammen im auswärts Besucher ein Höchstmaß an romantischen Erwartungen weckt.

Warum der Wonnegau, den sich immerhin jahrhundertlang klerikale und weltliche Grundbesitzer einander streitig machten, heute keine Begehrtheit weckt, wird man sich als Reisender hier fragen. Wahr ist, daß sich das aus schweren Kriegszerstörungen teilweise in grauer Einheitlichkeit wiedererstandene Worms seinen Nimbus als Nibehungen, Kaiser- und Lutherstadt weitgehend bewahren konnte, während sein Umland, obwohl einst im Aktionsradius mittelalterlicher Reichspolitik nur bei Eingessenen noch heimatischen Wert besitzt.

Ob uns nun der Weg gezeilt oder rein zufällig in den Wonnegau führt,

jedes Dorf hält Überraschungen bereit: Bürgerhäuser in fränkischem Fachwerk, von Weinlaub umrankte Wallanlagen mit Wehrgängen und Tortürmen, barocke Schloßportale, Rathäuser mit Renaissancegiebeln und überdachten Freitreppen, zahllose Adelsöfen, die heute Weingüter sind, romanische Basiliken wie St. Lambert in Bechtheim, gotische Wallfahrtskirchen und Kunterbunte des Deutsch-Ritterordens wie die in Oberflörsheim.

Obwohl auf die Dimension von Lokalgeschichte verkleinert, spiegelt dieses dörfliche Sammelgut über den Wonnegau hinaus das Schicksal der gesamten rheinhessischen Region. Darin nehmen die Mennoniten, nach dem 30jährigen Krieg aus der Schweiz eingewandert, einen besonderen Platz ein. Mit Fleiß und Gotvertrauen haben sie die verstopften Altholme durch gezielte Anpflanzung von Weidenbäumen in blühenden Bauernland verwandelt, bevor viele von ihnen im 19. Jahrhundert nach Amerika weiterzogen. Gleichwohl bilden sie eine heute noch an ihren zahlreichen Mennonitenkirchen erkennbare, von allen respektierte konfessionelle Minderheit. In der milden Ausgeglichenheit des Klimas gedeihen Wein und religiöse Toleranz gleichermaßen.

Der Wonnegau, auch wenn er sich touristisch kaum in Szene setzt, feiert sich das ganze Jahr hindurch selbst, nicht nur im Herbst mit Weinfesten und Weinmärkten, sondern auch im Frühsommer mit dem Traubenblütenfest in der Kellergasse von Westhofen und ihren unterirdischen Höhlengewölben, die bis an den Sockel der Kirche reichen.

Westhofen gehört zu jenen alten Orten, die aus fränkischen Königshöfen hervorgegangen sind, und in denen vom Fabrikarbeiter bis zum Bürgermeister jeder sein eigener Winzer ist. Trauben und Weinblatt zieren ihre Wappen. Selbst für den Gedenkspruch, mit dem sie ihre Gefallenen der beiden Weltkriege ehren, benutzen sie den Boden eines Weinfasses.

L. MEYER-SICKENDIEK

\* Auskunft: Fremdenverkehrsverband Rheinland-Pfalz, Postfach 1420, 5400 Koblenz.

## NACHRICHTEN

### Wer bestellt, muß zahlen

Reservierte Hotelzimmer, die kurzfristig abbestellt werden, müssen trotzdem bezahlt werden. Dies entschied das Oberlandesgericht in Frankfurt in einem Grundsatzurteil. Eine österreichische Firma hatte Zimmer reserviert, aber kurz vor dem Termin die Buchung storniert. Das Gericht vertrat die Ansicht, daß der Zimmerpreis, abzüglich einer „Eigensparnis“ gezahlt werden müsse. (Aktenzeichen: 17 U 77/83)

### Reisen nach Tibet

China will Tibet einer steigenden Zahl von Touristen öffnen. Gegenwärtig ist nur der Besuch der tibetischen Hauptstadt Lhasa gestattet, wohin jährlich etwa 2000 Reisende kommen. 1986 soll die Zahl der Touristen verdreifacht werden und bis 1990 auf 50 000 ansteigen. Parallel ist vorgesehen, weitere Städte der Provinz dem Tourismus zu öffnen. In Lhasa sind aus diesem Grund mehrere neue Hotels geplant.

### Die Mitte Australiens

Mit der Fertigstellung des Sheraton Hotels im November werden die Arbeiten des Ferienzentrums „Yulara“ im Zentrum Australiens beendet sein. Das Ferienzentrum liegt am Ayers Rock, eine der größten Touristenattraktionen des fünften Kontinents. Rund 106 000 Besucher jährlich werden am heiligen Berg der Ureinwohner Australiens gezählt. Im Ferienzentrum „Yulara“ finden auf den Campingplätzen, in den Hotels und Motels etwa 4000 Personen Unterkunft.

### Skiatlas

Ein neuer Skiatlas, der gemeinsam vom ADAC und vom Maas geographischen Verlag herausgegeben wurde, informiert über alle Skigebiete Westeuropas und Jugoslawiens. Das 784 Seiten umfassende Werk enthält 173 Panoramakarten und mehr als 600 Farbfotos. Neben Abfahrtslauf wird Langlauf ausführlich dargestellt. Außerdem gibt der Atlas Auskunft über Skipasspreise an den einzelnen Orten. Das Buch soll jährlich aktualisiert werden. Es kostet 39,80 Mark und ist auch bei ADAC-Geschäftsstellen zu erhalten.

## WÄHRUNGEN

Ägypten	1 Pfund	2,85
Belgien	100 Franc	5,00
Dänemark	100 Kronen	28,50
Frankreich	100 Franc	49,25
Frankreich	100 Franc	33,50
Griechenland	100 Drachmen	2,85
Großbritannien	1 Pfund	3,85
Irland	1 Pfund	3,16
Israel	1 Schequel	0,012
Italien	1000 Lire	1,67
Jugoslawien	100 Dinare	1,85
Luxemburg	100 Franc	5,00
Malta	1 Pfund	6,55
Marokko	1 Dirham	33,00
Niederlande	100 Gulden	89,75
Norwegen	100 Kronen	35,50
Österreich	100 Schilling	13,35
Portugal	100 Escudos	2,30
Rumänien	100 Lei	5,75
Schweden	100 Kronen	36,25
Schweiz	100 Franken	123,25
Spanien	100 Peseten	1,85
Türkei	100 Pfund	1,10
Tunesien	1 Dinar	4,10
USA	1 Dollar	3,18
Kanada	1 Dollar	2,41

Stand vom 15. Oktober – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

Ihr Flug in die Sonne für nur 998,- DM. Zum flieg & spar-Tarif mit Iberia auf die Kanarischen Inseln.



Fliegen Sie den grauen Tagen einfach davon. Ab November gibt es bei Iberia den besonders günstigen flieg & spar-Tarif für nur 998,- DM auf die Kanarischen Inseln. Im Winterhalbjahr mit verlängerter Gültigkeit für Langzeiturlauber: ohne Aufpreis! Natürlich fliegen Sie per Linie und genießen den vollen Ser-

vice einer internationalen Airline. Sie sind unabhängig von Gruppen und bestimmen Ihren Reisetag selbst. Packen Sie schon mal die Koffer, es geht täglich los! Buchen Sie bei Ihrem nächsten IATA-Reisebüro oder direkt bei Iberia. Dort erfahren Sie auch alles über die weiteren flieg & spar-Ziele in Spanien.

Winterflugplan Kanarische Inseln		
Fr., Sa., So.	- Frankfurt	- Teneriffa
Di., Fr.	- Frankfurt	- Las Palmas
Mo., Mi., Fr., Sa.	- Düsseldorf	- Teneriffa
Di., Do., So.	- Düsseldorf	- Las Palmas

**IBERIA**  
INTERNATIONAL AIRLINES OF SPAIN  
Die Sonnenländer-Experten



## TOURISTIK

Mit MS „ESTONIA“ auf den Spuren  
Sindbads des Seefahrers

## KREUZFART INDISCHER OZEAN

Rotes Meer · Indien · Ceylon · Seychellen · Ägypten  
Unsere beliebte (gründlich renovierte) „ESTONIA“ geht Anfang 1986 auf eine Kreuzfahrt mit selten besuchten Häfen und einzigartigen Sehenswürdigkeiten rund um den Indischen Ozean.  
Die komplette Reise beginnt am 6. 1. 1985 in Genua und endet dort am 27. 2. 1985 (für bequeme An- und Abreise ist gesorgt). Sie sehen und erleben: Port Said, Suez (mit Kairo), Sharm-el-Sheikh (Katharinen-Kloster), Hodeidah, Bombay, Cochín, Colombo, Melediven, Seychellen, Mombassa, Sansibar, Komoren, Madagaskar, Dschibouti, Port Sudan, Agaba mit Petra und den Suezkanal.  
Der Preis: ab DM 5890,- p. P. (wobei zur Zeit nur noch sehr gut gelagerte Außenkabinen mit Dusche und WC zu DM 3370,- zur Verfügung stehen).  
Sollten Sie nicht so viel Zeit haben, die gesamte Rundreise mitzumachen, kommen Sie mit uns vom 6. 1. bis zum 5. 2. 1985 mit Rückflug von Mombassa nach Frankfurt. Diese Flug-Schiffskombi kostet ab DM 4860,- p. P.  
Natürlich ist die volle Verpflegung in den Reisepreisen eingeschlossen. Außerdem eine TRANSOCEAN-Reiseleitung, die sich immer um Sie kümmert. Alles andere erfahren Sie aus unserem ausführlichen Farbprospekt.  
Buchung in jedem guten Reisebüro oder bei

**Transocean-Tours**  
2800 Bremen 1, Breitenstraße 11, Telefon 0421/328001

Die See-Reisen-Spezialisten aus Bremen



Bei Einreichung der Anzeige erhalten Sie kostenlos und unverbindlich den Farbprospekt, der Ihnen alle noch offenen Fragen beantwortet. Gleich ausschneiden und noch heute einreichen.

## MS „GRUZIYA“ „Weihnachts-Kreuzfahrt“ und „Rund um Italien“

Erleben Sie die  
schönsten Tage  
auf See.

### „Weihnachts-Kreuzfahrt“ in die Antike

Fernab vom Feiertagsstress verbringen Sie Heiligabend und Silvester auf See, einmal ganz anders, im Kreise gleichgesinnter, fröhlicher Menschen.  
Die Anlaufhäfen sind ab Venedig: Dubrovnik, Piräus, Alexandria, Limassol, Antalya, Rhodes, Heraklion, Split, Venedig. 14-Tage-Reise vom 22.12.84 - 5.1.85  
pro Person  
ab DM 1790

### „Rund um Italien“

Eine Erlebnis-Kreuzfahrt besonderer Art. In 7 Tagen bringt Sie MS „Gruziya“ zu bekannten Häfen des Mittelmeers.  
Ab Venedig über Dubrovnik, Kerkira, Catania, Messina, Cagliari, Civitavecchia bis Genua.  
7-Tage-Reise vom 5.-12.1.85  
pro Person  
ab DM 820

Berufung und Buchung  
in Ihrem TUI-Reisebüro



**TOUROPA**  
Die Urlaubsexperten

## MARTIN TENERIFFA

4-Sterne-Hotel des Jahres  
- Spanien 1985

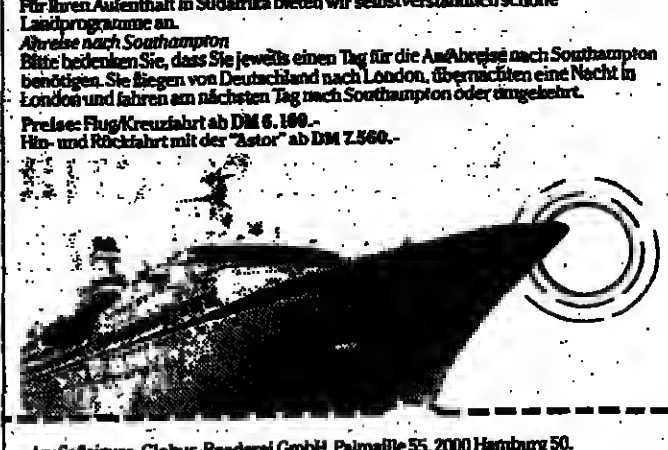
2 Wochen Übernachtung/  
Frühstücksbuffet inkl. Flug  
ab Düsseldorf  
ab DM 1225,-  
Der neue  
Prospekt  
ist da!

Grüezi  
Mit dem  
Flugzeug  
ins  
Schweizer  
Ski-Paradies  
Lenzerheide

ab 9.12.84 ab Düsseldorf  
8 Übernachtung im Hotel  
Wahl im 2. u. 3. Skisess  
p. P. schon ab  
1290,-  
Infos von  
**AirLaub**  
Postfach 100, D-3500 Marburg  
Tel. 0392-3804

## Fahren Sie dem Winter davon! An Bord der „Astor“ ins sonnige Südafrika!

Sagen Sie „Auf Wiedersehen“ dem kalten, grauen Winter in Deutschland und reisen Sie in Richtung Sonne nach Südafrika an Bord des Transatlantikers „Astor“. Das vollklimatisierte Schiff bietet Ihnen komfortable Kabinen (alle mit Bad/Dusche und WC sowie Pantryküche), ausgezeichnete Küche, viel Sport, Unterhaltung/Erholung in entspannter Atmosphäre.  
Wir bieten Ihnen ideale Möglichkeiten zum Sonnenbaden in einem einzigartigen Land.  
Wunderlich Ihnen folgende Vorschläge anbieten:  
22. Nov. 84 Abfahrt der „Astor“ - Anlauf in Kapstadt am 01. Dez. 84. Entdecken Sie Südafrika und fliegen zurück nach Deutschland am 19. Jan. 85.  
06. Feb. 85 Abfahrt der „Astor“ in Southampton - Anlauf in Kapstadt am 19. Feb. 85. Verbringen sowie Zeit wie Sie möchten im sonnigen Südafrika und fliegen zurück nach Deutschland. Wenn Sie nicht fliegen möchten, können Sie am 10. Apr. 85 ab Kapstadt zurück nach Southampton (Ankunft 25. Apr. 85) fliegen. Bitte buchen Sie bald - nur noch wenige Kabinen frei.  
Für Ihren Aufenthalt in Südafrika bieten wir selbstverständlich schöne Landprogramme an.  
Abreise nach Southampton  
Bitte beachten Sie, dass Sie jeweils einen Tag für die An- und Abreise nach Southampton benötigen. Sie fliegen von Deutschland nach London, übernachten eine Nacht in London und fliegen am nächsten Tag nach Southampton oder umgekehrt.  
Preis: Flug-Kreuzfahrt ab DM 6.180,-  
Hilf- und Rückfahrt mit der „Astor“ ab DM 7.560,-



An-Salema, Globus-Reederei GmbH, Palmallee 55, 2000 Hamburg 50.  
Tel. (040) 395 51 21. Bitte übersenden Sie mir mein ASTOR-Programm.

Name: \_\_\_\_\_  
Anschrift: \_\_\_\_\_

**Safleisure** Tel. \_\_\_\_\_

Preiswerte Flüge in alle Welt  
TOUR-PLAN-REISEN 5300 Bonn 3  
K.-Agenatur-Pl. 15.02.28/461663

217 001 777 sind  
für unsere  
FS-Nummer für die  
Anzeigenabteilungen  
WELT am SONNTAG  
und DIE WELT

**SÜDAMERIKA-FLUG**  
HIN und ZURÜCK AB BRUNNEN  
Lima 1990, Montevideo 2190  
Bogotá 1490, Quito 1750  
Buen Aires 2090, Recife 1690  
Caracas 1390, Rio de Jan. 1690  
La Paz 2590, Santa Cruz 2190  
Lima 1990, Santiago 2290  
Montevideo 2190, Sao Paulo 1990

LAZARUS 28 Bremen 1  
Schwachauer-Hausstr. 22  
Telefon 0421/23 92 45

## Träumen Sie von faszinierenden Urlaubstagen, von einer unvergeßlichen Reise? Fliegen Sie mit HETZEL in die Ferne!

### Baden an exotischen Stränden

Sri Lanka, Pension Oasia Beach (ÜF), Abflug 1., 8., 15., 22., 29. 11.,  
3 für 2 Wochen (ab Frankfurt und München) DM 1880  
Thailand/Pattaya, Hotel Gran Palace (ÜF), Abflug 5., 12., 19.,  
14 Tage (ab Frankfurt) DM 2585  
Verein. Arabische Emirate/Sharjah, Novotel (Ü),  
Abflug 1., 8., 15., 22. 11., 14 Tage (ab Frankfurt und München) DM 1510  
Senegal, Hotel Lagon 2 (ÜF), Abflug 13., 12., 14 Tage (ab Mülhausen) DM 2088

### Rundreisen in außergewöhnlichen Ländern

Süd-Südwestafrika, 21 Tage „Adler“ (ÜF), Abflug 1. 12. (ab Frankfurt) DM 7813  
Australien, 15 Tage „Ayers Rock“ (ÜF), Abflug 30. 11. (ab Frankfurt) DM 7979  
Ägypten: Eine ganze Reihe von interessanten und preisgünstigen Rundreisen mit direkten Flügen von Stuttgart nach Kairo, Luxor und Assuan sowie von Frankfurt und München nach Kairo.  
z. B. 6 Tage „Cleopatra“ (ÜF/HP), Abflug 10., 17. 11. (ab Frankfurt) DM 1415  
= Preis zzgl. Visumgebühr.

Preis jeweils pro Person im Doppelzimmer, Dusche (Belegung mit 2 Personen).  
Flüge mit Pauschalreiseantrag. Direkttelefon (0711): Sri Lanka, 835-250 -  
Sharjah 835-370 - Ägypten, 835-230 - sonstige Länder, 835-270 - oder fragen Sie in Ihrem Reisebüro!

... und weitere Winterferienziele: Kanarische Inseln, Mallorca, Tunesien, Malta, Zypern, Madeira, Griechenland und Jugoslawien!

**HETZEL**  
Postfach 31 04 04 · 7000 Stuttgart 31 · Tel. (0711) 836-1

## TUNESIEN. DAS SCHÖNE IST DER STRAND. DAS FASZINIERENDE DAS LAND.



Wie immer Sie sich Ihren Winterurlaub im Süden erträumen. Hier erleben Sie ihn. An weiten, palmengesäumten Sonnenstränden. Davor das kristallklare Mittelmeer, so sauber wie nur selten. Freuen Sie sich auf kleine komfortable Hotels, kaum höher als die höchste Palme. Auf faszinierende Kontraste, die dieses Land, Ihre Ferien so aufregend schön machen. Auf die Begegnungen mit einer faszinierenden Vergangenheit: Karthago, Dougga, El Djem und Utica. Eindrucksvolle Zeugen einer Jahrtausendealten Geschichte, bereit von Ihnen entdeckt zu werden. Im frühlingssüden Tunesien ein ganz besonderes Erlebnis. Lassen Sie sich bezaubern von Schönheit, Charme und Flair dieses faszinierenden Landes. Kommen Sie. Hier ist es wärmer und schöner. Ihr Reisebüro berät Sie und nimmt Ihre Buchung an. Hält jetzt die neuen Reisekataloge für Herbst, Winter, Frühjahr bereit. Auch für Tunesien.

Sie möchten Urlaub machen, wo der Frühling ist?  
Senden Sie den Informations-Coupon an:  
**FREMDENERKEHRSAMT TUNESIEN**  
Am Hauptbahnhof 6, 6000 Frankfurt am Main,  
Telefon 069/23 18 91. Graf-Adolf-Straße 100,  
4000 Düsseldorf, Telefon 0211/35 94 14. W 1904

DAS MITTELMEER VON SEINER SCHÖNSTEN SEITE.  
TUNESIEN. 2 FLUGSTUNDEN NAH.

## Planen Sie jetzt Ihre Studienreise 1985 zu Stätten der Christenheit

in Deutschland · England und Schottland · Frankreich · Irland · Italien · Jugoslawien · Norwegen · Portugal · Rußland · Schweiz · Spanien.  
Fordern Sie doch gleich unseren neuen Katalog „Stätten der Christenheit 1985/86“ an.

## Ökumenische Oster-Kreuzfahrt 1985

Sizilien - Malta - Nordafrika - Spanien - Südfrankreich.  
Kabinenpreis ab DM 1990,-. Sonderprospekt auf Anfrage.

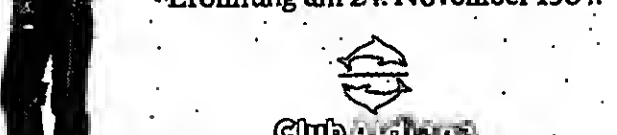
## Biblische Reisen

Biblische Reisen GmbH, Abt. 08  
Silberburgstr. 121, 7000 Stuttgart 1, Tel. (07 11) 62 60 05

## DER CLUB ALDIANA ARLBERG

In Wintersport-Paradies St. Christoph 1770 m ü. M.

Eine neue, komfortable Adresse  
in einem Top-Skigebiet.  
Eröffnung am 24. November 1984.



WO DIE GLÜCKLICHEN URLAUB MACHEN

Prospekte, Beratung und Buchung in allen NUR TOURISTIK-REISEBÜROS, KANSTADT-Reisebüros, bei NECKERMANN Katalog-Verlag-Reisen sowie bei über 1000 NUR TOURISTIK-PARTNERN mit dem Zeichen vom Club Aldiana. Wo Ihr nächstes Reisebüro liegt, erfahren Sie unter Telefon 069/29 43 97.

### Weltweite Flüge

Sprechen Sie mit Spezialisten  
Reisebüro Sky-Tours  
Tel. 089/76 26 67 oder 70 10 83

### BILLIGFLÜGE

Telefon 0211/67 09 12

### Winterrurlaub in Norwegen

Via Frederikshavn-Larvik

Hotels, Hütten, Pauschal- und Individualreisen, z. B.  
Hütte - 1 Woche incl. Fahrt, PKW mit 3 Personen ab DM 595,-  
Larvik Line

Fragen Sie nach dem neuen Katalog bei Ihrem Reisebüro, Autoclub, oder Reisebüro Norden, Ost-West-Str. 10, 2000 Hamburg 11, Tel. 040/363211

### BILLIGFLÜGE

08 61 / 20 81

### IT'S STILL A USA

NEW YORK - NEW YORK  
Charterflug ab München ab DM 999,-

### BREAKFAST at Tiffany's

4 Nächte in New York mit Unlimited ab DM 1399,-

### USA ON WHEELS

7-Tage-Tour Amerika ab DM 267,-

### WESTERN DISCOVERY

15-täg. Busreise ab DM 2070,-

### ALOHA HAWAII

4 Nächte ab Los Angeles ab DM 1395,-

### NOVA

Herzog-Wein-Str. 1  
Tel. 089/23 70 80  
Georg-Feldmüller-Str. 5  
8000 München 50 - Althen  
reisen Tel. 089/12 70 61-63

### Winterrurlaub in Skandinavien

z.B. mit dem Ski-  
bus nach Norwegen  
10 bzw. 15 Tage, Bus- u. Schiffsreise,  
Hochgebirgshotel, Cape, Halbj.,  
Zimmer, m. - DU/WC, Wolters  
Reiseleitung auf Hin- u. Rückfahrt  
u. 4 Tage in Oslo  
je Person ab DM 1558,-  
Viele weitere Angebote in unserem Katalog  
Nordland 84/85  
Buchung und Beratung in allen  
Reisebüros.  
Prospekte auch von  
**WOLTERS REISEN**  
Postfach 10 01 47 · 2800 Bremen

### Winterrurlaub in Beatenberg

7 Nächte mit  
Skibus ab DM 483,-  
Personenkomplex für  
4 Personen  
ab Woche 2. u. 3. ab DM 375,-  
Donat  
Aarhölle  
CH-3602 Grächen  
Tel. 045-20 10 00  
Fax 045-20 10 02

## SAVOY Arosa

4-Sterne-Hotel  
für attraktive Winterferien.  
12.12.84-12.12.85, 12.12.85-22.12.85  
DEZEMBER-  
SKI-+LL-WOCHEN  
ab Fr. 790,- inkl. Halbpension  
Stäschule + Skibus  
In Appartements ab Fr. 895,-  
TENNIS+SKI-  
WOCHEN  
ab Fr. 790,- inkl. Halbpension  
täglich 1½ Std. Tennisunterricht  
SCHÖNHETS-  
WOCHEN  
ab Fr. 820,- inkl. Halbpension  
(mit oder ohne Diät)  
FITNESS-  
WOCHEN  
ab Fr. 820,- inkl. Halbpension  
(mit oder ohne Diät)

● Hallenbad ● Sauna ● Massage ●  
Fitnessraum ● Beauty-Center ● Coiffeur  
Damen/Herren ● Tennis- und  
Sporthallen ● Kegelbahnen ● Bar  
Dancing ● Rodelschiene ● Rodelstübli  
● Skigang ● GRATISBUS zu  
und von den Skiliften

SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA  
Joe L. Gehring, Dir.  
Telefon 081 62 11  
Telefax 74 235

## HOTEL PARK AROSA

Telefon 004181-31 01 65 Telex 74 258

Wir haben einfach alles für erfolgreiche und unvergeßliche Ferien. - Hallenschwimmbad, Tennishallen, Squashhallen, Sauna, Massage. Zu den Skiliften Gratis-Bustransport. Geöffnet: 1. 12. 1984 - 14. 4. 1985.

DEZEMBER, JANUAR + MÄRZ-SKIWOCHEN  
Farb-Prospekt mit Veranstaltungskalender durch:  
HOTEL PARK, Dir. H.R. Starchi, CH-7050 AROSA

## Corona

1-30099 VIGO DI FASSA, Dolomiten/Südtirol  
Tel. 0039482 / 842 11, FS 400180

Das traditionsreiche 4-Sterne-Hotel mit Tradition bietet stimmungsvolle Sommer-Urlaubsplätze in einer idyll. Bergwelt. In heimlich alpiner Umgebung. Stil, viele Extras wie Tennisplätze / Hallbad / Sauna / Massage / Solarium / Restaurant / Café / Hausveranstaltungen / Fitnesszentrum, eine exzellente Ital. Küche, Wandernetz, Bergtouren (Rosenparken u. Marmolada), Wintersportgebiet im Zentrum „Superski Dolomiten“ 450 Anlagen, Langlaufloipen. Anfahrts: Brennerautobahn Bozen/Nord, Richtung Karerpass

## ABANO TERME (Italien)

CURA-WERBUNG  
KUR UND GESUNDHEIT  
WINTER-SONDERANGEBOT 1984-85  
BUS - REISE AB MÜNCHEN INBEGRIFFEN

ZIMMER ADAPTIVITÄTSMERKE

A - Appartements (60 qm.)  
Schlafzimmer, Wohnzimmer,  
Bad, WC, Vorratsschrank, Balkon,  
Telefon, Fernseher,  
Klimaanlage

B - Zimmer mit Bad, WC u. Balkon  
Vorratsschrank, Telefon

C - Zimmer mit WC u. Balkon,  
Vorratsschrank, Telefon

VERANSTALTUNGEN - NEUHAUSEN  
WINTERWACHEN u. NEUHAUSEN  
ORNE PRESCHERLAGE

14 Tage 14 Tage 21 Tage  
VOLLPENSION VOLLPENSION VOLLPENSION

10 Kurten 10 Kurten 10 Kurten

Preis pro Person inkl. Taxibus, Halbpension, Skibus, Skischulung, Skischulung, Skischulung

Abano Terme - Via Montebello, 74 (003948) 867154 Telex 430840 Tonarm  
Albergo Cura-Werbung - Anfahrts: 4-6 Std. (0039) 00482-001818 - Telex:  
0039088 Cura-D  
Karin-Cura-Werbung - Burgenerstr. 4 (am Dom) Tel. (0221) 248414 - Telex:  
685337 Cura-D  
Frankfurt (Veranstaltung) R.H.K. - 8000 Frankfurt 70 - Ruf. (069) 681074 -  
Telefax 418888

## Wo der Urlaub am schönsten ist

Lassen Sie sich anregen, neue Schönheiten zu entdecken. Machen Sie mal einen Streifzug durch die Angebote der Anzeigen. In den Reisetiteln von WELT und WELT am SONNTAG werden Sie hier unter Umständen mehr Informationen für einen schönen Urlaub finden als in manchem dickbündigen Reise-führer.

## Morosani Hotels

Gründungs-Schwaben  
Schweizerhof  
170 Betten  
Erdgeschoss-Festsaal  
Tel. (0483) 291151  
Telefax 324 - Postfach  
100000  
Erdgeschoss-Festsaal  
Tel. (0483) 291151  
Telefax 324 - Postfach  
100000  
Hans-Peter Kreuziger

Das gute & Preis in jedem Morosani-Hotel. Halbpension, Skibus, Skischulung, Skischulung, Skischulung

217 00

## RUMÄNIEN

Billiger als im Vorjahr  
1 Woche Skikurs gratis!

## Ihr Winterwunderland

2 Wochen  
VP incl. Flug  
ab DM 524,-

Willkommen in den Karpaten.  
Eine Landschaft - einzigartig und schön in ihrer Unberührtheit. Hier liegen auch Rumänien berühmte Wintersportzentren Poiana-Bran, Predeal und Sinaia.  
● Große Auswahl an Sport- und Erholungsmöglichkeiten sowie viele beliebte Ausflugsziele.  
● Ideale Schneeverhältnisse von Dezember bis in den April.  
● Gut ausgebaute Loten und Pisten zum Skiwandern und Abfahrtslauf.

● Zahlreiche Gondel- und Sessellifte ohne Warteschlangen.  
● Deutschsprachige Skikurse für Groß und Klein.  
● Komfortable, familienfreundliche Hotels mit erlesener Restauration.  
● Günstige Flugpauschalen ab Frankfurt, Düsseldorf, Hamburg und Berlin-Schönefeld.

Nähere Informationen erhalten Sie in Ihrem Reisebüro oder direkt beim Rumänischen Touristenamt.  
Bis bald - in Rumänien

Bitte senden Sie mir weitere Informationen.  
Rumänisches Touristenamt  
Neue Mainzer Str. 1  
6000 Frankfurt/M.  
Tel. 069/23 69 41-3  
Corneliusstr. 16 - 4000 Düsseldorf  
Tel. 0211/37 10 47-5

Name: \_\_\_\_\_  
Anschrift: \_\_\_\_\_

WWW

217 00



## KATALOGE

**Antliches Bayrisches Reisebüro** (Im Hauptbahnhof, Postfach 200123, 8000 München 2): „Amerika ABC Winter '84/85“ - Mit dem Wohnmobil kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten von Amerika zu fahren, bietet das Antliche Bayrische Reisebüro an. Die Mietwagen sind für vier bis sechs Personen geeignet. Drei Wochen kosten beispielsweise bei 2100 Meilen im Dezember 2741 Mark. In Amerika wird der deutsche Führerschein anerkannt, Voraussetzung ist aber ein Mindestalter von 21 Jahren. Der Katalog enthält außerdem Vorschläge für Badeurlaub, Busreisen, Hotelangebote, Ferienwohnungen und Kreuzfahrten in die Karibik und die Südsee. Bei den Anschlussprogrammen liegen die Preiserhöhungen unter dem Kursanstieg des Dollars, so daß ABC-Reisen nach Nordamerika nach wie vor preisgünstig bleiben.

**DANZAS** (Bahnhofplatz 9, CH 8025 Zürich), „Fünf Kontinente“ - Große kulturelle Rundreisen, Baderferien und „Fly and Drive“-Programme enthält der bis Herbst 1985 gültige Katalog, dessen Zielländer Ägypten, die Bahamas, die Karibik, Japan, Malaysia, Philippinen, Rußland, Senegal, Südamerika, Hawaii, Fidischon und Südaustralien. Preiswerte als im Vorjahr ist die Serengeti-Safari wegen der Abwertung des Tansanischen Shillings geworden. Der Grundpreis für 16 Tage mit Vollpension und Reiseleitung beträgt 5960 Mark. Deres-Salam ist Ausgangspunkt der Safari, die durch den tansanischen Nationalpark, den schönsten Ostafrikas, führt. Ausgedehnte Pirschfahrten und ein Flug zum Kilimandscharo, dem höchsten Berg Afrikas, stehen ebenso auf dem Programm, wie eine mehrtägige Erholungspause an der Ostküste Afrikas.

**Neckermann Reisen** (Postfach 111343, 6000 Frankfurt 1): „Neckermann Südamerika“ - Eine Reise unter der Bezeichnung „Südamerika-Kaleidoskop“ führt zu den kulturellen und historischen Höhepunkten des Kontinents. Zeugen der Geschichte des Kontinents in Cuzco und Machu Picchu, das Anden-Hochland mit dem sagenumwobenen Titicaca-See, La Paz, die höchstgelegene Hauptstadt der Welt, das Naturwunder der Igazu-Fälle. Die 18tägige Reise kostet ab Frankfurt 6578 Mark. Weitere Rundreisen führen in die Anden, durch Brasilien oder zu Schiff durch die Galapagos-Inseln.

## Im Reisejahr '83 waren die Deutschen sparsamer

tit, Frankfurt

Das Reisejahr 1983 beschränkte den Urlaubsländern deutlich sparsamere bundesdeutsche Touristen als in den Vorjahren. Nach einer jetzt vom deutschen Reisebüroverband veröffentlichten Reisebilanz - die die ersten Gesamtzahlen für 1983 enthält - sanken die Ausgaben deutscher Auslandsreisender um 2,6 Prozent.

Die Sparsamkeit der bundesdeutschen Touristen bekamen im vergangenen Jahr besonders stark einige europäische Reiseanbieter zu spüren. So sanken die Einnahmen in Bulgarien um 37,3 Prozent, in Portugal um 17,6 Prozent und in Griechenland um 11,5 Prozent. Spürbare Verluste verzeichneten auch einige Mittelmeerländer. Israel mußte einen Rückgang von 8,3 Prozent hinnehmen, aber auch Marokko (minus 5,3 Prozent) und Tunesien (minus 5,4 Prozent) gehörten zu den Verlierern des Reisejahres 1983. In Frankreich sanken die Ausgaben der deutschen Urlauber um 4,9 Prozent. Wegen des hohen Dollar-Kurses gaben die Bundesbürger in den USA

im vergangenen Jahr 7,1 Prozent weniger als 1982 aus.

Trotz des allgemeinen Rückgangs der Reiseausgaben bundesdeutscher Auslandsreisender konnten einige Länder ihre Einnahmen jedoch, zum Teil sogar beträchtlich, erhöhen. So verzeichnete Polen eine Steigerung der Deviseneinnahmen aus deutschen Tourismusquellen um ein Drittel. Dänemark konnte 17,4 Prozent zulegen, und die Briten verzeichneten ein Plus von 6,5 Prozent.

Und auch die heimische Fremdenverkehrsindustrie erlitt durch steigende Einkünfte durch ausländische Touristen. Allen voran gaben die USA-Amerikaner 41,1 Prozent mehr als 1982 in der Bundesrepublik aus. Die Kanadier steigerten ihre Ausgaben um 27,9 Prozent und die Israelis ließen 53,9 Prozent mehr Geld in bundesdeutschen Kassen.

Insgesamt stiegen die Einnahmen der heimischen Fremdenverkehrsindustrie durch ausländische Besucher um 6,5 Prozent, so daß sich das Defizit der Reiseverkehrsbilanz 1983 um sieben Prozentpunkte auf rund 24 Milliarden Mark verringerte.

## Auf die sanfte Tour

Sanfter Tourismus\* heißt die Devise. Mit einer Reihe vernünftiger Forderungen wendet sich die Alpen-Schutzkommission CIPRA, der neben der Bundesrepublik die Länder Österreich, Schweiz, Italien, Liechtenstein und Jugoslawien angehören, an die Öffentlichkeit. In ihrer „Deklaration von Chur 1984“ heißt es an erster Stelle: daß umweltrelevante Planungen nach dem Grundsatz von, mit und für die örtliche Bevölkerung ablaufen sollen. Die Verkehrsinfrastruktur soll nicht weiter nur für den Tourismus ausgebaut werden. Wenn Erholungsgebiete erschlossen werden sollen, dann nur in kleinräumigen Landschaftskonzepten - auf technische Großprojekte soll verzichtet werden. Unerschlossene Landschaftsräume, in denen keine Bevölkerung ansässig sei, seien vor der Erschließung ganz zu bewahren. Aufklärung tut nach Meinung der Alpen-Schutzkommission gut. So wünscht man sich eine kontinuierliche Informations- und Motivations sowohl der Einheimischen als auch der Gäste über die Vorteile eines umwelt- und sozialverträglichen Tourismus.

Die Rufen in der Wüste - einer Wüste aus Aufstiegshilfen, Skiautobahnen und Müllbergen - rufen nicht erst heute. Landschaft und Lebensraum der Alpen-Bewohner sehen Tourismus-Kritiker schon lange bedroht. Die Forderung, die Bergwelt nicht weiter zu erschließen, hat bei den Verantwortlichen in der Regel aber nur Lippenbekenntnisse zur Folge gehabt. Tourismuspolitiker, die laut die Segnungen des sanften Tourismus verkünden und doch beide Augen zudrücken, wenn ein Bürgermeister meint, ein Ferienzentrum größerer Ausmaße würde seinem Ort Wohlstand bringen, sind nicht gerade selten. Im Konflikt zwischen Ökologie und Ökonomie siegt noch viel zu häufig das Streben nach schnellen Gewinnen.

Daß „sanfter Tourismus“ kein Schlagwort ist, sondern der einzige Ausweg, wenn nicht der Tourismus das zerstören will, was seine Basis ist: die unberührte Natur, die heile Welt, die erholsame Landschaft - das ist ein langsamer Lernprozeß. Da kann es wohl nicht genug Deklarationen geben. B.C.

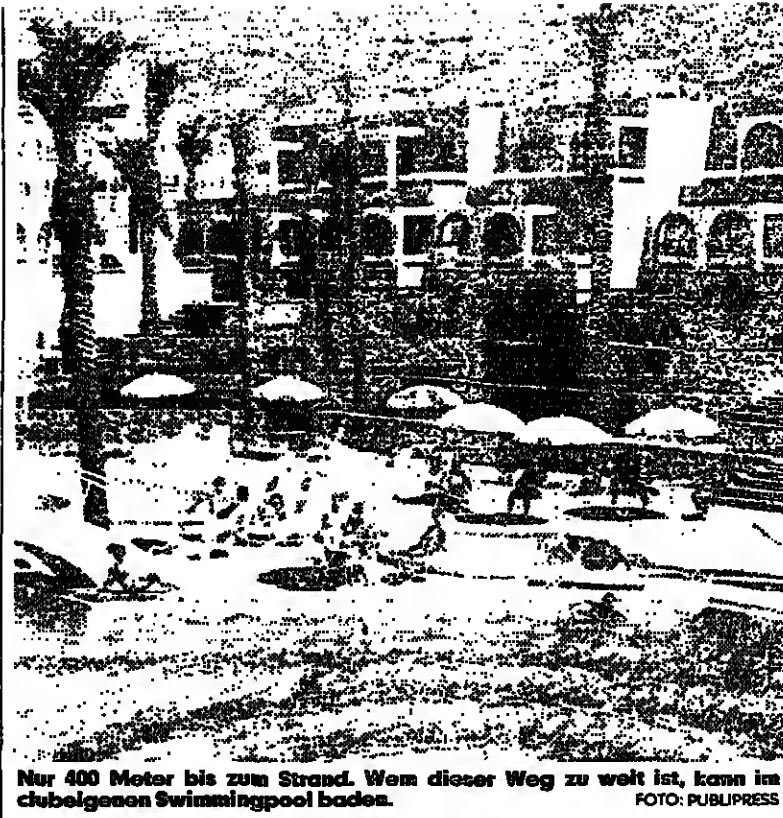
## Die „Berlin“ kommt aus Fernost zurück

Leh, Bremerhaven

„Die Berlin“ kommt wieder heim! Was da vergangene Woche in Frankfurt wie die freudige Begrüßung einer langvermißten Bekannten klang, war die Ankündigung der Reederei Deilmann (Neustadt/Holstein) und des Schiffsreise-Veranstalters Seetours International (Weissfrauenstraße 3, 6000 Frankfurt), daß es 1985 wieder ein zweites Kreuzfahrtschiff unter deutscher Flagge geben wird: Die MS „Berlin“. Am Ende eines über zweijährigen Zeitcharters als „Princess Mahealani“ in südostasiatischen Gewässern kehrt das 1980 in Kiel gebaute Schiff unter seinem Taufnamen „Berlin“ im kommenden Frühjahr mit deutscher Schiffsführung und deutschsprachigem Servicepersonal in europäische Gewässer zurück.

Nach gründlicher Renovierung und Umgestaltung lichtet die „Berlin“ am 10. Februar 1985 die Anker zu einer in ihrer Art preiswerten fünfjährigen Saison-Eröffnungsfahrt von Singapur nach Venedig. Der Preis beträgt mit An- und Abflug ab 6700 Mark. Die Reise kann auch als Teilstrecke von Singapur nach Bombay (14 Tage ab 4890 Mark) oder von Bombay nach Venedig (20 Tage ab 4390 Mark) gebucht werden. Später sind die Starthäfen der „Berlin“ Travemünde, Bremerhaven, Genua und Venedig. Insgesamt bietet die „Berlin“ im kommenden Jahr 20 Kreuzfahrten an. Davon liegen bei zehn Fahrten Ausgängen- und Zielhafen in Deutschland. Bei zwei weiteren Angeboten können die Passagiere wählen, ob sie in einem deutschen Hafen starten oder landen wollen. Die meisten Reisen dauern zehn bis 14 Tage.

Mit einem durchschnittlichen Preis von 375 Mark pro Passagier und Tag liegt die „Berlin“ etwa 200 Mark unter der „Europa“, dem Flaggschiff der Spitzenklasse, und etwa 80 Mark über den Schiffen der unteren Mittelklasse. Alle 150 Kabinen für die höchstens 330 Passagiere der „Berlin“ sind mit Telefon, Radio und Fernseher, sowie mit Dusche und WC ausgestattet. Das Restaurant ist groß genug, daß alle Passagiere gleichzeitig Platz finden. Zur Crew zählt Personal der „Bavaria Hotelberufsschule“ aus Altötting. Deutschlands einziger staatlich anerkannter Institution dieser Art - Die 7800 BHT große „Berlin“ ist durch vollbiologische Abwasseranlagen an Bord ein außergewöhnlich umweltfreundliches Schiff.



Nur 400 Meter bis zum Strand. Vom dieser Weg zu weit ist, kann im clubbegegnen Swimmingpool baden. FOTO: PUBUPRESS

## Auch im Winter Sonne: Clubferien am Roten Meer

RW, Eilat

Clubreisen werden immer beliebter. Das zeigt die jährlichen Steigerungsraten. Neben den bekannten Veranstalter für diese Art von Urlaub bietet die britische Ladbroke-Gruppe Urlaub in einem Feriendorf am Roten Meer in Israel, eine ungezwungene Variante ohne viel Organisation.

Rund sieben Kilometer von Eilat liegt der „Club In“ - Ladbroke Village Resort, so heißt das Dorf, nur etwa 400 Meter vom Strand entfernt. Die 168 Häuser der Anlage haben eine Fläche von je 52 Quadratmeter und sind komplett eingerichtet. Die zweistöckigen, klimatisierten Apartments sind für sechs Personen angelegt, die in zwei Zweibett-Zimmern und im Wohnzimmer (Zweibettcouch) untergebracht sind. Eine Reinigung der Häuser findet zweimal in der Woche statt.

Der Veranstalter geht davon aus, daß sich ein großer Teil der Urlauber selbst versorgt. Ein Supermarkt auf dem Gelände macht eine Selbstverpflegung leicht. Trotzdem ist niemand auf die eigene Kochkunst angewiesen. Es gibt eine Reihe von Restaurants.

Wie in anderen Clubs auch, werden

den Gästen im Dorf, aber auch außerhalb, verschiedene Möglichkeiten zur Gestaltung ihrer Ferien angeboten. Auf dem Gelände des Ferienclubs befinden sich ein Swimmingpool, zwei Tennisplätze und zwei Sportanlagen für Volleyball und Basketball.

Der „Club In“ ist familienfreundlich konzipiert: Der Nachwuchs wird tagüber mit speziellen Kinderprogrammen beschäftigt. Zu den beliebten Ferienbeschäftigungen für kleine und große Gäste zählen verschiedene Wassersportarten. Kurse im Segeln, Surfen, Wasserski und Gruppentouren werden von einem örtlichen Wassersportverein organisiert.

Das Rote Meer ist eines der klarsten Gewässer auf der Erde. Die Korallenriffe dicht vor der Küste und die exotischen Fische, locken schon seit vielen Jahren unzählige Taucher. Aber auch die historischen Stätten Israels sind vom Feriendorf aus leicht zu erreichen. Eine Autofahrt nach Jerusalem und Tel Aviv dauert nur wenige Stunden.

Veranstalter: Dieser Club wird unter anderem in den Programmen von Air-tours, Scharnow und Touropa angeboten.

## Bequemer nach Indien reisen

Leh, Frankfurt

Die indische Fluggesellschaft Air India wird vom 1. November an für schnellere Verbindungen zwischen Frankfurt und Indien und zurück sorgen. Außerdem hat die Gesellschaft ihre Flugzeiten geändert, wodurch sowohl von Indien wie auch von Europa angenehmere Abflug- und Ankunftszeiten möglich werden. Für den Frankfurter Flughafen bedeutet das viermal wöchentlich direkte Flugverbindungen nach Neu-Delhi-Bombay, davon dreimal nonstop (mittwochs, freitags und sonntags). Die Abflugzeiten liegen sämtlich zwischen 16 und 23 Uhr, die Ankunft in Neu-Delhi zwischen sechs und elf Uhr.

## Direktflüge mit der neuen Dornier 228

RW, Hamburg

Als drittes deutsches Unternehmen setzt die auf dem Hamburger Flughafen Fuhlsbüttel beheimatete „Holiday Express“ eine von zwei Propellerturbinen angetriebene Dornier 228 für 15 Passagiere auf ihren Flugstrecken nach Dortmund, Helgoland und Westerland/Sylt ein. Am 15. Oktober erfolgte der Eröffnungsflug auf den neuen dreimal wöchentlich bedienten Regionalflugstrecke zwischen Hamburg und Rotterdam. Mit der Einführung der Dornier 228 durch „Holiday Express“ ist praktisch die Nord-Süd-Achse im Regionalflugverkehr geschlossen.

## Europa: Rangliste der pünktlichsten Airlines

tit, Frankfurt

Nicht die Lufthansa, sondern die beiden nordeuropäischen Luftlinien Finnair und SAS sollen die pünktlichsten Airlines Europas sein. Eine interne Statistik der Association of European Airlines (AEA), die jeder Monat die Ergebnisse von 20 Fluggesellschaften auswertet, ergab dies zumindest für den jetzt bekanntgewordenen Monat Mai. Nach Finnair, SAS, Iberia, Austrian Airlines und Air France liegt danach bei den Abflügen die deutsche Lufthansa - pünktlich nur bei neun von zehn Flügen - gerade auf Platz sechs. Bei den Ankünften (Verspätungen bis zu 15 Minuten gelten noch als pünktlich) soll wiederum die Finnair vor SAS und Austrian Airlines führen. Auch über die Flughäfen führt die AEA Buch: der zuverlässigste ist Stockholm.

## ÖSTERREICH

**alpinia**  
Dezember-Superskiwochen  
1.12.-22.12.'84  
Halbpension pro Person und Woche inklusive 7-Tage-Skipaß DM 620,- mit Video-Ski-Toptraining (max. 5 Teilnehmer) und staatlich geprüften Skilehrern DM 835,-  
Fam. Gröschl, A-1602 Obertraun  
Telefon: 0043 (0)334 561 336  
Wiederholungsangebote - Prospekt anfordern!  
...zum ALPINARrrisch werden...  
**FERIENHAUSER**  
**Österreich**  
Österreich/Österreich, Kfz-Ferienw.-, 2-4 Pers., Lage: 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000, 1001, 1002, 1003, 1004, 1005, 1006, 1007, 1008, 1009, 1010, 1011, 1012, 1013, 1014, 1015, 1016, 1017, 1018, 1019, 1020, 1021, 1022, 1023, 1024, 1025, 1026, 1027, 1028, 1029, 1030, 1031, 1032, 1033, 1034, 1035, 1036, 1037, 1038, 1039, 1040, 1041, 1042, 1043, 1044, 1045, 1046, 1047, 1048, 1049, 1050, 1051, 1052, 1053, 1054, 1055, 1056, 1057, 1058, 1059, 1060, 1061, 1062, 1063, 1064, 1065, 1066, 1067, 1068, 1069, 1070, 1071, 1072, 1073, 1074, 1075, 1076, 1077, 1078, 1079, 1080, 1081, 1082, 1083, 1084, 1085, 1086, 1087, 1088, 1089, 1090, 1091, 1092, 1093, 1094, 1095, 1096, 1097, 1098, 1099, 1100, 1101, 1102, 1103, 1104, 1105, 1106, 1107, 1108, 1109, 1110, 1111, 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118, 1119, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146, 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1200, 1201, 1202, 1203, 1204, 1205, 1206, 1207, 1208, 1209, 1210, 1211, 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219, 1220, 1221, 1222, 1223, 1224, 1225, 1226, 1227, 1228, 1229, 1230, 1231, 1232, 1233, 1234, 1235, 1236, 1237, 1238, 1239, 1240, 1241, 1242, 1243, 1244, 1245, 1246, 1247, 1248, 1249, 1250, 1251, 1252, 1253, 1254, 1255, 1256, 1257, 1258, 1259, 1260, 1261, 1262, 1263, 1264, 1265, 1266, 1267, 1268, 1269, 1270, 1271, 1272, 1273, 1274, 1275, 1276, 1277, 1278, 1279, 1280, 1281, 1282, 1283, 1284, 1285, 1286, 1287, 1288, 1289, 1290, 1291, 1292, 1293, 1294, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299, 1300, 1301, 1302, 1303, 1304, 1305, 1306, 1307, 1308, 1309, 1310, 1311, 1312, 1313, 1314, 1315, 1316, 1317, 1318, 1319, 1320, 1321, 1322, 1323, 1324, 1325, 1326, 1327, 1328, 1329, 1330, 1331, 1332, 1333, 1334, 1335, 1336, 1337, 1338, 1339, 1340, 1341, 1342, 1343, 1344, 1345, 1346, 1347, 1348, 1349, 1350, 1351, 1352, 1353, 1354, 1355, 1356, 1357, 1358, 1359, 1360, 1361, 1362, 1363, 1364, 1365, 1366, 1367, 1368, 1369, 1370, 1371, 1372, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1386, 1387, 1388, 1389, 1390, 1391, 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1397, 1398, 1399, 1400, 1401, 1402, 1403, 1404, 1405, 1406, 1407, 1408, 1409, 1410, 1411, 1412, 1413, 1414, 1415, 1416, 1417, 1418, 1419, 1420, 1421, 1422, 1423, 142



**Ascona / Lago Maggiore**  
für einen kleinen, sonnigen Winter-  
eleganten 1. u. 2-Zimmer-Wohn-  
mit herrlichem Ausblick über ein niedri-  
gen Wasserparcours.  
Tel. Schweiz 0941-95-35 31 75

**Verloren, Gd. total, Fe.-Wo. 1. 2. Perr.**  
u. Terr. Panoramas, zentr. ruhige,  
Tel. 0244/23 21 86

**8500 Furienschwanden u. Chalets**  
gemündete Wohn-  
in den beliebtesten Skilorten.  
Wer schnell bucht, sichert sich  
die besten Angebote und erhält  
2-5% Frühbuchermäßigkeit bis  
31. Oktober '84.  
Großer Farbatkalat kostenlos  
Telefon: 0 89/28 82 37  
Theresienstr. 19 - 8000 München 2







## GOURMET-TIP

Anreise: Autobahn bis Radolfzell, weiter über die B 33 nach Konstanz, Richtung Zentrum. Linkerhand der Rheinbrücke verläuft die Seestraße am Bodenseeufer. **Öffnungszeiten:** Täglich geöffnet von 11.30 bis 24 Uhr, warme Küche bis 24 Uhr. Tischbestellung ratsam. Ferien im Februar. **Ausschiff:** Seehotel Siber, Seestraße 25, 7750 Konstanz. Telefon 07531/63 044.



## Seehotel Siber

Konstanz, das sich gern „Perle des Schwäbischen Meeres“ nennen läßt, hat außer seinen prachtvollen historischen Gebäuden (Münster, Konrad, Altes Rathaus, Stephanskirche, Hus-Haus) und seiner bezaubernden Lage am Bodensee auch Feinschmeckern Lohnendes zu bieten. Aus dem „Stephanskeller“ in das eigene „Seehotel“ umgezogen, kann Bertold Siber – mit Michelin-Stern und Kochmütze gezierter Küchenchef – seine kulinarischen Köstlichkeiten nun in einem angemessenen Rahmen servieren. Eine aufwendig

Mark). Die abendlichen Menüs liegen zwischen 65 und 110 Mark, wobei das Gala-Menü acht Gänge umfaßt, die köstlichen Petit fours zum Kaffee nicht zu vergessen. Bertold Siber huldigt seit langem einer modernen leichten Küche, in der frische Produkte der Saison schonend zubereitet werden, und in der auch die regionalen Spezialitäten wie frische Fische aus dem Bodensee und Gemüse von der Insel Reichenau ihren Platz haben. Selbstverständlich finden sich auch die Weine vom Bodensee auf der Karte (ab 35 Mark etwa), wenn gleich die meisten der 180 Sorten französische und italienische Weine der Preisklasse um 50 Mark sind. Weinmännern können sich aber auch an einem 1962er Romanée-Conti für einen halben Tausender erfreuen.

Wer das große Menü genießt, der wird häufig Gelegenheit haben, die Silbernen Spitzenleistungen auf dem Gebiet der Terrinen zu bewundern, eine zarte aromatische Gemüse-Terrine etwa, eine Wildlachs-Terrine oder die warme Hummer-Terrine mit einer dicken Trüffelscheibe und einer leichten Sauce. Neben Zucchini und weißen Rüben sind von vollendeter Harmonie. Die Perfektion zeigt sich ebenso bei den Punkt genau gegarten Fleisch- oder Geflügelgerichten, wobei die Gemüsebeilagen stets „Bis“ haben. Das Käsebratli offeriert etwa ein Dutzend gepflegter französischer Sorten, doch Schmelzkäse werden sich noch Appetit für die Desserts bewahren, zum Beispiel für die himmelstürzende Variation zum Thema Pflaume: Pflaumenparfait mit Armagnacpflaume und frischen Zwetschen und Savoyener von Pflaumensauce. Am Wochenende gibt es einen Dessertwagen.

Den Digestif können die Gäste in der schicken Bar unten im Seehotel nehmen, durch dicke Türen und das Restaurant von den Hotelzimmern in den oberen Stockwerken getrennt. Wer es ruhiger liebt, unternimmt einen Mond-scheinspaziergang am See. Und wer sein Glück versuchen will – das Spielcasino liegt gleich nebenan. Allerdings ist das Geldausgeben im Seehotel in den meisten Fällen wohl mit mehr Genuß verbunden... **PETER BORG**



Geschmackvoll eingerichtet: das Restaurant im Seehotel. FOTO: DW

restaurierte Jugendstilvilla am Seeufer beherbergt in der Beletage die eleganten und mit typischen Blumenarrangements dekorierten Restauranträume, die 70 Personen Platz bieten. Die Terrasse davor ist an warmen Tagen ein idealer Platz, um beim Aperitif mit Blick auf Schwäne und Segelyachten die Menüfolge auszusuchen. Mittags werden ein einfaches Tagesmenü mit regionalen Spezialitäten und Gerichte à la carte offeriert, deren Preise auf der wöchentlich wechselnden Karte zwischen 24 und 46 Mark liegen. Da gibt es beispielsweise eine köstliche warme Hummerterrine (28 Mark), ein Kalbsbraten mit Langustenschwänzen auf Artischockenböden (22,50 Mark) und Steinbutt mit Hummercarre im Salatblatt (44

## Ferien in Flandern: Wo alle Kinder Prinzen und Prinzessinnen sind

Knokke

Wer weiß das schon: Von Holland bis Frankreich, von Knokke bis De Panne breitet sich am 65 Kilometer langen Nordseestrand das größte Paradies der Welt aus – für Kinder. Sie sind im Königreich Belgien alle Prinzessinnen und Prinzen. Residieren dürfen sie überall, spielen in zahlreichen Freizeitparks an der Küste und im Inland. Die sieben schönsten: Aviflora bei Ingelmunster, Bellewaerde Park (Ieper), Boudewijnpark (Brügge), Dadi Park (Dadizele), Klein Strand (Jabbeke), Meli Park (De Panne), Stockmanhoeve (Damme).

Urlaub mit Kindern, das ist an Flanderns Küste ein Vergnügen – auch im Herbst. Die Natur mischt dann auf ihrer Palette die Farben täglich neu. Der Horizont rückt in unendliche Ferne. Wenn der Wind dicke Löcher in die grauen Wolken bläst, dann gießt er das seltsam strahlende Licht über die flandrische Landschaft. Städte und Dörfer, rote Tuffen aus Backstein inmitten der Polder zeigen ein Bild, das schon die Großen der flandrischen Schule auf ihre Leinwand bannen. Und in den schlingenden pappelgesäumten Kanälen erscheinen Angler und Windmühlen in silbernen Spiegeln.

An den Stränden knattern Drachen im Wind, und in der Ferne ziehen die Fährten, die Fischerboote und die Küstenmotorschiffe vorbei. Das Königreich für Kinder hat dort an der See einen der schönsten Schätze: „Het Zwin“.

Ein veränderter Meeresarm bei Knokke war einst die Einfahrt zur Fährinne nach Damme, dem Hafen der prächtigen burgundisch geprägten Welt-handelsmetropole. Als das Meer die Zufahrt ausfüllte, verfiel damit die Geschichte Brügges sozusagen im Sande – und schuf eines der schönsten Vogelparadiese der nördlichen Halbkugel. Diese unberührte, rund 150 Hektar große Dünen- und Brackwasserlandschaft wird alljährlich in der Winterzeit von der Nordsee überflutet und schafft damit eine Fauna und Flora, die vielen bedrohten Vogelarten Zuflucht bietet: Brand- und Stockenten, Austernfischer, Säbelschnäbler, Wasserläufer, Kiebitz-

zen, Regenpfeifern, Möwen, Lerchen, Rebhühnern, Seeswallen, Wildgänsen und – und sogar rund einer Hundertschaft Störche. Die stakson mit lauten Schnäbel-Geklapper zwischen den An-kömmlingen einber. In Volle- ren und Teichen sind rund 500 verschiedene Vogelarten zu beobachten, die sich im freien Zwin dem Auge entziehen.

Viele Kinder sehen so zum erstenmal in ihrem Leben Tiere, die sie sonst nur noch aus Bilderbüchern kennen. Während im Sommer Scharen von Touristen und Schulklassen über malvenfarbene Wiesen-teppiche ziehen, herrscht im Herbst und im Winter Stille. Von den hohen Dünen aus kann man bei klarer Sicht die Türme von Damme und Brügge und die holländische Halbin-sel Walcheren sehen.

Neben diesem Refugium für Mensch und Tier liegt das Strandjuwel des belgischen Königreichs: Knokke, das Westerland von Belgien, wenn auch flämisch-ditsamer. Die milde Herbstsonne und der fast menschenleere zwölf-Kilometer lange Strand, die mehr als 20 Meter breite Promenade, auf der sich die Besucher in unendlicher Perspektive zu verlieren scheinen, machen jetzt den besonderen Reiz aus.

Wenn die Blätter zu fallen beginnen, tun es auch die Preise in den exklusiven Geschäften, die die Promenade säumen. Dependancen aller großen Häuser der Welt, Antiquitätenläden und Galerien.

Müßig zu sagen, daß Tennis, Golf, Reiten, Segeln eine Selbstverständlichkeit sind und daß auch ein Casino, mit Magritte-Gemälden geschmückt, Spieler einläßt. Müßig auch, über die Küche zu reden. Sie ist bekanntermaßen mindestens so gut wie die französische. Billig aber ist's allemal nicht. Wer ein Ferienhaus oder Appartement bewohnt und gern kocht, kann in hervorragend sortierten Lebensmittelgeschäften alles finden, was Leib und Seele zusammenhält.

Wie überall, an den Stränden, haben auch in Knokke die Kinder pleis pourvis. Besonders beliebt sind die Cyclo-Cars, Fahrrad-Mobile, die von bis zu acht Personen getreten

werden können. Sie bestimmen ganzjährig das Bild der Straßen. Ein Spaß, den sich auch die ganze Familie gönnt.

In wenigen Auto-Minuten, einer Fahrrad-Stunde oder einem Halbtagsmarsch hat man die Stille des Hinterlandes erreicht. Zum Beispiel das malerische Damme (20 Kilometer von Knokke in Richtung Brügge), das Charles de Coster mit seinem Schmelzenroman Ulen-spiegel aus dem Schlaf weck-te.

Hier, so der Roman, wurde der Freiheitskämpfer geboren, der nicht nur die grausamen Spanier, sondern auch seinen auf- und aufstrebenden Begleiter Lamme Goedzak ertragen mußte. Dessen Namen trägt auch eines der zahlreichen, liebevoll restaurierten Häuser mit ihren Backsteingiebeln und Sprossenfenstern rund um den alten Markt.

Im neuen Glanz erstrahlt auch das restaurierte Renaissance-Stadthaus, das übertrag wird vom mächtigen Turm der Marienkirche in Backsteingotik. Von Damme aus fahren Boote über den stillen Kanal nach Brügge, vorbei an Windmühlen, grasenden Klüben und Fischern, die an den Schleusen mit Senknetzen in dem dunklen Gewässer auf Fang gehen.

Alle Schätze Brügges zu besichtigen, wäre für Kinder eine Anstrengung, aber aus dem Gewimmel in den engen alten Gassen, die vom mächtigen Turm, dem Beifried überlagert werden, gibt's Fluchtwege. Zum Beispiel in den Beguinen-Hof. Im pappelüberwölten, von weißgetrichenen Süßhölzern eingesäumten grünen Innenhof herrscht auf beidseitige Anordnung „würdevolle Ruhe“.

Beguinenhöfe gab es früher in fast allen größeren Gemeinden. Etwa neunzig gibt es heute, zwölf sind bewohnt. Der von Brügge, Zum Weingarten, schon 1244 erwähnt, ist unbestreitbar der idyllischste. Er liegt am stillen Minnewater, einem alten Hafenbecken, in der Trauerweiden die Äste senken. Bis 1827 lebten auch hier Beguinen, Frauen, die als weltliche Schwestern zwei Gelübde auf Zeit abgelegt hatten: Gehorsam und Frömmigkeit. 1977 zogen Benediktinerinnen ein.



Die Schmelzen am Brügge-Stein-Kanal bei Damme.

FOTO: JENS-MARTIN LÜDDEKE

Fast „schräg gegenüber“ die Liebfrauenkirche. Sie birgt neben zahlreichen Kostbarkeiten wie dem Schrein der heiligen Ursula in einem Seitenschiff eine Preziosen: die „Maria mit dem Kinde“ von Michelangelo. Das Werk, das er als 26-jähriger 1501 begann und 1503 vollendete, zeigt vom damaligen Reichtum der Stadt. Der in Florenz ansässige Brügge-Kaufmann Moschner schenkte das Kunstwerk 1506 der Kirche.

Der Weg zurück in die Gegenwart dauert nur wenige Mi-

nuten, und Reichtümer der Neuzeit sehen anders aus. Sie sind im „Kampen von Knokke“ zu besichtigen in „Het Zoute“, dem Villen- und Grünviertel des Seebades mit seinen modernen Nobelhotels wie dem „Dorint“, aber auch altherwürdigen Häusern, die die Namen „Ascot“, „Carlton“, „Belmoral“, „Ducs de Bourgogne“, „Majestic“ oder „Windsor“ tragen. Eindrucksvolle Zeugen für die lange Tradition dieses Seebades.

**JENS-MARTIN LÜDDEKE**

Angebot: Das Appartementshotel

Dorint bietet 42 großzügig ausgestattete Studios mit Balkon, Bad, separatem WC, kleiner Küche (voll eingerichtet), Telefon und Farbfernsehen, wo sich der „Gast zurückziehen kann. Die Gäste können aber auch den vollen Service des Hauses genießen. Es gibt ein ausgezeichnetes Restaurant. Bei Regen und Wind können die Gäste im Whirlpool entspannen oder in Sauna und Solarium Gemütsheil tanken. Kinder sind hier herzlich willkommen. Sieben Übernachtungen mit Frühstück kosten im Appartement für zwei Erwachsene und zwei Kinder rund 2065 Mark.

Ankunft: Belgisches Verkehrsamt, Berliner Allee 47, 4000 Düsseldorf 1.

## Aberdeen: Rosen blühen noch im Dezember

Süßern schimmert der Granit, wenn es die Sonne gut meint. Und sie meint es erstaunlich gut an der Vergleich zum Westen trockenen Ost-seite des Landes. Wie könnte Aberdeen sonst schon siebenmal „Blumenstadt der Britischen Inseln“ geworden sein, ein Prädikat, das der englische Fremdenverkehrsverband jedes Jahr vergibt. Blumen speisen überall, eine Million Rosenbüsche ziehen sich kilometerlang an den Straßen entlang, häufig blühen sie noch im Dezember.

Mit 183 000 Einwohnern – nach Glasgow und Edinburgh Schottlands drittgrößte Stadt – war die Metropole der Grampian-Region einmal be-

rühmt für den harten Granitstein. In den sechziger Jahren wurde aber das letzte der früher einmal 90 Granit-bergwerke wegen Unrentabilität geschlossen.

Auch das Attribut, Schottlands führender Fischereihafen zu sein, hat Aberdeen an das nördlich gelegene Peterhead abgeben müssen. Trotzdem gilt einer der ersten Besuche des pflichtbewussten Touristen dem Aberdeen-Fischmarkt. Man braucht an den Wochentagen am Hafen nur der Nase zu folgen und kann bis neun Uhr an Schellfisch- und Kabeljau-Auktionen teilnehmen.

Etwas 120 000 bundesdeutsche Touristen kommen pro Jahr nach Schottland. Sie machen in der Regel eine

Rundfahrt und, ungerechterweise, einen großen Bogen um das Verwaltungszentrum der Nordsee-Ölförderung. Die rund 6000 ausländischen Ölexperten fallen in Aberdeen gar nicht auf, noch sind etwa unangenehme Auswirkungen des flüssigen Goldes im Stadtbild zu entdecken. Dafür ist es in dem „großen Fischerdorf“, als es noch ganz Anfang der siebziger Jahre bezeichnet wurde, lebendig geworden, hat sich die Auswahl in den Geschäften verbessert und herrscht wenig Arbeitslosigkeit. Immerhin arbeiten schätzungsweise 400 Firmen mit 30 000 Beschäftigten direkt oder indirekt für das Off-shore-Centre.

Wenn die Hotels in der Stadt selbst

auch relativ teuer sind, so braucht man nur in die schöne Umgebung zu fahren und findet reiche Auswahl an Unterkünften. Dazu gehört der wenige Kilometer entfernte Landsitz Arden House Hotel. Und wie überall in Großbritannien stehen reichlich Bed-and-Breakfast-Unterkünfte für den Feiertagsbesuch. Am drei Kilometer langen Strandrand sollte man in Herbst nur noch spazieren gehen, denn an Badefreuden ist bei dem kühlen Klima weniger zu denken. Statt dessen lockt das Marischal College, das wahrscheinlich imposanteste Granitgebäude in der Welt, und direkt gegenüber das sehenswerte Heim des Bürgermeisters Skene, der hier im 17. Jahrhundert gelebt hat.

Aberdeen hat alles, was zu einer wohlhabenden Stadt gehört: Museum, Kunstgalerie, ein Theater und schöne Parks und Anlagen. Doch ist das reizvollste Touristenziel „Old Aberdeen“ mit seiner kopfsteingepflasterten High Street, seiner alten Universitätskapelle und der St. Machar's Kathedrale. Der größte Teil des Gebäudes stammt aus dem 15. Jahrhundert, das Hauptschiff ist aus Granit, die beiden feinsten Türme sind aus Sandstein. Aberdeen ist fürwahr einen Umweg wert.

**JULIE STEWART**

Ankunft: Britische Zentrale für Fremdenverkehr, Neue Mainzer Straße 22, 6000 Frankfurt.

## VERSCHIEDENE REISEZIELE IN DEUTSCHLAND

**Die kleine Persönlichkeit.**  
Die feine Art, Bier zu genießen.  
Die feine Art, Bier zu genießen.  
**Stauder Pils**  
Privatbrauerei Stauder  
Essen

**Die feine Art, Bier zu genießen...**  
im „Restaurant L'Épi d'Or“  
in Mannheim  
Dieses französische Restaurant,  
ausgezeichnet mit einem Stern  
im Michelin, ist eine  
Empfehlung für jeden Gourmet,  
der vorzüglich speisen möchte  
und eine besondere Freude an  
exzellenter Küchenkunst hat.

**Wellnachten und Silvester mit DORINT-Komfort im Sauerland.**  
Stilvoll Wellnachten und schwingvoll Silvester feiern – das können Sie in den beiden DORINT Komforthotels in Arnsberg und in Arolsen. Tolle Programme mit Wanderungen, Eintauchen im Wald, Basen, Candle-Light-Dinners, 7-Ben-Gala-Menü zu Silvester, Tanz, Modenschau und vieles mehr. Fordern Sie das detaillierte Programm an!

**Kurhaus Schloß Bühlertal**  
erwartet Sie mit lebensorwartender Gastlichkeit.  
Bitte fordern Sie unseren Hausprospekt an.  
Kurhaus Schloß Bühlertal  
Hotelkategorie: Gürtel-Hotels  
Postanschrift: 7580 Bühlertal 13  
Telefon: (07226) 50, Telex: 731 247

**Waidmannsruh**  
DIÄT- UND NATURHEILMANS  
3116 Bad Neuenahr, 0 52 21/30 53  
Gute ruhige Lage, geschmackvolle Zimmer, 110 Betten, Du/WC, Sauna, Lift  
Tel.: Bad Neuenahr 24, 25, 26, 27

**WOHNEN zum halben Preis**  
**ADVENT IM QUISISANA**  
Erlauben Sie den Advent in der warmen, anheimelnden Atmosphäre des festlich geschmückten, vom wintlichen Schwarzwald umgebenen Quisisana. Lassen Sie sich in dieser angenehmen Umgebung zu einem besonders attraktiven Preis verwöhnen. Fordern Sie Angebot und Farbprospekt von

**Wohnen**  
wo man unabhängig ist.  
Wir informieren Sie gern über Ihren Aufenthalt im  
**Spätherbst**  
über Saalgrube und Taus-Wälder, Kurzurlaub und Wochenend, Preiswerte Unterkunft für 4 Wochen. Jetzt buchen! Für Weihnachten/Silvester Preise jetzt gleich anfordern. Dazu kostenloser Katalog oder Einfahrtstour.

**Hotel Bayerischer Hof**  
In einmaliger Lage an der Seepromenade der Inselstadt. Ruhig – belagert – 200 Betten – Tagungs- und Kongressräume bis 200 Personen – geheiztes Freibad – Ausläufer nach Österreich und in die Schweiz  
Telefon 08382 • 5055 – Telex 054340

**SCHROTHKUREN**  
In einem der schönsten Hotels im Sauerland, aber Komfort, besond. günstig  
14 Tage DM 1290,-  
21 Tage DM 1590,-  
Garantierte Abnahme, Hausprospekt bitte anfordern.  
Körperl. und Gesundheitskuren, Wellness, Teich  
3422 Bad Laubach im Harz  
Tel. 05524/33 00 und 29 04

**Wellnachten in Oberbayern**  
an Berg, Wald, See und Stille – Hallenbad – Sauna – Tennisplatz  
**Hotel Lutzhof** 8115 Kochel, 07 94

**relexa hotel**  
In der Kuranlage Löhne im Staatsbad Oeynhausen  
Bühnenstraße 13a, 4972 Löhne/Bad Oeynhausen • Tel. (057 31) 8 44 – 0  
Ein weiteres Relexa-Hotel in Bad Salzdetfurth, An der Poppel 1

**\*\*\*\*\* Zauber der Festtage \*\*\*\*\***  
PROKLE WERNHAGEN  
22.12.1984 – 26.12.1984  
HP 450,- VP 220,-  
JAHRESWECHSEL  
26.12.1984 – 1.1.1985  
HP 650,- VP 300,-  
Täglich abwechslungsreiches Gästeprogramm

**Quisisana**  
Bismarckstraße 21  
7570 Baden-Baden  
(0721) 34 46

**Insol Langenoo**  
Seebad Langenoo  
Herbstferien, Silvester, Neujahr  
Mod. Appartements, 200 Betten  
mit Sauna, Pool, Solarium  
Telefon 0524/211 55  
Postfach 100, 21247 Langenoo